

CHRISTIAN KRAJEWSKI, PETER NEUMANN

WOHNEN IM WANDEL IM DEUTSCHEN TEIL DER
EUREGIO – ZWISCHEN BARRIEREFREIEM WOHNEN
UND INTEGRATIONSPROZESSEN NIEDERLÄNDISCHER
WOHNMIGRANTEN

ERGEBNISSE VON HAUSHALTSBEFRAGUNGEN IM RAHMEN DES
INTERREG-PROJEKTES „WOHNEN IM WANDEL – WONEN IN
BEWEGUNG“

INSTITUT FÜR GEOGRAPHIE

WESTFÄLISCHE WILHELMS-UNIVERSITÄT MÜNSTER

Workingpapers

Humangeographie

Heft 8

Wohnen im Wandel im deutschen Teil der EUREGIO – zwischen barrierefreiem Wohnen und Integrationsprozessen niederländischer Wohnmigranten

Ergebnisse von Haushaltsbefragungen im Rahmen des INTERREG-Projektes „Wohnen im Wandel – wonen in beweging“

Herausgeber und Projektleitung

Dr. Christian Krajewski, Dr. Peter Neumann
Westfälische Wilhelms-Universität Münster
Institut für Geographie
Schlossplatz 4-7
48149 Münster
Tel. (+49 251) 83 33992
Fax (+49 251) 83 30 025
christian.krajewski@uni-muenster.de
peter.neumann@uni-muenster.de
www.uni-muenster.de/Geographie

Projektmitarbeit

Nina Dohr
Jan Foerster
Rolf Kalter
Laura Wenz
Jana Werring
Studierende der Geographie an der
Westfälischen Wilhelms-Universität Münster
im Rahmen des Geländehauptseminars
„Wohnen im Wandel in der EUREGIO –
Chancen und Perspektiven“
im Wintersemester 2008/2009

Redaktion

Nina Dohr
Jan Foerster
Dr. Christian Krajewski
Christian Lüer
Dr. Peter Neumann
Benjamin Suthe

Workingpapers Humangeographie Münster – Herausgeber

Prof. Dr. Ulrike Grabski-Kieron, Prof. Dr. Paul Reuber, Prof. Dr. Gerald Wood

Im Selbstverlag des
Instituts für Geographie
Westfälische Wilhelms-Universität Münster
Schlossplatz 7
48149 Münster
www.uni-muenster.de/Geographie

Alle Rechte vorbehalten
Münster 2010

**Geländehauptseminar
Wohnen im Wandel in der EUREGIO – Chancen und Perspektiven
im Wintersemester 2008/2009**

Seminarleitung

Dr. Christian Krajewski und Dr. Peter Neumann

Teilnehmende Studierende und Mitautoren

Sebastian Alfers
Andreas Bäuchle
Eugenia Bengs
Nele Brummund
Christoph Creutziger
Jan Dübner
Nina Dohr
Jan Foerster
Friederike Grote
Katharina Haubeck
Olivia Hentschel
Malte Hübner
Michael Kirchner
Charlotte Koch
Thorsten Krebs
Kolja Kuckuck
Nora Künemund
Christian Lürer
Roderich Martus
Jonas Meyer
Matthias Schmidt
Florian Schuhmann
Nora Schweika
Lena Stähler
Benjamin Suthe
Lisa Tschorn
André Weissberger
Jana Werring
Janina Wiesmann
Friedrich Michael Wochinger

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung: Wohnen im Wandel in der EUREGIO	8
1.1	Problemstellung, Zielsetzung und Methodik der Untersuchung.....	8
1.1.1	Problemstellung und Zielsetzung	8
1.1.2	Untersuchungsmethodik.....	11
1.2	Charakterisierung des Untersuchungsraumes.....	13
2	Generationenübergreifendes und barrierefreies Wohnen im deutschen Teil der EUREGIO.....	18
2.1	Einführung.....	18
2.2	Ergebnisse der Befragung	20
2.2.1	Soziodemographische und ökonomische Merkmale.....	20
2.2.2	Assoziationen zum zukunftsorientierten Wohnen	24
2.2.3	Wohnsituation und Wohnzufriedenheit	27
2.2.4	Nachbarschaftliche Interaktionen und Integration	36
2.2.4.1	Nachbarschaftliche Interaktionen	36
2.2.4.2	Integration niederländischer Mitbürger	38
2.2.5	Umzugsverhalten.....	40
2.2.5.1	Umzugspläne.....	40
2.2.5.2	Umzugsziele	42
2.2.5.3	Umzugsgründe	44
2.2.6	Potenziale generationsübergreifenden und barrierefreien Wohnens	46
2.2.6.1	Geplante und/oder durchgeführte barrierefreie Umbaumaßnahmen.....	46
2.2.6.2	Wissensstand und Bewusstsein für generationsübergreifendes und barrierefreies Wohnen.....	49
2.2.7	Zukunftsperspektiven: Wohnen im Alter.....	50
2.2.7.1	Wohnortwechsel im Alter	51
2.2.7.2	Bedeutung von Wohnaspekten im Alter	52
2.2.7.3	Wunschwohnform im Alter	57
2.2.7.4	Wichtige Fragestellungen für das Wohnen im Alter	58
2.3	Generationsübergreifendes und barrierefreies Wohnen – ein Fazit	60

3	Wohnmigration und Integration von Niederländern in den deutschen Teil der EUREGIO	63
3.1	Grenzüberschreitende Wohnstandortverlagerungen von Niederländern – einführende Anmerkungen zum Forschungsfeld und Bestandsaufnahme	63
3.2	Wohnmigration und Integration – Ergebnisse der Befragung.....	69
3.2.1	Soziodemographische und ökonomische Merkmale.....	69
3.2.2	Assoziationen zum Wohnen im deutschen Grenzraum	75
3.2.3	Wohnsituation der Niederländer	76
3.2.3.1	Herkunftsorte und Wohndauer	76
3.2.3.2	Wohnsituation vor und nach dem Umzug	82
3.2.3.3	Aktuelle Wohnform	84
3.2.4	Wanderungsmotive und Umzugsverhalten	87
3.2.4.1	Beweggründe für den Umzug	87
3.2.4.2	Informationsbeschaffung vor dem Umzug	90
3.2.5	Zusammenleben vor Ort und Integration	92
3.2.5.1	Zufriedenheit mit dem Leben in Deutschland und im jetzigen Wohnort	92
3.2.5.2	Soziale Kontakte und Umfeld der Niederländer	94
3.2.5.3	Integration: Selbsteinschätzung und Identifikation potentieller Integrations-hindernisse	97
3.2.5.4	Verhaltens-, Konsum- und Freizeitmuster	100
3.2.6	Zukunftsperspektiven: Wohnen im Alter.....	104
3.3	Wohnmigration und Integration von Niederländern – ein Fazit	107
4	Fazit und Ausblick	112
5	Literaturverzeichnis	113
6	Anhang.....	118

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Einflussfaktoren der Thematik "Wohnen im Wandel in der EUREGIO"	9
Abbildung 2: Komponenten des "Wohnens im Wandel im deutschen Teil der EUREGIO"	10
Abbildung 3: Gebiet der EUREGIO mit Untersuchungsorten	14
Abbildung 4: Altersklassenverteilung aller erfassten Personen	21
Abbildung 5: Assoziationen zum zukunftsorientierten Wohnen (Wichtigste Kategorien)	25
Abbildung 6: Assoziationen geordnet nach Wohnsituation (Miete oder Eigentum)	26
Abbildung 7: Assoziationen geordnet nach Alter (wichtigste Kategorien)	27
Abbildung 8: Stärken in den Untersuchungsorten.....	28
Abbildung 9: Defizite in den Untersuchungsorten.....	30
Abbildung 10: Wichtigkeit und Zufriedenheit einzelner Indikatoren	31
Abbildung 11: Wichtigkeit und Zufriedenheit hinsichtlich der barrierefreien Gestaltung der Freiflächen und des Straßenraums.....	32
Abbildung 12: Wichtigkeit und Zufriedenheit hinsichtlich der barrierefreien Gestaltung der Wohnung/des Hauses	33
Abbildung 13: Wichtigkeit und Zufriedenheit hinsichtlich der hauspflegerischen und pflegerischen Hilfe.....	34
Abbildung 14: Zufriedenheit mit der jetzigen Wohnung/dem jetzigen Haus.....	35
Abbildung 15: Kontaktintensität zu den Nachbarn	36
Abbildung 16: Kontaktintensität zu den Nachbarn nach Wohndauer	37
Abbildung 17: Hindernisse der Integration von Niederländern in Deutschland.....	39
Abbildung 18: Umzugspläne	40
Abbildung 19: Umzugspläne nach Alter	42
Abbildung 20: Potentielle Umzugsziele	43
Abbildung 21: Gründe für einen geplanten Umzug	45
Abbildung 22: Durchgeführte barrierefreie Umbaumaßnahmen in den Untersuchungsorten.....	47
Abbildung 23: Geplante barrierefreie Umbaumaßnahmen in den nächsten zwei Jahren	48
Abbildung 24: Gründe für unterlassene barrierefreie Umbaumaßnahmen	49
Abbildung 25: Bekanntheitsgrad von Fachexperten	50
Abbildung 26: Wunschwohntort im Alter	51
Abbildung 27: Wunschwohntort im Alter nach Alter	52
Abbildung 28: Bedeutung von Wohnaspekten im Alter (alle Befragten).....	53
Abbildung 29: Bedeutung von Wohnaspekten im Alter für 18 – 34 jährige.....	54
Abbildung 30: Bedeutung von Wohnaspekten im Alter für 35 – 44 jährige.....	55
Abbildung 31: Bedeutung von Wohnaspekten im Alter für 45 – 54 jährige	55
Abbildung 32: Bedeutung von Wohnaspekten im Alter für 55 – 64 jährige.....	56
Abbildung 33: Bedeutung von Wohnaspekten im Alter für über 65 jährige	56
Abbildung 34: Wunschwohnform im Alter.....	57
Abbildung 35: Bedeutende Fragestellungen für das Wohnen im Alter.....	59
Abbildung 36: Wandermotive im Überblick	64
Abbildung 37: Anzahl der Niederländer in den Untersuchungskommunen (Stichtag 31.12.)	66
Abbildung 38: Zuwanderungsschwerpunkte von Niederländern in der EUREGIO.....	67
Abbildung 39: Monatliches Nettohaushaltseinkommen.....	72
Abbildung 40: Spontane Hauptassoziationen zum Thema "Wohnen im deutschen Grenzraum"	75
Abbildung 41: Wanderungsdistanzen von Wohnmigranten in Ahaus	78
Abbildung 42: Wanderungsdistanzen von Wohnmigranten in Gronau	79
Abbildung 43: Wanderungsdistanzen der Wohnmigranten in Stadt-/Südlohn	80
Abbildung 44: Wohndauer im jetzigen Wohnort in Deutschland.....	81

Abbildung 45: Wohnform vor und nach dem Umzug	83
Abbildung 46: Baujahr des Hauses	84
Abbildung 47: Art der Realisierung der Immobilie (Neubau/Eigenheim) (Gesamt)	84
Abbildung 48: Verkaufswert des Eigenheims/der Eigentumswohnung (Gesamt)	85
Abbildung 49: Veränderung der Lebenssituation in Deutschland im Vergleich zu den Niederlanden unterteilt nach Orten	86
Abbildung 50: Beweggründe für den Umzug nach Deutschland	87
Abbildung 51: Wichtigster Grund für die Umzugsentscheidung speziell in den jeweiligen Ort/Ortsteil, thematisch klassifiziert	88
Abbildung 52: Thema und Quelle zur Informationsbeschaffung über das Wohnen in Deutschland	91
Abbildung 53: Zufriedenheit mit dem Leben in Deutschland (arithmetisches Mittel m).....	92
Abbildung 54: Häufig genannte positive Eigenschaften des Wohnortes.....	93
Abbildung 55: Häufig genannte negative Eigenschaften des Wohnortes.....	93
Abbildung 56: Land der wichtigsten Freunde und Bekannten (Gesamt)	95
Abbildung 57: Nachbarschaftskonakte (Gesamt)	95
Abbildung 58: Verhältnis zu den Nachbarn (arithmetisches Mittel m)	96
Abbildung 59: Akzeptanz durch die deutschen Mitbürger (arithmetisches Mittel m).....	97
Abbildung 60: Akzeptanz durch die deutschen Nachbarn (arithmetisches Mittel m)	98
Abbildung 61: Einschätzung des Integrationsgrads in den deutschen Wohnort	99
Abbildung 62: Einschätzung des Integrationsgrads in die deutsche Gesellschaft.....	99
Abbildung 63: Potentielle Integrationshindernissen im Kontext von sozialen, politischen und wirtschaftlichen Aspekten.....	100
Abbildung 64: Verwandte Alltagssprachen (Gesamt)	101
Abbildung 65: Konsum- und Freizeitangebotsnutzung nach Ursprungsländern der Angebote.....	102
Abbildung 66: Aufenthaltshäufigkeit in den Niederlanden nach Befragungsort.....	103
Abbildung 67: Bereitschaft zum Umzug in eine andere Wohnung /ein anderes Haus in den nächsten 5 Jahren	105
Abbildung 68: Wohnortwunsch bei vorhandener Umzugsbereitschaft	105
Abbildung 69: Wunschwohnform im Alter	106
Abbildung 70: Spontane Hauptassoziationen zum Thema Wohnen im deutschen Grenzraum – Vergleich der Gemeinden.....	122
Abbildung 71: Wichtigster Grund für die Umzugsentscheidung speziell in den jeweiligen Ort/Ortsteil nach Wohnort.....	123

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Untersuchungsansatz nach Befragungsorten und jeweiligem Stichprobenumfang.....	12
Tabelle 2: Bevölkerungsentwicklung in der EUREGIO (in Tausend) 1975-2004-2020	15
Tabelle 3: Altersklassenverteilung der befragten Personen in den Befragungsgebieten	20
Tabelle 4: Haushaltsgrößenstruktur in %.....	22
Tabelle 5: Hauptbeschäftigung der befragten Person in %	23
Tabelle 6: Erwerbsstatus der befragten Person in %	24
Tabelle 8: Unterschiede auf den Wohnungsmärkten	68
Tabelle 9: Altersaufbau der niederländischen Wohnmigranten in den Untersuchungsgebieten im Jahr 2009 sowie im Vergleich zum gesamten Kreis Borken	70
Tabelle 10: Haushaltsgrößenstruktur der untersuchten Haushalte im Jahr 2009.....	70
Tabelle 11: Bildungsabschluss der Interviewpartner.....	71
Tabelle 12: Erwerbsstatus der befragten und aller erfassten Personen nach Kommune (in %).....	73
Tabelle 13: Ort der Arbeits-/Ausbildungsstätte	74
Tabelle 14: Hauptherkunftsgebiete der Niederländer	77
Tabelle 15: Eigentumsverhältnisse vor und nach dem Umzug.....	82
Tabelle 16: Kurzportrait der Untersuchungskommunen	119
Tabelle 17: Anteil der Niederländer an der Gesamtbevölkerung der deutschen EUREGIO angehörigen Kreise und der Kommunen des Kreises Borken	120
Tabelle 18: Wunschwohnform im Alter differenziert nach Untersuchungsgebieten	121

1 Einleitung: Wohnen im Wandel in der EUREGIO

1.1 Problemstellung, Zielsetzung und Methodik der Untersuchung

1.1.1 Problemstellung und Zielsetzung

Wohnen ist ein universelles und gleichzeitig ein individuelles Grundbedürfnis. Die Art und Weise des Wohnens ist dabei immer auch Spiegel gesellschaftlicher Verhältnisse (vgl. FEDDERSEN u.a. 2008, S. 237). So führt der demographische Wandel zu einer immer älter werdenden Gesellschaft, die auch immer vielfältiger wird. Gleichzeitig zeigt sich eine zunehmende Individualisierung und Pluralisierung der Lebensformen beispielsweise in dem stetigen Zuwachs von Singlehaushalten bei deutlicher Zunahme des Pro-Kopf-Flächen-Verbrauchs. Darüber hinaus verändert sich die Familien- und Haushaltsstruktur in Richtung kleinerer Haushalte. Dies geht vor allem in den Städten mit der Auflösung traditioneller Familienformen einher. Heirat und Kinder gehören nicht mehr zu jedem Lebensentwurf und Familien werden zu einem immer späteren Zeitpunkt des Lebensverlaufs gegründet.

Im Ergebnis werden immer mehr Menschen in Ein-Personen-Haushalten leben und wollen dies auch selbstbestimmt bis ins hohe Alter hinein tun. Das ist nur möglich, wenn sowohl die Wohnung, das Wohnquartier als auch die Dinge des täglichen Bedarfs generationsübergreifend und barrierefrei gestaltet sind (vgl. Kap. 2.1). Für das Handwerk, für Planer, Geographen und Architekten sowie für Dienstleister ergeben sich hier bisher ungekannte Marktchancen.

Die Erschließung dieser Chancen ist Ziel des **INTERREG IV A-Projekt „Wohnen im Wandel – wonen in beweging“** (Deutschland-Niederlande), in dessen Rahmen die vorliegende Untersuchung durchgeführt wurde (vgl. www.wohnen-im-wandel.de).

Um die Marktchancen, die sich durch den demographischen Wandel im Wohnungsmarkt ergeben, zu nutzen, müssen Veränderungsbedarfe rechtzeitig erkannt, Handlungsmöglichkeiten bewertet und Initiativen ergriffen werden. Auf der Nachfragerseite blenden Einzeleigentümer das Thema noch weitgehend aus. Sie und auch die Anbieter von Produkten und Dienstleistungen müssen für die Thematik des „Wohnens im Wandel“ sensibilisiert und qualifiziert werden und räumlich und zeitlich zueinander finden – durch „Matching“ oder Netzwerkbildung.

Vor diesem Hintergrund sind die konkreten Teilziele des INTERREG-Projektes „Wohnen im Wandel – wonen in beweging“ zu sehen:

- Entwicklung neuer Handlungs- und Geschäftsmodelle vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und der EU-Integration,
- Unterstützung von kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) zwecks Entwicklung neuer Produkte und Dienstleistungen für die wachsende Zahl älterer Menschen,
- Untersuchung von Wohnungsanpassungen, neue Wohnformen und haushaltsnahe Dienstleistungen,
- Systematische und bedarfsgerechte Verknüpfung (Matching) der Kunden- und Anbieterseite mittels Einbindung weiterer relevanter Akteure,
- Förderung des Technologie- und Wissenstransfers zwischen Hochschulen, Kommunen und KMU,
- Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen im EUREGIO-Gebiet.

Die konkreten Zielstellungen machen deutlich, dass im Projekt „Wohnen im Wandel – wonen in beweging“ neben den demographischen Entwicklungsprozessen auch dem EU-Integrationsprozess als Einflussfaktor auf die Lebensbedingungen in der EUREGIO besondere Aufmerksamkeit gewidmet wird.

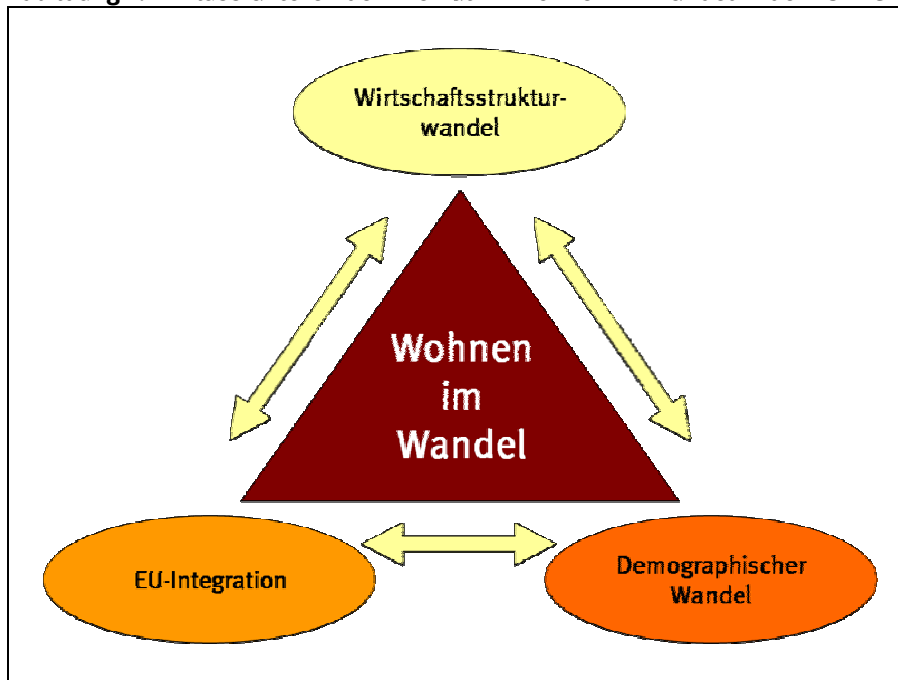
Im Zuge der EU-Integration werden grenzüberschreitende Migrationsbewegungen innerhalb der EU gefördert, was im letzten Jahrzehnt im EUREGIO-Gebiet vor allem zu einer Zuwanderung von Niederländern in den deutschen Grenzraum führte (vgl. Kap. 3.1). Diese Entwicklung hat direkte Auswirkungen auf die Wohnsituation und Infrastrukturnutzung innerhalb der betroffenen Kommunen sowie auf das Zusammenleben zwischen den Alteingesessenen und den Neubürgern (bspw. den niederländischen Wohnmigranten) vor Ort.

Hier gilt es, die konkreten Bedarfe aus der Sicht der Bewohnerschaft frühzeitig zu ermitteln, um entsprechende Handlungsoptionen für die Kommunal- und Regionalentwicklung abzuleiten. Daraus können sich schließlich weitere Marktchancen für kleine und mittlere Unternehmen ergeben, die es im Rahmen des INTERREG-Projekts zu erschließen gilt.

Neben dem EU-Integrationsprozess und dem demographischen Wandel hat auch der in ganz Westeuropa stattfindende wirtschaftliche Strukturwandel tiefgreifende Auswirkungen sowohl auf die Branchenstrukturen als auch auf die Arbeits- und Lebenssituation der Menschen in der EUREGIO.

Das Leben der Menschen – und damit auch deren Art und Weise zu Wohnen – wird gleichermaßen durch diese drei Prozesse maßgeblich beeinflusst. Wie in Abbildung 1 dargestellt, können diese drei Determinanten nicht isoliert voneinander betrachtet werden, da sie in einem gegenseitigen Wechselverhältnis zueinander stehen.

Abbildung 1: Einflussfaktoren der Thematik "Wohnen im Wandel in der EUREGIO"

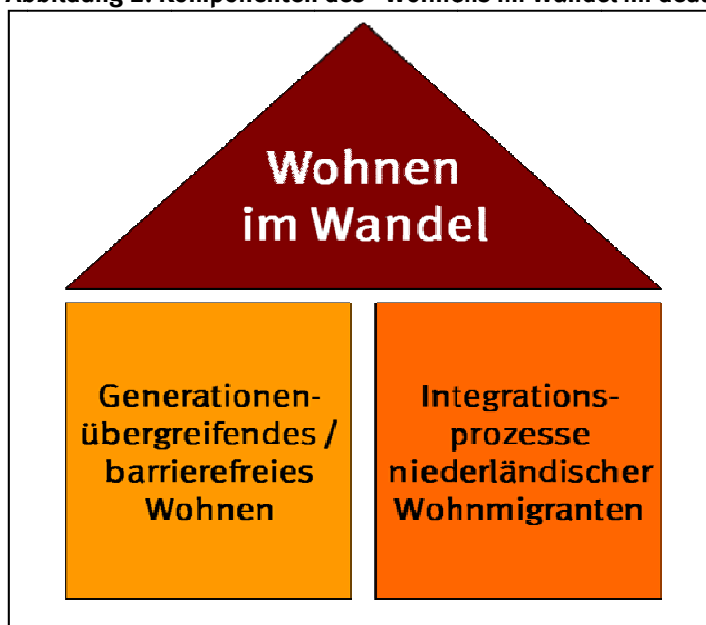


Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

Dieser kurze Problemaufriss beschreibt die konkrete Ausgangssituation und daraus abgeleitete Zielstellung der vorliegenden Untersuchung:

Vor dem Hintergrund des INTERREG-Projekts „Wohnen im Wandel – wonen in beweging“ ist es das konkrete Ziel der empirischen Untersuchung, eine Analyse des generationenübergreifenden und barrierefreien Wohnens sowie der Wohnmigration und Integration von Niederländern im deutschen Teil der EUREGIO vorzunehmen.

Abbildung 2: Komponenten des "Wohnens im Wandel im deutschen Teil der EUREGIO"



Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

Dazu wird die Untersuchung in zwei Themenblöcke unterteilt, wobei der Fokus auf den deutschen Teil der EUREGIO gelegt wird. Wie Abbildung 2 zu entnehmen ist, betrifft dies einerseits den Themenbereich des generationenübergreifenden und barrierefreien Wohnens sowie andererseits die Thematik der Integrationsprozesse niederländischer Wohnmigranten.

Durch die Bearbeitung des ersten Themenbereichs soll konkret analysiert werden, welche Voraussetzungen und Anspruchsniveaus bezüglich eines generationsübergreifenden und barrierefreien Wohnens durch die Bewohnerschaft vor Ort gegeben sind und welche Ansprüche und Erwartungen an ein Wohnen im Alter gestellt werden (vgl. Kap. 2).

Bei der Untersuchung zum zweiten Themenbereich soll vertiefend ermittelt werden, inwieweit niederländische Mitbürger bereits in den deutschen Wohnorten und Kommunen der EUREGIO integriert, wie zufrieden sie mit den Gegebenheiten vor Ort sind und welche Ansprüche und Erwartungen auch sie an ein Wohnen im Alter stellen. Untersuchungsgegenstand sind dabei nicht nur Umfang, Wandermotive und Umzugsverhalten der Zuwanderer, sondern ebenso Aspekte der aktuellen und zukünftigen Wohnsituation sowie Fragen der Integration und Infrastrukturauslastung (vgl. Kap. 3).

Die Ergebnisse beider Themenblöcke sollen konkrete Hinweise für die weitere Entwicklung des INTERREG-Projekts „Wohnen im Wandel – wonen in beweging“ liefern sowie eine Grundlage für eine vorausschauende Regional- und Kommunalentwicklung im deutschen Teil der EUREGIO bieten.

1.1.2 Untersuchungsmethodik

Für die empirischen Erhebungen wurde der Untersuchungsraum im deutschen Teil der EUREGIO auf die Kreise Borken, Coesfeld und Steinfurt jeweils mit einem anderen regionalen Schwerpunkt für die beiden in Kap. 1.1.1 beschriebenen Themenblöcke begrenzt. So wurde die Thematik des barrierefreien und generationenübergreifenden Wohnens am Beispiel der Kommunen Ahaus, Greven und Nottuln untersucht. Die niederländischen Wohnmigranten wurden in den grenznahen Kommunen Ahaus, Gronau, Stadtlohn und Südlohn befragt (zur Lage der Untersuchungsorte vgl. Abbildung 3).

Zur Erfassung allgemeiner Tendenzen hinsichtlich unterschiedlicher oder gemeinsamer Einstellungen und Anspruchsniveaus unter der Bewohnerschaft der ausgewählten Untersuchungsorte wurde die quantitative Befragungsmethode in Form von mündlichen Haushaltsbefragungen eingesetzt. Dazu wurden teilstandardisierte Fragebögen entwickelt und eingesetzt, die auf Grundlage der empirischen Sozialforschung konzipiert wurden (s. Anhang, vgl. ATTESLANDER 2006, FRIEDRICHS 1990).

Die Erstellung der Fragebögen und die anschließenden Erhebungen fanden unter Leitung von Dr. Christian Krajewski und Dr. Peter Neumann und der Einbeziehung von Studierenden des Instituts für Geographie der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster im Rahmen des projektbezogenen Geländehauptseminars „Wohnen im Wandel in der EUREGIO – Chancen und Perspektiven“ statt.

Zu jedem der beiden Themenkomplexe wurde dazu jeweils ein eigenständiger, projektbezogener Fragebogen teilstandardisierten Fragen entwickelt. Vor der eigentlichen Befragung wurde die Tauglichkeit der Fragebögen in mehreren Pretests überprüft.

Die mündliche Befragung in Form des hier gewählten ‚face-to-face-Interviews‘ stellt nach FRIEDRICHS (1990, S. 208) „die wohl wichtigste Möglichkeit dar, die Wahrnehmung und Interpretation von Sachverhalten durch Individuen zu ermitteln.“ Um eine höchstmögliche Vergleichbarkeit der Interviews zu erzielen, wurde auf Basis der vorgegebenen teilstandardisierten Fragebögen eine stark strukturierte Interviewsituation geschaffen. In der Mehrzahl wurden geschlossene Fragen mit einem breiten Spektrum an Antwortmöglichkeiten unter Zulassung von Mehrfachantworten gewählt (vgl. ATTESLANDER 2000). Darüber hinaus bestand die Option, die Antwortvorgaben um eigene Ergänzungen zu erweitern.

Die Haushaltsbefragungen wurden zwischen Januar und März 2009 in enger Kooperation mit den jeweiligen Kommunalverwaltungen der Untersuchungsgemeinden durchgeführt. Dazu wurden vorab in den jeweiligen Orten mit Hilfe eines statistischen Zufallsverfahrens sogenannte Flächenstichproben durchgeführt. Die dabei unter Berücksichtigung datenschutzrechtlicher Bestimmungen ausgewählten Personen wurden als Repräsentanten eines Haushaltes betrachtet und persönlich von den vorab speziell geschulten Studierenden unter Beachtung der Anonymität interviewt. Die untere Altersgrenze für die Befragungen wurde vorab auf achtzehn Jahre festgelegt.

Nach Vorgabe sollte rund jeder zweite bzw. dritte Haushalt der gezogenen Stichprobe angesteuert und befragt werden. Ist ein Haushalt nach dreimaligem Kontaktversuch nicht angetroffen worden oder lehnte die Teilnahme an der Befragung ab, so ist der nächstfolgende Haushalt in der Adressliste bzw. der unmittelbare deutsche bzw. niederländische Wohnungsnachbar als Ersatzhaushalt gefragt worden. Für die Befragung zum Thema Barrierefreiheit / barrierefreies Wohnen lag die tatsächliche Stichprobengröße bei 420 Haushalten, der Befragungserfolg betrug zwischen 0,62 % in Nottuln und 0,4 % aller Haushalte in Ahaus und Greven. Von den gemeldeten Niederländern im

deutschen Grenzraum der EUREGIO sind in Südlohn/Stadtlohn 53-56 % (bezogen auf die Grundgesamtheit der gemeldeten Niederländer) befragt worden – in Ahaus 37 % und in Gronau 12 % der dort lebenden niederländischen Haushalte¹. 363 Befragungen zum Thema Wohnmigration niederländischer Haushalte wurden in den vier Kommunen durchgeführt. Die Gesamtzahl der befragten Haushalte betrug somit 765.

Vor Beginn der Befragungsaktionen wurde in der Regel in den jeweiligen Untersuchungsgemeinden ein Gespräch mit der lokalen Presse geführt, woraufhin entsprechende Presseartikel in den Lokalzeitungen erschienen sind. Diese Artikel sollten die Bewohner der jeweiligen Untersuchungsgemeinden über die anstehenden Befragungen informieren und sie zugleich für die Untersuchungsthematik sensibilisieren.

Tabelle 1: Untersuchungsansatz nach Befragungsorten und jeweiligem Stichprobenumfang

Befragte Kommunen	Stichprobengröße und Anteil der Befragungsorte	
Ahaus	155	38,6 %
Greven	123	30,6 %
Nottuln	124	30,8 %
Zwischensumme (Thema „Barrierefreiheit“)	402	
Ahaus	137	37,7 %
Gronau	140	38,6 %
Stadt-/Südlohn	86	23,7 %
Zwischensumme (Thema „Wohnmigranten“)	363	
Gesamtsumme	765	

Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

Nach den Erhebungen wurde die Auswertung der Fragebögen mittels des Statistikprogramms SPSS vorgenommen. Hier erlaubte die Bildung einfacher Häufigkeiten und die Durchführung von korrelativen Berechnungen vertiefende Aussagen über die Einstellungen und Anspruchsniveaus der Bewohnerschaft der ausgewählten Untersuchungsorte.

So wurden bei der Datenauswertung die Antworten über die deskriptive Ebene hinaus nach den verschiedenen Untersuchungsgemeinden und ausgewählten soziodemographischen Merkmalen der Bewohner differenziert. Alle Abbildungen sind mit der entsprechenden Anzahl der Nennungen oder Befragten (Stichprobengröße, sog. ‚n‘) versehen. Diese Anzahl kann sich von der Gesamt-

¹ Von den 137 befragten Haushalten in der Stadt Ahaus stammten 44,5 % aus dem grenznahen Ortsteil Alstätte, 16 % aus der Kernstadt, 17,5% aus dem Ortsteil Ottensen und 22 % aus den übrigen Ortsteilen. In Südlohn wohnten 80 % der interviewten Haushalte im unmittelbar an der niederländischen Grenze gelegenen Ortsteil Oeding und 20 % in der Kernstadt. Dort wurden in Stadtlohn alle erfassten Niederländer befragt. In der Stadt Gronau wohnten 10% der niederländischen Interviewpartner im Ortsteil Epe, 90 % stammten aus dem Kernbereich von Gronau.

Stichprobengröße unterscheiden, wenn beispielsweise keine Angaben gemacht wurden oder Mehrfachantworten möglich waren.

Mit den Untersuchungsergebnissen liegt eine belastbare Datenbasis vor, die ein detailliertes Bild zu den Themenstellungen „generationsübergreifendes und barrierefreies Wohnen“ und „Integrationsprozesse niederländischer Wohnmigranten“ im deutschen Teil der EUREGIO zeichnet.

1.2 Charakterisierung des Untersuchungsraumes

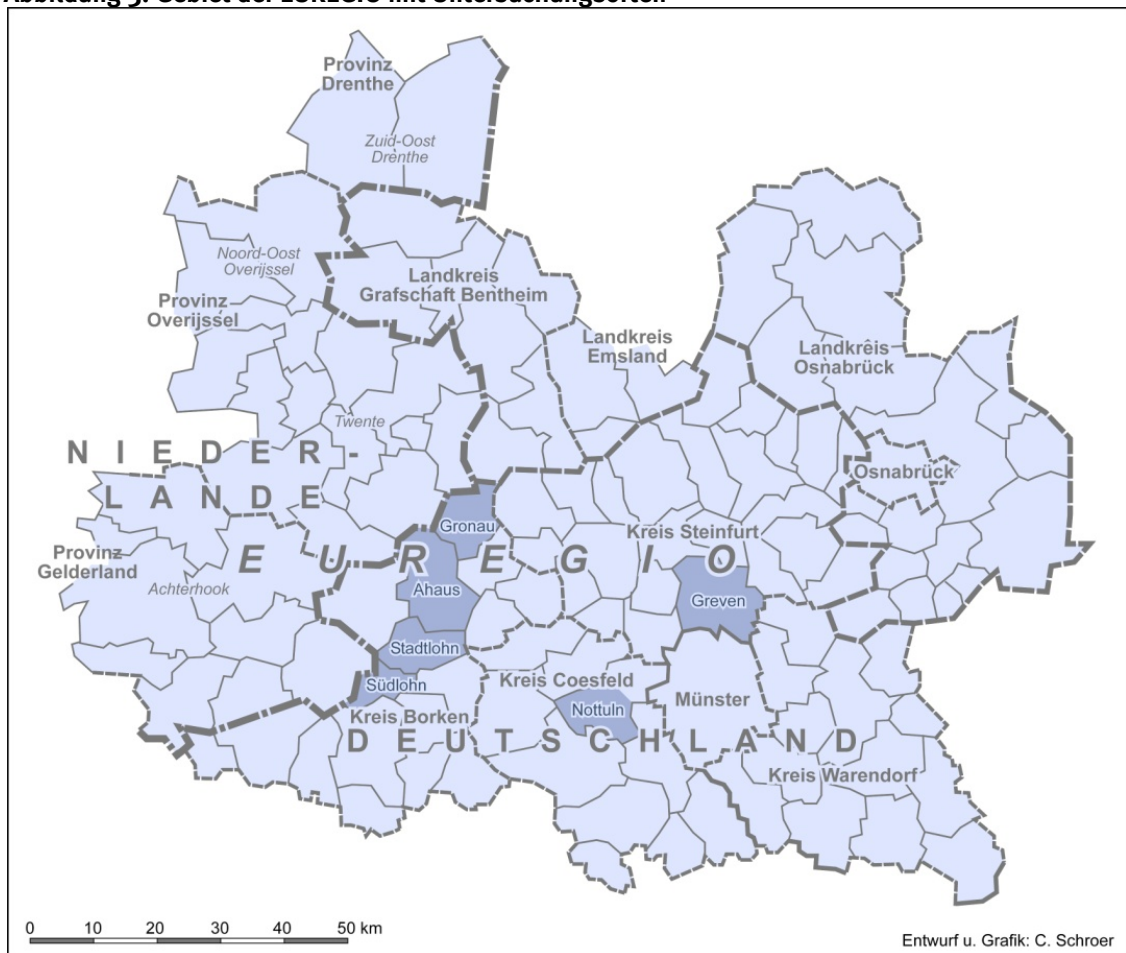
Die Untersuchungsorte der beiden Befragungen liegen im westlichen Münsterland im deutschen Teil der EUREGIO. Die deutsch-niederländische EUREGIO, älteste grenzübergreifende Organisation auf regionaler Ebene in Europa, „verstet sich als Modell für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit und als Vorreiter auf dem Weg zur europäischen Integration“ (BÖNIG 2007, S. 276). Ziel des euroregionalen Zusammenschlusses ist es, die nachteiligen Auswirkungen der Grenze abzubauen: für Bürger, Unternehmen und Organisationen. Sie trägt damit zugleich der Tatsache Rechnung, dass „Grenzüberschreitungen“ in der Alltagswelt der EUREGIO-Bewohner quantitativ wie qualitativ zugenommen haben, was sich beispielsweise an intensiven Berufs- und Einkaufspendlerbeziehungen festmachen lässt, und in jüngerer Zeit zunehmend auch an Wohnstandortverlagerungen vor allem von Niederländern nach Deutschland.

Insbesondere in den letzten zehn Jahren ist das Interesse von Niederländern am Erwerb von Wohneigentum in Deutschland stark angestiegen. Heute lebt in der deutschen Grenzregion der niederländischen Provinzen Overijssel und Gelderland mit mehr als 25.000 eine große Zahl von Personen niederländischer Staatsangehörigkeit. Auch zahlreiche Orte des zur EUREGIO gehörenden Westmünsterlandes sind in besonderem Maße von einem Zuzug niederländischer Migranten und den Folgen für die lokale wie regionale Wohnungsmarktentwicklung betroffen, leben doch heute mehr als 10.000 Niederländer im Westmünsterland.

Zur EUREGIO gehören im Münsterland die NRW-Kreise Borken mit den Untersuchungsorten Ahaus, Gronau, Südlohn und Stadtlohn, der Kreis Coesfeld mit Nottuln, der Kreis Steinfurt mit der untersuchten Stadt Greven, der Landkreis Warendorf sowie die Stadt Münster (vgl. Abbildung 3).²

² Im Anhang, Tabelle 15, befinden sich Kurzportraits zu den Untersuchungskommunen zu den Themen Bevölkerung, Siedlung und Wirtschaft.

Abbildung 3: Gebiet der EUREGIO mit Untersuchungsorten



Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

Insgesamt zählen 130 Städte, Kreise und Gemeinden zu den Mitgliedern der rund 13000 km² großen EUREGIO (vgl. BÖNIG 2007, S. 276). In dem Gebiet leben über 3,2 Mio. Menschen, wobei mit über 2,2 Mio. zwei Drittel auf den deutschen Teil entfallen, der auch das südwestliche Niedersachsen umfasst. Auf der niederländischen Seite wohnen in den beteiligten Kommunen der Regionen Achterhoek und Twente sowie in den der EUREGIO angehörenden Teilen von Nordost-Overijssel und Südost-Drenthe rund 1 Mio. Menschen. Trotz einiger städtischer Agglomerationen (Enschede / Hengelo / Almelo auf niederländischer Seite sowie Münster und Osnabrück auf deutscher Seite) ist die EUREGIO vor allem durch den ländlichen Raum geprägt. Die durchschnittliche Bevölkerungsdichte liegt mit 245 Einwohnern/qkm deutlich unter derjenigen von Nordrhein-Westfalen (527 Einw./qkm) und der Niederlande (462 Einw./qkm). Tabelle 2 zeigt die unterschiedlichen Entwicklungen in den Teilregionen der EUREGIO von 1975 bis 2004 sowie die Bevölkerungsprognose bis 2020.

Tabelle 2: Bevölkerungsentwicklung in der EUREGIO (in Tausend) 1975-2004-2020

	1975	1995	2003/04	Entwicklung 1975-2004 in %	Prognose 2020 (absolut)	Entwicklung 2004-2020 in %
Grenzgebiet Nordrhein- Westfalen						
Münster	264	265	270	+2,3	272	+0,7
Kreis Borken	290	343	367	+26,6	381	+3,8
Kreis Coesfeld	163	202	220	+35,0	232	+5,5
Kreis Steinfurt	372	416	442	+18,8	449	+1,6
Kreis Warendorf	242	273	283	+16,9	286	+1,1
Summe	1.331	1.499	1.582	+18,9	1.620	+2,4
Grenzgebiet Niedersachsen						
Osnabrück	164	169	166	+1,2	161	-3,0
Übrige Gebiete: Südlicher Kreis Emsland ¹ , Kreis Osnabrück, Landkreis Grafschaft Bentheim	478	564	520	+8,8	527	+1,3
Summe	642	733	686	+6,9	688	+0,3
Grenzgebiet Niederlande: N.O. Overijssel/Twente²						
Enschede/Hengelo/Almelo	277	290	306	+10,5	320	+4,6
Übrige Gebiete	337	382	410	+21,7	403	-1,7
Summe	614	672	716	+16,6	723	+1,0
Grenzgebiet Niederlande: Oost Gelderland/Achterhoek²						
Summe	356	479	348	-2,2	346	-0,6
Z.O. Drenthe³						
Summe	139	152	36	-74,1	34	-5,6
EUREGIO	3.082	3.535	3.368	+9,2	3.411	+1,2

¹ Reduzierung der Anzahl der beteiligten Kommunen des Landkreises Emsland von sechs auf drei Kommunen.

² Veränderungen der Gemeindegrenzen und -namen wegen Gebietsreform sowie Veränderung der Anzahl der beteiligten Kommunen.

³ Reduzierung der Anzahl der beteiligten Kommunen der Region Z.O. Drenthe von acht auf eine Kommune.

Quelle: Eigene Berechnungen der WWU Münster 2010 nach EUREGIO 2007 u. 2010

Der demographische Wandel, der im Wesentlichen durch eine Bevölkerungsabnahme auf Grund rückläufiger Geburtenzahlen, zunehmender Überalterung der Bevölkerung, aber auch durch Internationalisierungsprozesse gekennzeichnet ist, findet auch in der EUREGIO in unterschiedlicher Weise statt. Im Gesamtvergleich zu Nordrhein-Westfalen ist eine auffallend positive und dynamische demographische und ökonomische Entwicklung für den ländlich geprägten NRW-Teil der EUREGIO festzustellen. Mögliche Gründe für diese dynamische Entwicklung können sowohl in allgemeinen Dekonzentrationsprozessen aus den Verdichtungsgebieten heraus sowie eine vermehrte Stimulierung endogener Wachstumspotentiale insbesondere in ländlichen Gebieten gefunden werden.

Seit den 1960er Jahren verzeichneten insbesondere die Kernstädte und die meisten kreisfreien Städte im Verdichtungsraum an Rhein-Ruhr eine schrumpfende Bevölkerung, während die Ballungsrandzonen und ländlichen Räume eine positive Bevölkerungsentwicklung aufwiesen. Diese positive Bevölkerungsentwicklung (z.B. Münsterland, Twente) kann in einigen Gebieten durch Migrationsprozesse, vor allem im Zuge der Suburbanisierung (z.B. im Münsterland) erklärt werden. Wichtige Anziehungsfaktoren für Migranten sind niedrige Kosten für Hausbau oder -erwerb, eine gute Ausstattung mit kultureller und sozialer Infrastruktur, vor allem auch im Bildungssektor sowie ein als freundlich und sicher empfundenes Wohnumfeld. Im ländlichen Raum waren die Grundzentren mehr noch als die Mittelzentren die Gewinner des Bevölkerungszuwachses, denn sie profitierten von natürlichen Bevölkerungszuwächsen ebenso wie von Zuwanderung (vgl. ILS NRW 2005, S. 30, KRAJEWSKI 2010, S. 133). Insbesondere nach 1990 können Migrationsgewinne aus den neuen Bundesländern und auch aus dem Ausland festgestellt werden. Neben der Zuwanderung wurde die positive demographische Entwicklung im Münsterland auch erheblich durch Geburtenüberschüsse beeinflusst (vgl. DANIELZYK u. MIELKE 2006, S. 57).

Die positive Bevölkerungsentwicklung wird sich unter anderem durch Bevölkerungsrückgang aufgrund sinkender Zuwanderungsraten und von Sterbeüberschüssen, aber auch durch verstärkte Baulandausweisungen in den Ballungsgebieten, einen allgemein verzeichneten, vorsichtigen Trend der Reurbanisierung sowie durch altersstrukturelle Faktoren nicht in der Zukunft fortsetzen. So hat hinsichtlich des demographischen Wandels eine grenzüberschreitende Analyse der Bevölkerungsdaten ergeben, dass die Gesamtbevölkerung der EUREGIO im Zeitraum von 2003 bis 2020 zwar insgesamt noch um rund 1,4 % wachsen wird – allerdings wirkt der demographische Wandel regionalspezifisch in unterschiedlicher Weise. Während einige Kommunen weiterhin wachsen werden, wird Bevölkerungsschrumpfung andere Gemeinden zunehmend prägen (vgl. Tabelle 2). Außerdem zeichnet sich eine zunehmende Überalterung der Bevölkerung ab. So wird der Anteil der über 65-Jährigen an der Gesamtbevölkerung von 2004 bis 2020 nach Berechnungen der EUREGIO um rund 31 % steigen, während der Anteil der 18-Jährigen im gleichen Zeitraum etwa 15 % abnehmen wird (vgl. EUREGIO 2007).

Im Westmünsterland – wie in der EUREGIO insgesamt – war in den letzten Jahrzehnten darüber hinaus insgesamt eine positive wirtschaftliche Entwicklung festzustellen. Insbesondere die Anzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten lag im Zeitraum von 1977 bis 2004 deutlich über dem NRW-Durchschnitt. Heute ist die Region nur noch geringfügig durch Arbeitsplätze in der Landwirtschaft geprägt. Im NRW-Vergleich lassen sich überdurchschnittlich viele Arbeitsplätze im verarbeitenden Gewerbe verzeichnen. In allen Münsterlandkreisen liegt der Arbeitsanteil im verarbeitenden Gewerbe zwischen 21% und 35% (vgl. KRAJEWSKI 2010, S. 136). Dies ist durch die gute Erreichbarkeit inklusive hochwertiger Infrastrukturen, ausreichende Flächenpotenziale, vergleichsweise niedrige Bodenpreise sowie durch ein qualifiziertes Arbeitskräftepotential zu erklären. Zwar hat sich in ländlich geprägten Gebieten ein umfassender Strukturwandel vollzogen, jedoch zeigt die positive ökonomische Entwicklung der jüngsten Vergangenheit, dass dieser recht erfolgreich verlaufen ist und weiterhin ein breiter und differenzierter Branchenmix überwiegend aus mittelständischen Betrieben vertreten ist. Schwerpunkte des verarbeitenden Gewerbes liegen im Westmünsterland im Ernäh-

rungsgewerbe, Textil- und Bekleidungsindustrie sowie im Maschinenbau (vgl. DANIELZYK u. MIELKE 2006, S. 60).

Das positive Migrationssaldo der letzten Jahrzehnte im westlichen Münsterland hat zu einer überlandesdurchschnittlich hohen Anzahl an Erwerbspersonen geführt. Trotz dieser Tatsache liegt die Arbeitslosenquote der Kreise Borken, Coesfeld und Steinfurt deutlich unter dem Durchschnitt von NRW insgesamt und ist auch in der aktuellen Wirtschaftskrise niedriger als in anderen Regionen. Als Charakteristikum gilt allerdings auch, dass das Westmünsterland ein negatives Pendlersaldo aufweist. Dies unterstreicht die Bedeutung des Westmünsterlands als Wohnstandort – auch für niederländische Wohnmigranten.

2 Generationenübergreifendes und barrierefreies Wohnen im deutschen Teil der EUREGIO

2.1 Einführung

Wie bereits in Kap. 1.1.1 ausgeführt, wird in Folge des demographischen Wandels die Bedeutung des generationsübergreifenden und barrierefreien Planens und Bauens im Wohnbausektor weiter steigen. So sind laut einer Studie des Bundesverbandes Freier Immobilien und Wohnungsunternehmen derzeit nur etwa ein Prozent der insgesamt 39 Millionen Wohnungen in Deutschland auf die speziellen Bedürfnisse älterer Menschen ausgerichtet sind (vgl. BFW 2007).

Das betrifft insbesondere die Haushalte, die im besonderen Maße auf Barrierefreiheit angewiesen sind. So zeigt eine Untersuchung des Kuratoriums Deutsche Altershilfe (KDA) aus dem Jahr 2009 (vgl. KREMER-PREISS/MEHNERT/STOLARZ 2010), dass nur etwa 5 % aller „Seniorenhaushalte“ in Deutschland über eine barrierefreie Wohnung (einschließlich eines barrierefreien Zugangs) verfügen. Drei Viertel dieser Haushalte haben keine schwellenfreien Eingänge zu ihren Wohnungen und ein Viertel zu geringe Türbreiten und Bewegungsflächen innerhalb ihrer Wohnungen. Nur 15 % verfügen in ihren Badezimmern über bodengleiche Duschen. Auch das Wohnumfeld einschließlich haushalts- und personennahe Dienstleistungen weisen bislang noch deutliche Mängel auf: in der KDA-Studie beklagte jeder vierte „Seniorenhaushalt“ Versorgungsmängel in seinem Wohnumfeld.

Diese aktuellen Untersuchungsergebnisse zeigen bereits, dass in dem generationsübergreifenden und barrierefreien Wohnen ein enormes Marktpotenzial gerade für kleine und mittlere Unternehmen liegt (vgl. NEUMANN/PAGENKOPF/RKW 2010). So wurde auf der Basis der KDA-Studie allein für die 2,5 Millionen anzupassenden Wohnungen für mobilitätseingeschränkte Senioren ein Investitionsbedarf von 39 Milliarden Euro bis 2013 konstatiert, wobei der spezifische Mehraufwand für einen generationenübergreifenden Wohnungsstandard mit ca. 18 Milliarden beziffert wurde (vgl. KREMER-PREISS/MEHNERT/STOLARZ 2010).

Allerdings geht es bei dem Thema „generationsübergreifendes und barrierefreies Wohnen“ nicht nur um die Reduzierung oder Vermeidung von Barrieren im Wohnumfeld oder in den Wohnungsbeständen, die bereits von mobilitäts- oder aktivitätseingeschränkte Menschen bewohnt werden. Vielmehr geht es auch um präventive Maßnahmen und Investitionen in den Wohnungen und Häusern, in denen jüngere oder nicht mobilitäts- oder aktivitätseingeschränkte Personen leben. Nur so kann sichergestellt werden, dass die Bewohner bei eventuellen Einschränkungen (im Alter oder nach Krankheiten und Unfällen) nicht unnötig dazu gezwungen sind, umzuziehen oder ihr Haus zu verkaufen.

Bezogen auf die vorliegende Studie stellt sich in diesem Zusammenhang ganz konkret die Frage, ob die Bewohner im deutschen Teil der EUREGIO bereit sind bzw. bereits daran gedacht haben, ihre Wohnungen oder Häuser angemessen umzugestalten und entsprechend anfallende Kosten dafür zu übernehmen, um in ihren Wohnungen oder Häusern auch im Alter oder bei möglichen Einschränkungen bleiben zu können.

Die Bereitschaft, eventuell notwendige Anpassungsmaßnahmen durchzuführen, reicht aber nicht aus. Es sollte auch entsprechendes Know-how durch externe Experten oder Anbieter wie Planer, Handwerker oder Architekten in Anspruch genommen werden (können). Diesbezüglich stellt sich die

Frage, ob den Bewohnern im deutschen Teil der EUREGIO solche Experten in der Region überhaupt bekannt sind.³

Da die Kosten für einzelne barrierefreie (Anpassungs-)Maßnahmen sehr stark variieren, stellt sich zudem die Frage, ob die Bewohner auch spezielle, vom Bund oder Land aufgelegte Förderinstrumente kennen. Diese Instrumente wurden dazu geschaffen, um eine bundes- bzw. länderweite Verbreitung von generationsübergreifenden und barrierefreien Wohnangeboten zu fördern - also auch im deutschen Teil der EUREGIO.⁴

Diese und andere relevante Fragen im Zusammenhang mit der Thematik „generationsübergreifendes und barrierefreies Wohnen“ werden nachfolgend unter Berücksichtigung der soziodemographischen und -ökonomischen Merkmale der Bewohner im deutschen Teil der EUREGIO und vor dem Hintergrund der jeweiligen Wohnsituation in den drei Untersuchungsgemeinden Ahaus, Greven und Nottuln ausgewertet. Für die Haushaltsbefragungen wurden dazu konkrete Fragestellungen zu folgenden Themenkomplexen entwickelt (vgl. Fragebogen 1 im Anhang):

1. Soziodemographische und -ökonomische Merkmale der Bevölkerung
2. Wohnsituation und Wohnzufriedenheit
3. Wohndauer und Umzugsabsichten
4. Stärken und Schwächen der Untersuchungsorte
5. Defizite und Verbesserungsvorschläge
6. Zusammenleben vor Ort
7. Barrierefreie Renovierungs-/Umbaumaßnahmen
8. Zukunftsorientiertes Wohnen und Wohnen im Alter

Das folgende Kapitel 2.2 stellt die zentralen Ergebnisse hinsichtlich der Thematik „generationsübergreifendes und barrierefreies Wohnen im deutschen Teil der EUREGIO“ dar. Dazu wird zunächst eine kurze Charakterisierung der befragten Bewohner der drei Untersuchungsorte anhand von kennzeichnenden Strukturdaten vorgenommen. Anschließend erfolgt eine Bewertung der Wohnqualitäten über eine Analyse der Wohnzufriedenheit und der Anspruchsniveaus der befragten Haushalte in Ahaus, Greven und Nottuln. Die Beschreibung der möglichen Potenziale eines generationsübergreifenden und barrierefreien Wohnens erfolgt schließlich über die Analyse der bisherigen Überlegungen der Bewohnerschaft zu barrierefreie Anpassungsmaßnahmen und der Ansprüche und Erwartungen an das Wohnen im Alter.

³ Dass es überhaupt Experten in diesem Bereich gibt, zeigen Recherchen im Rahmen des INTERREG-Projekts „Wohnen im Wandel – wohnen in beweging“ (vgl. www.wohnen-im-wandel.de).

⁴ Wohnungseigentümer oder Eigenheimbesitzer können zur Finanzierung von barrierefreien Umbau- oder Neubaumaßnahmen verschiedene Zuschüsse oder auch Darlehen in Anspruch nehmen. Beispielsweise unterstützt die Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) mit dem Programm „Wohnraum Modernisieren - Altersgerecht Umbauen“ Maßnahmen zur Barrierereduzierung an selbst genutzten und vermieteten Wohngebäuden (vgl. www.kfw.de).

2.2 Ergebnisse der Befragung

2.2.1 Soziodemographische und ökonomische Merkmale

Zur Erfassung der Sozialstruktur der Haushalte wurden Daten zum Geschlecht, Alter, Staatsangehörigkeit, Tätigkeit bzw. Hauptbeschäftigung sowie dem höchsten Bildungsabschluss erhoben. Außerdem wurden die Befragten gebeten, Angaben zu den anderen mit im Haushalt lebenden Personen zu machen. Darüber hinaus wurden der Familienstand sowie das durchschnittliche monatliche Netto-Einkommen des gesamten Haushalts erfasst.

Insgesamt wurden 402 Haushalte in den Gemeinden Greven, Ahaus und Nottuln zum Thema generationsübergreifendem und barrierefreiem Wohnen befragt. Das Geschlechterverhältnis der Befragten fällt dabei zu Gunsten der Frauen aus; der Anteil weiblicher Befragter lag insgesamt bei 54,5 %.

Im Schnitt waren die Interviewpartner zum Befragungszeitpunkt 49 Jahre alt. Für Greven lag der Altersdurchschnitt bei 51, für Ahaus bei 46 und für Nottuln bei 49 Jahren. Der besseren Übersicht wegen wurde für die weitere Auswertung der Befragungsergebnisse folgende Altersklassifizierung der Befragten vorgenommen:

- unter 25 Jahre
- 25 bis 34 Jahre
- 35 bis 44 Jahre
- 45 bis 54 Jahre
- 55 bis 64 Jahre
- über 65 Jahre

Die am häufigsten befragte Altersgruppe lag mit 24,1 % zwischen 45 und 54 Jahren. Teilt man die Befragten nach Gemeinden und Altersklassen auf, ergibt sich das in der Tabelle 3 veranschaulichte Bild.

Tabelle 3: Altersklassenverteilung der befragten Personen in den Befragungsgebieten

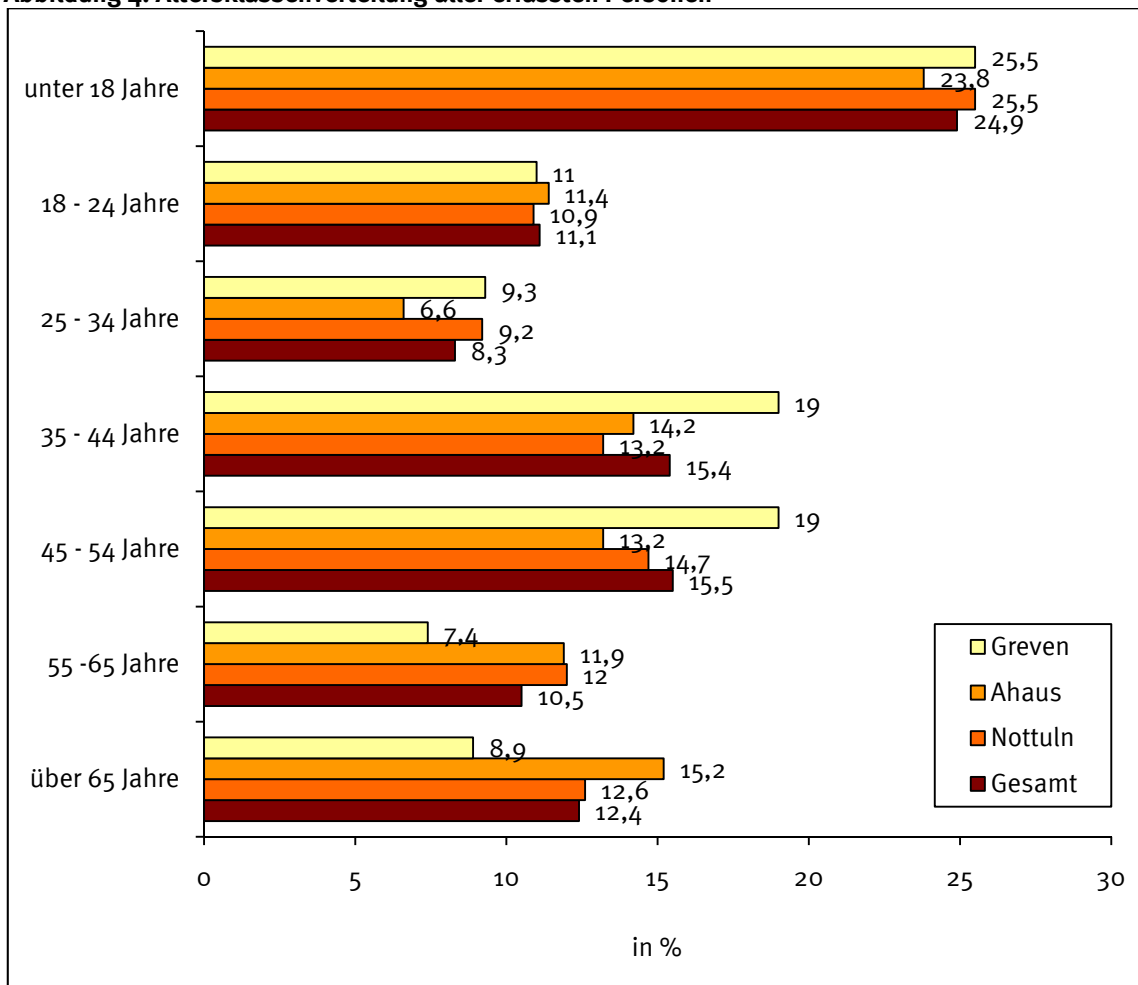
Alter	Greven		Ahaus		Nottuln		Gesamt	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
unter 25 Jahre	7	4,6	6	4,9	6	4,9	19	4,8
25 bis 34 Jahre	17	11,1	21	17,1	18	14,8	56	14,0
35 bis 44 Jahre	33	21,6	32	26,0	22	18,0	87	21,9
45 bis 54 Jahre	33	21,6	35	28,5	28	23,0	96	24,1
55 bis 64 Jahre	29	19,0	13	10,6	26	21,3	68	17,1
über 65 Jahre	34	22,2	16	13,0	22	18,0	72	18,1
Gesamt	153	100	123	100	122	100	398	100

Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

Neben dem Alter der befragten Personen wurde auch das Alter der übrigen in den Haushalten lebenden Personen erhoben. Die Altersklassenverteilung der insgesamt erhobenen Personen zeigt Abbildung 4.

Insgesamt wurden innerhalb der Befragung 1.143 Personen erfasst. Bei der Betrachtung dieser Daten fällt auf, dass in allen Untersuchungsgemeinden überdurchschnittlich viele Personen unter 18 Jahren erfasst wurden. So verzeichnet für Greven die offizielle Gemeindestatistik einen Anteil an Minderjährigen von 19,6%, von den erfassten Personen fielen 25,5% in diese Kategorie (vgl. IT.NRW 2009b, S. 7). Auch in Nottuln waren es 3,7 Prozentpunkte mehr. In Ahaus dagegen leben laut Gemeindestatistik 24,1 % Minderjährige, hier wurde innerhalb der Befragung mit 23,8% ein fast identischer Anteil erfasst. Während der Anteil der über 65-Jährigen annähernd dem in der Gemeindestatistik genannten Anteil entspricht und die erzielten Werte für Nottuln nur um 1,5 Prozentpunkte abweichen, unterscheiden sich die Zahlen für Greven stärker (vgl. IT.NRW 2009a, S. 7 u. IT.NRW 2009c, S. 7). In der Gemeindestatistik wird der Anteil der Menschen dieser Altersklasse mit 18, 1% beziffert, der durch die Befragung erhobene Anteil lag bei nur 8,9% (vgl. IT.NRW 2009b, S. 7). Neben dem hohen Anteil an Minderjährigen in den befragten Haushalten in den drei Gemeinden ist der im Vergleich zu den Gemeindedaten erhöhte Anteil der zwischen 35 und 44 bzw. zwischen 45 und 55 Jahren alten Personen auffällig. Hieraus lässt sich schließen, dass zum Zeitpunkt der Befragung ein großer Teil der Befragten in Kleinfamilien mit noch minderjährigen Kindern lebte.

Abbildung 4: Altersklassenverteilung aller erfassten Personen



Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

Mit Blick auf die Zahlen für das gesamte Land NRW wird außerdem deutlich, dass die drei untersuchten Gemeinden eine verhältnismäßig junge Bevölkerung aufweisen. Auf Landesebene liegt der Anteil derjenigen, die 65 und älter sind bei 19,9%. Der Anteil der unter 18-Jährigen liegt in den Gemeinden über dem Landesdurchschnitt von 18 %. In Greven sind es 19,6%, in Ahaus 24,1% und in Nottuln 21,8% (vgl. IT.NRW 2009a, S. 7; IT.NRW 2009b, S. 7 u. IT.NRW 2009c, S. 7).

Hinweise, die die Ergebnisse näher erklären, lassen sich in den statistischen Daten zur Bevölkerungsbewegung finden. Im dort dargestellten Zeitraum 2001-2007 verzeichnen alle untersuchten Gemeinden Bevölkerungszuwächse. In Greven nahm die Bevölkerung in diesem Zeitraum um 4,4% zu, in Ahaus waren es 3,7% und in Nottuln sogar 9,6% (IT.NRW 2009a, S. 6; IT.NRW 2009b, S. 6 u. IT.NRW 2009c, S. 6). In Greven und Nottuln beruhten diese Zuwächse in stärkerem Maße auf Zuzügen, dagegen lag in Ahaus der Bevölkerungsgewinn in überdurchschnittlichem Maße am Geburtenüberschuss sowie an Wanderungsgewinnen. Dies deckt sich mit der Aussage, dass Ahaus den höchsten Anteil an unter 18-Jährigen aufweist.

Bezüglich der Sozialstruktur der befragten Haushalte lässt sich weiterhin feststellen, dass der überwiegende Teil der Befragten in Zwei-Personen-Haushalten lebt (vgl. Tabelle 4). Besonders hoch ist der Anteil dieser Haushaltsform in Greven (40,5%), am vergleichsweise niedrigsten (30,1%) ist er in Nottuln. Dafür liegt in Nottuln der Anteil an befragten Haushalten, die drei (22%) oder vier (25,2%) Personen umfassen, jeweils am höchsten. Ahaus weist dagegen den höchsten Anteil (14,9%) an Haushalten auf, in denen fünf oder mehr Personen leben.

Tabelle 4: Haushaltsgrößenstruktur in %

Anzahl der Personen im Haushalt	Greven (n= 153)	Ahaus (n= 123)	Nottuln (n= 123)	Gesamt (n= 399)
1 Person	13,1	13,0	12,2	12,8
2 Personen	40,5	35,0	30,1	35,6
3 Personen	18,3	19,5	22,0	19,8
4 Personen	16,3	17,9	25,2	19,5
5 Personen und mehr	11,8	14,9	10,5	12,4

Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

Neben der Altersklassenverteilung und der Haushaltsgrößenstruktur wurde auch der höchste Bildungsabschluss der befragten Bewohner und derjenigen Bewohner erfasst, die mit in dem Haushalt leben. Ausgewertet wurde jedoch nur der höchste Bildungsabschluss der befragten Person, da unter den Haushaltsangehörigen auch Kinder sind, die noch keinen Bildungsabschluss haben und deshalb nicht mit in die Auswertung genommen werden können.

Ungefähr ein Viertel der befragten Personen in jeder der befragten Gemeinde besaß zum Befragungszeitraum die mittlere Reife als höchsten Bildungsabschluss (Greven 32,2%; Ahaus 33,1%; Nottuln 34,7%). Eine abgeschlossene Hochschulausbildung lag in den befragten Gemeinden bei etwa 16 bis 20% der Befragten vor. Dabei lag in Ahaus und Nottuln der Wert bei jeweils 16,5% und in Greven bei 20%. Der Anteil der Befragten mit Abitur betrug in allen Gemeinden zwischen 16 bis 20%.

Neben dem Bildungsabschluss sind die Erwerbstätigkeit und die Art der Hauptbeschäftigung weitere Komponenten, die auf die sozioökonomische Struktur einer Gemeinde einwirken. Die Art der Hauptbeschäftigungen der befragten Personen zeigt Tabelle 5.

In allen Gemeinden waren etwa ein Drittel der befragten Personen Angestellte. Auffällig ist, dass in Greven die Gruppe der Selbständigen mit mehr als 10 Mitarbeitern verhältnismäßig hoch war (10,5 %). Auch die Gruppe der Rentner bzw. Pensionäre war höher als in den anderen Gemeinden (27 %). In Ahaus waren im Gegensatz zu Greven nur etwa 13% Rentner, was beim Rückblick auf die Altersklassenverteilung der befragten Personen eine logische Folgerung ist, da der Anteil über 65 -Jährigen in Ahaus auch bei 13% lag.

Tabelle 5: Hauptbeschäftigung der befragten Person in %

Hauptbeschäftigung	Greven (n= 152)	Ahaus (n= 123)	Nottuln (n= 122)	Gesamt (n= 397)
Arbeiter/in	5,9	15,4	7,4	9,3
Beamten/er	9,2	12,2	10,7	10,6
Angestellte/r	28,9	37,4	27,9	31,2
Leitende/r Angestellte/r	2,6	4,9	3,3	3,5
Selbständig/freiberuflich (weniger als 10 MA)	10,5	4,9	6,6	7,6
Selbständig/freiberuflich (mehr als 10 MA)	2,6	0,8	0,8	1,5
Student/in	3,3	1,6	2,5	2,5
Auszubildende/r	0,7	0	1,6	0,8
Schüler/in	0	0,8	0	0,2
Hausfrau/-mann	5,3	8,1	9,8	7,6
Mutterschutz/Erz-Urlaub	2,0	0	4,9	2,3
Rentner/in, Pensionär/in	27,0	13,8	22,1	21,4
Sozialhilfeempfänger/in, Hartz IV	0	0	0,8	0,2
Arbeitslose/r	2,0	0	1,6	1,3

Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

In Tabelle 6 werden die einzelnen Hauptbeschäftigungen in Erwerbstätige und in Nicht-Erwerbstätige zusammengefasst. Dabei ist auffällig, dass in Ahaus ca. drei Viertel der befragten Personen zum Befragungszeitpunkt erwerbstätig waren und demnach nur ein Viertel nicht-erwerbstätig. In den beiden Gemeinden Greven und Nottuln lag der Anteil der Erwerbstätigen knapp über dem der Nicht-Erwerbstätigen (Greven: 40,3%; Nottuln: 43,3%). Der Anteil der Schüler/Studierenden und Auszubildenden war in allen Gemeinden sehr gering, was an der Vor-Auswahl der Zielgruppe lag. Auffallend ist noch, dass in Nottuln der Anteil der Hausfrauen/-männer und der-

jenigen, die im Mutterschutz bzw. Erziehungsurlaub waren, (zusammengefasst) mit 14,7% relativ hoch war.

Tabelle 6: Erwerbsstatus der befragten Person in %

Erwerbsstatus	Greven (n= 152)	Ahaus (n= 123)	Nottuln (n= 122)	Gesamt (n= 397)
Angestellte Arbeitnehmer	46,6	69,9	49,3	54,6
Selbstständige/Freiberufler	13,1	5,7	7,4	9,1
Erwerbstätige insgesamt	59,7	75,6	56,7	63,7
Rentner/Pensionäre	27	13,8	22,1	21,4
Arbeitslose/Hartz IV	2	0	2,4	1,5
Schüler/Studierende/Auszubildende	4	2,4	4,1	3,5
Hausfrau/-mann, Mutterschutz, ERZ-Urlaub	7,3	8,1	14,7	9,8
Nicht-Erwerbstätige insgesamt	40,3	24,3	43,3	36,3

Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

2.2.2 Assoziationen zum zukunftsorientierten Wohnen

Zum Einstieg in die mündlichen Befragungen zum Themenkomplex „generationsübergreifendes und barrierefreies Wohnen“ diente eine offene Fragestellung dazu, spontane Assoziationen der Interviewpartner zum Wohnen in der Zukunft zu erhalten. Die dazu abgegebenen Antworten wurden zunächst nach ihrem Inhalt gegliedert und in 26 inhaltsgleiche Kategorien aufgeteilt. Im Folgenden soll nun nur auf die 8 häufigsten bzw. wichtigsten Kategorien Bezug genommen werden. Diese Antwortkategorien werden nach ihrer Anzahl in den drei Orten ausgewertet sowie im Anschluss daran mit verschiedenen anderen sozialstatistischen Daten, die im Rahmen der Befragung erhoben wurden, verglichen.

Die Abbildung 5 zeigt die 8 wichtigsten Kategorien zu den Assoziationen zum zukunftsorientierten Wohnen (gegliedert nach den drei Befragungsorten). Auf den ersten Blick stechen vor allem die Kategorien „Energieeffizienz“ und „Barrierefreiheit“ mit relativ hohen Werten hervor.

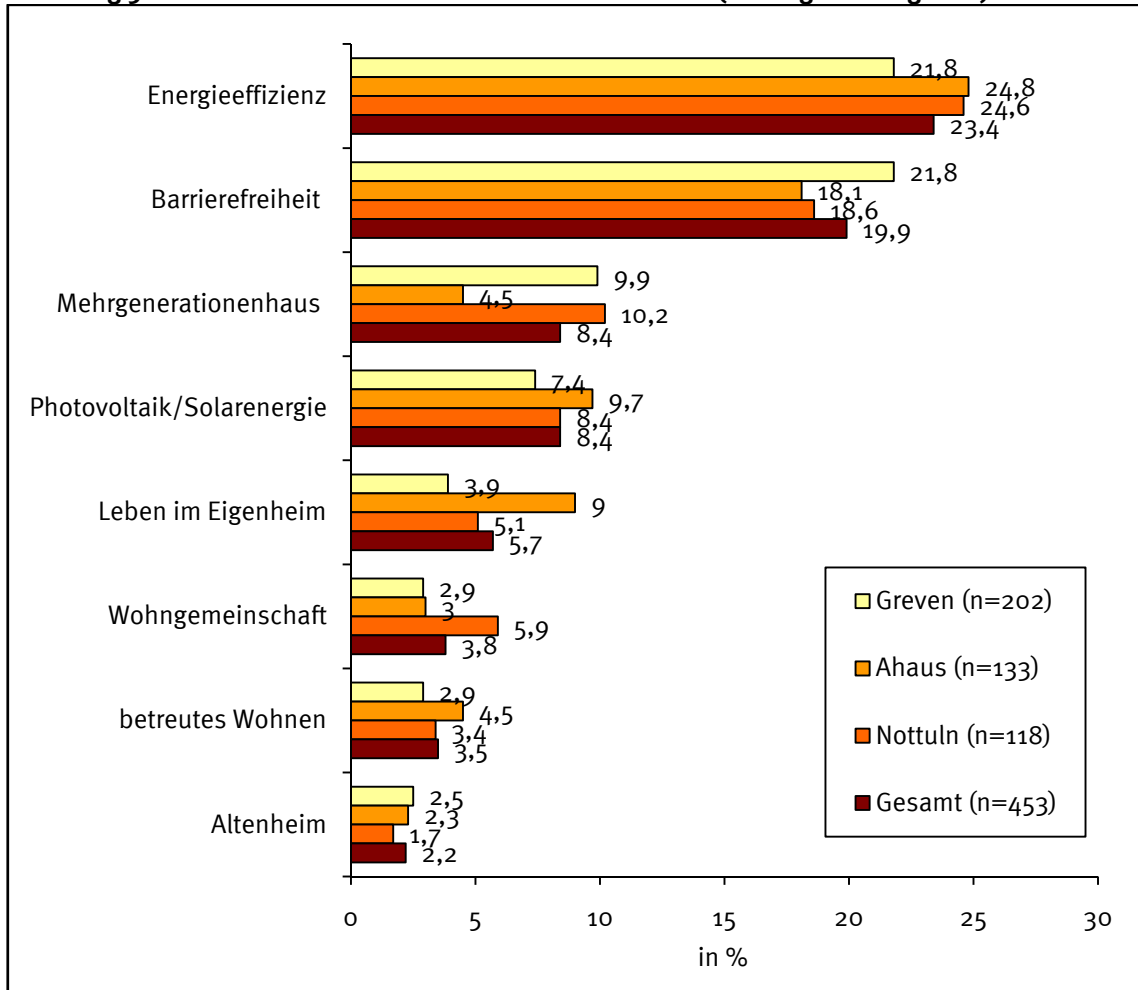
Während der Anteil beider Kategorien mit jeweils 21,8% in Greven gleich ist, überwiegt die Kategorie „Energieeffizienz“ sowohl in Ahaus mit 24,8% als auch in Nottuln mit 24,6%. Die Werte für „Barrierefreiheit“ belaufen sich in Ahaus auf 18,1% und in Nottuln auf 18,6%. Auch bei der Kategorie „Mehrgenerationenhaus“ sind deutliche Unterschiede zu erkennen: In Nottuln und Greven liegen die Werte mit 10,2% und 9,9% sehr dicht beieinander, während man in Ahaus mit 4,5% nur halb so viele Antworten zu dieser Kategorie verzeichnen kann. Bei anderen Antwortgruppen kann man feststellen, dass diese trotz kleinerer Abweichungen eine ähnliche Bedeutung für die Befragten in allen

drei Orten aufweisen. In der Gruppe „betreutes Wohnen“ pendeln die Werte zwischen 2,9% in Greven und 4,5% in Ahaus, Nottuln bildet mit 3,4% die Mitte. Im Kontrast zur vorangegangenen Argumentation stehen die Ergebnisse der Kategorie „Wohngemeinschaft“. In Greven entfallen 2,9%, in Ahaus 3% der Antworten auf diese Kategorie, in Nottuln hingegen sind es mit 5,9% doppelt so viele.

Insgesamt lässt sich aus den Ergebnissen ablesen, dass in der Wahrnehmung der Interviewpartner aller drei Untersuchungsorte vor allem Aspekte wie „Energieeffizienz“ und „Barrierefreiheit“ zukünftig eine besondere Bedeutung im Wohnen zukommen wird. Aber auch das Thema „Solarenergie/Photovoltaik“ wird nach Meinung aller Befragten zukünftig eine wichtige Rolle erhalten.

Aber es sind auch Unterschiede in der Bedeutung bestimmter Antwortkategorien zwischen den Untersuchungsorten ersichtlich, wie z. B. hinsichtlich des Aspekts „Mehrgenerationenhaus“. Hier lässt sich deutlich erkennen, dass die Befragten in Ahaus dieser neuen Wohnform zukünftig eine wesentlich geringere Bedeutung beimessen als die Befragten in den beiden anderen Gemeinden. Andererseits wird dem „Leben im Eigenheim“ in Ahaus eine deutlich höhere Bedeutung zugesprochen als dies in Greven oder Nottuln der Fall ist.

Abbildung 5: Assoziationen zum zukunftsorientierten Wohnen (Wichtigste Kategorien)

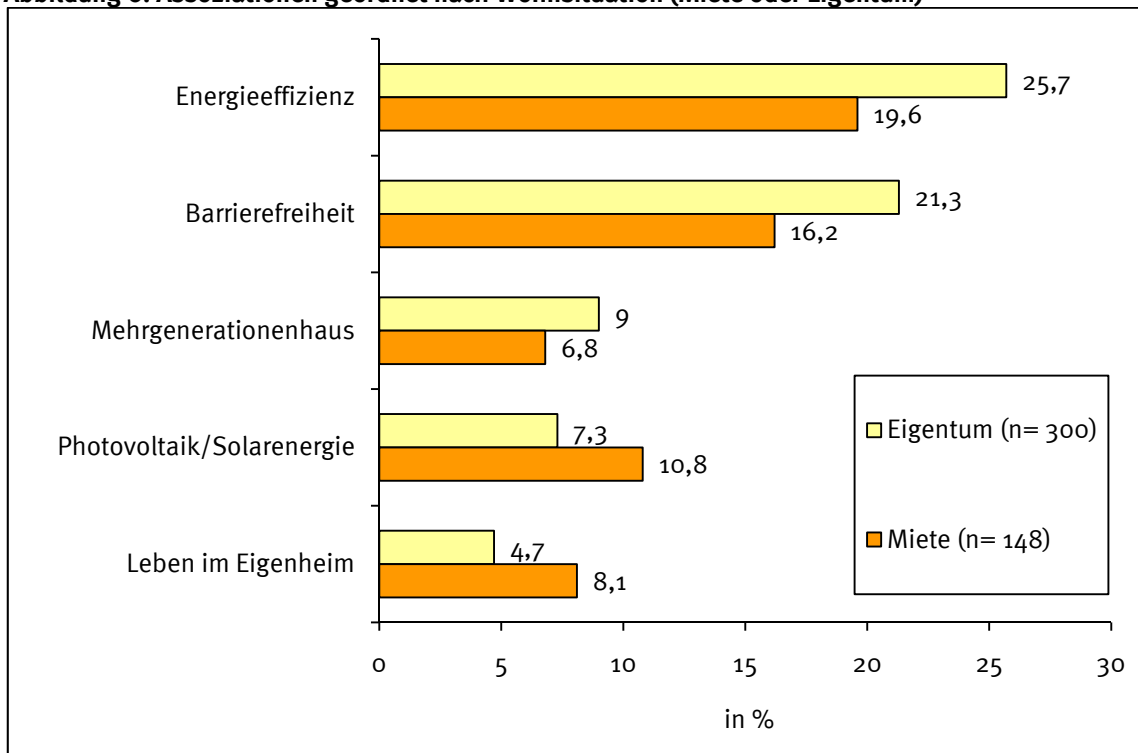


Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

Abbildung 6 verdeutlicht die Assoziationen zum zukunftsorientierten Wohnen differenziert nach der jeweiligen Wohnsituation (Miete oder Eigentum). Hierbei fällt auf, dass die Aspekte wie „Energieeffi-

zienz“ und „Barrierefreiheit“ sowohl bei Befragten, die im Eigentum wohnen, als auch bei solchen, die eine Wohnung gemietet haben, die höchsten Werte aufweisen. Dabei sind jedoch wesentliche Differenzen bzgl. der Häufigkeit der genannten Begriffe zu erkennen. Wohnungs-/Hauseigentümer (25,7% „Energieeffizienz“ bzw. 21,3% „Barrierefreiheit“) nannten diese beiden Kategorien um jeweils mehr als 5 Prozentpunkte häufiger als Personen, die zur Miete wohnen (19,6% bzw. 16,2%). Dagegen wurden Kategorien wie „Photovoltaik/Solarenergie“ und „Leben im Eigenheim“ öfters von Mietern (10,8% und 8,1%) als von Wohnungs-/Hauseigentümern (7,3% und 4,7%) mit dem Wohnen in der Zukunft assoziiert.

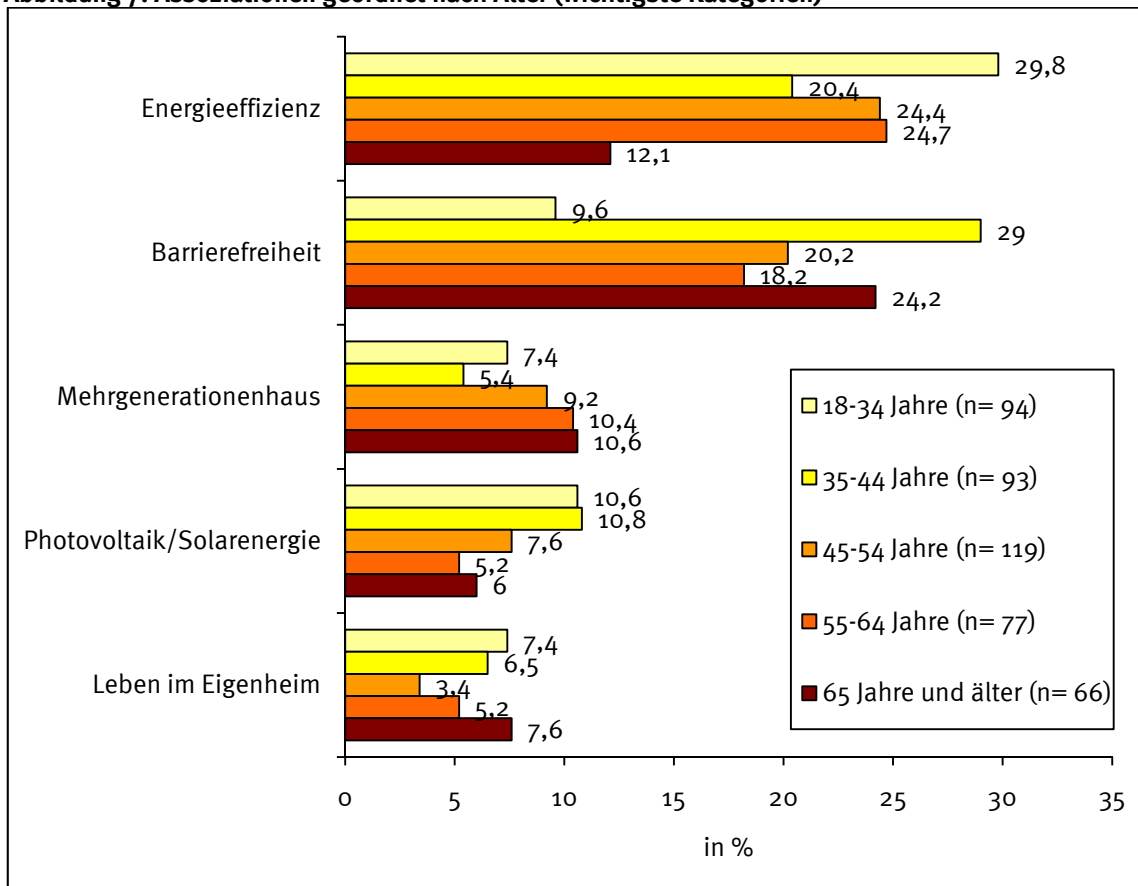
Abbildung 6: Assoziationen geordnet nach Wohnsituation (Miete oder Eigentum)



Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

Differenziert nach dem jeweiligen Alter der Interviewpartner (Abbildung 7) zeigt sich, dass beim Thema „zukunftsorientiertes Wohnen“ besonders häufig ältere Menschen über 65 Jahre und Befragte in der Altersgruppe 34-44 Jahre an Barrierefreiheit denken (24,2% bzw. 29%). Themen wie Energieeffizienz und Solarenergie sind dagegen vor allem für jüngere Interviewpartner unter 45 Jahre von besonderer Bedeutung. Das Thema „Mehrgenerationenhaus“ wurde überdurchschnittlich häufig von Befragten der Altersgruppe über 55 Jahre genannt.

Abbildung 7: Assoziationen geordnet nach Alter (wichtigste Kategorien)



Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

2.2.3 Wohnsituation und Wohnzufriedenheit

Wohnsituation und -zufriedenheit sind zentrale Werte im Hinblick auf die Entwicklung von Wohnflächen und sozialen Strukturen in den Kommunen. Gleichermäßen sind diese Werte nur indirekt erfassbar und müssen daher auf konkrete Merkmale bezogen werden. Im Hinblick auf den Fokus des generationenübergreifenden und barrierefreien Wohnens wurden nach einer allgemeinen Abfrage von Wohnqualität und -dauer vor allem bauliche und sozialstrukturelle Einschätzungen erfasst.

Die untersuchten Gemeinden weisen eine Wohnbevölkerung auf, welche im Wesentlichen innerhalb der letzten 25 Jahre ihren momentanen Wohnraum bezogen hat. 76,8% der Befragten gaben an, seit höchstens 25 Jahren in ihrer aktuellen Wohnung zu leben, 38,2% davon seit höchstens 10 Jahren.

Die Angaben zum Baujahr machen deutlich, dass verstärkte Bemühungen zur Erweiterung des verfügbaren Wohnraums in allen Kommunen vor allem Mitte und Ende der 1990er Jahre stattfanden. In Ahaus erreichte die Zahl der Gebäudefertigstellungen 1994, 1997 und 1999 absolute Spitzenwerte, während die Wohnfläche um jeweils mehr als 40.000 Quadratmeter wuchs. In Nottuln erreichte die Zahl der fertig gestellten Gebäude mit 152 und einer hinzugekommenen Fläche von 30.000 Quadratmetern im Jahr 1995 ein Level, welches in den Folgejahren nicht mehr erlangt wurde. In Greven hingegen wurden die wesentlichen Spitzenwerte 1996 (172 Baufertigstellungen, 38.000 qm) und 2000 (243 Baufertigstellungen, 39.000 qm) erreicht (vgl. IT.NRW 2009d).

Das in zwei Phasen Mitte und Ende der 1990er Jahre verstärkt gewachsene Angebot lässt auf eine erhöhte Nachfrage schließen, welche in den 1990ern deutschlandweit zu beobachten und dem Mauerfall, dem Zusammenwachsen Europas und darauf folgenden Migrationsbewegungen geschuldet ist (vgl. STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2007, S. 18f).

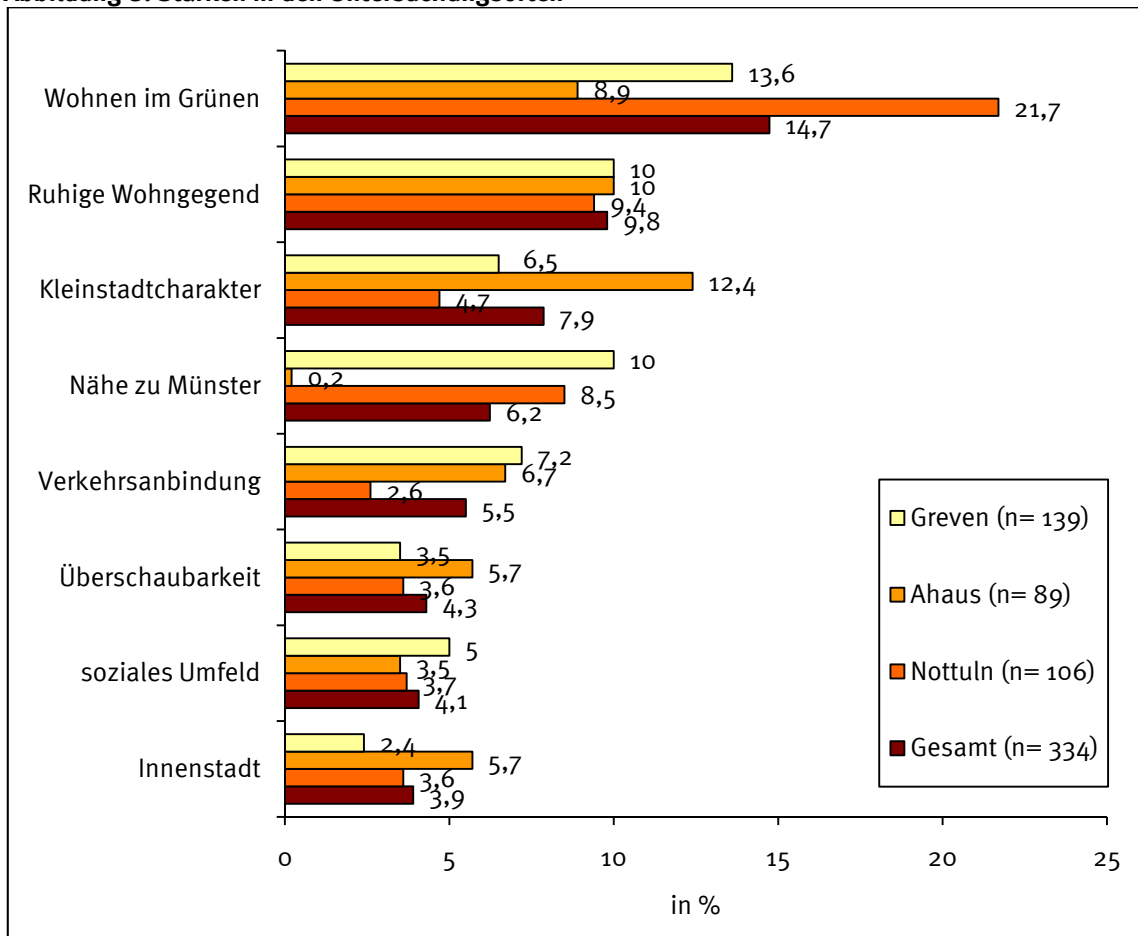
Wird vorausgesetzt, dass Gebäude ab einem Alter von 25 Jahren als Altbau bewertet werden, so wohnt in den drei Untersuchungsgebieten mit durchschnittlich 51,5 % ein geringfügig höherer Anteil der Befragten in Altbauten vor Neubauten (durchschnittlich 45 %).

Differenziert man nach Bauform, so ergibt sich mit 49,2 % ein deutlicher Überhang derjenigen, die in Einzelhäusern lebt, ergänzt durch 16,2 % in Doppelhaushälften und 7,8 % in Reihenhäuser, wohingegen der Anteil an (Miet-)Wohnungen mit 25,8 % geringer ausfällt. Hiervon weichen Nottuln mit einer vergleichsweise höheren Zahl an Befragten in Einzelhäusern (56,5 %) und Ahaus mit einem höheren Anteil an Interviewpartnern in Wohnungen (31,4 %) nur leicht ab.

Mit durchschnittlich 44,5 % befinden sich die Wohnungen der Befragten in privater Hand, insofern könnten barrierefreie Umbaumaßnahmen durch Privatpersonen in naher Zukunft einen hohen Anteil zukünftiger Wohnraumanpassungen ausmachen.

Die bei der Frage nach den Stärken und Defiziten der jeweiligen Untersuchungsgemeinden angefallenen Antworten wurden zu Kategorien von Begriffen zusammen gefasst. Abbildung 8 zeigt die acht am häufigsten genannten Stärken der jeweiligen Kommune.

Abbildung 8: Stärken in den Untersuchungsorten



Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

Die am häufigsten genannten Antworten (gemittelt aus den Antworten aus allen drei Kommunen) waren mit 14,7 % „Wohnen im Grünen“, 9,8 % die „Ruhige Wohngegend“ und mit 7,9 % „Kleinstadtcharakter“.

Nachfolgend werden die am häufigsten genannten Antworten nach Kommunen differenziert betrachtet.

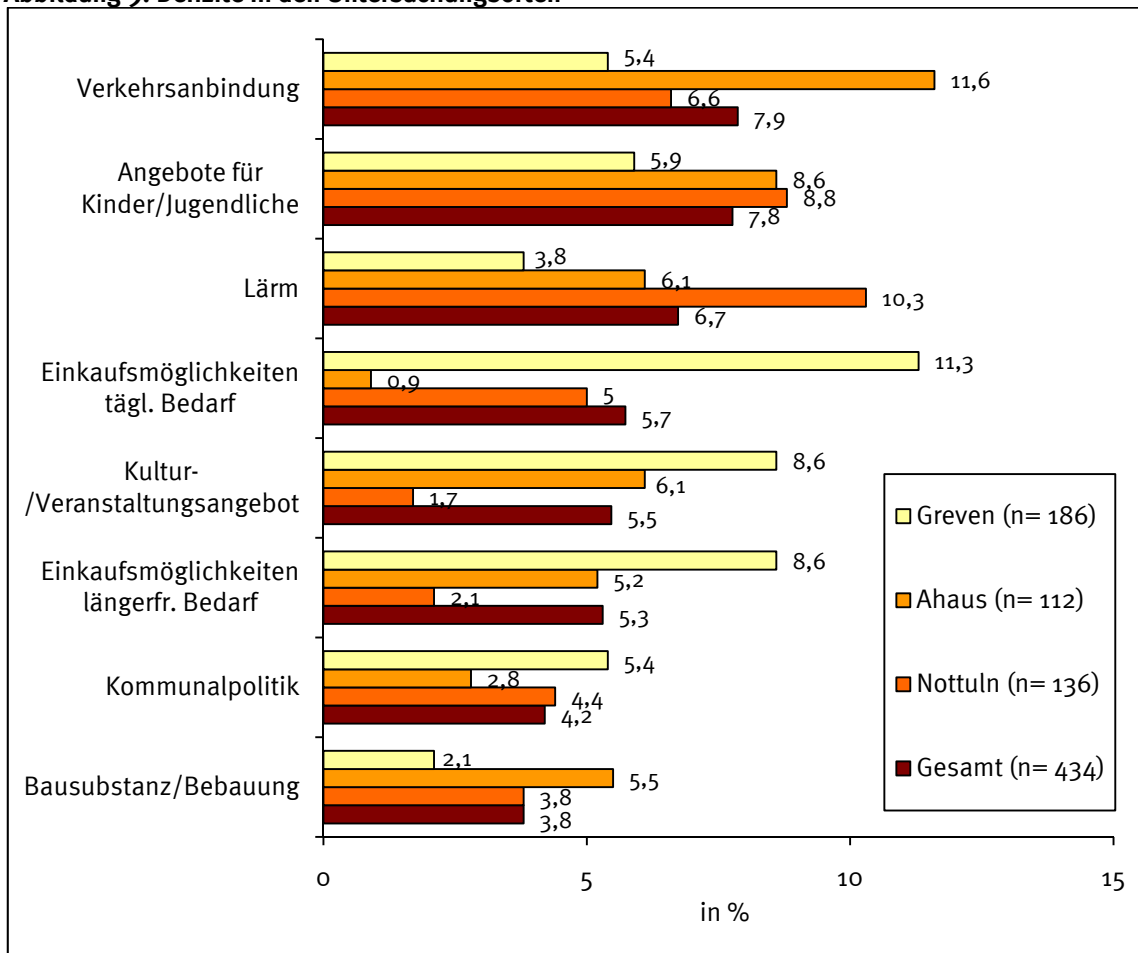
Die am häufigsten genannte Stärke bezogen auf Greven war „Wohnen im Grünen“ mit 13,6 %, gefolgt von „Ruhige Wohngegend“ und „Nähe zu Münster“ mit jeweils 10 %. Außerdem wurden als besonders positiv die „Verkehrsanbindung“ mit 7,2 %, der „Kleinstadtcharakter“ mit 6,5 % und das „Soziale Umfeld“ mit 5 % aller Antworten gesehen.

Auch bezogen auf Ahaus fielen die schon in Greven genannten Aspekte. Jedoch waren einige Aspekte wie z. B. die „Nähe zu Münster“ in Ahaus aufgrund der geographischen Distanz zu Münster nicht relevant. Die am häufigsten gefallene Antwort in Ahaus war „Kleinstadtcharakter“ mit 12,4 %, gefolgt von „Ruhige Wohngegend“ (10 %) und „Wohnen im Grünen“ mit 8,9 %.

Auch in Nottuln lagen die besonderen Stärken der Kommune aus Sicht der Bewohner im „Wohnen im Grünen“ (21,7 %) und in der „Ruhigen Wohngegend“ (9,4 %) sowie in der „Nähe zu Münster“ (8,5%). Außerdem wurden die Aspekte „Kleinstadtcharakter“ mit 4,7 % aller Antworten und „Soziales Umfeld“ mit 3,7% besonders häufig genannt.

Bezogen auf mögliche Defizite der untersuchten Kommunen konnten die Interviewpartner ebenfalls insgesamt drei Aspekte anführen, die ihnen an Ihrem Wohnort nicht gefallen (vgl. Abbildung 9). Insgesamt lässt sich dabei feststellen, dass es diesbezüglich zwischen den Untersuchungsorten einige deutliche Unterschiede, auf die im Folgenden nach Kommunen getrennt näher eingegangen werden soll.

Abbildung 9: Defizite in den Untersuchungsorten



Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

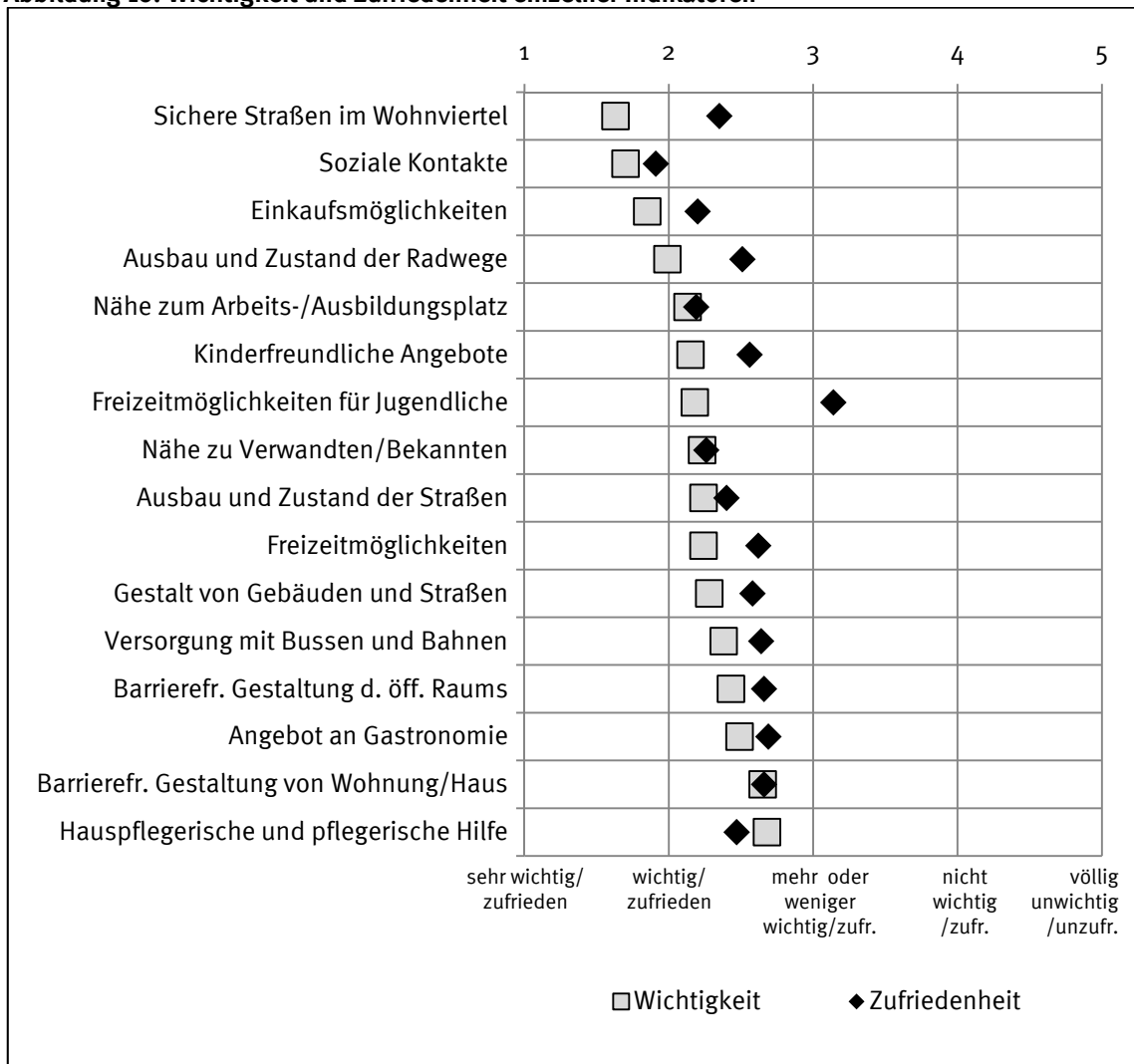
In Greven wurden überdurchschnittlich häufig die mangelnden „Einkaufsmöglichkeiten des täglichen Bedarfes“ beklagt (11,3 %). Daneben wurden Defizite in den „Einkaufsmöglichkeiten des längerfristigen Bedarfes“ und dem „Angebot an Kultur und Veranstaltungen“ mit jeweils 8,6 % aller genannten Antworten angeführt. Auch die „Angebote für Kinder und Jugendliche“ (5,9 %), die „Kommunalpolitik“ (5,4 %) und die „Verkehrsanbindung“ (5,4 %) waren besonders häufig angeführte Schwächen aus Sicht der Befragten.

In Ahaus nannten die befragten Personen mit 11,6 % aller Antworten die schlechte „Verkehrsanbindung“ als größtes Defizit ihrer Kommune. Außerdem wurden an zweiter und dritter Stelle die Aspekte „Angebote für Kinder und Jugendliche“ und „Angebote an Kultur und Veranstaltungen“ als besondere Schwächen konstatiert.

In Nottuln war das häufigste genannte Defizit „Lärm“ mit 10,3 %. Auch wurden mit 8,8 % die mangelnden „Angebote für Kinder und Jugendliche“ und mit 6,6 % die unzureichende „Verkehrsanbindung“ beklagt.

Die Interviewpartner wurden weiterhin gebeten, einzelne vorgegebene Indikatoren zur Ausstattung und Infrastruktur der drei Untersuchungsgemeinden jeweils einzeln zu bewerten. Der Übersichtlichkeit halber wurden die einzelnen Indikatoren in Abbildung 7 nach Rangstufen angeordnet. Dazu wurde das Durchschnittsniveau der jeweiligen Merkmale berechnet, welches die Grundlage der „Zufriedenheitsskala“ darstellt, wobei die Attribute nach der „Wichtigkeit“ absteigend sortiert wurden.

Abbildung 10: Wichtigkeit und Zufriedenheit einzelner Indikatoren



Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

Der Überblick zeigt, dass aus Sicht der Bewohner die wichtigsten Indikatoren zur Ausstattung und Infrastruktur innerhalb ihrer Gemeinden „sichere Straßen“, „soziale Kontakte“ und „Einkaufsmöglichkeiten“ sind. Als am wenigsten wichtig werden die barrierefreie Gestaltung von Wohnung oder Haus sowie eine hauspflegerische und pflegerische Hilfe erachtet.

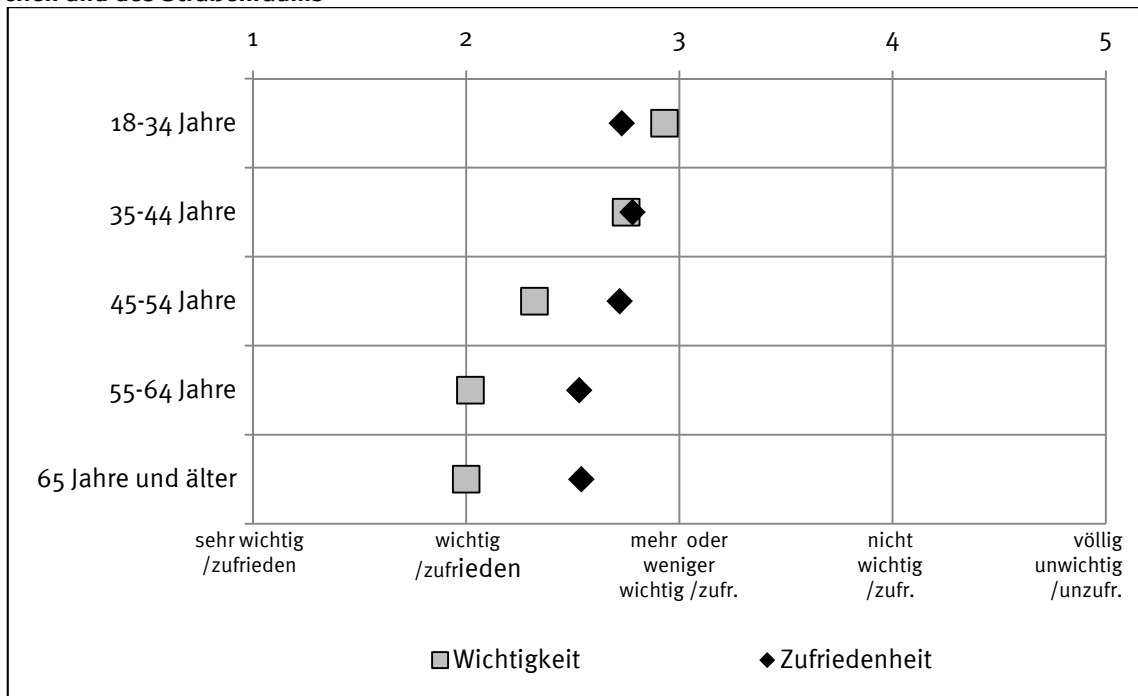
Eine besonders hohe Zufriedenheit besteht in den drei Gemeinden bezüglich der sozialen Kontakte, der Einkaufsmöglichkeiten sowie hinsichtlich der Nähe zum Arbeits- bzw. Ausbildungsplatz. Die größte Unzufriedenheit – und auch die größte Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit – besteht hinsichtlich der „Freizeitmöglichkeiten für Jugendliche“, gefolgt von Aspekten der barrierefreien Gestaltung des öffentlichen Raumes, der Versorgung mit dem öffentlichen Nahverkehr und dem Angebot an gastronomischen Einrichtungen.

Nachfolgend werden die für das Thema „generationenübergreifendes und barrierefreies Wohnen“ besonders relevante Indikatoren differenziert nach dem Alter der Interviewpersonen ausgewertet.

Bewertung des Indikators „barrierefreie Gestaltung der Freiflächen und des Straßenraumes“

Die älteren Interviewpartner messen der barrierefreien Gestaltung der Freiflächen und des Straßenraumes gegenüber den Jüngeren eine höhere Bedeutung zu (vgl. Abbildung 11). Auffallend ist, dass mit zunehmendem Alter auch die Zufriedenheit der barrierefreien Gestaltung leicht zu nimmt.

Abbildung 11: Wichtigkeit und Zufriedenheit hinsichtlich der barrierefreien Gestaltung der Freiflächen und des Straßenraums



Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

Bewertung des Indikators „barrierefreie Gestaltung der Wohnung / des Hauses“

Zu einem zentralen Untersuchungsgegenstand zum zukunftsorientierten Wohnen in der EUREGIO gehörte die Frage nach der barrierefreien Gestaltung der Wohnung bzw. des Hauses. Hier war anzunehmen, dass dieses Thema v. a. für die älteren befragten Personen wichtig ist. Die Ergebnisse der Befragung bestätigen diese These (vgl. Abbildung 12).

Abbildung 12: Wichtigkeit und Zufriedenheit hinsichtlich der barrierefreien Gestaltung der Wohnung/des Hauses



Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

Auffällig ist das relativ geringe Interesse jüngerer Personen an einer barrierefreien Gestaltung der Wohnung oder des Hauses. Die höchsten Werte liegen bei den 55–64-Jährigen sowie bei den über 65-Jährigen. Dies dürfte so zu erklären sein, dass sich diese Altersgruppen besonders mit diesem Aspekt beschäftigen und schon einen Blick auf das Thema „Wohnen im Alter“ (vgl. Kapitel 2.2.6) werfen.

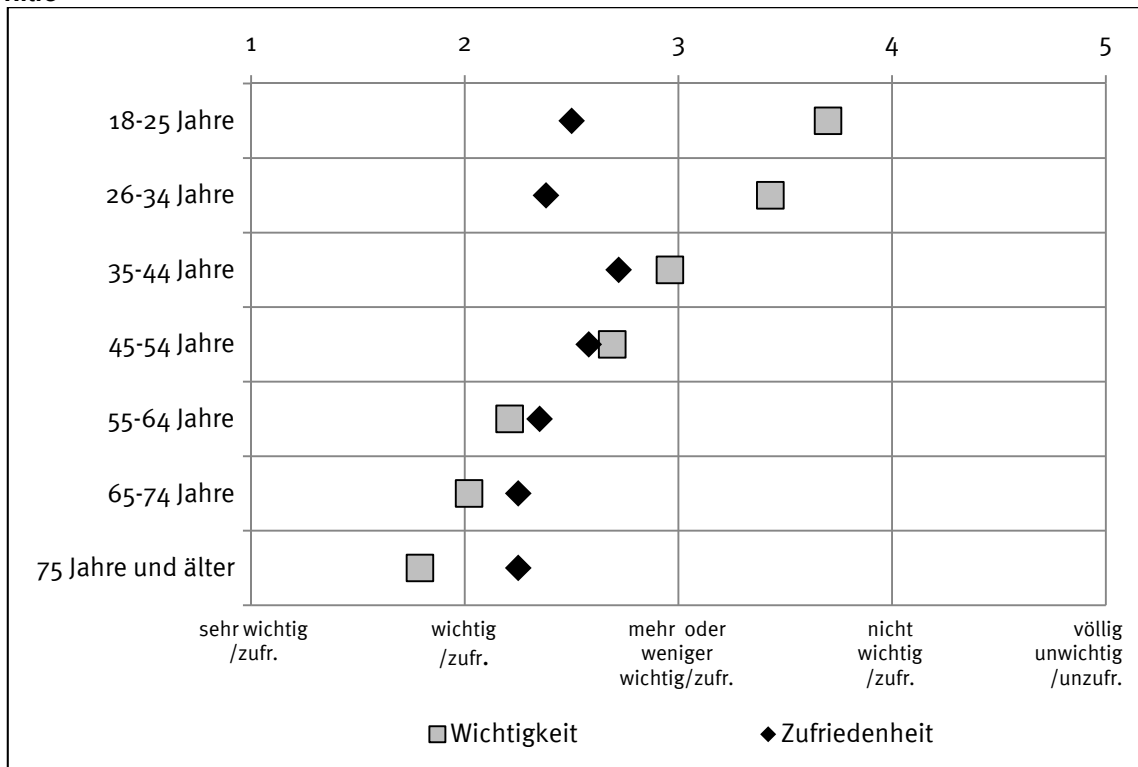
Die Zufriedenheit mit der barrierefreien Gestaltung der Wohnung / des Hauses ist bei den über 55-Jährigen relativ hoch und bezogen auf die ermittelten Werte nur wenig niedriger als bezogen auf die Wichtigkeit. Allerdings gaben auch die jüngeren Befragten noch eine relative Zufriedenheit an, die in dieser Ausprägung vielleicht nicht zu erwarten war. Allerdings war bei den jüngeren Interviewpartnern der Anteil derjenigen, die diese Frage überhaupt beantwortet haben, relativ gering und von daher sind die Antworten nur eingeschränkt aussagefähig.

Bewertung des Indikators „Hauspflegerische und pflegerische Hilfe“

Als nächstes soll auf die Ergebnisse zu der Wichtigkeit und Zufriedenheit der hauspflegerischen und pflegerischen Hilfe eingegangen werden. Auch bei dieser Fragestellung zeigt sich ein ähnliches Bild wie bei den beiden zuvor (vgl. Abbildung 13). Vor allem für die über 55-jährigen Befragten ist dieses Thema von besonderer Relevanz.

Bezüglich der Zufriedenheit ergeben sich kaum Unterschiede bezogen auf das Alter der befragten. Allerdings haben sich diesbezüglich auch nur weniger als die Hälfte aller Befragten geäußert.

Abbildung 13: Wichtigkeit und Zufriedenheit hinsichtlich der hauspflegerischen und pflegerischen Hilfe



Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

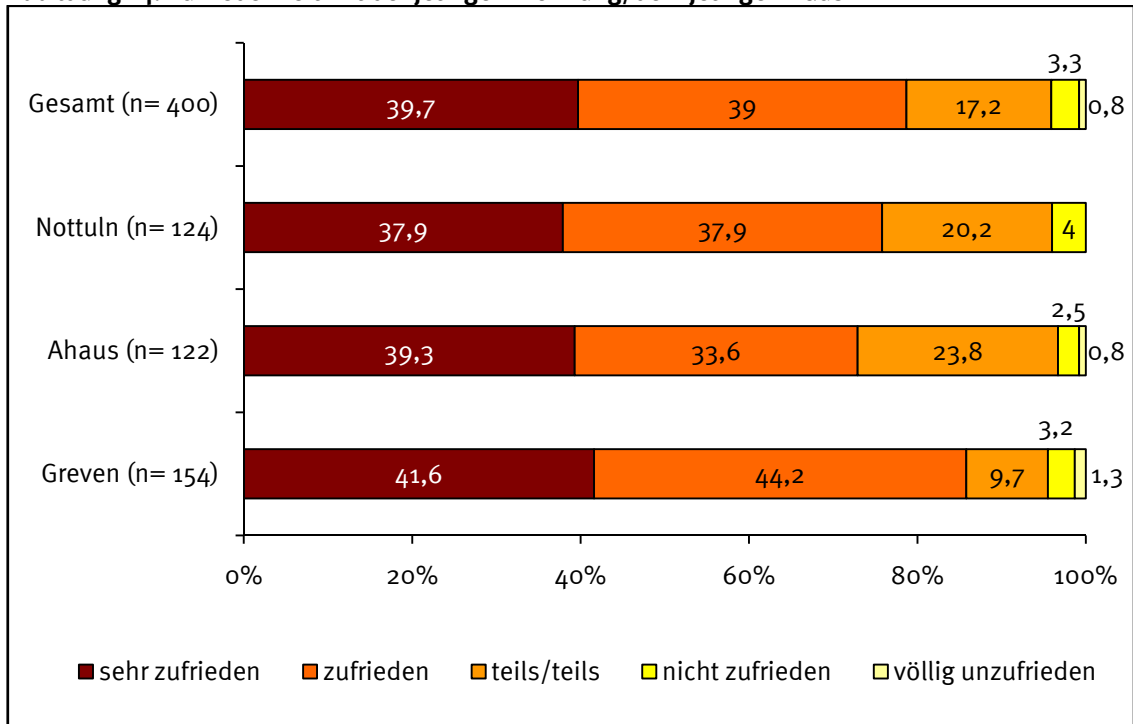
Insgesamt lässt sich feststellen, dass die Themen Barrierefreiheit und Pflege bei der jüngeren Bevölkerung auf geringeres Interesse stoßen. Dagegen scheinen diese Themen wichtiger zu werden, je älter die Personen werden. Dies lässt sich damit erklären, dass diese Themen für jüngere Menschen noch wenig akut erscheinen und dadurch wenig relevant sind. Hier besteht ggf. die Notwendigkeit, eine verstärkte Informationspolitik zu betreiben, um auch jüngere Menschen für diese wichtigen Themen zu sensibilisieren.

Zufriedenheit mit der Wohnung bzw. dem Haus

Wird die Wohnzufriedenheit auch auf den Bereich des jeweiligen Wohnhauses bzw. der eigenen Wohnung ausgedehnt, so sind differenziertere Aussagen möglich.

Bezogen auf das eigene Haus oder die eigene Wohnung überwiegen insgesamt betrachtet die positiven Bewertungen mit rund 70 bis 80 % zufriedener und sehr zufriedener Bewohner (vgl. Abbildung 14). Die Bewohner von Einzelhäusern äußern sich dabei zufriedener als die Bewohner von Reihenhäusern, Wohnungen und Doppelhaushälften, wobei hier kein merklicher Unterschied zwischen den jeweiligen Untersuchungsorten feststellbar ist.

Abbildung 14: Zufriedenheit mit der jetzigen Wohnung/dem jetzigen Haus



Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

Auf die Frage hin, was am Wohnraum genau bemängelt wird, waren Mehrfachantworten möglich, wobei sich die Ergebnisse zwischen den Gemeinden nur geringfügig unterscheiden. Während 34,3 % der Befragten keine Kritik an ihrer aktuellen Wohnung äußerten, lagen das größten Probleme aus Sicht der Interviewpartner an den zu hohen Energiekosten (31,7 %), gefolgt von Ausstattungsdefiziten (22,9 %) und fehlender Barrierefreiheit (10,4 %). 12 % bewerteten ihren Wohnraum mit „zu groß“, 6 % dagegen mit „zu klein“. 11,4 % bemängeln sonstige Gründe, wobei darunter bauliche Aspekte klar dominieren (z. B. Bauschäden, Raumaufteilung, Gebäudealter, fehlender Garten/ Keller/ Fahrstuhl).

Hinsichtlich der Frage, wie diese Mängel beseitigt werden können, waren ebenfalls Mehrfachantworten möglich. Aus den Ergebnissen lässt sich keine klare Aussage ablesen. Antworten wie die Beseitigung von Ausstattungsmängeln, energieeffiziente Umgestaltungsmaßnahmen, das Anmieten einer anderen Wohnung oder Abwarten wurden mit einer Häufigkeit von jeweils rund 15 % genannt, keine Angabe machten dazu mehr als 30 % aller Interviewpartner.

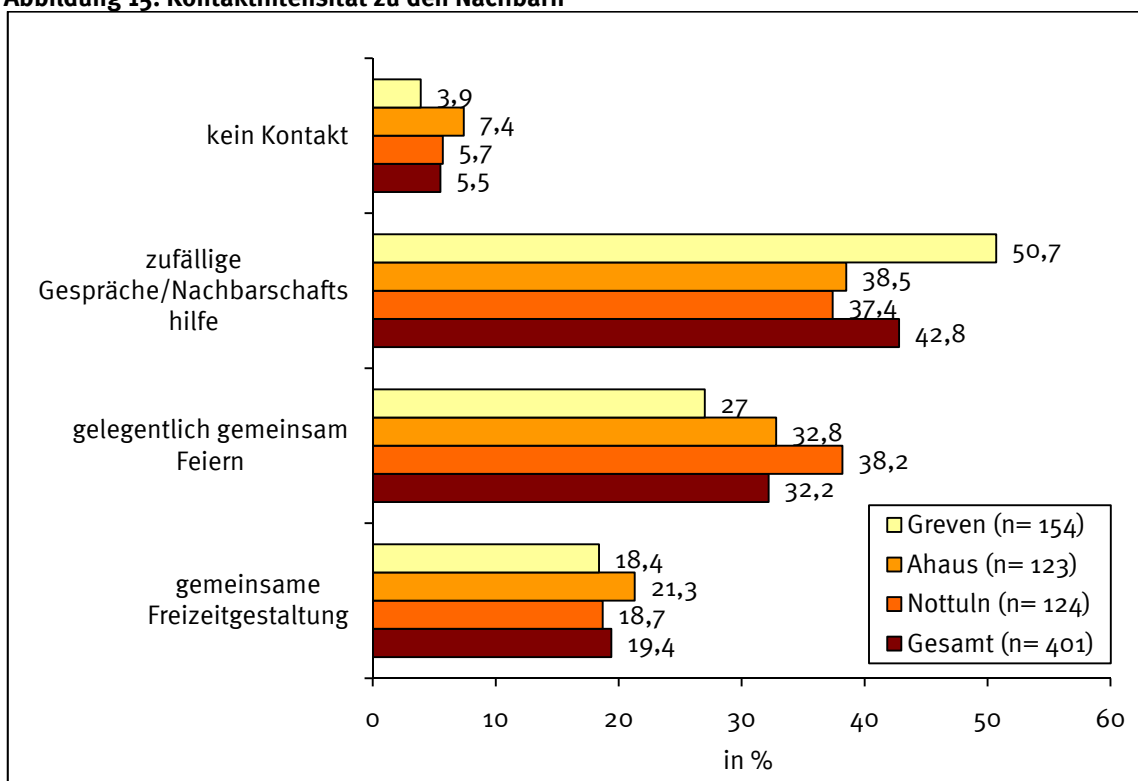
2.2.4 Nachbarschaftliche Interaktionen und Integration

Das folgende Kapitel befasst sich mit der nachbarschaftlichen Interaktion in den untersuchten Kommunen Ahaus, Greven und Nottuln. Nachdem zuvor die Fragen zur Wohnzufriedenheit ausgewertet wurden, soll nun der Kontakt zu den Nachbarn erfasst werden. Darauf folgend wird der Integrationsprozess der niederländischen Zuwanderer in den Kommunen bewertet. Hierfür wird zunächst das Verhältnis zu den eventuelle vorhandenen niederländischen Nachbarn analysiert, bevor mögliche Hindernisse der Integration niederländischer Mitbürger aus Sicht der Befragten aufgeführt werden.

2.2.4.1 Nachbarschaftliche Interaktionen

Die Frage „Wie würden Sie den Kontakt zu Ihren Nachbarn bezeichnen?“ (vgl. Abbildung 15) hatte die Intention, das Verhältnis innerhalb des direkten sozialen Umfelds besser bewerten zu können. Die Antwortmöglichkeiten waren vorgegeben, wodurch nahezu 100% der Interviewpartner diese Frage beantworteten. Lediglich ein Befragter wollte auf diese Frage hin keine Antworten geben.

Abbildung 15: Kontaktintensität zu den Nachbarn



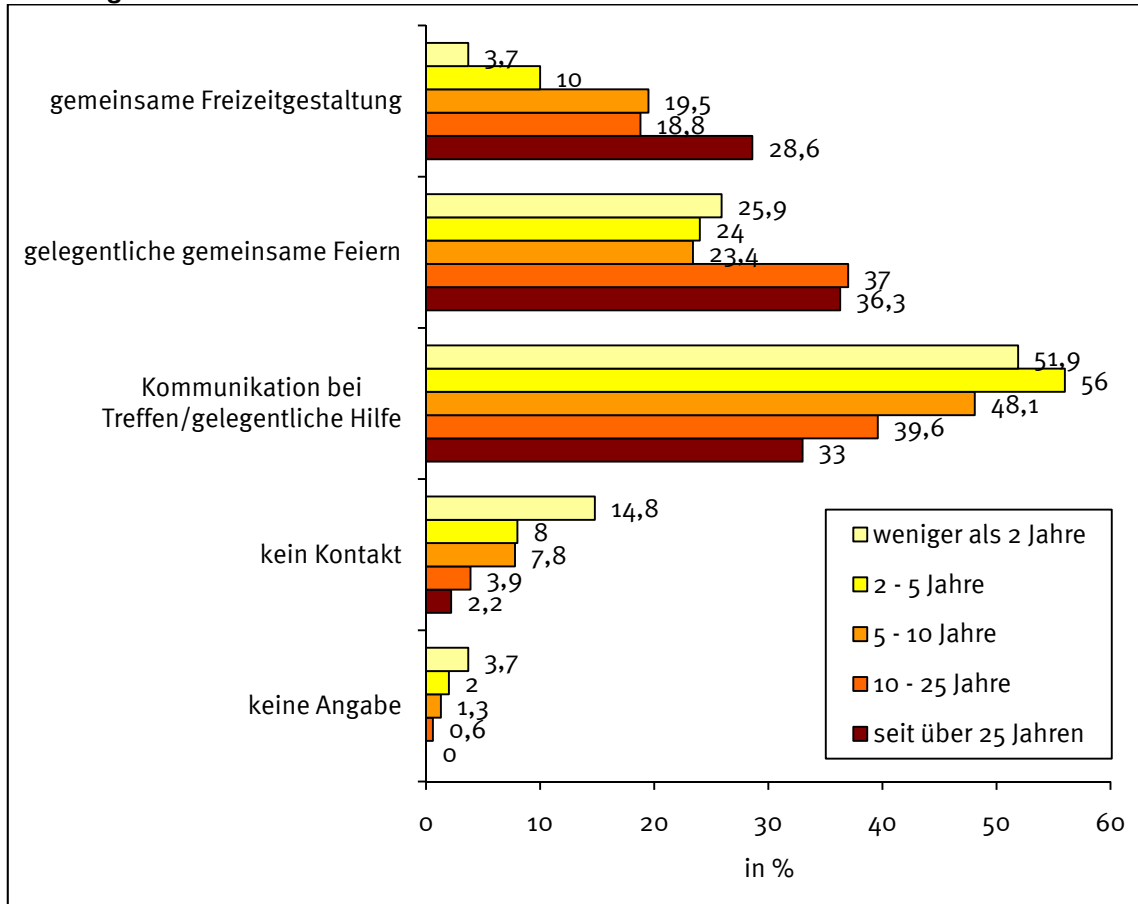
Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

Bei der prozentualen Verteilung der Antworten ist eine klare Tendenz zur Antwort „zufälliges Gespräch/Nachbarschaftshilfe“ zu erkennen. Diese Antwort dominiert in den befragten Kommunen Ahaus (38,5 %) und Greven (50,7 %) sowie in der Gesamtauswertung (42,8 %). Zudem ist auffällig, dass fast ein Fünftel aller Befragten angaben, eine gemeinsame Freizeitgestaltung zu tätigen. Keinen

Kontakt zu den direkten Nachbarn hatten zum Zeitpunkt der Befragung im Durchschnitt lediglich 5,5% aller Befragten.

Im zweiten Schritt werden die vorliegenden Ergebnisse nach der Wohndauer in der aktuellen Wohnung/dem aktuellen Haus differenziert betrachtet (vgl. Abbildung 16).

Abbildung 16: Kontaktintensität zu den Nachbarn nach Wohndauer



Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

Der Zusammenhang von Wohndauer und Intensität des Kontakts zu den Nachbarn ist deutlich zu erkennen. Nachdem in den ersten zwei Jahren lediglich 3,7 % der Befragten gemeinsame Freizeitaktivitäten mit den Nachbarn tätigen, steigert sich dieser Wert auf insgesamt 28,6 % bei einer Wohndauer von über 25 Jahren. Keinen Kontakt haben nach dieser Zeit lediglich 2,2 %, wogegen nach 2 Jahren noch 14,8 % keinen Kontakt zu ihren direkten Nachbarn haben.

2.2.4.2 Integration niederländischer Mitbürger

Weitere Fragen aus dem Themengebiet „Zusammenleben vor Ort“ bezogen sich auf die nachbarschaftlichen Verhältnisse zwischen den Befragten und ihren gegebenenfalls vorhandenen niederländischen Nachbarn. Diese Fragen wurden gestellt, um Vergleiche zu den Ergebnissen des Kapitels 3 (Wohnmigration und Integration von Niederländern in den deutschen Teil der EUREGIO) ziehen zu können.

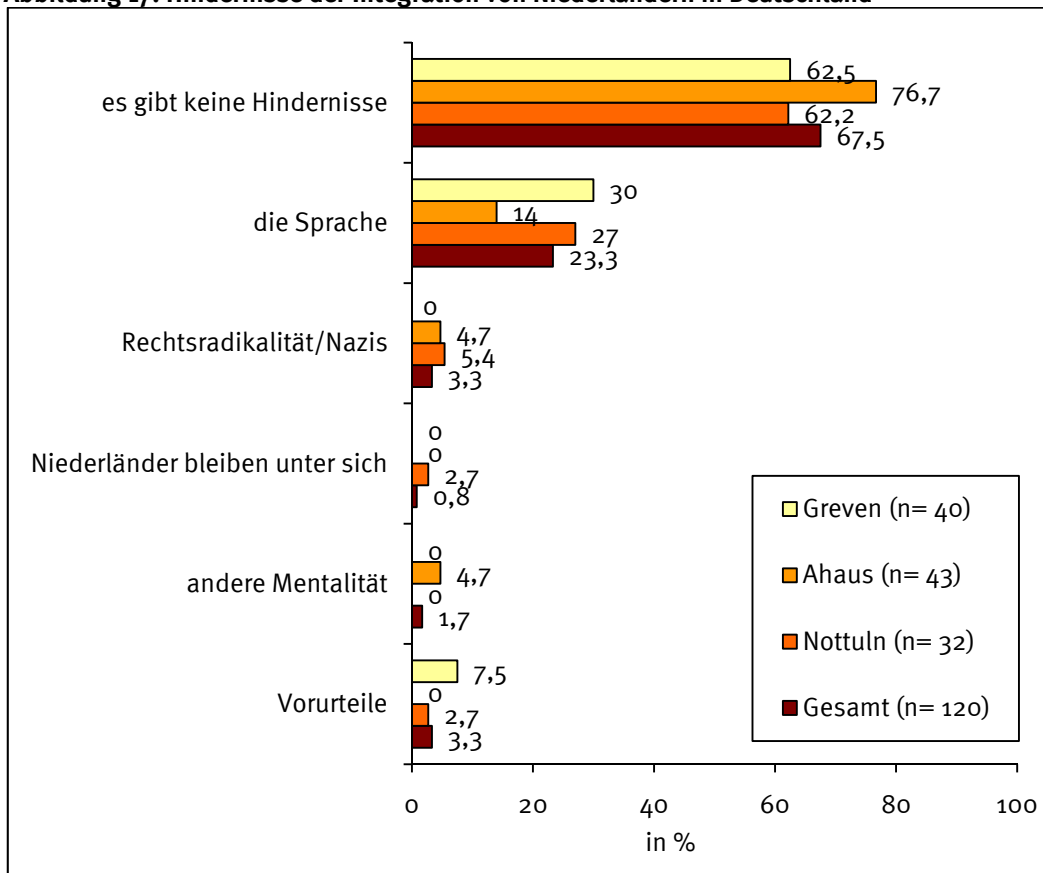
Die Einstiegsfrage bezog sich auf das Verhältnis zu den eventuelle vorhandenen niederländischen Nachbarn. Auf diese Frage gaben etwa zwei Drittel der Befragten keine Antwort, vermutlich weil sie keine niederländischen Nachbarn hatten oder diese nicht kannten.

Ein Vergleich der Ergebnisse zwischen den drei Gemeinden zeigt, dass gerade die Befragten der Stadt Greven nur selten niederländische Nachbarn haben. Im Gegensatz dazu lagen konnte man in der Stadt Ahaus deutlich eher auf niederländische Nachbarn treffen. Diese Unterschiede sind vermutlich durch die unterschiedlichen räumlichen Entfernungen und die Anbindung der Kommunen zum niederländischen Grenzraum zu begründen.

Lediglich 17 % der Befragten haben Nachbarn aus den Niederlanden. Betrachtet man nun deren Antworten fällt auf, dass insgesamt positive Erfahrungen mit niederländischen Nachbarn gemacht werden. Vor allem in der Stadt Ahaus, in der von den untersuchten Kommunen die meisten Niederländer wohnen, gab die Hälfte der Befragten ein sehr gutes Verhältnis zu ihren niederländischen Nachbarn an. Auch in Greven und Nottuln wurden überwiegend gute nachbarschaftliche Erfahrungen gemacht.

Auf die offene Frage „Was sind aus Ihrer Sicht Hindernisse der Integration niederländischer Mitbürger in Deutschland?“ wurden insgesamt 120 verschiedene Antworten gegeben (vgl. Abbildung 17).

Abbildung 17: Hindernisse der Integration von Niederländern in Deutschland



Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

Im Durchschnitt gaben 67,5 % aller Befragten an, dass keine Hindernisse der Integration niederländischer Mitbürger bestehen. Diese Antwort gaben beispielsweise etwa drei Viertel der befragten Personen in Ahaus und circa 62 % in Greven und Nottuln. Als wichtigstes Hindernis wurde die Sprachproblematik mit insgesamt 23,3 % angesprochen. Dabei wurde von den Befragten zumeist angemerkt, dass die deutschen Bürger die niederländische Sprache nicht sprechen können.

Eine weitere Antwort, die von nur vier Teilnehmern der Befragung genannt wurde, war „Rechtsradikalität“, für welches auch der Begriff „Nazis“ benutzt wurde. Drei Befragte in der Stadt Greven und ein Teilnehmer in Nottuln gaben an, dass Vorurteile der Mitbürger gegenüber den Niederländern bestehen könnten und dieses ein Hindernis der Integration sei. Zwei befragte Personen aus der Kommune Nottuln gaben als Hindernis an, dass die Niederländer unter sich bleiben würden und zwei Personen aus der Stadt Ahaus sehen eine unterschiedliche Mentalität als ein Hindernis der Integration an.

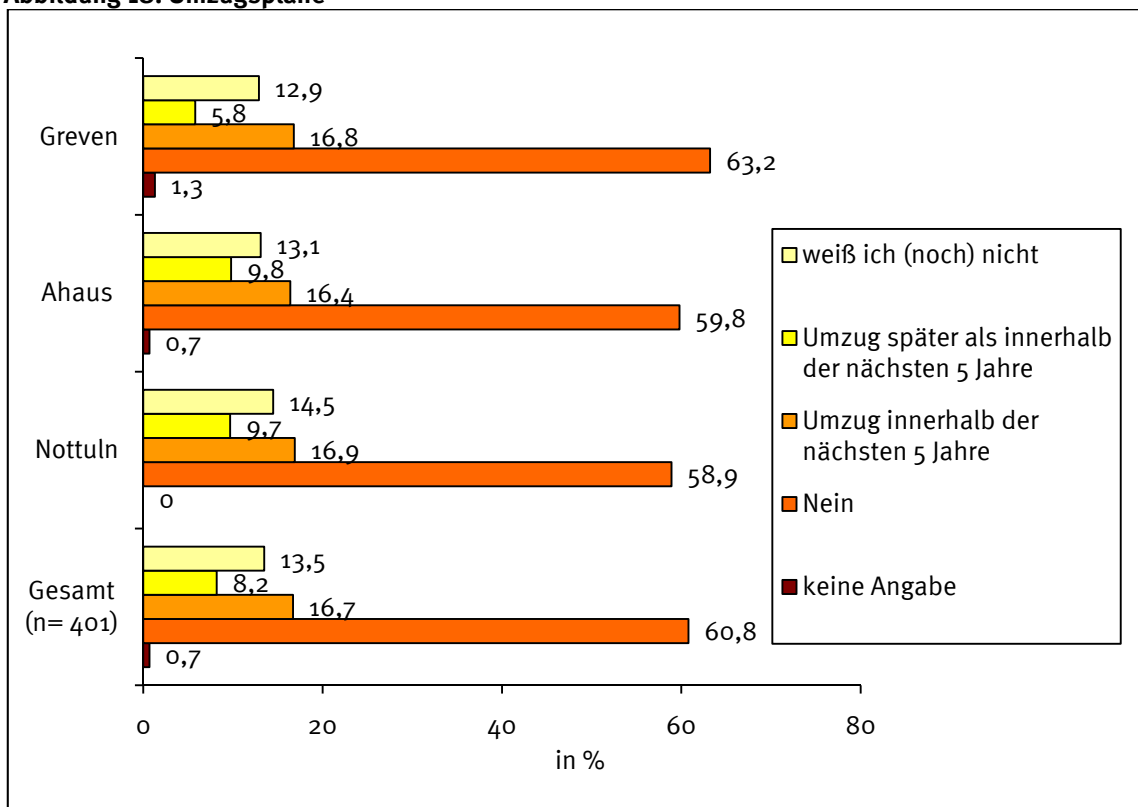
2.2.5 Umzugsverhalten

Im folgenden Kapitel erfolgt eine Auswertung zu den potenziellen Umzugsplänen der Befragten. Nach einer Beschreibung der Ergebnisse im Allgemeinen werden die jeweiligen Kommunen einzeln betrachtet. Zur weiteren Analyse wird auch auf das Umzugsverhalten differenziert nach dem Alter der Befragten eingegangen.

2.2.5.1 Umzugspläne

Bei der Betrachtung möglicher Umzugspläne wird ersichtlich, dass fast zwei Drittel aller Befragten keinen Wohnungswechsel in Erwägung ziehen. Demgegenüber stehen die Personen, die sich vorstellen können, den Ort zu verlassen. Mit Betrachtung der Abbildung 18 fällt auf, dass 16,7 % der Befragten innerhalb der nächsten fünf Jahre einen Umzug erwägen. Weitere 8,2 % denken ebenfalls an einen Umzug, allerdings nicht innerhalb des genannten fünf-Jahre-Zeitraums, sondern über diesen hinaus. 13,5 % konnten dazu keine genauen Angaben machen.

Abbildung 18: Umzugspläne



Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

Differenziert man diese Zahlen nach den jeweiligen Untersuchungsgemeinden, so ergibt sich das folgende Bild:

In Greven haben mehr als zwei Drittel der Befragten keine Umzugspläne. 16,8 % erwägen einen Umzug innerhalb der nächsten fünf Jahre, weitere 6 % ziehen einen Standortwechsel in fernerer Zukunft in Betracht. Fasst man diese beiden Felder zusammen, lässt sich die Aussage machen, dass

rund jeder fünfte Grevenener Befragte einen Umzug nicht ausschließt. Rund 13 % konnten zum Zeitpunkt der Befragung keine Entscheidung für oder gegen einen Umzug treffen.

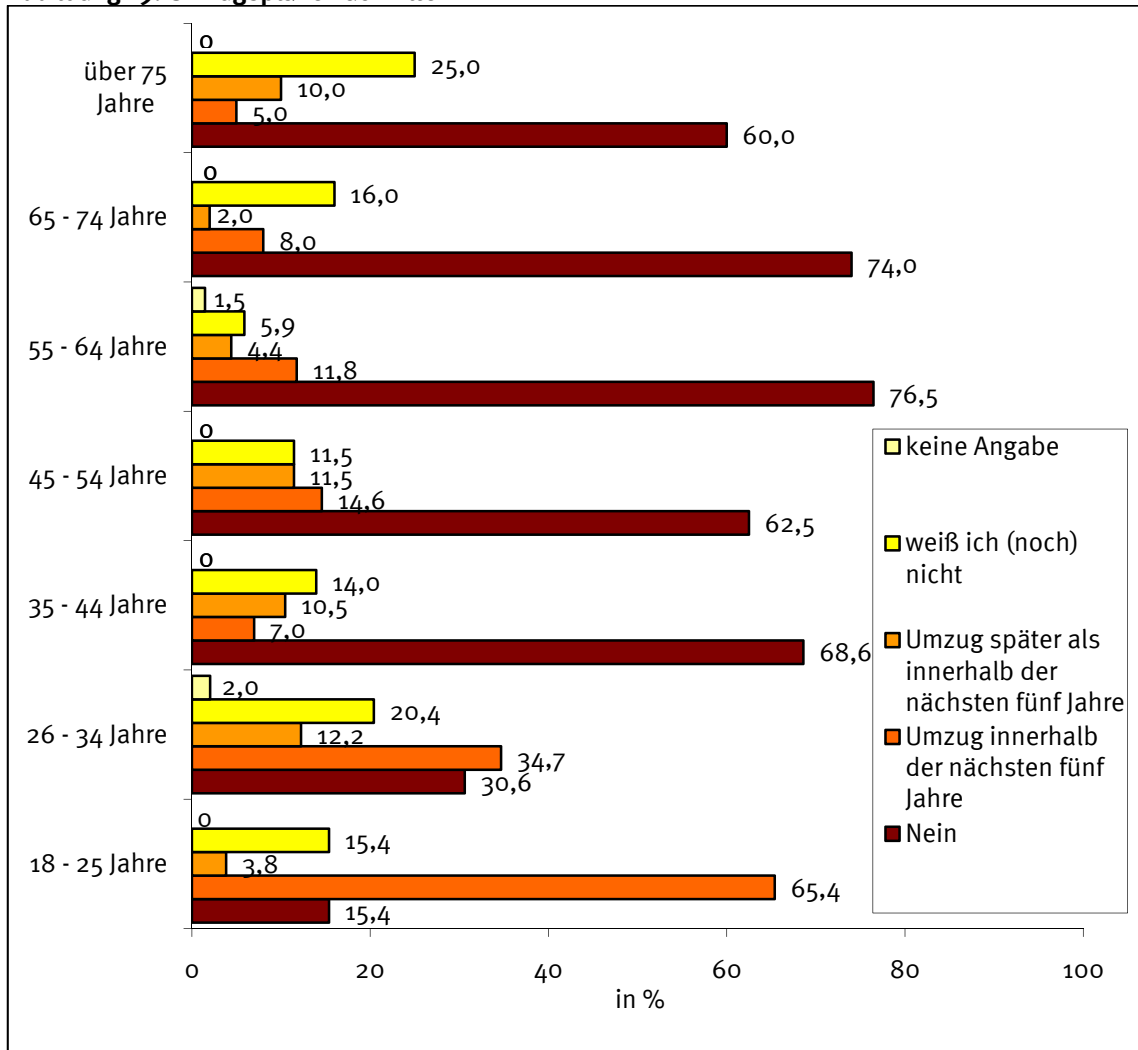
In der Kommune Ahaus zeigt sich ein ähnliches Bild wie in Greven. Auch hier weisen rund zwei Drittel keine Umzugspläne auf. Betrachtet man die Angaben zu vorhandenen Umzugsplänen zusammen, so fällt auf, dass in Ahaus mit über 25 % mehr als jeder Vierte Befragte über einen Umzug nachdenkt, sei es innerhalb der nächsten fünf Jahre oder in einem Zeitraum darüber hinaus. Mit 13 % liegt die Zahl der Befragten, die sich zu keiner konkreten Aussage entscheiden konnten („weiß ich (noch) nicht“) im Durchschnitt der Gesamtanzahl.

Mit 58,9 % hat die Kommune Nottuln von allen drei befragten Kommunen den kleinsten Anteil an Befragten, die keinen Umzug planen. Auf der anderen Seite stehen mit mehr als 26 % die meisten Befragten einem möglichen Standortwechsel offen gegenüber. Weiterhin zeigt sich, dass sich in Nottuln 15 % der Befragten nicht für oder gegen einen Umzug aussprechen wollten und daher die Antwortmöglichkeit „weiß ich (noch) nicht“ gewählt haben – damit steht Nottuln als einzige der drei untersuchten Kommunen über dem Durchschnitt (13,5 %).

Im Ergebnis zeigt sich, dass die Zahl der Befragten, die keine Umzugspläne aufweisen, mit mehr als zwei Dritteln für die Kommunen als Wohnstandort spricht. Allerdings fällt ebenfalls auf, dass in allen drei Gemeinden rund jeder vierte Befragte über einen Umzug nachdenkt. Ob dies an der Wohnungssituation oder an anderen Gründen liegt, ließ sich nicht eindeutig ableiten.

Die Umzugspläne, abhängig vom Alter der Befragten, zeigen deutlich die hohe Mobilitätsbereitschaft junger Bevölkerungsschichten gegenüber eher standortgebundenen älteren Bevölkerungsgruppen. Fast 70 % der Befragten zwischen 18 und 25 Jahren planen einen Umzug in einem Zeitraum innerhalb der nächsten fünf Jahre oder darüber hinaus (vgl. Abbildung 19). Ein fast komplett gegensätzliches Bild bietet sich bei der Betrachtung der ältesten Befragten: hier sprachen sich bei den zwischen 65 und 74 Jahre alten Befragten fast drei Viertel gegen einen Umzug aus, nur 10 % planen einen Umzug. Ähnlich sieht es bei den 55- bis 64-Jährigen aus (76,5 % zu 12 %).

Abbildung 19: Umzugspläne nach Alter



Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

2.2.5.2 Umzugsziele

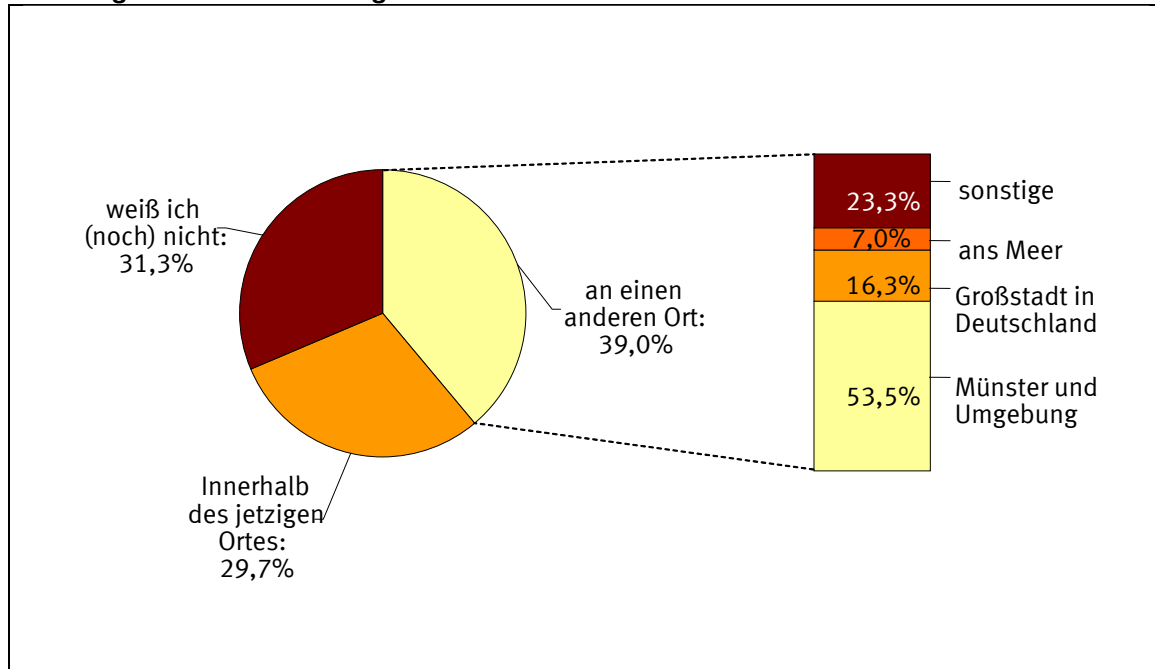
Die bisherigen Ergebnisse unterstreichen die Wichtigkeit und die Bedeutung der Kommunen als Wohnstandort. Rund ein Drittel der befragten Personen möchte in ihrem jetzigen Wohnort bleiben (vgl. Abbildung 20). Auch die Tatsache, dass weitere 31,3 % noch nicht wissen, in welche Stadt oder Region es sie zieht, zeigt auf, dass viele der Befragten sich noch keine konkreten Gedanken um den zukünftigen Wohnstandort gemacht haben und somit ein Verbleib im bisherigen Ort als realistisch einzustufen ist.

Der größte Teil aller Umzugswilligen hingegen präferiert einen anderen Standort als den jetzigen. Hierbei gilt es aber, den Gesamtwert differenziert zu betrachten und die einzelnen Werte anteilmäßig zu beleuchten. Sehr auffällig ist die Tatsache, dass Münster einen hohen Stellenwert als potenzieller Wohnstandort genießt. Die Stadt und deren Umgebung fallen mit mehr als 53 % deutlich ins Gewicht.

Ein gewisser Trend zur Reurbanisierung wird auch bei der Betrachtung der einzelnen Werte deutlich. Mit 16,3 % der Umzugswilligen zieht es viele Personen in die Großstädte Deutschlands. Zusammen

mit Münster ergibt dies einen Anteil von 68,8 % der Befragten, die eine größere Stadt bei einem möglichen Ortswechsel bevorzugen. Weitere 7 % würden gerne ans Meer ziehen. Die restlichen 23 % sind in die Kategorie „Sonstiges“ einzustufen und können aufgrund vieler Antworten nicht genauer betrachtet werden, da diese im Einzelnen keine relevante Aussagekraft besitzen.

Abbildung 20: Potentielle Umzugsziele



Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

Im nächsten Schritt sollen die potenziellen Umzugsziele wiederum differenziert nach den jeweiligen Untersuchungsgemeinden betrachtet werden, um Unterschiede oder Gemeinsamkeiten erkennbar zu machen.

In Greven fallen dazu die Zahlen und ihre Verteilung differenzierter aus. Mit über 40 % wollen mehr Personen in einen anderen Ort ziehen, als es bei den Gesamtbefragten der Fall ist. Ebenfalls fallen die prozentualen Anteile der Kategorien anders aus. 31,3 % der Grevenener Bevölkerung, die sich einen Umzug vorstellen können und diesen an einem anderen Ort realisieren möchten, bevorzugen das Meer als neuen Wohnstandort. Wiederum viele Befragte zieht es nach Münster (50 %) oder in andere Großstädte (18,8 %) in Deutschland. Ein gutes Drittel bevorzugt es, innerhalb der kommunalen Grenzen Grevens umzuziehen (36,4 %). Rund 20,5 % hingegen wollen zwar umziehen, können sich aber noch auf kein festes Ziel festlegen.

In Ahaus ergibt sich ein anderes Bild als in Greven. Der höchste Prozentwert (40,5 %) ist hier den Befragten zuzuordnen, die sich in ihren Planungen noch nicht festlegen können. Der Anteil an Personen, die in einen anderen Ort ziehen möchten, ist im Vergleich zu den anderen Werten relativ gering (24,3 %). Die weitere Aufteilung dieser Orte gestaltet sich ebenfalls unterschiedlich. Mit jeweils 37,5 % stehen die Großstädte in Konkurrenz zu Münster. Die restlichen 25 % sind unter der Kategorie „Sonstiges“ zusammengefasst.

In Nottuln hingegen fallen die Werte wiederum anders aus. Nur 16,2 % der Befragten, die in nächster Zukunft umziehen wollen, werden diesen innerhalb des Ortes vollziehen. Weitere 35,1 % konnten sich auf keine Region festlegen. Ausschlaggebend für eine andere Sichtweise und Interpretation ist die deutliche Anzahl der Personen, die einen Umzug in einen anderen Ort favorisieren (48,5 %).

Hierbei sticht Münster als meistgenannte Stadt deutlich hervor. 73,7 % würden demnach in das westfälische Oberzentrum und seine Umgebung übersiedeln. Weitere 21,1 % der Befragten ziehen eine Großstadt als Alternative zum bisherigen Wohnstandort in Erwägung. Weitere 5,3 % gaben andere Optionen an, die in der Kategorie „Sonstiges“ zusammengefasst worden sind. Dennoch wird in Nottuln deutlich, dass mehr Personen die Gemeinde bei einem möglichen Umzug verlassen wollen und einen anderen Ort für ihr zukünftiges Leben bevorzugen. Dieser Umstand sticht vor allem beim Vergleich mit Greven und Ahaus hervor.

2.2.5.3 Umzugsgründe

Bei den Gründen für einen geplanten Umzug (vgl. Abbildung 21) stehen die familiären Aspekte mit 14,8 % an erster Stelle. Als zweitwichtigster Grund wurde der zu kleine Wohnraum angegeben. Wahrscheinlich spielen diese beiden Gründe in gewissem Maße zusammen, da sich bei einem Familienzuwachs der pro Person zur Verfügung stehende Wohnraum automatisch verringert. Durch die Möglichkeit, bei dieser Frage mehr als eine Antwort anzugeben, lässt sich diese Vermutung stützen.

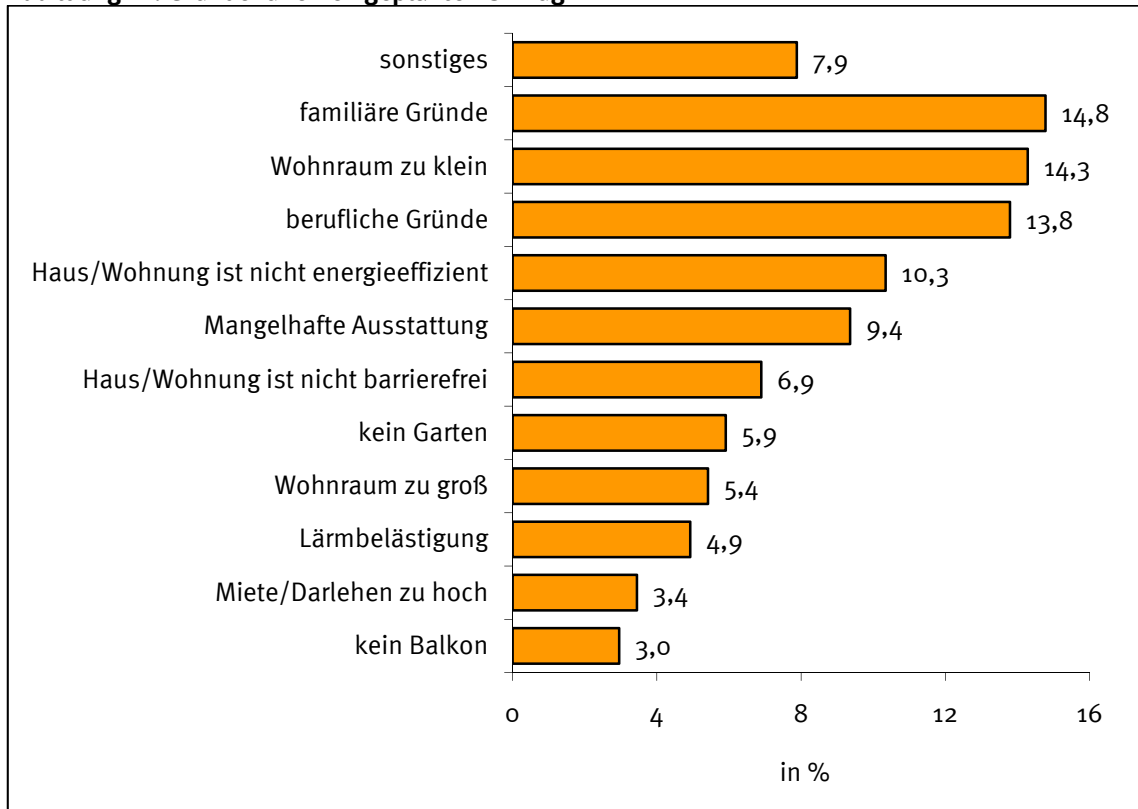
Mit fast 14,3 % sind die beruflichen Gründe für einen Standortwechsel ebenfalls im oberen Drittel der Skala vorzufinden. Zusammengefasst machen diese drei Angaben mit ca. 45 % fast die Hälfte aller Antwortmöglichkeiten aus.

Im mittleren Drittel stehen im Vergleich zu den im oberen Drittel angesiedelten „weichen“ eher „harte“ Gründe bzgl. des Wohnraums. So finden sich hier Mängel in der Energieeffizienz (10,3 %), in der Ausstattung allgemein (9,4 %) sowie bei Fragen bzgl. der Barrierefreiheit in dem jeweiligen Haus/der jeweiligen Wohnung (6,9 %). Zusammen bilden diese drei mit ca. 26 % mehr als ein Viertel aller Angaben.

Im unteren Drittel der Antwortskala finden sich verschiedene Gründe. Diese reichen von zu großem Wohnraum (5,4 %) und den wahrscheinlich damit verbundenen zu hohen Mieten/Darlehen (3,4 %) über vorhandene Lärmbelästigung (4,9 %) bis hin zu differenzierten Ausstattungsmängeln, konkret in Form von nicht vorhandenem Garten (5,9 %) oder Balkon (3%).

Weiterhin wurden „sonstige Gründe“ mit 7,9 % relativ oft genannt, allerdings setzt sich diese Kategorie aus sehr unterschiedlichen Antworten zusammen. Diese umfassen ein breites Spektrum von mangelnden Freizeitmöglichkeiten über eine zu homogene Altersstruktur bis hin zu nachbarschaftlichen Schwierigkeiten. Aufgrund ihrer geringen Nennungsfrequenz konnten diese Kategorien jedoch nicht im Einzelnen in die Grafik mit aufgenommen werden und sind so unter „Sonstiges“ aufgeführt.

Abbildung 21: Gründe für einen geplanten Umzug



Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

Im Folgenden werden die Ergebnisse wiederum bezogen auf die einzelnen Gemeinden Greven, Ahaus und Nottuln differenziert betrachtet.

In Greven stehen die familiären Gründe für einen Umzug mit fast 20 % an erster Stelle, gefolgt von beruflichen Gründen und dem zu kleinen Wohnraum. Im Vergleich zu den alle Kommunen betreffenden Zahlen ist hier jedoch auffällig, dass der Aspekt des zu kleinen Wohnraums mit nicht einmal 10 % relativ selten angegeben wurde. Gleichzeitig nannten die Befragten aus Greven einen zu großen Wohnraum und die Mängel bzgl. der Energieeffizienz exakt gleich oft als Umzugsgründe, nämlich jeweils mit einer Häufigkeit von 9,4 %. Mit 7,8 % ist die mangelnde Barrierefreiheit der Wohnung/des Hauses hier etwas öfter genannt worden als im Durchschnitt.

Fast jeder fünfte Befragte (19,7 %) in Ahaus gab an, der zu kleine Wohnraum sei der ausschlaggebende Punkt für einen Wohnungswechsel. Mit 14,5 % ist zudem die mangelnde Energieeffizienz der Aspekt, der am zweit meisten genannt wurde. Vergleicht man dies mit den Allgemeinen Angaben, ist ein deutlicher Unterschied zu erkennen. Die familiären Gründe, sonst der „Spitzenreiter“ der Gründe für einen geplanten Umzug, liegen in Ahaus mit nur 6,6 % im unteren Mittelfeld. Dem gegenüber sind berufliche Komponenten mit knapp 12 % wieder an dritter Stelle zu finden, sie rangieren wertgleich mit der mangelhaften Ausstattung. Auch in Ahaus spielt ein nicht vorhandener Balkon eine eher untergeordnete Rolle (5,3 %); allerdings scheint hier der fehlende Garten mit ca. 8 % ein wichtigerer Aspekt für einen Wechsel des Wohnstandortes zu sein als in den anderen Kommunen. Eine mangelnde Barrierefreiheit spielt in Ahaus mit 5,3 % eine geringere Rolle als im Durchschnitt.

Die Befragten der Gemeinde Nottuln geben wiederum ein deutlich anderes Bild bzgl. ihrer Umzugsgründe ab als Ahaus. Hier sind über 20 % aus familiärer Perspektive für einen Umzug. Knapp 15 % möchten wegen beruflicher Aspekte ihren Standort wechseln, weitere 13 % gaben die zu kleine Wohnfläche an. Zwar sind diese drei Komponenten in allen drei Kommunen stets weit vorne zu fin-

den, allerdings zeigen sich damit gerade im Vergleich zu Ahaus doch recht deutliche Unterschiede. Die restlichen Aspekte spiegeln in Nottuln sehr einheitlich die Zahlen der Gesamtheit wider. So sind auch hier „kein Balkon“, „zu hohe Miete“, „kein Garten“ sowie „Lärmbelästigung“ bei relativ identischen Prozentwerten auf den untersten Rängen zu finden. Eine mangelnde Barrierefreiheit wurde in Nottuln mit 7,9 % vergleichsweise häufig genannt; das ist der höchste Wert in dieser Kategorie unter allen Gemeinden.

2.2.6 Potenziale generationsübergreifenden und barrierefreien Wohnens

Im folgenden Kapitel werden die möglichen Potenziale eines generationsübergreifenden und barrierefreien Wohnens analysiert. Dabei soll die Frage geklärt werden, ob ein Bewusstsein für generationsübergreifendes Wohnen besteht und inwiefern Potenziale für barrierefreies Wohnen im deutschen Teil der EUREGIO vorhanden sind. Es werden zwei Teilkomplexe dargestellt. Zunächst wird erfasst, ob barrierefreie Umbaumaßnahmen bereits durchgeführt wurden oder in den nächsten zwei Jahren geplant sind, und danach wird der Wissensstand der Befragten bezüglich Fachexperten und themenspezifische Fördermöglichkeiten analysiert.

Ob barrierefreie Umbaumaßnahmen getätigt oder konkret geplant werden, hängt von unterschiedlichen Faktoren ab. Als Variablen sind hier zum einen ein generelles Bewusstsein oder die Notwendigkeit für diese Thematik zu nennen. Des Weiteren hängt dieses natürlich direkt und indirekt mit dem allgemeinen Wissensstand über barrierefreies Wohnen sowie der Kenntnis von Fachexperten und Förderprogrammen zusammen.

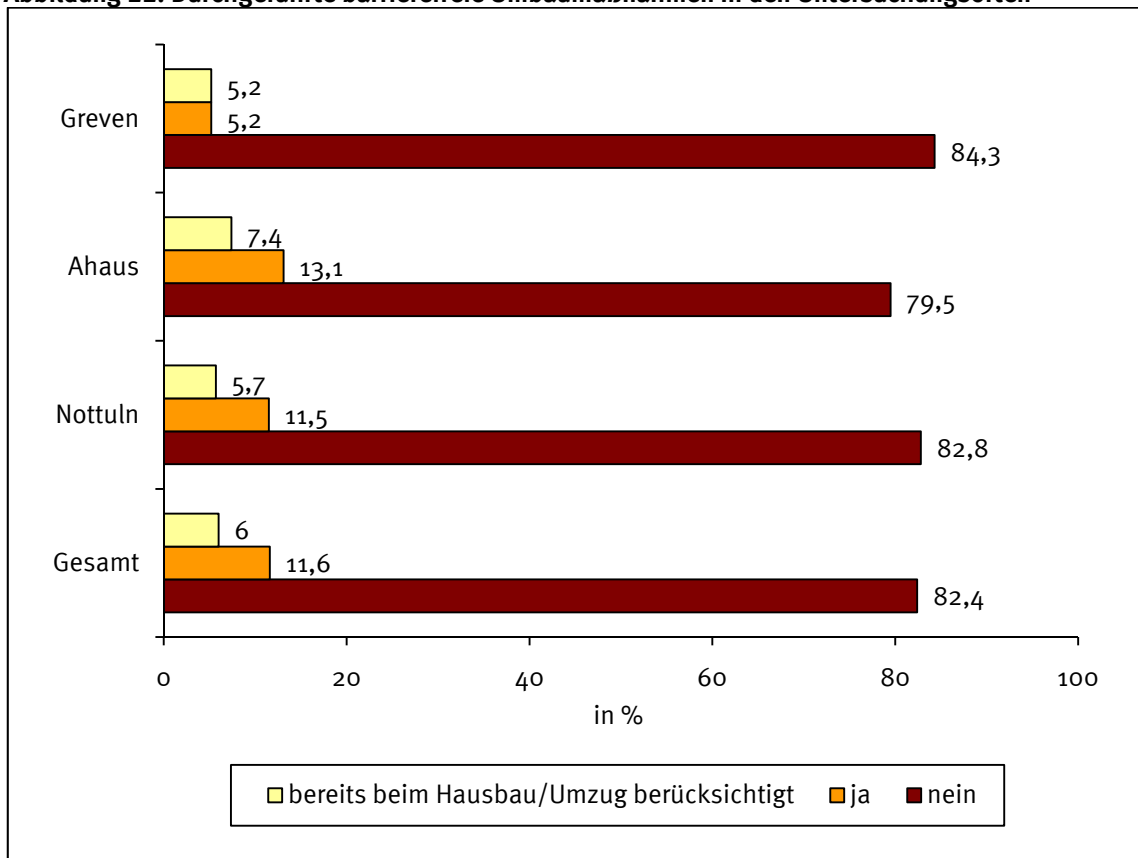
Weiterhin können ebenso andere Gründe Einfluss auf das Verhalten des Einzelnen nehmen, wie unter anderem finanzielle Aspekte oder aber auch einfach als ungeeignet wahrgenommene Räumlichkeiten.

2.2.6.1 Geplante und/oder durchgeführte barrierefreie Umbaumaßnahmen

Von allen Befragten haben bereits 11,6 % barrierefreie Umbaumaßnahmen durchgeführt, weitere 6 % haben die Barrierefreiheit bereits beim Hausbau/Einzug berücksichtigt und (noch) keine weiteren Maßnahmen umgesetzt. Das heißt eine deutliche Mehrheit von 82,4 % der Befragten hat noch nicht Barrierefreiheit als Gestaltungskriterium innerhalb der Wohnung oder des Hauses einbezogen (vgl. Abbildung 22). Die Gründe dafür werden im folgenden Abschnitt geprüft.

Wird die Frage nach bereits getätigten barrierefreien Umbaumaßnahmen nach dem Alter der Befragten differenziert betrachtet, ist auffällig, jedoch nicht überraschend, dass sich der Anteil derjenigen, die solche Umbaumaßnahmen abgeschlossen haben, ab einem Alter von 45 Jahren extrem erhöht. Im Alter zwischen 18 und 44 Jahren geben nur etwa 5 % aller Befragten an, bereits barrierefreie Umbaumaßnahmen durchgeführt zu haben. Im Alter von 45 bis 55 sind dies bereits 19 % und im Alter zwischen 55 und 64 Jahren 15 %.

Abbildung 22: Durchgeführte barrierefreie Umbaumaßnahmen in den Untersuchungsorten



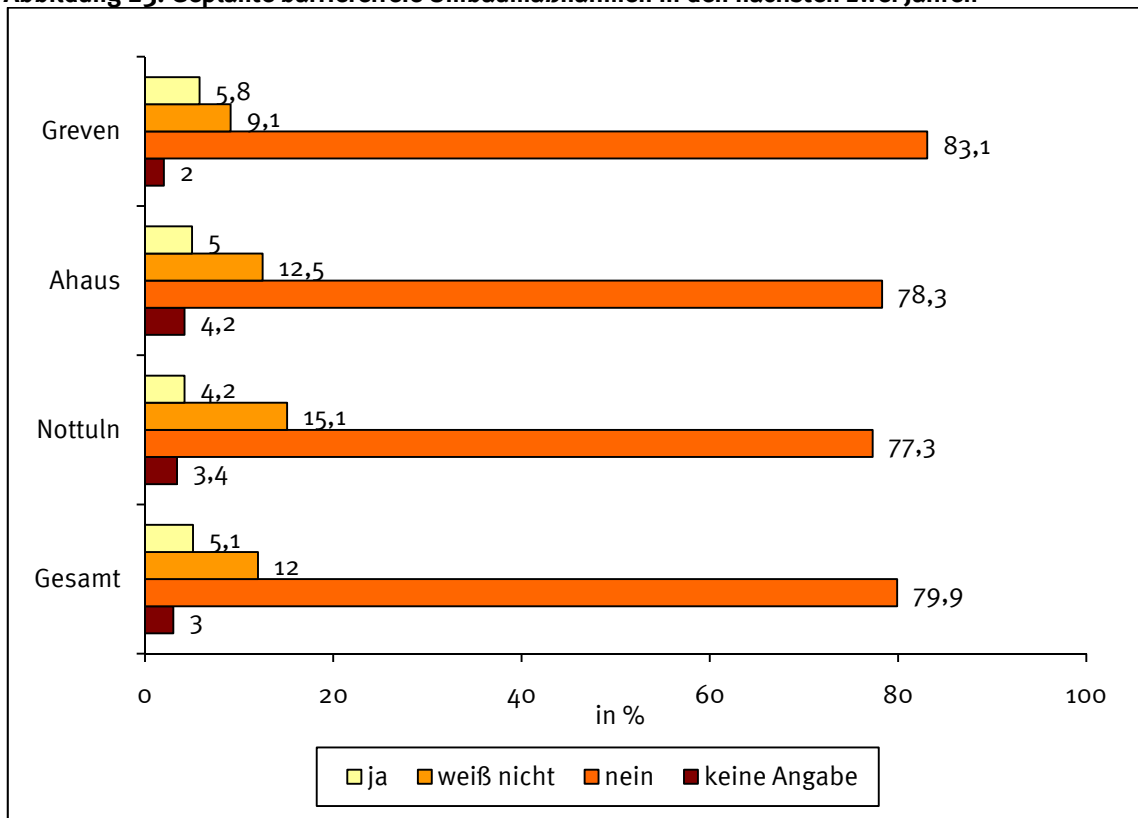
Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

Vergleicht man die Werte der drei untersuchten Orte, Nottuln, Ahaus und Greven miteinander, werden keine signifikanten Unterschiede deutlich. In allen drei Städten hat die Mehrheit noch keine barrierefreien Umbaumaßnahmen in ihre Planungen eingebettet. Nur ein sehr geringer Teil hat die Barrierefreiheit bereits beim Einzug berücksichtigt oder im Nachhinein etwas umgebaut (vgl. Abbildung 22).

Etwa 80 % aller Befragten haben ebenfalls keine barrierefreien Umbaumaßnahmen in den nächsten 2 Jahren geplant (vgl. Abbildung 23). 12 % der Befragten schließen es zwar nicht aus, in naher Zukunft barrierefreie Umbaumaßnahmen durchzuführen, haben solche aber auch noch nicht konkret vorgesehen. Nur 5,1 % der Befragten haben in den nächsten 2 Jahren barrierefreie Umbaumaßnahmen geplant.

Auch in diesem Fall ist auch ein deutlicher Zusammenhang mit dem Alter der Befragten zu erkennen: Je jünger die befragte Person war, desto unwahrscheinlicher ist es, dass sie barrierefreie Umbaumaßnahmen in naher Zukunft (innerhalb der nächsten zwei Jahre) umsetzen wird.

Abbildung 23: Geplante barrierefreie Umbaumaßnahmen in den nächsten zwei Jahren

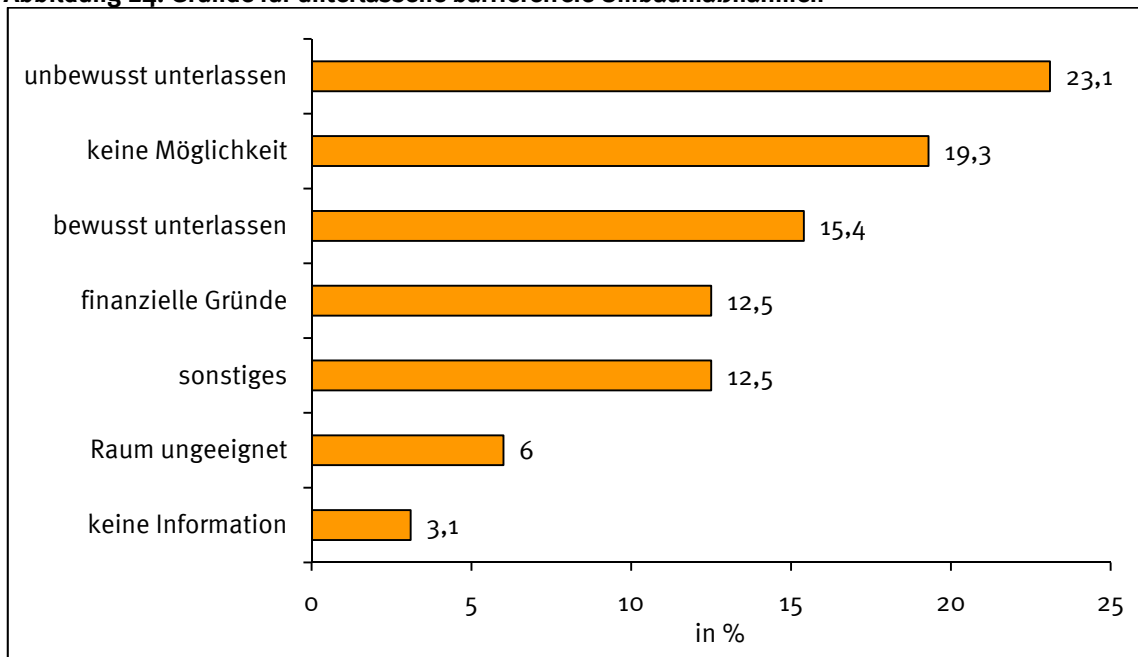


Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

Der Vergleich zwischen den Untersuchungsgemeinden zeigt auch bei dieser Frage keine signifikanten Unterschiede. Ebenfalls ist kein deutlicher Zusammenhang mit der Einkommenssituation oder dem Bildungsniveau der Befragten zu verzeichnen.

Die Mehrheit der Befragten (23,1%), die noch keine Umbaumaßnahmen durchgeführt haben, hat sich offensichtlich noch keine Gedanken über barrierefreies Wohnen gemacht und barrierefreie Umbaumaßnahmen unbewusst nicht berücksichtigt (vgl. Abbildung 24). Etwa ein Fünftel der Befragten haben bisher noch keine Möglichkeiten bzw. keinen Bedarf gesehen, ihr Haus bzw. ihre Wohnung barrierefrei umzugestalten. Nur 15,4 % aller Befragten haben ganz bewusst die Barrierefreiheit nicht berücksichtigt.

Abbildung 24: Gründe für unterlassene barrierefreie Umbaumaßnahmen



Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

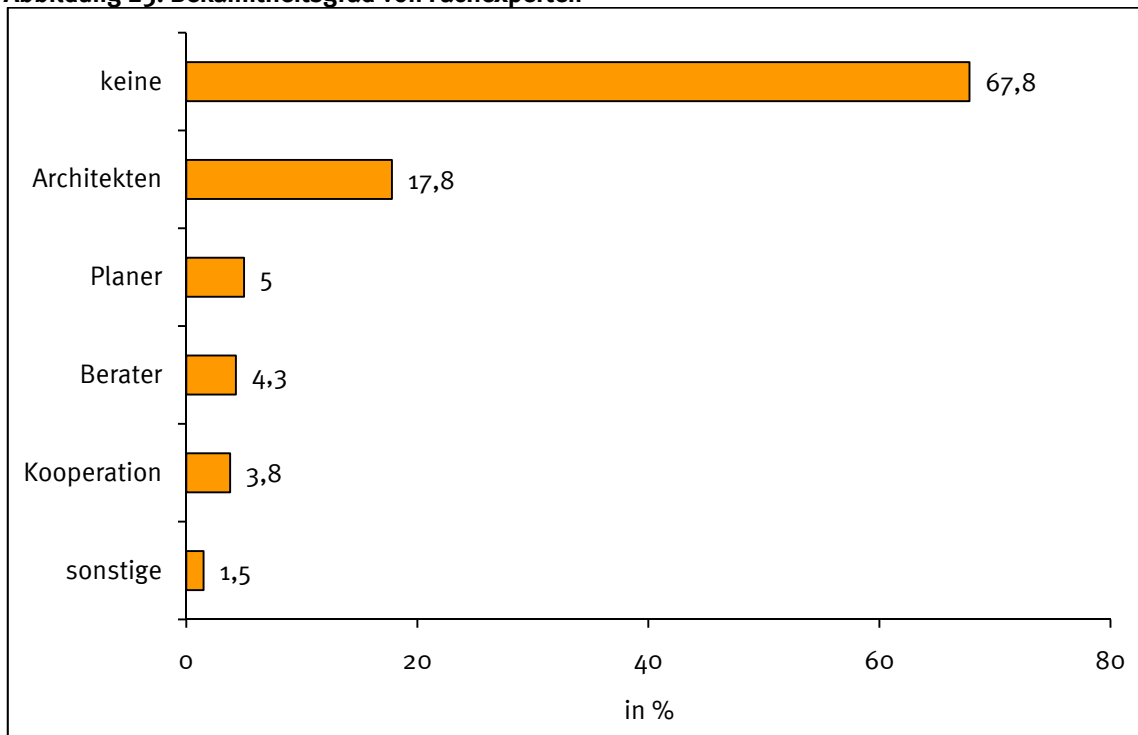
Es kann festgehalten werden, dass ein Großteil von 44 % entweder nicht über den nötigen Informationsstand oder das Bewusstsein verfügt, um barrierefreie Umbaumaßnahmen konkret zu planen oder durchzuführen. Dazu kommen ca. 3 %, die als Grund fehlende Informationen über barrierefreie Umbaumöglichkeiten angaben.

12,5 % haben aus finanziellen Gründen bisher noch keinen Umbau durchgeführt und 6 % gaben ungeeignete Räumlichkeiten als Hinderungsgrund an). Unter „Sonstigen Gründen“ wurde explizit genannt, dass barrierefreie Umbaumaßnahmen bisher noch nicht notwendig waren, dass auch ohne barrierefreie Umbaumaßnahmen alles in bester Ordnung sei oder dass die Befragten in naher Zukunft umziehen werden und sich solche Maßnahmen daher nicht mehr lohnen würden.

2.2.6.2 Wissensstand und Bewusstsein für generationsübergreifendes und barrierefreies Wohnen

Im Folgenden werden die Erkenntnisse zu dem Wissensstand bezüglich eines generationsübergreifenden und barrierefreien Wohnens vorgestellt. Dazu wurde explizit der Wissenstand zu Fachexperten und Fördermitteln abgefragt (vgl. Abbildung 25). Hintergrund dieser Fragestellung ist die Annahme, dass viele Haushalte insbesondere aufgrund fehlenden Fachwissens aktuell noch keine barrierefreien Umbaumaßnahmen durchführen oder planen bzw. in der Vergangenheit durchgeführt haben.

Abbildung 25: Bekanntheitsgrad von Fachexperten



Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

Die Ergebnisse zeigen, dass der Mehrheit der Befragten (67,8 %) keine Fachexperten für barrierefreies Planen bekannt sind. Lediglich 32,2 % kennen Fachexperten, wie Architekten (17,8 %), Planer (5 %), andere Berater (4,3 %) oder Kooperationen von Planern und Handwerkern (3,8 %). Einzelne Befragte führten erfahrene Privatpersonen, Industriedesigner oder das Europäische Institut für Design für Alle (EDAD) mit Sitz in Münster an.

Ähnlich lückenhaft sieht auch der Wissensstand im Bereich der Fördermöglichkeiten und Förderprogramme aus. Nur etwa 7 % aller Befragten kannten Fördermöglichkeiten/-programme in Bezug auf barrierefreies Wohnen. Vereinzelt Antworten bezogen sich auf KFW-Mittel, NRW-Landeszuschüsse, Wohnbauförderungsprogramme oder aber auf Zuschüsse im Fall von Behinderungen.

Vergleicht man den Wissensstand zu Fachexperten in den drei Befragungsorten miteinander, fallen auch bei dieser Frage keine deutlichen Unterschiede auf. Allein Greven hebt sich von den anderen Kommunen ab. Dort scheinen mehr Architekten als Fachexperten zu barrierefreiem Wohnen bekannt zu sein als in Ahaus und Nottuln.

2.2.7 Zukunftsperspektiven: Wohnen im Alter

In diesem Kapitel wird der Fokus auf das Thema „Wohnen im Alter“ gelenkt. Als ein Kernbestandteil der Befragung zum generationsübergreifenden und barrierefreien Wohnen im deutschen Teil der EUREGIO sollen hier zentrale Wohnwünsche und -bedürfnisse analysiert werden, die den Befragten für ihre eigene Situation im Alter besonders wichtig erscheinen.

Dabei spielen verschiedene Aspekte eine Rolle: Ist der jetzige Wohnort überhaupt die erste Wahl für die Zukunft? Wie wichtig sind diverse Aspekte, wie zum Beispiel eine gute ärztliche Versorgung, der Verbleib in der vertrauten Nachbarschaft oder die Selbstständigkeit in den eigenen vier Wänden, wenn man an die eigene Wohnsituation im Alter denkt?

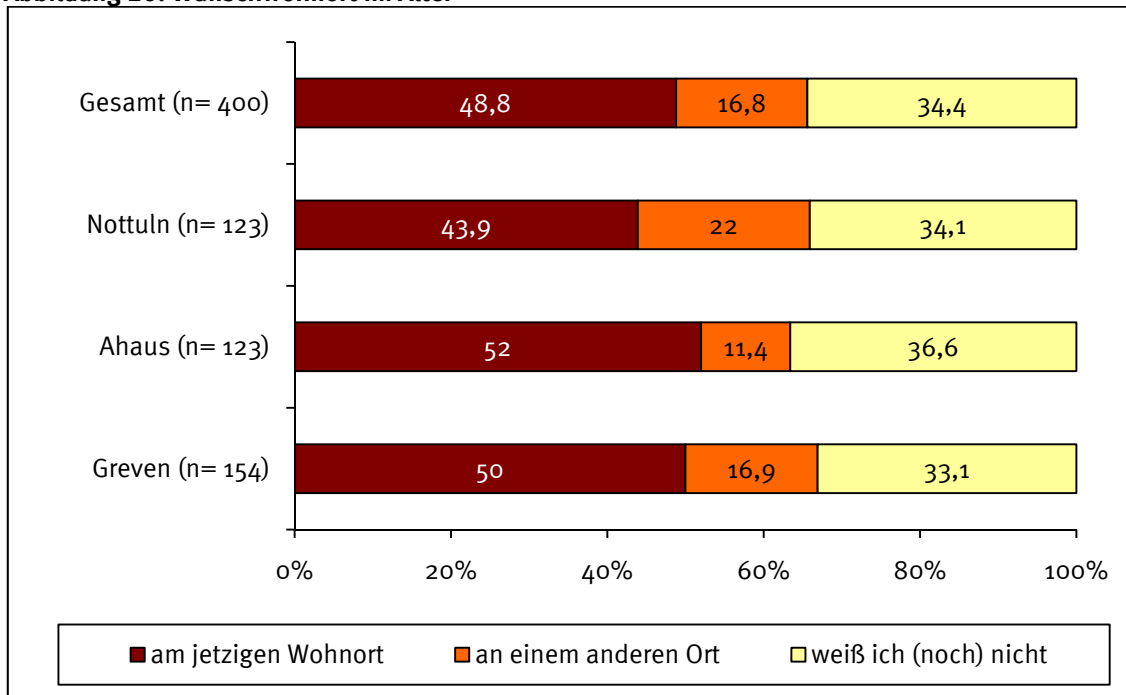
Neben den Faktoren der Wohnumgebung ist es auch interessant zu erfahren, welche Wohnformen die Menschen in den Untersuchungsgemeinden bevorzugen. Neben dem Verbleib im eigenen Haus steht dabei der Umzug in eine Wohnung, in ein Seniorenstift oder in neuartige Wohnprojekte zur Auswahl. Die letzte hier behandelte Frage untersucht die Relevanz unterschiedlicher Fragestellungen, die das ganze Spektrum vom Wert des jetzigen Eigentums über die Umzugsfinanzierung bis zur fachgerechten Umgestaltung des Eigenheims abdecken.

2.2.7.1 Wohnortwechsel im Alter

Zu Beginn wurde ganz generell abgefragt, an welchem Wohnort die Befragten im Alter wohnen möchten. Es wird dabei unterschieden, ob dies der jetzige Wohnort ist oder ein anderer, der anschließend noch näher zu benennen ist. Auch die Unentschlossenen wurden erfasst.

Im Ergebnis ist zu erkennen, dass die Mehrzahl der Befragten auch im Alter am jetzigen Wohnort bleiben möchte. In Greven (50 %) und Ahaus (52 %) wünscht sich sogar etwa die Hälfte der Einwohner, am aktuellen Wohnort zu verbleiben. Darüber hinaus ist der hohe Anteil an Unentschlossenen auffällig. So weiß mehr als ein Drittel aller Befragten noch nicht, wo sie ihren Lebensabend verbringen möchten (vgl. Abbildung 26).

Abbildung 26: Wunschwohnort im Alter

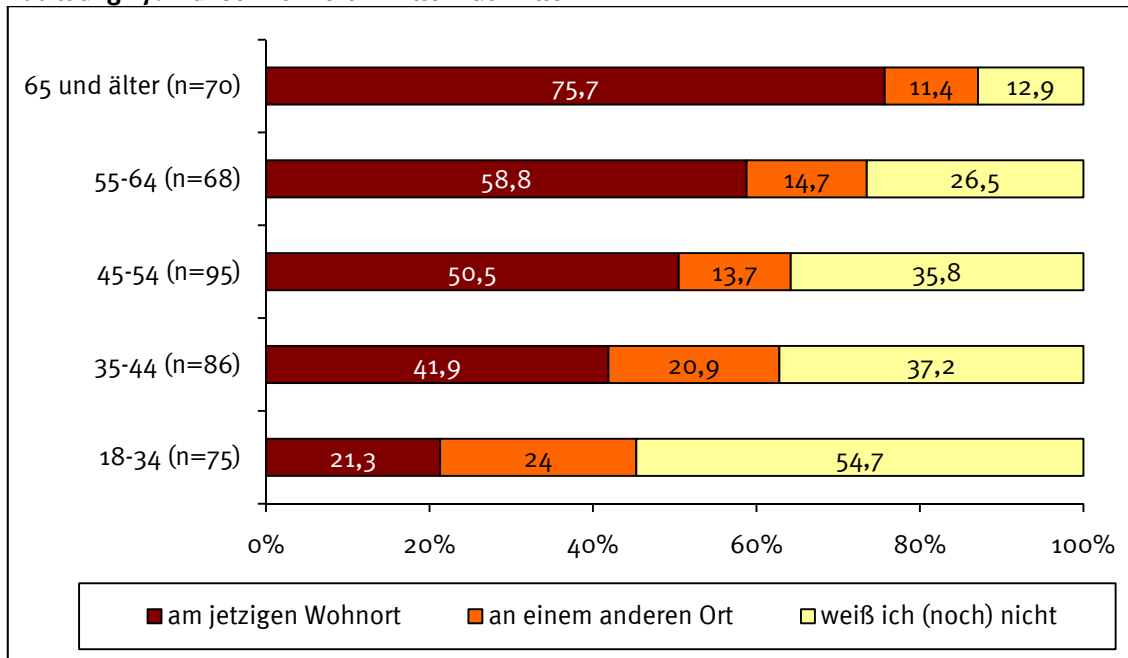


Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

Nur eine Minderheit von 17 % wünscht sich, den Wohnort später noch einmal zu wechseln. Diejenigen, die einen anderen Wohnort bevorzugen, würden am ehesten nach Münster ziehen – so entscheidet sich jeder vierte von ihnen für das Oberzentrum der Region. Gerade die Befragten aus Greven (66 %) würden diesen Wohnstandort im Alter bevorzugen. Es fällt auf, dass sich niemand aus Ahaus für Münster entschieden hat, was auf die größere Entfernung zu Münster im Vergleich zu den anderen betrachteten Gemeinden zurückgeführt werden kann.

Wenig Überraschendes ist bei der Analyse des Wunschwohntortes nach Altersgruppen festzustellen (vgl. Abbildung 27). Wie vorab vermutet, steigt der Anteil der Menschen, die ihren Lebensabend am jetzigen Wohnort verbringen möchten, mit zunehmendem Alter an. Während nur etwas mehr als 20 % der unter 35-Jährigen angeben, diesen Wunsch zu haben, liegt dieser Anteil bei den über 65-Jährigen bei rund 75 %. Entsprechend sinkt auch der Anteil der Unentschlossenen mit zunehmendem Alter von rund 55 % bei den unter 35-Jährigen auf knapp 13 % bei den über 65-Jährigen.

Abbildung 27: Wunschwohntort im Alter nach Alter



Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

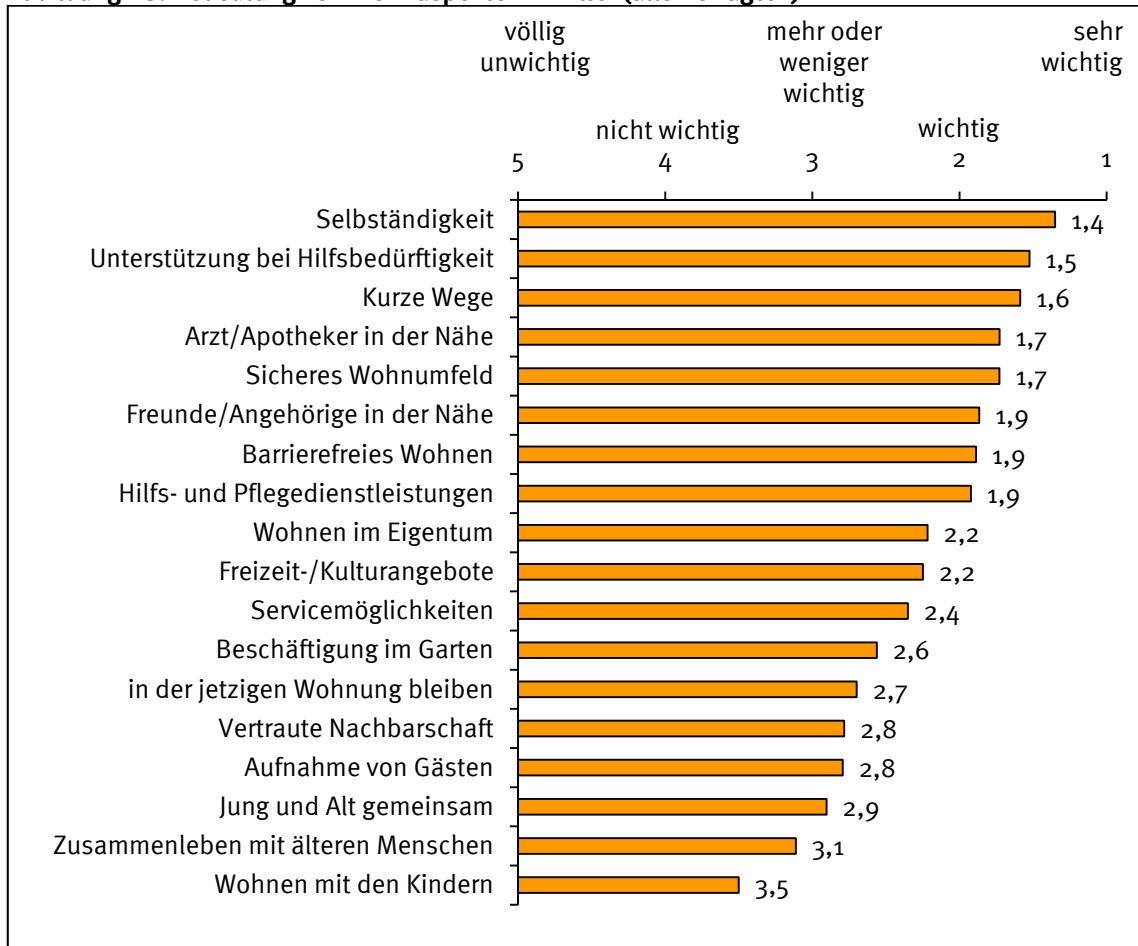
2.2.7.2 Bedeutung von Wohnaspekten im Alter

Um die Bedeutung von einzelnen Wohnaspekten zu analysieren, die im Alter wichtig werden könnten, sollten die Befragten einzelne Indikatoren nach ihrer Relevanz bewerten. Dabei konnten sie Noten von eins bis fünf, also sehr wichtig bis völlig unwichtig, vergeben. Der Übersicht halber werden die Indikatoren für Abbildung 28 absteigend sortiert.

Die zu bewertenden Indikatoren waren dabei sehr vielfältig. Einerseits sollten soziale Aspekte, wie das Leben in der vertrauten Nachbarschaft oder das Wohnen mit seinen eigenen Kindern oder mit anderen älteren Menschen bewertet werden. Aber auch Faktoren, die das Leben in und um die Wohnung umfassen, kommen hier zur Geltung. Dies betrifft zum Beispiel die Beschäftigung im Garten, das barrierefreie Wohnen oder kurze Wege zum Einkaufen. Weiterhin soll auch eine Bewertung er-

folgen, inwieweit Haus- und Pflegedienstleistungen, aber auch Servicemöglichkeiten im Alter in Betracht kommen (vgl. Abbildung 28).

Abbildung 28: Bedeutung von Wohnaspekten im Alter (alle Befragten)



Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

Im Ergebnis steht an erster Stelle für ein Wohnen im Alter ein selbständiges und selbstbestimmtes Leben (Mittelwert 1,4) im Vordergrund. Dennoch möchte man auch bei eintretender Hilfsbedürftigkeit nicht auf Unterstützung verzichten (1,5). Diese beiden Aspekte wurden mit den kurzen Wegen (1,6) als die Wichtigsten genannt. Aber auch die Versorgung durch Arzt oder Apotheker spielt eine sehr wichtige Rolle.

Soziale Themen spielen eine eher untergeordnete Rolle. Gerade das Zusammenleben mit anderen, möglicherweise fremden Menschen wird im Alter als eher unbedeutend bewertet. So können sich viele Befragte ein Leben mit anderen älteren Menschen, genauso wie das Wohnen mit jüngeren kaum vorstellen. Am unwichtigsten jedoch erscheint den befragten Personen das Wohnen zusammen mit den eigenen Kindern.

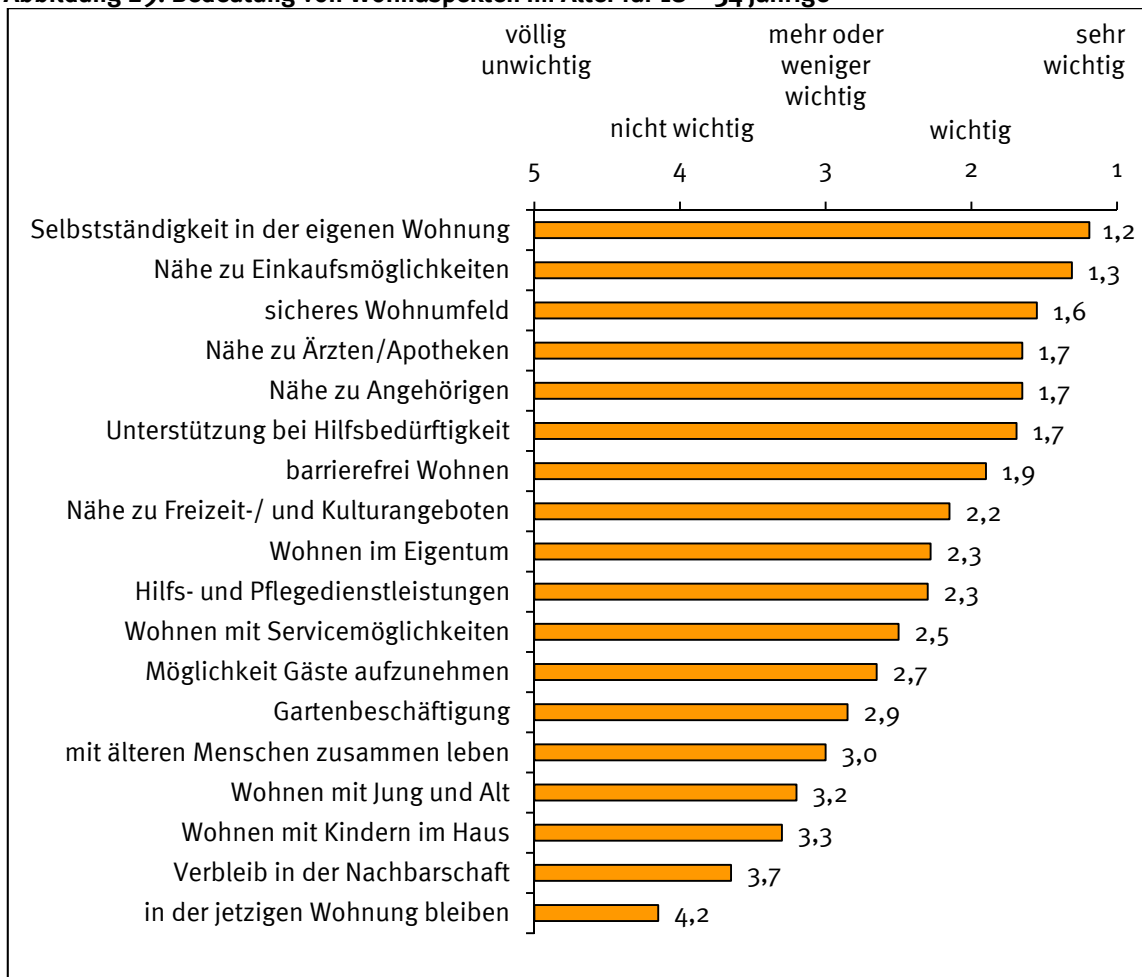
Die Barrierefreiheit spielt dagegen eine wichtige Rolle. Gute Erreichbarkeit und Mobilität auch im Haus wird von den Befragten hoch eingeschätzt. Dies ist auch außer Haus sehr relevant, wenn es um den nahe liegenden Arzt und Apotheker geht. Erst danach folgen haushaltsnahe Dienstleistungen, wie z. B. Hilfs- und Pflegedienstleistungen.

Während sich die Ergebnisse zwischen den Wohnorten nicht relevant unterschieden, können in den verschiedenen Differenzierungen nach dem Alter deutliche Unterschiede beobachtet werden (vgl. Abbildung 29 – Abbildung 33).

So wird die Beschäftigung im Garten mit dem Alter wichtiger, auch auf eine vertraute Nachbarschaft wird, je älter die befragten Personen waren, mehr Wert gelegt. Darüber hinaus möchten die älteren Befragten im späteren Lebensabschnitt eher mit anderen älteren Menschen zusammenleben und auch in der jetzigen Wohnung bleiben.

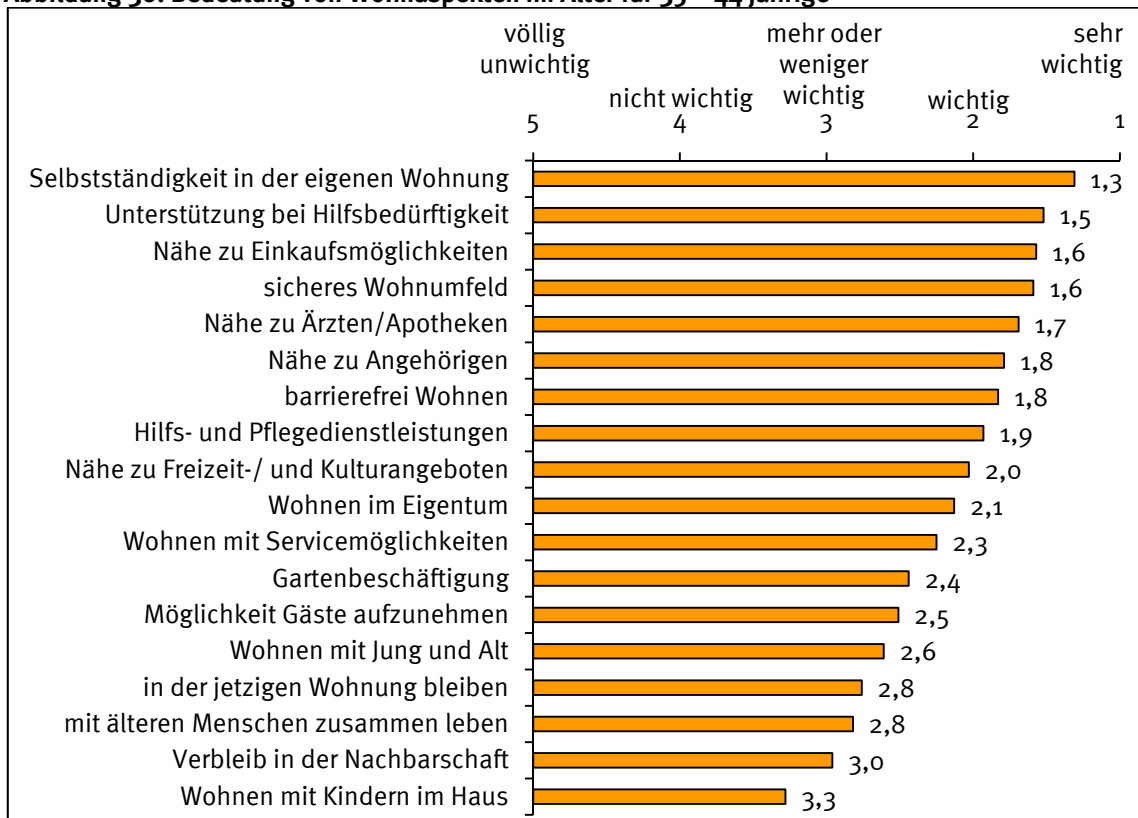
Interessant ist zudem, dass das barrierefreie Wohnen mit zunehmendem Alter der Befragten nicht unbedingt an Bedeutung gewinnt).

Abbildung 29: Bedeutung von Wohnaspekten im Alter für 18 – 34 jährige



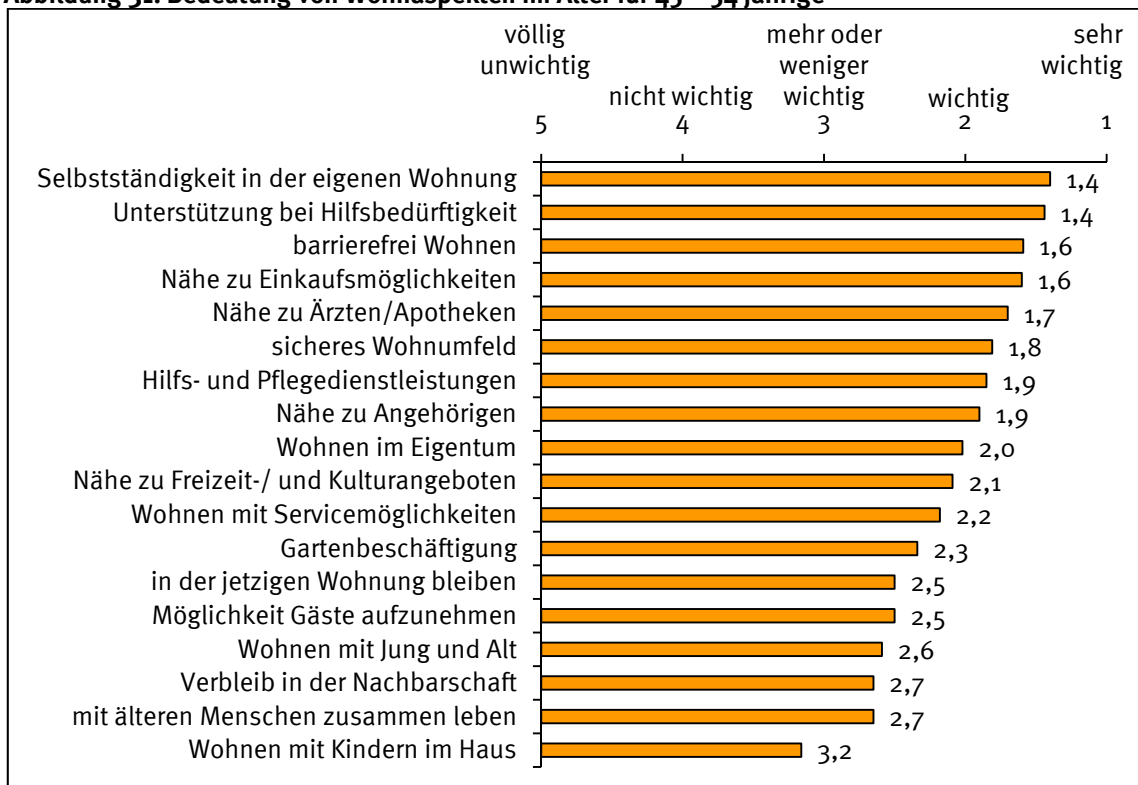
Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

Abbildung 30: Bedeutung von Wohnaspekten im Alter für 35 – 44 jährige



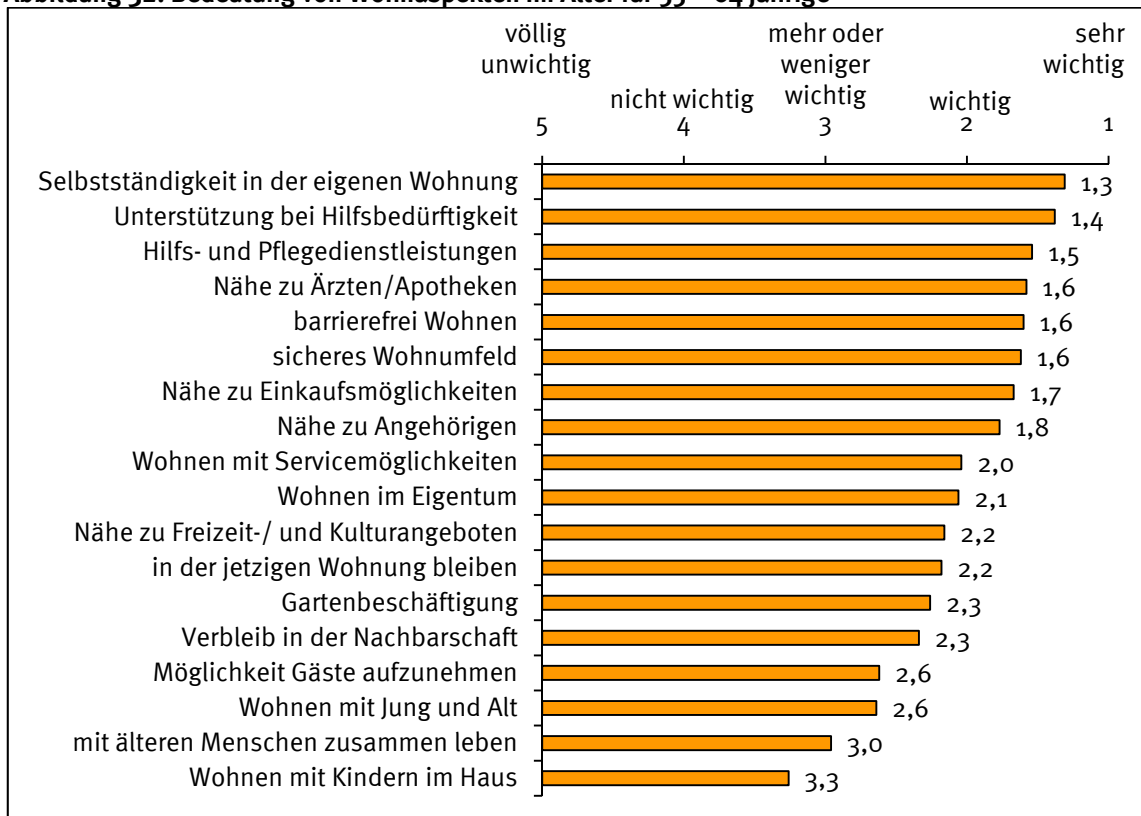
Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

Abbildung 31: Bedeutung von Wohnaspekten im Alter für 45 – 54 jährige



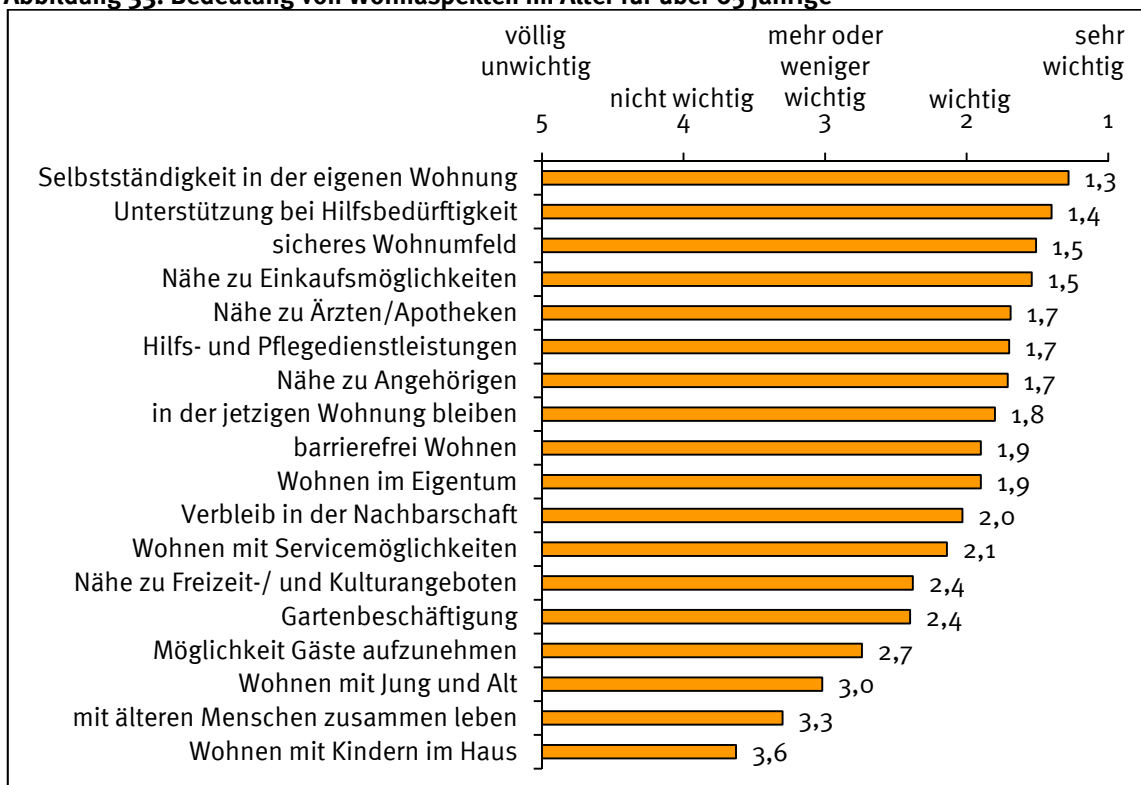
Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

Abbildung 32: Bedeutung von Wohnaspekten im Alter für 55 – 64 jährige



Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

Abbildung 33: Bedeutung von Wohnaspekten im Alter für über 65 jährige



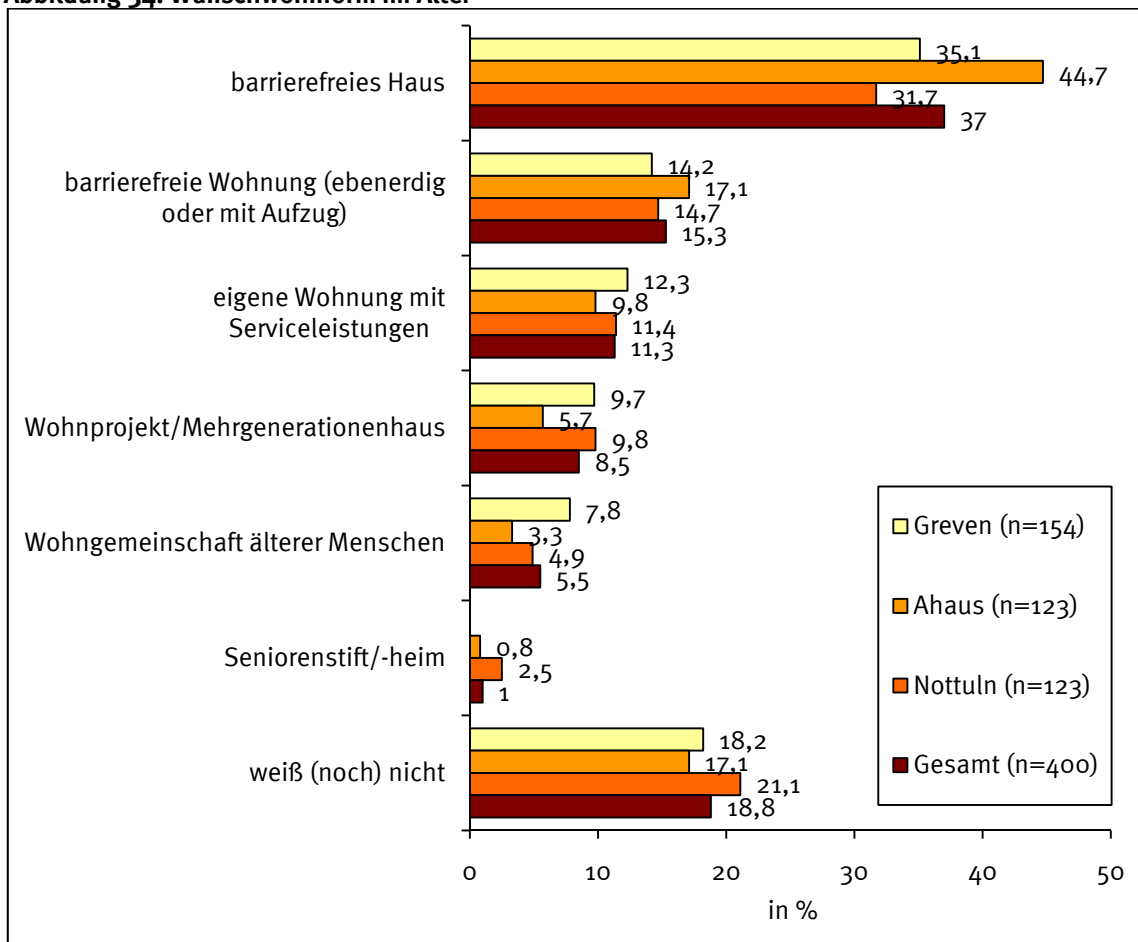
Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

2.2.7.3 Wunschwohnform im Alter

Die Frage nach der Wunschwohnform im Alter zielt vor allem auf die Ermittlung des aktuellen Kenntnisstandes, dient aber auch der Sensibilisierung und Aktivierung, um sich als Mieter oder Eigentümer mit klassischen und neuen Wohnformen auseinanderzusetzen.

Seitens der klassischen Wohnformen konnte hier zwischen dem barrierefreien Haus, einer barrierefreien Wohnung mit oder ohne Aufzug, und einem Seniorenheim entschieden werden (vgl. Abbildung 34). Bei den neueren Wohnformen wurden Wohnprojekte und Mehrgenerationenhäuser, Wohngemeinschaften und die eigene Wohnung mit Serviceleistungen zur Auswahl gestellt. Die Antworten zu diesen Fragen geben vor allem Aufschluss darüber, inwieweit die Befragten im Alter selbstständig in einem Haus oder einer Wohnung wohnen möchten, ob sie sich Serviceleistungen wie haushaltsnahe Dienstleistungen oder aber Wohnformen mit engeren Kontakten zu anderen Menschen wünschen.

Abbildung 34: Wunschwohnform im Alter



Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

Aus den Befragungsergebnissen wird deutlich, dass die bevorzugte Wohnform im Alter ein eigenes barrierefreies Haus ist, gefolgt von einer barrierefreien Wohnung. Diese Wunschwohnformen sind in Nottuln und Greven zu 46 bzw. 49 % nachgefragt, in Ahaus sogar zu 62 %. Aber auch die relativ große Anzahl an Personen, die sich für eine eigene Wohnung mit Serviceleistungen (11 %) entschei-

den würden, lässt auf einen ausgeprägten Wunsch nach Eigenständigkeit im Alter schließen. Dagegen würde kaum noch jemand in Seniorenheimen wohnen wollen.

Neuere Wohnformen wie Wohngemeinschaften mit älteren Menschen und Mehrgenerationenhäuser werden zum Befragungszeitpunkt insgesamt zu etwa 13 % in Nottuln und Greven nachgefragt. Die Bereitschaft bei den Bürgern aus Ahaus ist sogar noch geringer. Dies könnte daraus resultieren, dass es bisher nur wenige solcher neuen Wohnformen gibt oder diese nur über einen geringen Bekanntheitsgrad in der Bevölkerung verfügen.

2.2.7.4 Wichtige Fragestellungen für das Wohnen im Alter

Um zu ermitteln, welche Fragestellungen für die Bevölkerung der untersuchten Gemeinde im Hinblick auf das Wohnen im Alter besonders relevant sein können, wurden den Befragten verschiedene Fragestellungen zur individuellen Bewertung vorgegeben, die ein breites Spektrum vom Wert des jetzigen Eigentums über die fachgerechte Hilfe beim Umbau des Eigenheims bis hin zur Umzugsfinanzierung abdecken. Die Befragten sollten dabei angeben, ob die genannte Fragestellung für sie im Alter wichtig sein könnte oder nicht. Des Weiteren diene diese Frage der weiteren Sensibilisierung und Aktivierung im Hinblick auf eventuell wichtige Aspekte rund um das Thema Wohnen im Alter, die den Befragten vielleicht jetzt noch nicht bewusst waren.

1. Die Fragestellungen lauteten im Einzelnen:
2. Wo bekomme ich die nötigen Serviceleistungen zum Wohnen im Alter?
3. Was ist mein jetziges Eigentum wert?
4. Wie sieht ein/e barrierefreie/s Haus/Wohnung aus?
5. Werden barrierefreie Häuser/Wohnungen hier im Ort angeboten?
6. Wie kann ich einen Umzug/Wechsel finanzieren?
7. Wer kann mir bei der Umgestaltung/Renovierung fachgerecht helfen?
8. Wie finde ich einen Käufer/Nachmieter für mein/e Haus/Wohnung
9. Wer hilft beim Umzug?

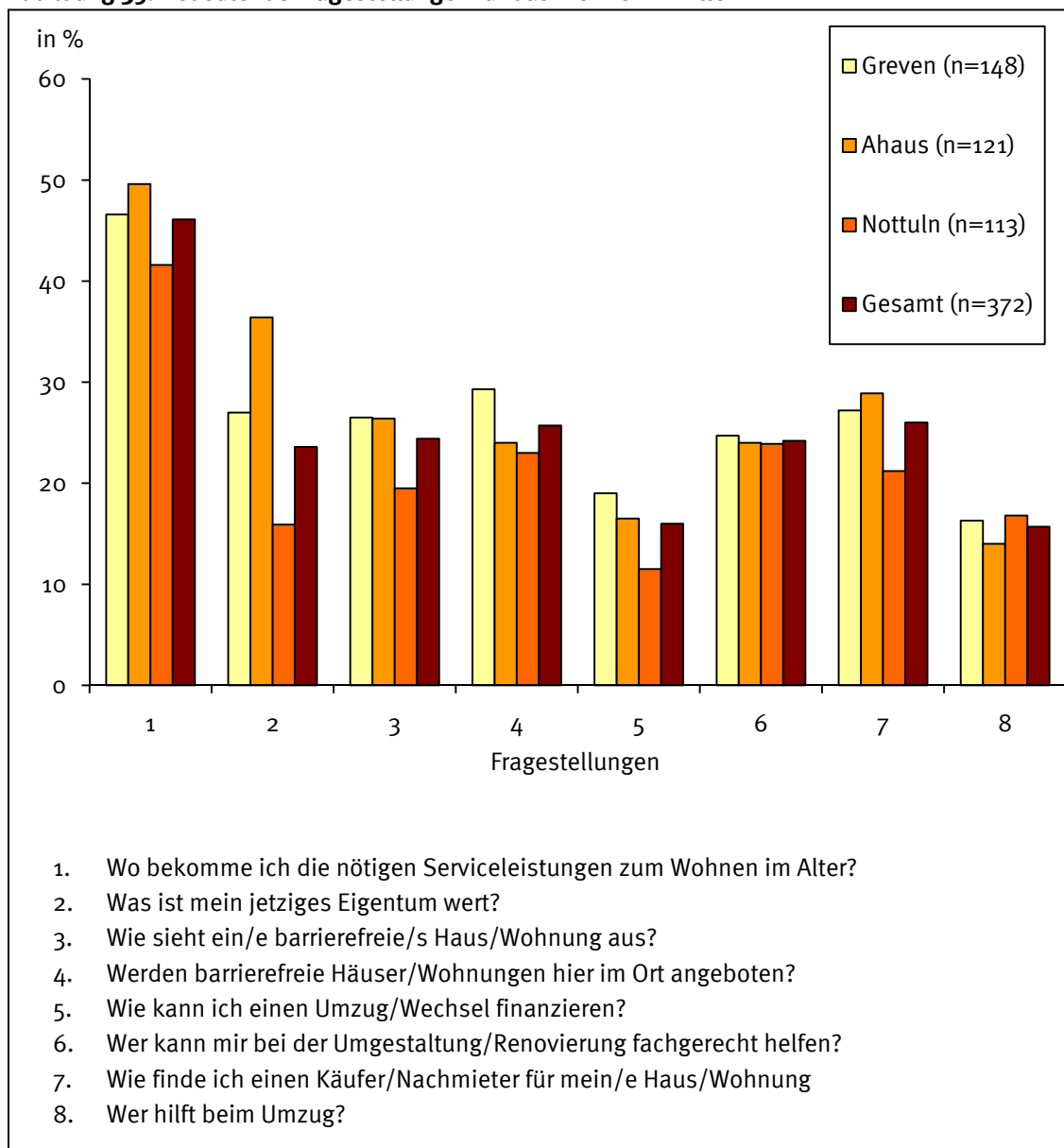
Im Ergebnis zeigt sich, dass der Großteil der vorgegeben Fragen eine ähnliche Gewichtung durch die Interviewpartner erfahren: 25 % der Befragten sagen, dass die Fragestellungen 2 bis 6 für sie persönlich wichtig sein könnten. Lediglich Frage 1, in der es darum geht, woher man die nötigen Serviceleistungen und Hilfen bekommt, wird von fast jedem Zweiten als wichtig eingeschätzt und setzt sich so deutlich von den anderen Fragen ab. Es wird so erkennbar, dass bei vielen Menschen ein gewisses Wissensdefizit herrscht und sie nicht wissen, an wen sie sich für welchen Service wenden können.

Dass die Fragen 7 und 8 nur von 16 % der Befragten als wichtig empfunden werden, deutet darauf hin, dass sie sich bislang vergleichsweise wenig Gedanken darum machen, einen Käufer oder Nachmieter für ihre aktuelle Wohnung oder ihr derzeitiges Haus oder genügend Helfer für einen eventuell notwendig werdenden Umzug zu finden.

Interessant ist hierbei, dass die Frage nach den Servicedienstleistungen besonders wichtig zu sein scheint, während Servicemöglichkeiten bei der Frage nach der Bedeutung von Wohnaspekten im Alter (mit 2,4 bewertet, vgl. Kapitel 2.2.7.2) nur im Mittelfeld rangiert. Hieraus lässt sich ableiten, dass die Frage, woher bei Bedarf Serviceleistungen zu beziehen sind, durchaus bedeutungsvoll ist, so dass hieraus der Schluss gezogen werden kann, dass an dieser Stelle Wissensdefizite herrschen.

Obwohl es durchaus Fragestellungen gibt, die in den verschiedenen Orten nahezu gleich eingestuft werden, fällt bei der Unterscheidung der Fragestellungen nach den Untersuchungsgemeinden doch auf, dass verschiedene Fragen in den einzelnen Orten durchaus unterschiedlich gewichtet werden (vgl. Abbildung 35). So wird insgesamt deutlich, dass die Einwohner Grevens bei fünf der acht vorgegebenen Fragestellungen in der Bewertung der Bedeutung der Fragen vorne liegen, während die Einwohner Nottulns lediglich in der Einschätzung der Bedeutung der Frage 8 vor den beiden anderen Kommunen liegen. Ob die Gründe hierfür in berechtigter Sorglosigkeit oder aber in fehlendem Problembewusstsein wurzeln, kann an dieser Stelle nicht festgestellt werden. Jedoch kann den untersuchten Gemeinden empfohlen werden, die unterschiedlichen Bewertungen bei zukünftigen Entscheidungen mit zu berücksichtigen, um evtl. vorhandene Wissensdefizite zu beseitigen.

Abbildung 35: Bedeutende Fragestellungen für das Wohnen im Alter



Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

2.3 Generationsübergreifendes und barrierefreies Wohnen – ein Fazit

Der demographische Wandel verändert auch im deutschen Teil der EUREGIO die herkömmlichen Anforderungen an Funktionen und Formen des Wohnens. Die Ergebnisse der Haushaltsbefragungen belegen, dass für die „neuen Alten“ Wertenormen wie Selbstbestimmung und individuelle Freiheit an Bedeutung gewinnen. Alten- oder Pflegeheime sind als Wohnform im Alter nicht mehr gewünscht, auch dann nicht, wenn man schon hilfs- oder pflegebedürftig ist (vgl. auch KREMER-PREISS/MEHNERT/STOLARZ 2010).

Die Ergebnisse der Befragung weisen darauf hin (vgl. Kap. 2.2.6 und 2.2.7), dass im deutschen Teil der EUREGIO der Bedarf an barrierefreien Wohnungen und Häusern sowie an haushalts- und personennahe Dienstleistungen in den nächsten Jahren deutlich steigen wird. Hier bieten sich gerade für öffentliche wie auch für private Träger sowie für Architekten, Handwerker, Planer, Geographen und Dienstleister neue Marktchancen. Doch noch fehlt es der Bewohnerschaft im deutschen Teil der EUREGIO an Bewusstsein, dass generationsübergreifende und barrierefreie Wohnungsanpassungen notwendig sind und dass entsprechende Wohnungsangebote in Zukunft zunehmend nachgefragt werden. Aus Sicht der Bewohner ist eine erhöhte Nachfrage zukünftig im Kontext der Wertstabilität der eigenen Immobilie oder durch eigene spezifische Anforderungen an das „Wohnen im Alter“ zu erwarten. Die vorliegenden Ergebnisse der Befragung zeigen hier (vgl. Kapitel 2.2.6 und 2.2.7), dass etwa 80 % aller befragten Bewohner weder beim Umzug bzw. Kauf des Hauses auf Barrierefreiheit geachtet noch sich dieses in den nächsten zwei Jahren vorgenommen haben. Demgegenüber werden auf die Frage nach der gewünschten Wohnform im Alter von durchschnittlich 52 % der Befragten als bevorzugte Wunschwohnform ein eigenes barrierefreies Haus oder eine barrierefreie Wohnung genannt. Hier besteht nicht nur eine Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit, sondern auch die Notwendigkeit, die Bewohnerschaft dahingehend zu sensibilisieren und zu aktivieren, dass sie sich bereits beim Umzug bzw. Bau oder Kauf einer Immobilie und bei anstehenden Anpassungsmaßnahmen mit diesem Thema strategisch auseinander setzen und sich entsprechend vorab informieren.

Folgende Aspekte lassen sich festhalten:

Erstens ist zu beachten: „Wenn die Handwerker ohnehin im Haus sind, sollten Eigentümer auf Gelegenheiten zur altersgerechten Wohnungsanpassung bzw. auf „Design für Alle“⁵ achten“ (HEUWINKEL 2009, S. 69). Allerdings ist nicht nur bei den „Endverbrauchern“ ein großes Informationsdefizit festzustellen, sondern auch bei den Experten, die mit der Planung, Finanzierung und baulichen Umsetzung befasst sind. Das betrifft nicht nur deren Qualifikation im Bereich barrierefreies Planen und Bauen und Design für Alle, sondern auch den Bereich Marketing und Kommunikation. Wie sonst ist zu erklären, dass fast 70 % aller befragten Haushalte keine Fachexperten und über 90 % keine Förderinstrumente im Bereich barrierefreies Wohnen kennen?

Zweitens ist zu beachten: Alle, die sich beruflich direkt oder indirekt mit dem Thema des barrierefreien Wohnens beschäftigen, sollten gemeinsam dazu beitragen, die selbständige Lebensführung der Bewohner in dem vertrauten Haus so lange wie möglich zu erhalten und das soziale Zusammenleben zwischen den Generationen zu fördern (vgl. KREMER-PREISS/MEHNERT/STOLARZ 2010).

⁵ Im Sinne des Konzepts „Design für Alle“ sollen die gebaute Umwelt, Produkte und Dienstleistungen so gestaltet sein, dass sie für einen möglichst großen Nutzerkreis ohne Anpassung verwendbar und leicht auf verschiedene Anforderungen einstellbar sind. Das Konzept basiert auf dem Grundsatz der Einbeziehung der Nutzer in den Gestaltungsprozess und berücksichtigt gleichzeitig die menschliche Vielfalt (vgl. LEIDNER/NEUMANN/REBSTOCK 2009).

Drittens ist zu beachten: Es sollten nicht nur einzelne Immobilien oder Wohnquartiere adäquat angepasst bzw. von vorneherein barrierefrei geplant und errichtet werden. Es geht viel mehr auch um die Frage, auf welche Art und Weise der ländliche Raum insgesamt im Sinne eines Design für Alle umstrukturiert werden kann. Diese Frage stellt sich gerade vor dem Hintergrund eines Ergebnisses der vorliegenden Studie im deutschen Teil der EUREGIO, wonach die Mehrheit aller befragten Haushalte auch im Alter an ihrem Wohnortstandort verbleiben möchte (vgl. Kap. 2.2.5). Eine entscheidende Bedingung für den Verbleib in der Region liegt in der Attraktivität des bisherigen Wohnortes. Wichtige Indikatoren dafür sind eine weiterhin intakte kommunale Infrastruktur (Einkaufsmöglichkeiten, Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche, Versorgung mit ÖPNV etc.), die Mobilitätssicherheit im Straßenraum (vgl. auch GERLACH u. a. 2007) und soziale Kontakte. Hinzu kommen Fragen der barrierefreien Gestaltung der Wohnung und des Wohnquartiers sowie der Versorgungssicherheit (Bereitstellung von haushalts- und personennahen Dienstleistungen) (vgl. auch BMFSFJ 2008, STRATMANN 2010).

Viertens ist zu beachten: Maxime aller kommunalen Aktivitäten sollte die Vermeidung von Barrieren sein, anstatt diese zu einem späteren Zeitpunkt abbauen bzw. alternative Zugangsmöglichkeiten schaffen zu müssen (vgl. HANSEN 2007). Nachträgliche Maßnahmen zur Verbesserung der Zugänglichkeit sind immer teurer und meist auch weniger stadtverträglich im Sinne der architektonischen Ästhetik (vgl. NEUMANN/REBSTOCK 2008).

Fünftens ist zu beachten: Politik und Verwaltung sind maßgeblich für die Zugänglichkeit ihrer Kommune verantwortlich, u. a. durch Planung und Gestaltung von Infrastrukturen und Dienstleistungen. So bestimmt z. B. der kommunale Vorhabenträger einer Straßenbaumaßnahme, ob und wie Fußgängerüberwege oder Haltestellen des ÖPNV im Detail gestaltet werden sollen. Werden hier keine eindeutigen Vorgaben gemacht, wird die Chance zur Beseitigung ggf. bestehender Zugänglichkeitsprobleme nicht genutzt bzw. können sogar neue ungewollte Barrieren entstehen. Damit die Zugänglichkeit als Querschnittsthema verankert werden kann, sollte im Sinne des Designs für Alle die Beteiligung aller Betroffenen und Stakeholder bereits von Anfang an erfolgen (vgl. NEUMANN/REBSTOCK 2008).

Planungstechnisch empfiehlt es sich, für die Kommunen im ländlichen Raum ein integriertes Zukunftskonzept zu entwickeln, das bauliche, stadt- und raumplanerische sowie soziale und ökologische Maßnahmen unter der Berücksichtigung des Konzepts Design für Alle miteinander vereint. Ausgehend von den Zielen und finanziellen Möglichkeiten einer Kommune sollten die Anforderungsprofile der Bewohner und Nutzer konkreter Einrichtungen untersucht und dadurch die Basis für ein breites Angebot für die sich weiter differenzierenden Wertenormen und Lebensstile innerhalb einer Kommune geschaffen werden.

Das Vorhandensein eines derartigen Konzepts hat für den Dialog mit den Einwohnern zudem insgesamt den Vorteil größerer Transparenz, da jeweils genau gesagt werden kann, für welche Nutzergruppen welche Maßnahmen vorgenommen wurden und welche noch geplant sind. Unverzichtbar ist, dass ein derartiges Konzept von der jeweiligen Gemeinde, auch in seinen zeitlichen Realisierungsphasen, für politisch verbindlich erklärt wird, damit die einzelnen an der Umsetzung beteiligten Behörden einen gemeinsamen und verlässlichen Handlungsrahmen haben.

In vielen Bereichen, die von kommunalen Behörden verantwortet werden, kann ein Design für Alle-Ansatz umgesetzt werden. Erfahrungen aus ganz Europa machen deutlich, dass bestimmte Faktoren die Umsetzung eines Design für Alle positiv beeinflussen. Ein „Königsweg“ existiert allerdings nicht;

vielmehr hängt der Erfolg in vielfacher Hinsicht von den Gegebenheiten vor Ort und den bereits geleisteten Vorarbeiten ab (vgl. ARAGALL/NEUMANN/SAGRAMOLA 2008).⁶

⁶ Insgesamt lassen sich sieben konkrete Erfolgsfaktoren identifizieren, die bei der erfolgreichen Umsetzung von Design für Alle innerhalb einer Kommune zu beachten sind (ARAGALL, NEUMANN/SAGRAMOLA 2008, S. 20f.): 1. Engagement der Entscheidungsträger, 2. Koordination und Kontinuität, 3. Netzwerkarbeit und Partizipation, 4. Strategische Planung, 5. Wissensmanagement, 6. Ressourcen, 7. Kommunikation und Marketing. Jeder der sieben Erfolgsfaktoren ist für sich genommen von großer Bedeutung, sie sind jedoch auch voneinander abhängig. Beispielsweise ist ohne ein Engagement der Entscheidungsträger sowohl eine koordinierte und kontinuierliche Arbeit als auch die Bildung eines erfolgreichen Netzwerks kaum möglich.

3 Wohnmigration und Integration von Niederländern in den deutschen Teil der EUREGIO

3.1 Grenzüberschreitende Wohnstandortverlagerungen von Niederländern – einführende Anmerkungen zum Forschungsfeld und Bestandsaufnahme

Kapitel 3 geht vertiefend auf die Wohnmigration von Niederländern in den deutschen Teil der EUREGIO ein und untersucht die Hintergründe der Migration sowie die Integration in die neue Gesellschaft.

Der Aufbau gliedert sich wie folgt: Der erste Teil beinhaltet Anmerkungen zum Forschungsfeld Migration sowie zum allgemeinen Prozess der Integration. Den zweiten Teil bildet die empirisch-praktische Auseinandersetzung mit Migration anhand der Darstellung von verschiedenen Aspekten der Wohnmigration von Niederländern in den deutschen Teil der EUREGIO. Nachdem Umfang, Dynamik sowie Charakteristik der Migration bzw. der Migranten untersucht wurden, werden nachfolgend die Wohnsituation sowie die Umzugsmotive, die ausschlaggebend für die Migration waren, benannt. Aufbauend auf dem allgemeinen Prozess der Integration in die deutsche Gesellschaft ist gezielt die Integration der Niederländer untersucht worden. Abschließend wurde anhand der Darstellung des angegebenen zukünftigen Verhaltens der Wohnmigranten eine mögliche Zukunftsperspektive gegeben.

Anmerkungen zum Forschungsfeld

Der Migration von Menschen liegt deren räumlichen Mobilität zugrunde. In diesem Zusammenhang wird Migration als eine permanente (bzw. zumindest längerfristige) Wohnstandortverlagerung über Gemeindegrenzen bzw. Ländergrenzen hinweg bezeichnet. Die UN beispielsweise definieren Migranten als Personen, die für einen Zeitraum von mindestens einem Jahr den ständigen Wohnsitz von ihrem Herkunftsland in ein anderes Land verlegen (vgl. z.B. DÜVELL 2006, S. 6).

Wanderungen können aus geographischer Sicht aus einer zeitlichen und einer räumlichen Dimension betrachtet werden sowie über unterschiedliche Merkmale hinsichtlich beispielsweise der Alterstruktur der Migranten etc. verfügen. Haben wir es bei der Wohnstandortverlagerung von Niederländern in den deutschen Teil der EUREGIO zwar mit einer Grenzüberwindung nationalstaatlicher Art zu tun, so ist die Wanderungsdistanz doch als nah einzuschätzen. Wie aus der nachfolgenden Analyse hervorgeht, beträgt die durchschnittliche Wanderungsdistanz von Niederländern eine maximale Wanderungsdistanz von knapp 50 km. Für das Wanderungsphänomen von Niederländern in den deutschen Teil der EUREGIO ist aufgrund der Nahwanderung von einer Direktwanderung auszugehen. Dies bedeutet, dass der Wohnstandort ohne Zwischenaufenthalt verlegt wird. Es ist zu unterscheiden, ob die Migranten nur temporär ihren Wohnstandort nach Deutschland verlegt haben, was bedeutet, dass nach einer zeitlich beschränkten Periode der Wohnstandort wieder in die Niederlande verlegt wird, oder, ob der Wohnstandort Deutschland dauerhaft, also auch als Altersruhestandort, dienen soll (vgl. zum Thema Migration z.B.: BÄHR 2004, PRIES 2001 u. 2008).

Abbildung 36: Wanderungsmotive im Überblick

Ökonomische Motive (Angebot und Nachfrage, z.B. wohnungsorientiert, berufsorientiert)	Politische Motive (Rechte, Restriktionen, Vertreibung, Anwerbung)
Soziale Motive (Netzwerke, Migrationsketten)	Individuelle Motive (Erwartungen, Forderungen)

Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an DÜVELL 2006, S. 122

Abbildung 36 zeigt ein Modell, nach dem Wanderungsmotive unterschieden werden können. Die Hauptmotive zur Erklärung von Wanderungen (vgl. auch HEINEBERG 2004, BÄHR 2004) können in vier Hauptgruppen eingeteilt werden, welche wiederum durch eine Vielzahl von Einzelmotiven gekennzeichnet sind. Dieser mikroorientierte Ansatz, bei der das Individuum als Entscheider im Vordergrund steht, bezieht sich erstens auf ökonomische Motive, die z.B. wohnungs- oder berufsorientiert (Wechsel der Ausbildungs- oder Berufsausbildungsstelle/Arbeitsstelle) sein können. Zweitens können politische Motive – z. B. Restriktionen oder Vertreibungen – eine Rolle spielen. Einen hohen Stellenwert nehmen auch soziale Motive, die sich durch persönliche Kontakte (Netzwerke, Familienangelegenheiten vielfältiger Art (Hochzeit, Todesfall u.a.)) im Herkunfts- und Zielland auszeichnen ein. Gleichzeitig sind individuelle Motive, die durch Erwartungen und Forderungen gekennzeichnet sind (z.B. persönliche Belange, die sich vor allem auf die Lebensqualität beziehen, wie z.B. die Suche nach besseren Freizeitqualitäten, der Wunsch nach Kennenlernen fremder Sprachen und Kulturen) von Bedeutung. Der Schwerpunkt der Wanderungsmotive im Bereich der Wohnstandortverlagerung von Niederländern in den deutschen Teil der EUREGIO liegt vor allem im ökonomischen und individuellen Bereich.

Die dargestellten Motivgruppen können verschiedenen Wandertypen zugeordnet werden. So sind nach HEINEBERG (2004, S. 84) Nahwanderungen zumeist durch wohnungsorientierte Motive hervorgerufen, die zumeist ohne den Wechsel des Arbeitsstandortes stattfinden. Dies kann für das Fallbeispiel EUREGIO bestätigt werden, da fast 90 % der niederländischen Wohnmigranten weiterhin in den Niederlanden arbeiten (I&O RESEARCH 2003, S. 16). Im Gegensatz dazu sind Fernwanderungen zumeist ökonomisch orientiert und daher eher durch berufsorientierte Motive begründet (vgl. HEINEBERG 2004, S. 84).

Festzuhalten ist, dass die dargestellten Wanderungsmotive nicht trennscharf voneinander abgrenzbar sind. Häufig spiegelt die Wanderungsmotivation eine Überlagerung von verschiedenen Aspekten wider (Mehrfachmotivation).

Im Anschluss an die Migration erfolgt eine Gewöhnung an die neue Umwelt wie Sprache, Kultur und neue gesellschaftliche Regeln. Mit dieser Gewöhnung geht der Prozess der Integration einher. Da dieser Begriff inhaltlich dehnbar und das dahinter stehende Konzept weit gefasst werden kann, wird im Folgenden von einer Integration im Sinne der Sozialintegration ausgegangen (vgl. FASSMANN 2008, S.7.). Die Chicagoer Schule stellt den schrittweise Anpassungsprozess der Sozialintegration von Migranten in die Aufnahmegesellschaft mit dem Race Relation Cycle-Modell (vgl. FASSMANN 2008, S.8f.) dar. Dieses Modell beschreibt einen Integrationsprozess in vier Phase angefangen bei der Migration selbst, über einen Beginn einer distanzierten Kontaktaufnahme, einer anschließenden direkten Kontaktaufnahme mit der Mehrheitsgesellschaft über Arbeits- und Wohnungsmärkte, sowie einer schrittweisen Anpassung an die Aufnahmegesellschaft durch Adaption von Verhaltensweisen

und Sprache bis hin zu einer perfekten Anpassung in der schließlich aus den Migranten selbst Einheimische werden.

Neben der „Stärkung der Wirtschaftskraft“ ist die „Förderung der inneren Integration“ das wichtigste Ziel zur Entwicklung der EUREGIO. Diese Ziele sind im grenzüberschreitenden Aktionsprogramm, das am 11. Mai 1984 vertraglich vereinbart und im Jahr 1987 von der EUREGIO veröffentlicht worden ist, aufgeführt. Diese innere Integration ist als eine Annäherung bzw. als Aufbau einer Beziehung zwischen den beiden Regionsteilen verstanden worden (vgl. EUREGIO 1987, S. 70). Es gilt die nationalstaatliche Grenze als mentale Barriere zu überwinden. Beispielsweise werden niederländische Wohnmigranten in der deutschen Bevölkerung stereotypartig oft auf die Bezeichnung „Holländer“ reduziert. Entsprechend werden auf der niederländischen Seite als Nederduitsers Niederländer bezeichnet, die zwar in Deutschland leben, jedoch weiterhin am gesellschaftlichen Leben ausschließlich in den Niederlanden teilnehmen (vgl. STRÜVER 2005a, S. 279f.).

In dieser Arbeit wird die Integration aus dem Blickwinkel der Eingliederung von Niederländern in den neuen Wohnstandort sowie in das gesellschaftliche und soziale Leben nach einer Migration in den deutschen Teil der EUREGIO gesehen. Festzumachen ist dieser Prozess der Sozialintegration an Indikatoren wie Nachbarschaftsbeziehungen sowie neu gewonnene Beziehungen zu Freunden in der Aufnahmegesellschaft, an der beispielsweise zu Hause gesprochenen Sprache, an Konsum- und Freizeitverhaltensmustern sowie beispielsweise dem Ort der Ausbildungsstätte oder des Arbeitsplatzes. Zu beachten sei hier, dass diese Indikatoren immer in dem Zusammenhang der subjektiven Beeinflussung zu betrachten sind, wie beispielsweise die Tatsache, ob Migranten in ein bereits intaktes Wohnumfeld mit vielfältigen Nachbarschaftsbeziehungen ziehen etc. oder ob in dieser Hinsicht noch keine sozialen Beziehungen bestanden.

Der Prozess der Integration innerhalb der EUREGIO wird also von zahlreichen Einflussfaktoren – u.a. Nachbarschaft, Sprache, Kultur, Teilnahme am sozialen Leben – geprägt. Dieser stark subjektiv empfundene Prozess muss demnach immer in Relation zu den je nach Wohnort vorhandenen sozialen Gegebenheiten gesehen werden.

Als Abschluss der theoriegeleiteten Einführung in das Thema Wohnmigration von Niederländern in den deutschen Teil der EUREGIO ist festzuhalten, dass „Wanderungen als Ergebnisse komplizierter, vielschichtiger Wahrnehmungs-, Bewertungs- und Entscheidungsprozesse von Individuen und Gruppen“ (HEINEBERG 2004, S.86) zu sehen sind. Es ist festzuhalten, dass eine Reihe von Ausprägungen bezogen auf die Migrationsdistanz, die Migrationsbeweggründe als auch die Auswirkungen der Migration auf das Herkunfts- und Zielgebiet bestehen.

Bestandsaufnahme

In den letzten Jahren seit der Jahrtausendwende sind insgesamt mehr als 20.000 Niederländer ins deutsche Grenzgebiet der EUREGIO gezogen. In den an die Niederlande angrenzenden Westmünsterlandkreisen Borken, Coesfeld und Steinfurt ist insbesondere ab dem Jahr 2000 ein starker Zuwachs an niederländischen Wohnmigranten zu verzeichnen. Zusammen mit dem Kreis Warendorf und der Stadt Münster bilden diese Gebietskörperschaften den NRW-Teil der niederländisch-deutschen Kooperation der EUREGIO, in dem heute mehr als 10.000 Niederländer beheimatet sind. Die Wachstumsspanne – differenziert nach Kommunen – liegt zwischen einem leichten Anstieg von 20 % (Heiden) und einem starken Wachstum von 306 % (Südlohn 2000 bis 2008) (vgl. Abbildung 37).

Abbildung 37: Anzahl der Niederländer in den Untersuchungskommunen nach Jahr (Krs. Borken)

	2000	2002	2004	2006	2008	Veränderung 2000 - 2008
Ahaus	385	493	609	848	934	+ 142,6 %
Bocholt	627	814	851	927	946	+ 50,9 %
Borken	150	153	172	274	342	+ 128,0 %
Gescher	20	36	43	43	62	+ 210,0 %
Gronau	966	1922	1915	2541	2.923	+ 202,6 %
Heek	36	55	78	120	123	+ 241,7 %
Heiden	25	26	28	28	30	+ 20,0 %
Isselburg	269	320	548	533	578	+ 114,9 %
Legden	22	29	29	25	28	+ 27,3 %
Schöppingen	37	50	47	59	69	+ 86,5 %
Stadtlohn	100	138	138	145	179	+ 79,0 %
Südlohn	67	89	141	214	272	+ 306,0 %
Raesfeld	38	35	35	32	31	- 18,4 %
Rhede	94	100	98	111	121	+ 28,7 %
Reken	21	25	21	33	26	+ 23,8 %
Velen	43	35	49	64	58	+ 34,9 %
Vreden	210	/	413	658	729	+ 247,1 %
Summe (BOR)	3110	4320	5215	6655	7451	+ 139,6 %

Quelle: Einwohnermeldestatistik der jeweiligen Kommunen 2010 (Stichtag 31.12.)

Den empirischen Untersuchungen der I&O RESEARCH (2003) und dem INSTITUT FÜR GEOGRAPHIE (2009) ist zu entnehmen, dass sich bestimmte Zielkommunen als Schwerpunkte der Migration entwickelt haben. An erster Stelle ist hier die Stadt Gronau zu nennen. Bezüglich der Anzahl an Niederländern mit Hauptwohnsitz folgt nach Gronau und Bocholt Ahaus. Ahaus verzeichnet jedoch darüber hinaus insgesamt ein besonders starkes Wachstum zwischen 2000 und 2008. Den stärksten Zuwachs an Niederländern in diesem Zeitraum konnte die Kommune Südlohn mit +306 % verzeichnen. Innerhalb der Kommunen bilden bestimmte, grenznahe Ortsteile wie Ahaus-Alstätte oder Südlohn-Oeding noch einmal Schwerpunkte niederländischer Wohnmigration.

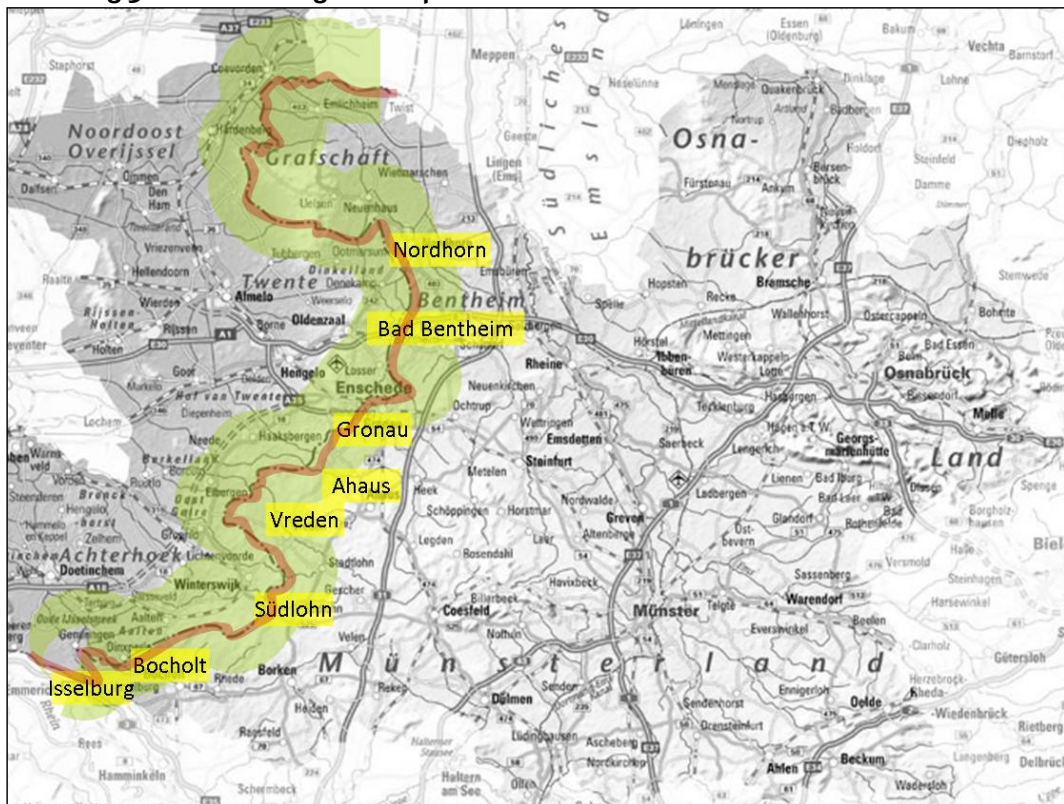
Aufgrund dessen ist die Analyse von Wohnmigranten und deren Integration regional auf die Kommunen Ahaus, Gronau und Südlohn (zusammengefasst mit der Nachbarkommune Stadtlohn) exemplarisch fokussiert worden.

Trotz der im oberen Teil benannten Wachstumstendenzen ist zu beachten, dass mehr als die Hälfte aller untersuchten Kommunen weiterhin unter 150 niederländische Einwohner mit Hauptwohnsitz

hat. Im Vergleich mit der Anzahl aller Einwohner in den Kommunen wird deutlich, dass der Anteil von Niederländern an der Gesamtbevölkerung in den meisten Fällen sehr gering ist (0,2-6,3 %; \bar{x} = 1,5 %) (vgl. Tabelle 16 im Anhang).

Bei der Betrachtung der Lage der jeweiligen Zielkommunen zur deutsch-niederländischen Grenze ist zu erkennen, dass sich der Schwerpunkt der Migration vor allem auf die Kommunen konzentriert, die direkt an der Grenze liegen. Zusammenfassend kann man festhalten, dass sich die Migration von niederländischen Migranten vor allem auf einen ca. 20-25 km langen Streifen (s. grüner Streifen in Abbildung 38) konzentriert (vgl. I&O RESEARCH 2003, S. 23). Die Gesamtzahl an niederländischen Einwohnern im Landkreis Borken zum 31.12.2008 7.351; davon entfielen auf die beiden Kommunen Gronau und Ahaus mit 3857 niederländischen Einwohnern allein 53%.

Abbildung 38: Zuwanderungsschwerpunkte von Niederländern in der EUREGIO



Quelle: EUREGIO 2006, verändert

Die Erklärung dafür, dass der Schwerpunkt der Wohnmigration von Niederländern nach Deutschland in Kommunen mit Grenzanschluss liegt, sollen die folgenden Kapitel darstellen, denn die Umzugsmotive, der Arbeitsort, aber auch der Aspekt der Integration sind für die Wohnstandortwahl von besonderer Bedeutung.

Mit dem Ziel, die aktuelle Wohnmigration sowie die Integration der Wohnmigranten im deutschen Teil der EUREGIO zu analysieren, fanden in den vergangenen Jahren bereits mehrere Untersuchungen zur Wohnmigration statt. Mit der vorliegenden Untersuchung wird an die bereits in den Jahren 2003 und 2005 von der I&O RESERACH durchgeführten Untersuchungen angeknüpft (vgl. I&O RESEARCH 2003 u. 2005).

In diesem Zusammenhang ist bereits die Existenz eines einseitig grenzüberschreitenden Wohnungsmarktes identifiziert worden. Eine steigende Anzahl der niederländischen Wohnmigranten und damit auch eine Zunahme der Nachfrage nach Wohnraum in den deutschen Zielkommunen hat eine Veränderung des sowohl niederländischen als auch westmünsterländischen Immobilienmarktes ausgelöst. Zahlreiche Spezialisierungen von niederländischen Maklern auf die Vermarktung deutscher Häuser, Kooperationen von deutschen und niederländischen Maklerbüros, zweisprachige Annoncen und Internetauftritte sowie umfassendes zweisprachiges Informationsmaterial, sollen Sprachbarrieren beseitigen und den Wohnmigranten den Umzug erleichtern.

Insgesamt sind die in Tabelle 7 dargestellten Unterschiede zwischen dem deutschen und dem niederländischen Wohnungsmarkt zu identifizieren.

Tabelle 7: Unterschiede auf den Wohnungsmärkten

Deutschland	Niederlande
Relative Stabilität der Kaufpreise von Häusern und Wohnungen	steigende Kaufpreise für Häuser und Wohnungen
Bodenpreise werden von Gemeinden bestimmt	Bodenpreise nach Marktwert / nicht immer nachvollziehbar
Eigenheimzulage (bis 2006)	Niedrigeres Kindergeld als in Deutschland
Hypothekenzinsen absetzbar	
Flexible Grundstücksgrößen	Kleinteilige Grundstücksparzellierung Vorschriften für Bauweise

Quelle: Zusammengestellt nach I&O RESEARCH 2003, S. 33-36

Zusammenfassend ist also festzuhalten, dass die vorangehenden Darstellungen gezeigt haben, dass eine Staatsgrenze im Sinne einer mentalen Barriere immer mehr verschwindet, was sich bspw. in der Zunahme von niederländischen Wohnmigranten in den deutschen Teil der EUREGIO ausdrückt. Durch die Konzentration der Migration auf einzelne Zielkommunen findet in diesen eine zunehmende Durchmischung der Bevölkerung statt.

Es ist keine Stagnation des Migrationstrends von Niederländern innerhalb der letzten Jahre zu erkennen und daher auch für die Zukunft nicht vorauszusehen. Durch eine Zunahme und Verbesserung der Informationsstrukturen bezüglich einer Wohnstandortverlagerung nach Deutschland wird die Migration vermutlich weiterhin positiv beeinflusst.

Die Integration ist stark vom neuen Wohnumfeld abhängig und gleichzeitig ist der Integrationsprozess in die deutsche Gesellschaft schwierig, wenn nur eine Wohnstandortverlagerung stattgefunden hat, das soziale Leben und Arbeitsumfeld aber weiterhin in den Niederlanden verankert ist.

Als problematisch stellte sich bei der Gründung der EUREGIO die Ausrichtung der Regionsteile auf die jeweiligen nationalen Zentren sowie die damals noch ungenutzte Chance der Region als Schnittstelle zwischen zwei Märkten dar. Dieses vorhandene Potenzial, die EUREGIO als eine Region im Entwicklungsprozess voranzubringen, sollte zukünftig gestärkt werden. Dieser Prozess kann zudem eine regionale Identität fördern und somit eine einzigartige grenzüberschreitende Region formen.

3.2 Wohnmigration und Integration – Ergebnisse der Befragung

3.2.1 Soziodemographische und ökonomische Merkmale

Im Folgenden sind die Ergebnisse der durchgeführten Haushaltsbefragung von insgesamt 363 Haushalten mit mindestens einer niederländischen Person in den Untersuchungsgebieten Ahaus (n= 137), Gronau (n= 140) und Stadtlohn (n= 33), aufgrund der niedrigen Stichprobenzahl mit Südlohn (n= 53), zusammengefasst dargestellt.

Bei der Analyse der Altersklassenverteilung ist auffällig, dass bis auf kleine Abweichungen kaum Unterschiede in den drei Untersuchungsgebieten zu verzeichnen sind. In allen drei Gebieten ist die Gruppe der 27- bis 44-Jährigen die mit ca. 30 % am stärksten vertretene Altersklasse (vgl. Tabelle 8).

Ca. 60 % der niederländischen Bevölkerung in den Untersuchungsgebieten befindet sich momentan in einem Alter zwischen 27 und 64 Jahren und gehört somit dem Kreis der potentiell erwerbstätigen Personen an. In naher Zukunft wird der Anteil der über 65-Jährigen dementsprechend erheblich zunehmen (vgl. Tabelle 8). Dieses Faktum unterstreicht die Bedeutung des generationenübergreifenden bzw. barrierefreien Wohnens für die Zukunft.

Im Vergleich beispielsweise zur Gesamtbevölkerung des Kreises Borken lässt sich in Tabelle 8 ablesen, dass die niederländischen Wohnmigranten im Durchschnitt jünger sind als die bisherige Bevölkerung. Dies lässt vermuten, dass besonders die erwerbstätige Bevölkerung eine Wohnsitzverlagerung nach Deutschland bevorzugt. Ebenfalls weist der im Vergleich hohe Anteil an Kindern und Jugendlichen daraufhin, dass ein erheblicher Anteil der Migranten Familien mit noch jüngeren Kindern sind.

Diese Vermutung wird durch die Betrachtung der Haushaltsgrößenstruktur erneut bestätigt (vgl. Tabelle 9). Knapp 48 % der Haushalte bestehen aus drei oder mehr Personen. Ebenfalls besonders stark in Ahaus und Stadt-/Südlohn vertreten, ist die Anzahl der Zweipersonenhaushalte. Auffällig ist hier jedoch, dass in Gronau deutlich (10 %) weniger Zweipersonenhaushalte vertreten sind und im Gegenzug öfter Haushalte mit nur einer Person vorkommen.

Tabelle 8: Altersaufbau der niederländischen Wohnmigranten in den Untersuchungsgebieten im Jahr 2009 sowie im Vergleich zum gesamten Kreis Borken

Alter	Ahaus		Gronau		Stadt-/Südlohn		Gesamt (Ahaus, Gronau, Stadt-/Südlohn)		Kreis Borken	
	abs. n= 381	in %	abs. n= 407	in %	abs. n= 231	in %	abs. n= 1019	in %	abs. n= 370.196	in %
≤ 5 J.	42	11,0	39	9,6	17	7,4	98	9,6	22.043	5,9
6-14 J.	57	15,1	67	16,5	38	16,5	162	16,0	42.499	11,5
15-18 J.	10	2,6	19	4,7	9	3,9	38	3,7	15.977	4,3
18-26 J.	12	3,1	29	7,1	10	4,3	51	5,0	32.787	8,9
27-44 J.	117	30,7	121	29,7	73	31,6	311	30,5	102.217	27,6
45-54 J.	84	22,1	74	18,2	39	16,9	197	19,3	54.133	14,6
55-64 J.	47	12,3	38	9,3	25	10,8	110	10,8	36.488	9,9
≥ 65 J.	12	3,1	20	4,9	20	8,6	52	5,1	64.052	17,3

Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie

Tabelle 9: Haushaltsgrößenstruktur der untersuchten Haushalte im Jahr 2009

Anzahl der Personen im Haushalt	Ahaus		Gronau		Stadt-/Südlohn		Gesamt	
	abs. n= 135	in %	abs. n= 138	in %	abs. n= 86	in %	abs. n= 359	in %
Ø	2,8		2,9		2,8		2,8	
1 Person	9	6,7	16	11,6	7	8,1	32	8,9
2 Personen	64	47,4	51	37,0	41	47,7	156	43,5
3 Personen	23	17,0	21	15,2	14	16,3	58	16,2
4 Personen	25	18,5	30	21,7	20	20,9	73	20,3
mind. 5 Personen	14	10,4	20	14,5	6	7,0	40	11,1

Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie

Im gesamten Untersuchungsgebiet ist die traditionelle Familie am stärksten verbreitet. In 70 % aller befragten Haushalte handelt es sich um verheiratete Paare. Knapp 39 % dieser lebt zusammen mit ihren Kindern in dem Haus bzw. der Wohnung. Neben der traditionellen Familienform der Ehe entsprechen nichteheliche Partnerschaften insgesamt 17,9 % der Lebensformen. Auffällig selten, mit nur insgesamt 1,7 % vertreten, ist der Anteil an alleinerziehenden Personen.

Bei der Betrachtung der Art des Bildungsabschlusses der Befragten in den Untersuchungsgebieten, ist zu erkennen, dass der Großteil der Interviewpartner einen höheren Ausbildungsgrad erworben haben (vgl. Tabelle 101). Neben einem Fachhochschul- oder einem Hochschulabschluss bzw. der

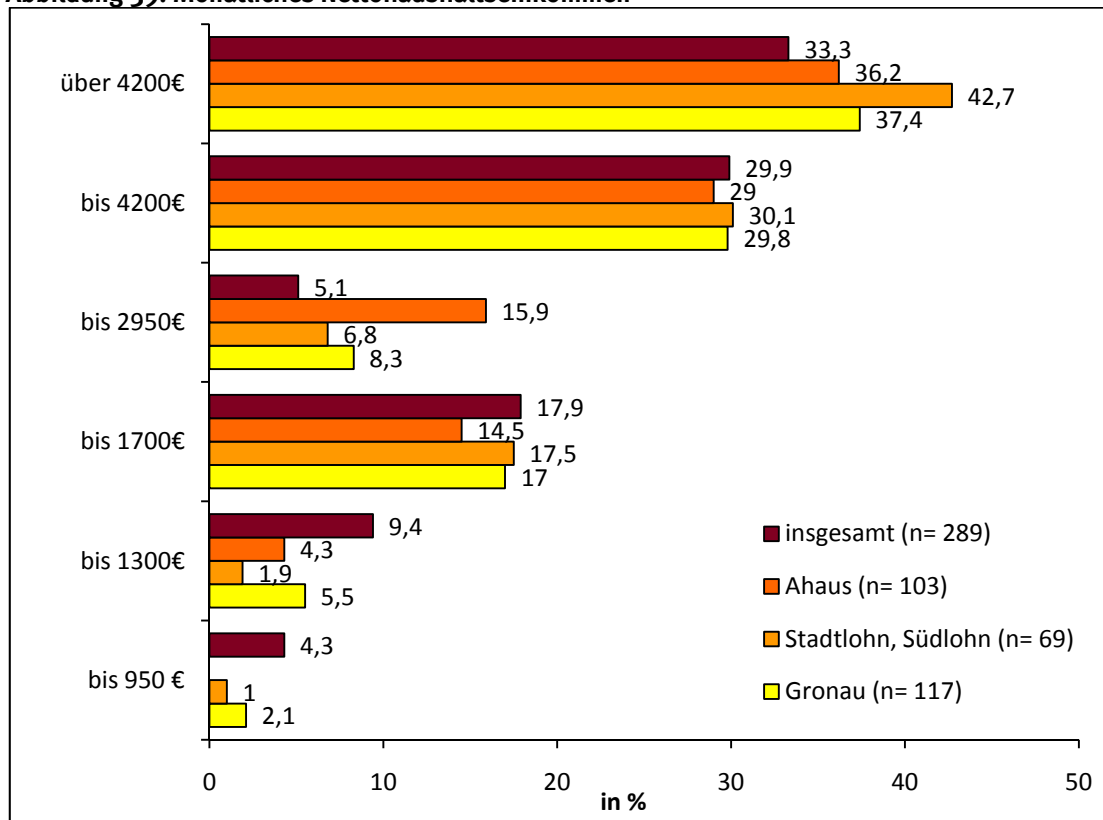
Tabelle 10: Bildungsabschluss der Interviewpartner

Qualifikation	Gesamt	
	abs. n= 342	in %
Schule bis 9. Klasse/ basisonderwijs, lagere school	20	5,9
Mittlere Reife/ 10.Schulklasse/mavo, vbo, vmbo	58	17,9
Fachschulabschluss, Abitur/havo/vwo, mbo	109	31,8
Fachhochschulab- schluss/ hbo, wo	98	28,6
Universitäts-/ Hoch- schulabschluss/ universiteit	54	15,8

Quelle: WWU Münster,
Institut für Geographie 2009

entsprechenden Qualifikation in den Niederlanden, verfügen 31,8 % aller Befragten über einen Fachschulabschluss, Abitur bzw. havo, vwo oder mbo. Auffällig stark vertreten ist der Anteil der Personen mit dieser Bildungsqualifikation in Stadt-/Südlohn (knapp 46 %). Demgegenüber steht ein auffällig selten vertretener Anteil dieser Personengruppe mit nur knapp 21 % in Gronau. Insgesamt beträgt der Anteil der Schulabgänger nach der 9. Klasse bzw. der entsprechenden Qualifikation in den Niederlanden nur knapp 6 % (vgl. Tabelle 10). In Gronau jedoch ist diese Personengruppe mit knapp 8 Prozentpunkte häufiger vertreten als in den beiden anderen Untersuchungsgebieten. Zu beachten sei hier, dass nur die Bildungsabschlüsse der Interviewpartner näher analysiert worden sind.

Die sozioökonomische Struktur wird über das monatliche Haushaltsnettoeinkommen und über den Erwerbsstatus erschlossen. In Abbildung 39 wird das monatliche Haushaltsnettoeinkommen, aufgeteilt nach befragten Kommunen, dargestellt. Das ökonomische Kapital der Bewohner von Stadt-/Südlohn, gemessen an dem Anteil der Haushalte in den oberen beiden Einkommensklassen ist mit über 70 % höher als das in den Kommunen Ahaus (Anteil in den oberen beiden Einkommensklassen etwa 65 %) und Gronau (Anteil in den oberen beiden Einkommensklassen etwa 67 %).

Abbildung 39: Monatliches Nettohaushaltseinkommen


Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie

Im Hinblick auf die Einkommensextrema ist festzustellen, dass die Gruppe der Haushalte mit überdurchschnittlichem Nettoeinkommen von mehr als 4200 € mit einem Anteil von 33,3 % insgesamt am größten und die Gruppe der Haushalte in der untersten Einkommensklasse in Stadt-/Südlohn (1 %) und Gronau (2,1 %) sehr klein, und in Ahaus nicht einmal vorhanden ist.

Zentrale Einflussgröße auf die sozioökonomische Struktur stellt neben dem Nettoeinkommen die Erwerbstätigkeit und die berufliche Ausrichtung dar.

Die Erwerbstätigkeit insgesamt liegt in Ahaus mit 54 % aller erfassten Personen und in Stadtlohn/Südlohn mit 52,6 % über dem Bundesdurchschnitt der erwerbstätigen Inländer in Höhe von 49 % (Werte von 2008, vgl. STATISTISCHES BUNDESAMT 2009), Gronau rangiert mit 44,7 % darunter (vgl. Tabelle 11). Die stärkste Gruppe unter den Erwerbslosen bilden die Studierenden, Schüler und Auszubildenden, wobei in allen drei Kommunen die Schüler den Hauptanteil stellen.

Ein markantes Merkmal aller Kommunen – entsprechend dem demographischen Trend in Deutschland – ist der hohe Anteil an Rentnern/Pensionären. In Stadt-/Südlohn ist im Vergleich zu Gronau und Ahaus mit über 12 % der erfassten Personen ein weit höherer Anteil der Befragten bereits Rentner/Pensionär. Die bedeutendste Gruppe unter den Erwerbstätigen bilden die Angestellten in allen Kommunen, gefolgt von der Gruppe der Arbeiter.

Hervorsticht der hohe Anteil an leitenden Angestellten in Stadt-/Südlohn; und in allen Kommunen existiert eine relativ große Gruppe Selbstständiger mit weniger als 10 Mitarbeitern.

In allen befragten Kommunen ist außerdem auffällig, dass der Anteil der Arbeitslosen und ebenso der Anteil der Sozialhilfeempfänger verschwindend gering ist, diese somit nicht zum klassischen Wohnmigrantenklientel im deutschen Teil der EUREGIO gehören.

Tabelle 11: Erwerbsstatus der befragten und aller erfassten Personen nach Kommune (in %)

Erwerbsstatus	Ahaus (n=137)		Gronau (n= 134)		Stadt-/Südlohn (n= 86)		Gesamt (n= 357)	
	Interview-partner n= 132	Alle erfassten Personen n=36	Interview-partner n= 84	Alle erfassten Personen n= 216	Interview-partner n= 86	Alle erfassten Personen n=385	Interview-partner n= 350	Alle erfassten Personen n=602
Erwerbstätige insgesamt	77,3	54,0	73,8	52,6	69,6	44,7	73,1	50,9
davon angestellte Arbeitnehmer insgesamt	58,3	42,0	59,5	40,7	56,0	36,1	57,7	41,0
Nicht-Erwerbstätige insgesamt	21,2	35,4	23,8	46,0	30,5	46,7	25,4	41,5

Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie

Die Vermutung, dass es sich bei einem Großteil der niederländischen Migranten um reine Wohnmigranten handeln könnte, wird durch die Betrachtung des Ortes der Arbeitsstelle bzw. des Ausbildungsstätte bestätigt (vgl. Tabelle 12). Knapp 57 % der befragten Personen sowie knapp 54 % der Partner bzw. Haushaltsmitgliedern arbeiten weiterhin in den Niederlanden. Auffällig ist, dass nur ein sehr geringer Anteil der Personen insgesamt einer Arbeit bzw. Ausbildung in beiden Ländern nachgeht. Dies steht vermutlich im Zusammenhang mit einer nur begrenzten Anzahl an möglichen grenzüberschreitenden Arbeitsplätzen.

Tabelle 12: Ort der Arbeits-/Ausbildungsstätte

Betreffende Person	Ort der Arbeits-/Ausbildungsstätte	Ahaus (n= 120)		Gronau (n= 122)		Stadt-/Südlohn (n= 68)		Gesamt (n= 310)	
		abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
Interviewpartner	BRD	39	32,5	60	49,2	23	33,8	122	39,4
	NL	76	62,5	58	47,5	42	61,8	175	56,5
	BRD u. NL	6	5,0	4	3,3	3	4,4	13	4,2
Partner bzw. 2. Haushaltsmitglied	BRD	40	35,1	52	47,2	27	45,0	119	14,9
	NL	73	64,0	52	47,2	27	45,0	152	53,5
	BRD u. NL	1	0,9	6	5,6	6	10,0	13	4,6
Weitere Haushaltsmitglieder	BRD	107	50,0	116	50,4	70	60,3	293	52,3
	NL	106	49,5	106	46,1	40	34,5	252	45,0
	BRD u. NL	1	0,5	8	3,5	6	5,2	15	2,7

Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

Betrachtet man die einzelnen Untersuchungsgebiete genauer, so werden merkbare Unterschiede zwischen Gronau und den drei weiteren befragten Kommunen deutlich. In Gronau ist die Anzahl der Personen, die einer Arbeit in Deutschland nachgehen ähnlich vertreten wie Personen, die weiterhin in den Niederlanden arbeiten. Demgegenüber steht ein Anteil von knapp zwei Dritteln der in den Niederlanden arbeiteten Personen in den drei anderen Untersuchungsorten.

Bei der Betrachtung der Arbeits- bzw. Ausbildungsstätte der weiteren Haushaltsmitglieder überwiegt in allen vier Kommunen die Angabe Deutschland. Vermutlich betrifft dies hauptsächlich die jüngeren Haushaltsmitglieder, die noch die Schule besuchen oder einer Ausbildung nachgehen – und dies bevorzugt in Deutschland.

Hinsichtlich der alltäglichen Mobilität lässt sich noch feststellen: Typisch für den ländlichen Raum verfügt jeder befragte Haushalt in den vier Kommunen über durchschnittlich knapp zwei PKWs.

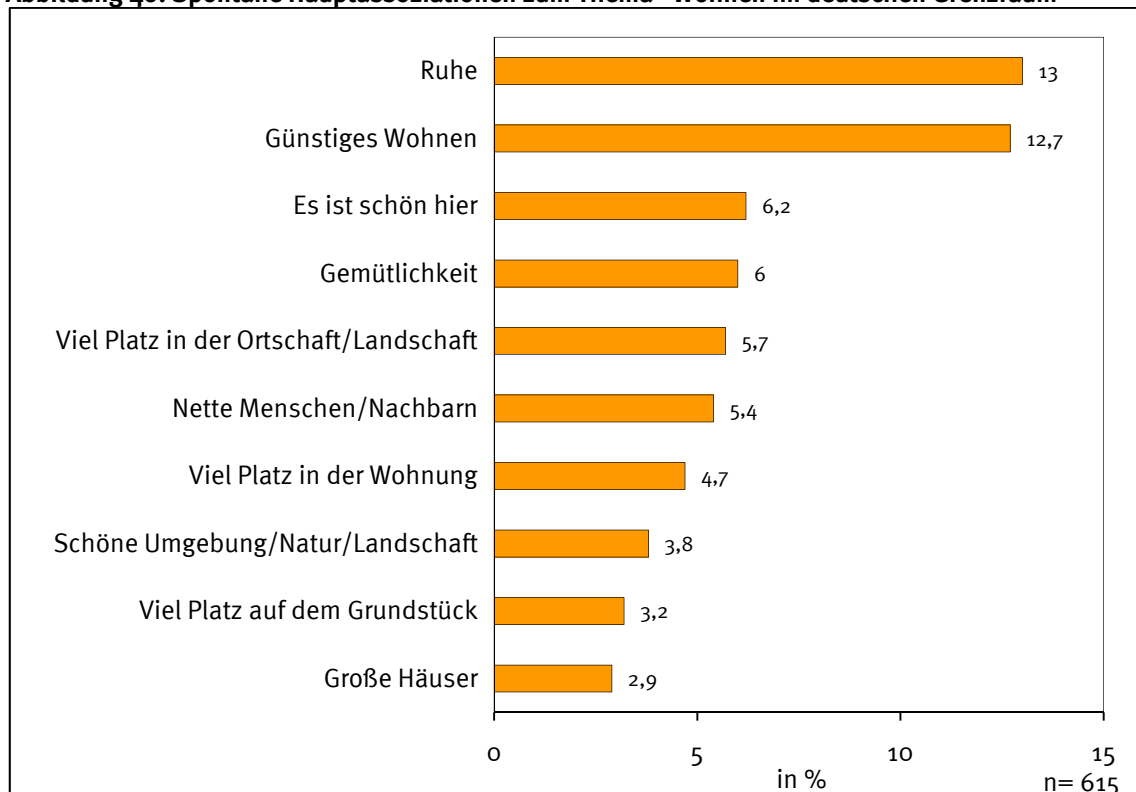
3.2.2 Assoziationen zum Wohnen im deutschen Grenzraum

Im folgenden Abschnitt werden allgemeine Aussagen zum Thema Wohnen im deutschen Grenzraum dargestellt.

Zunächst werden an dieser Stelle Hauptassoziationen vorgestellt, welche die Befragten mit dem Thema Wohnen im deutschen Grenzraum spontan verbinden. Da diese Frage offen gestellt wurde, ist der Pool an gegebenen Antworten sehr groß und heterogen. Obwohl die Frage ohne die Intention einer Wertung gestellt war, ist ein durchweg positiver Charakter der Antworten feststellbar (vgl. Abbildung 40).

Bei genauerer Betrachtung der Ergebnisse fallen zwei Hauptassoziationen besonders auf, dies ist zum einen „Ruhe“ mit 13 % und zum zweiten „Günstiges Wohnen“ mit 12,7 % der Nennungen. Erst mit sehr deutlichem Abstand folgen weitere Assoziationen, einerseits in großen Umfang zu Themen, die sich auf das Platzangebot und die Größendimension auf verschiedenen Ebenen beziehen, sowie andererseits Themenkomplexe, die sich auf weitere weiche Standortfaktoren beziehen. Insgesamt lässt sich also festhalten, dass die Befragten mit dem Thema Wohnen im deutschen Grenzraum spontan Positives wie eine schöne, gemütliche, nette und ruhige Atmosphäre, günstiges Wohnen sowie Platzangebot und Größendimensionen verbinden.

Abbildung 40: Spontane Hauptassoziationen zum Thema "Wohnen im deutschen Grenzraum"



Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

Ein Vergleich der Antworten der einzelnen Untersuchungsgebiete lässt interessante Unterschiede hervortreten (vgl. Abbildung 70 im Anhang). In Ahaus und Stadt-/Südlohn liegt die Assoziation „Ruhe“ an erster Stelle mit ca. 12 % bzw. 16 % der Nennungen. Hierbei fällt auf, dass in Süd-/Stadtlohn die „Ruhe“ nicht nur intern sondern auch im Vergleich mit den anderen Kommunen den Höchstwert

erzielt. Eine Besonderheit bezüglich des Profils von Ahaus liegt darin, dass die Assoziation „Nette Menschen/Nachbarn“ mit fast 9 % der Nennungen am zweithäufigsten genannt wurde. Ansonsten befindet sich diese Assoziation auf den hinteren Plätzen. Das Profil von Ahaus zeigt demnach starke Prozentwerte bezüglich der Assoziationen von positiven sozialen und physiognomischen weichen Faktoren. Das „günstige Wohnen“ erzielt im Vergleich zu den übrigen Kommunen einen äußerst geringen Wert, wobei nette Menschen und Nachbarn auffallend häufig assoziiert werden.

In Gronau ist das „günstige Wohnen“ die bedeutendste Assoziation zum Thema Wohnen im deutschen Grenzraum, mit 17,2 % entfallen hierauf mit Abstand die meisten Nennungen. „Ruhe“ liegt an zweiter Stelle mit 11,8 % der Nennungen, was im Vergleich mit Ahaus und Stadt-/Südlohn den geringsten Wert ausmacht. Besonderheiten fallen im Bereich der Themen „nette Menschen/Nachbarn“ (Platz neun mit 3,6 %) und „schöne Umgebung/Natur/Landschaft“ (Platz 11 mit 3,8 %) auf, welche jeweils unterdurchschnittliche Werte erzielen, sowie die Assoziation des guten Lebensstandards/-qualität, die hier gar nicht genannt wird.

Das Profil von Stadt-/Südlohn weist einen relativ hohen Wert bei der Antwort „Ruhe“ mit 16,3 % auf. Auch die zweithäufigste Assoziation des „günstigen Wohnens“ verfügt über einen überdurchschnittlichen Wert mit 15,6 % (vgl. Abbildung 70 im Anhang). Bestimmend sind in Stadt-/Südlohn die wichtigsten Punkte „Ruhe“ und „günstiges Wohnen“, gefolgt von einer besonderen Betonung des „Lebensstandards/-qualität“, der „Freundlichkeit“ und der allgemeinen „Größendimension“ (Abbildung 9).

In einem Vergleich der Wohndauer der Migranten und der jeweiligen Hauptassoziationen lässt sich generell festhalten, dass die Generationen der Wohnmigranten, die bis 2001 zugezogen sind, neben der Ruhe und dem günstigen Wohnen vor allem die schöne und gemütliche Atmosphäre, Umgebungsfaktoren der Natur und Landschaft, die Größe der Häuser und die praktische Nähe zu den Niederlanden mit dem Wohnen im Grenzraum assoziieren. Die nach 2001 Zugezogenen verbinden mit dem Wohnen im Grenzraum stärker die Themen Ruhe und günstiges Wohnen, das Platzangebot in der Landschaft, auf dem Grundstück und in der Wohnung sowie den sozialen Aspekt der netten Menschen und Nachbarn.

3.2.3 Wohnsituation der Niederländer

3.2.3.1 Herkunftsorte und Wohndauer

In diesem Teilkapitel erfolgt eine Analyse der Herkunftsgebiete der niederländischen Wohnmigranten, bei der herausgestellt wird, ob und wo es Schwerpunkte hinsichtlich der Migrationsquellgebiete gibt. Wie bereits in Kapitel 3.1 erwähnt, handelt es sich hauptsächlich um Zugezogene aus sehr grenznah gelegenen niederländischen Kommunen.

Der bedeutendste Herkunftsort ist Enschede. Aus dieser Kommune stammen 41 % der Befragten (vgl. Tabelle 13). Erst mit deutlichem Abstand folgen Hengelo mit etwa 11 %, Winterswijk mit knapp 7 % sowie Haaksbergen mit ca. 5 %. All diese Städte liegen in der EUREGIO. Mit zunehmender Entfernung zu den Befragungsorten nimmt auch die Bedeutung als Quellgebiet niederländischer Wohnmigranten ab. Ausnahmen bilden die Großstädte Amsterdam, Rotterdam oder Utrecht, wo trotz der Entfernung kleinere Anteile der Migranten herkommen.

Tabelle 13: Hauptherkunftsgebiete der Niederländer

	Kommunen	abs.	in %
EUREGIO	Enschede	149	41,0
	Hengelo	41	11,3
	Winterswijk	24	6,6
	Haaksbergen	17	4,7
	Losser	9	2,5
	Almelo	8	2,2
	Berkelland	8	2,2
Nicht-EUREGIO	Amsterdam	9	2,5
	Rotterdam	6	1,7
	Groningen	5	1,4
	Utrecht	5	1,4
	Lochem	5	1,4

Quelle: WWU Münster,
Institut für Geographie 2009

liegt. Die dann folgenden Quellgemeinden sind Enschede und Hengelo sowie Haaksbergen.

In Gronau ist das knapp 12 km entfernte Enschede eindeutiger Hauptherkunftsort: mit etwa 48 % stammt fast die Hälfte der Wohnmigranten dorthier. Die folgenden wichtigen Herkunftsorte sind Hengelo mit 15 % und das 175 km entfernte Amsterdam mit gut 5 % der Wohnmigranten. Hauptzielgebiete innerhalb der Stadt Ahaus sind der Hauptort Ahaus sowie das grenznahe Dorf Altstätte.

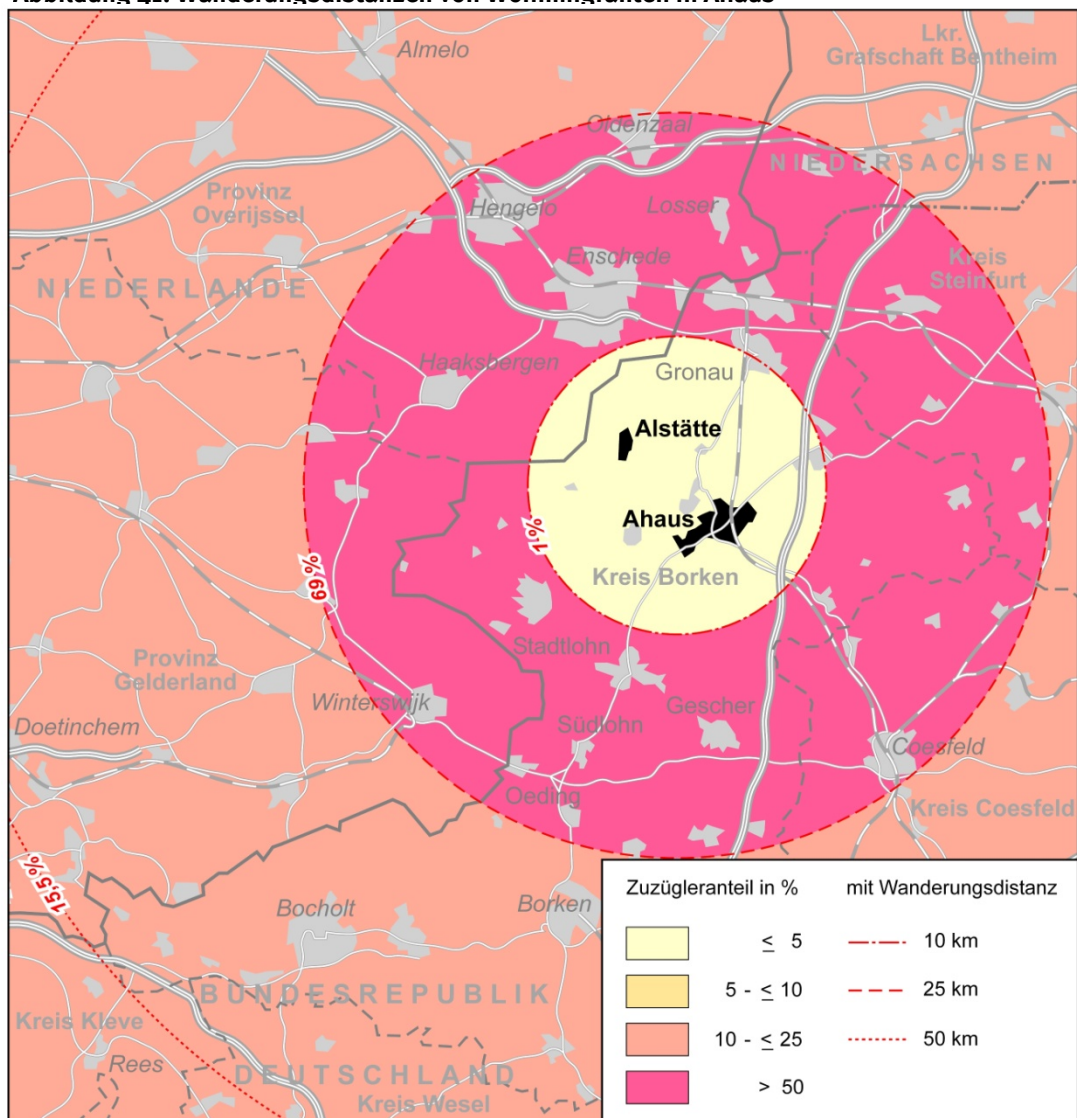
Zusammenfassend lässt sich also konstatieren, dass die Herkunftsorte der Befragten in relativer Nähe zu den jetzigen Wohnorten liegen. Dies wird in den folgenden Abbildung 41 bis Abbildung 43 in Form der Wanderungsdistanzen der niederländischen Wohnmigranten detaillierter dargestellt und differenziert.

Zwischen den untersuchten Kommunen sind allerdings deutliche Unterschiede festzustellen:

Die Quellorte der Ahauser Wohnmigranten umfassen weniger Kommunen als dies in Stadt-/Südlohn oder Gronau der Fall ist. So stammt der Großteil der Ahauser Befragten aus der knapp 20 km entfernten Großstadt Enschede (55 %). Erst mit deutlichem Abstand folgen Hengelo und Haaksbergen (11,0 % und 6,6 %). Kleinere Anteile der Migranten sind aus Neede und Almelo oder aus sonstigen Kommunen zugezogen.

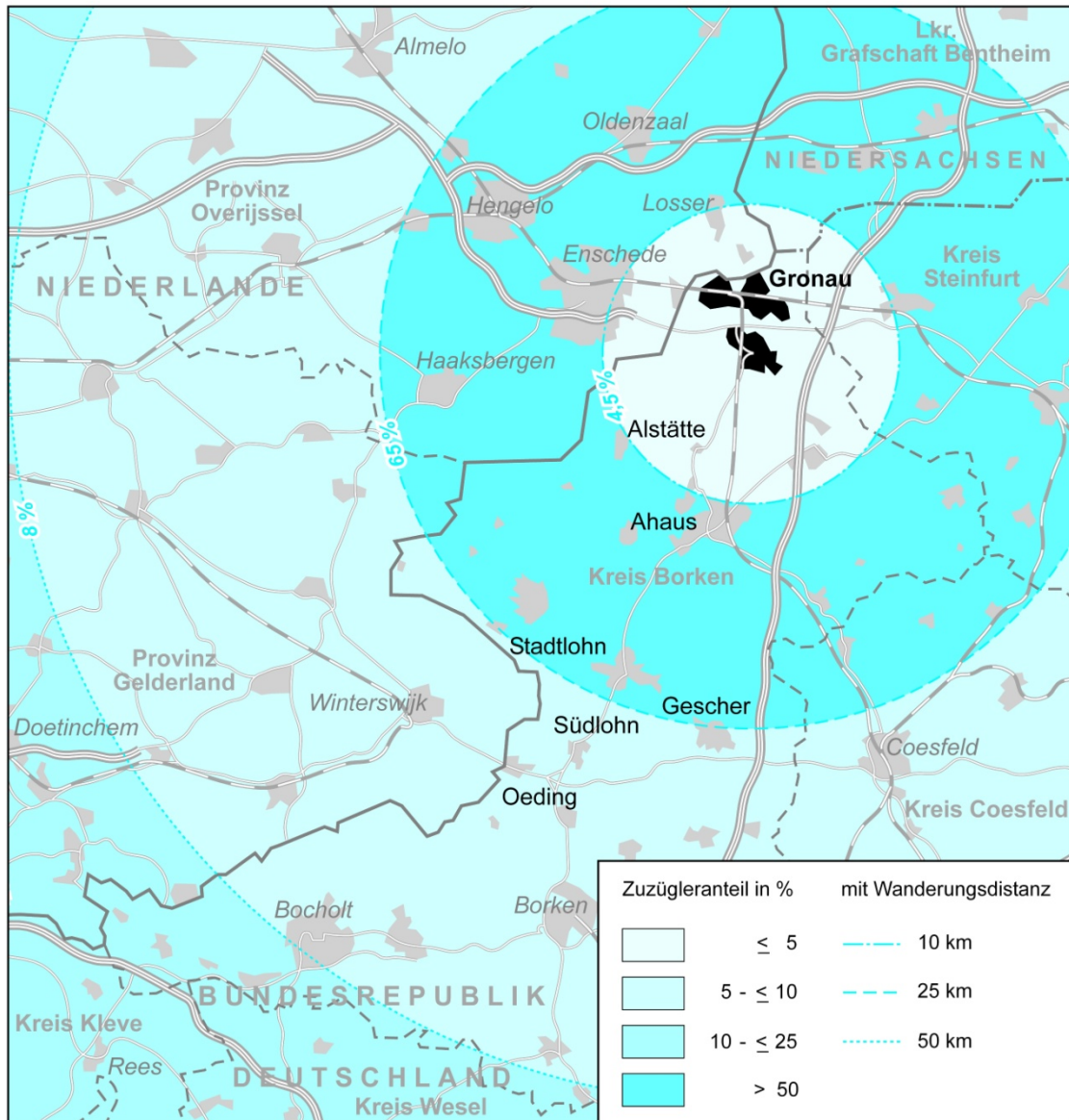
Die Herkunftsorte der Wohnmigranten in Stadt-/Südlohn sind deutlich vielfältiger als in Ahaus und Gronau. Hauptsächlicher Herkunftsort ist Winterswijk, welches ca. 15 km von Südlohn und ca. 21 km von Stadtlohn entfernt

Abbildung 41: Wanderungsdistanzen von Wohnmigranten in Ahaus



Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

Abbildung 42: Wanderungsdistanzen von Wohnmigranten in Gronau



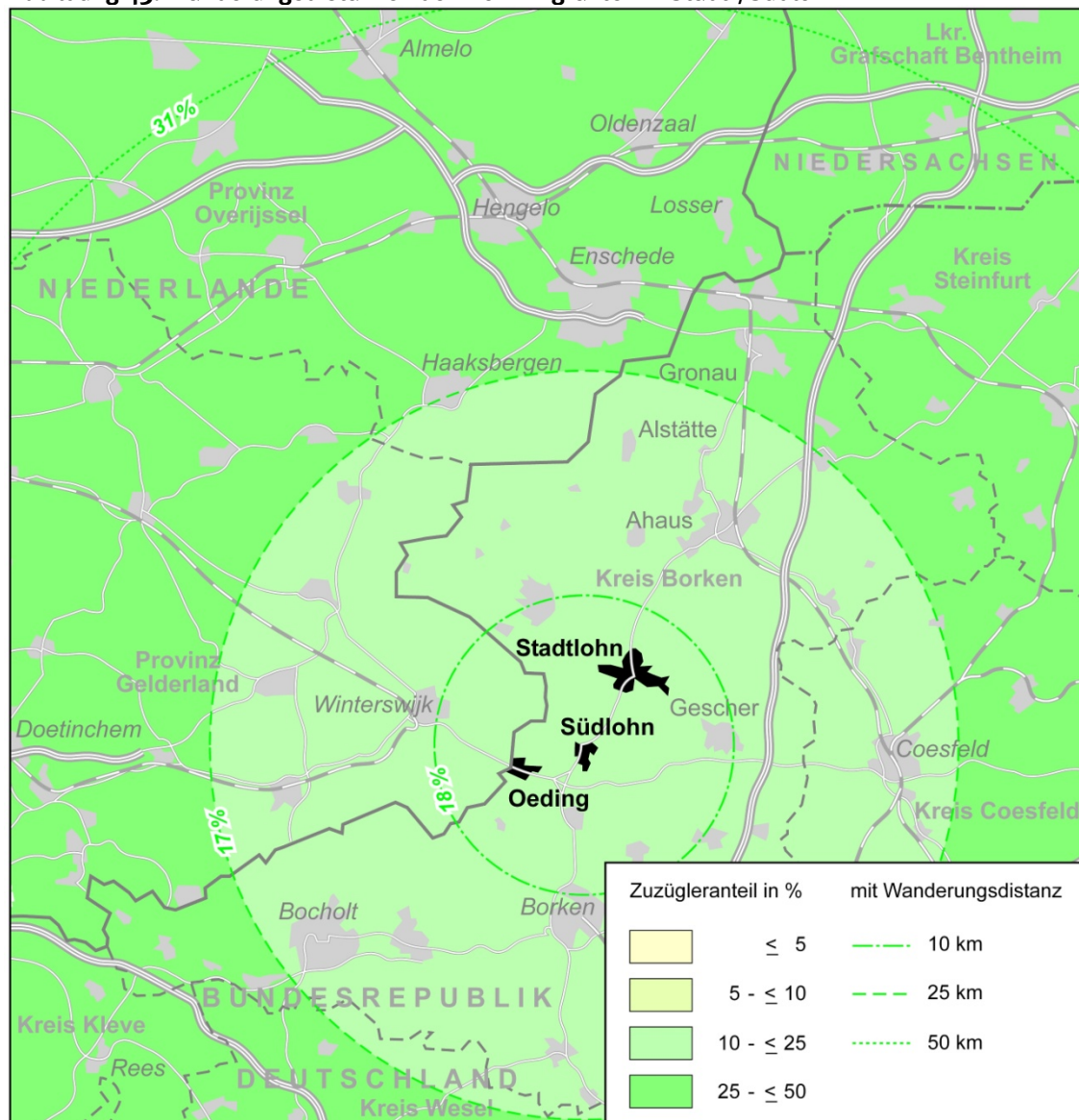
Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

Hauptzielgebiet auf dem Stadtgebiet von Gronau ist der Hauptort selbst; ein kleiner Teil der Niederländer wohnt auch in dem Ortsteil Epe.

In Stadtlohn konzentrierten sich die Wohnstandorte der Niederländer auf den Hauptort; in der Gemeinde Südlohn dagegen partizipieren sowohl Südlohn (zu 20 %) als auch die grenznahe Ortschaft Oeding (zu 80 %) von den niederländischen Bewohnern in besonderer Weise.

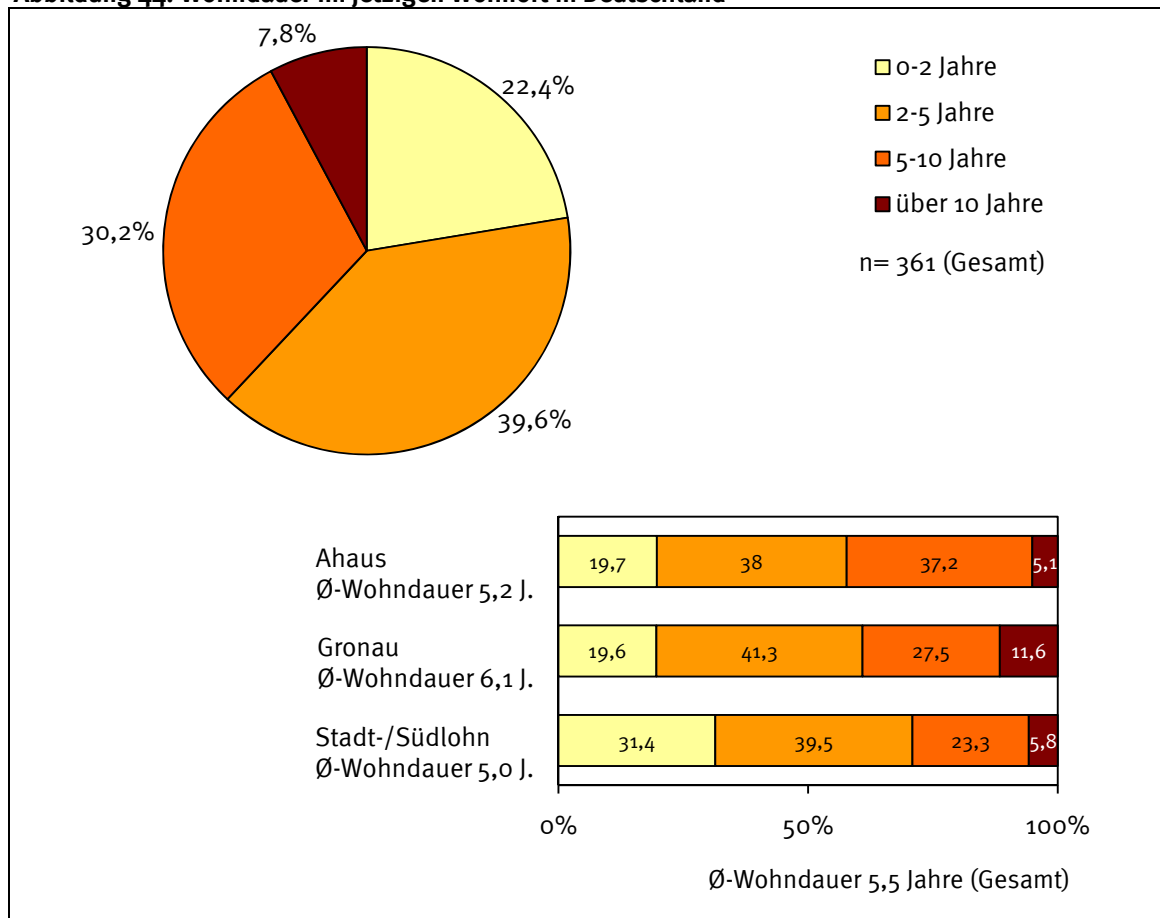
Neben einer Analyse der Quellgebiete der Wohnmigranten lässt sich ebenso eine zeitliche Dimension der Wanderungen bestimmen.

Abbildung 43: Wanderungsdistanzen der Wohnmigranten in Stadt-/Südlohn



Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

Insgesamt ist festzustellen, dass die Wohndauer der befragten Niederländer in Deutschland in nur wenigen Fällen mehr als eine Dekade beträgt, so dass über 90 % der Befragten weniger als zehn Jahre in Deutschland leben (vgl. Abbildung 44). Die Befragung bestätigt also die These, dass die Wohnmigration von Niederländern in den deutschen Teil der EUREGIO vor allem nach dem Jahr 2000 eingesetzt hat. Die durchschnittliche Wohndauer in Deutschland beträgt 5,5 Jahre. In Ahaus (5,2 Jahre) und Stadt-/Südlohn (5,0 Jahre) ist der Wert sehr ähnlich, wohingegen die Wohnmigranten in Gronau mit gut 6 Jahren die höchste durchschnittliche Wohndauer aufweisen

Abbildung 44: Wohndauer im jetzigen Wohnort in Deutschland


Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

In den einzelnen Kommunen besitzt die Kategorie „2-5 Jahre“ ebenfalls den größten Anteil (zwischen 38 % und 41 %). So ist in Ahaus, Gronau und Stadt-/ Südlohn der größte Teil der Niederländer ebenfalls zwischen 2003 und 2006 zugezogen und wohnt somit seit zwei bis fünf Jahren im jeweiligen Ort. Jeweils eine Besonderheit lässt sich in Gronau und Stadt-/Südlohn erkennen. In erst genannter Kommune ist der Anteil der Niederländer, die länger als zehn Jahre dort leben, mit knapp 12 % höher als in den anderen Kommunen. In Stadt-/Südlohn ist im Gegensatz dazu der Anteil derjenigen Niederländer, die vor weniger als drei Jahren immigriert sind, mit einem Anteil von fast einem Drittel auffällig hoch. Es lässt sich behaupten, dass Gronau eine der ersten Zielkommunen für niederländische Wohnmigranten war, Stadt- und Südlohn zu denjenigen gehören, die erst in jüngere Vergangenheit einen vermehrten Zuzug verzeichnen. Im Fall von Südlohn kann hier ein zeitlicher Zusammenhang mit neu ausgewiesenen Baugebieten, die besonders grenznah gelegen sind und vor allem von Niederländern bewohnt werden (Böwingkamp und Böwingring im Ortsteil Oeding), hergestellt werden (vgl. Kap. 3.1).

Die deutliche Mehrheit (80 % der befragten Personen) haben ihren Wohnsitz innerhalb Deutschlands noch nicht gewechselt, sind somit also Direkt-Migranten aus den Niederlanden. Diese Aussage trifft vor allem auf die Kommunen Ahaus und Stadt-/Südlohn zu. In Gronau ist der Anteil derjenigen, die bereits (mindestens) einmal in Deutschland umgezogen sind mit mehr als 25 % der Befragten überdurchschnittlich hoch. Durch eine nicht weiter konkretisierte Fragestellung im bei der vorliegenden Befragung eingesetzten Fragebogen kann jedoch keine Aussage darüber getätigt werden, ob der Wohnsitzwechsel innerhalb des jetzigen Wohnortes oder über die Gemeinde-/Landesgrenze hinweg getätigt wurde.

3.2.3.2 Wohnsituation vor und nach dem Umzug

Die folgenden Aussagen beziehen sich auf die Wohnsituation der niederländischen Wohnmigranten vor und nach dem Umzug nach Deutschland. Zunächst werden die Eigentumsverhältnisse, dann die Wohnform erläutert.

Die Annahme, dass Niederländer aufgrund des hohen Preisunterschiedes von Häusern und Grundstücken zur Verwirklichung des Traumes vom eigenen Heim nach Deutschland ziehen, lässt sich nur bedingt bestätigen. Denn bereits in den Niederlanden lebten zwei Drittel der Befragten im Eigentum (vgl. Tabelle 14). Dementgegen steht jedoch dennoch ein Anstieg von gut 15 Prozentpunkten an Eigentümern nach dem Umzug in Deutschland. Dies deutet daraufhin, dass die Wohnmigration nicht allein durch den Wunsch Wohneigentum zu erwerben geleitet gewesen ist, sondern auch dadurch, die Wohnsituation insgesamt verändern zu wollen (z.B. größeres Grundstück, größeres Haus, neuer Wohnraum etc.). Der Anteil von insgesamt fast 3 % der Antworten der Kategorie „Sonstiges“ ist in einigen Fällen dadurch begründet, dass die befragten Personen vor dem Umzug nach Deutschland noch im Elternhaus in den Niederlanden und dementsprechend weder zur Miete noch im Eigentum gewohnt haben. Alle vier Untersuchungsorte weisen Ähnlichkeiten hinsichtlich der Veränderung des Verhältnisses an Wohneigentum und Mietverhältnis auf. Der insgesamt sehr hohe Anteil an Wohneigentum sowohl vor als auch nach dem Umzug weist daraufhin, dass die Wohnmigranten einer Gruppe mit hohem (sozio-) ökonomischem Standard zugehörig sind (vgl. Kap. 3.2.1).

Tabelle 14: Eigentumsverhältnisse vor und nach dem Umzug

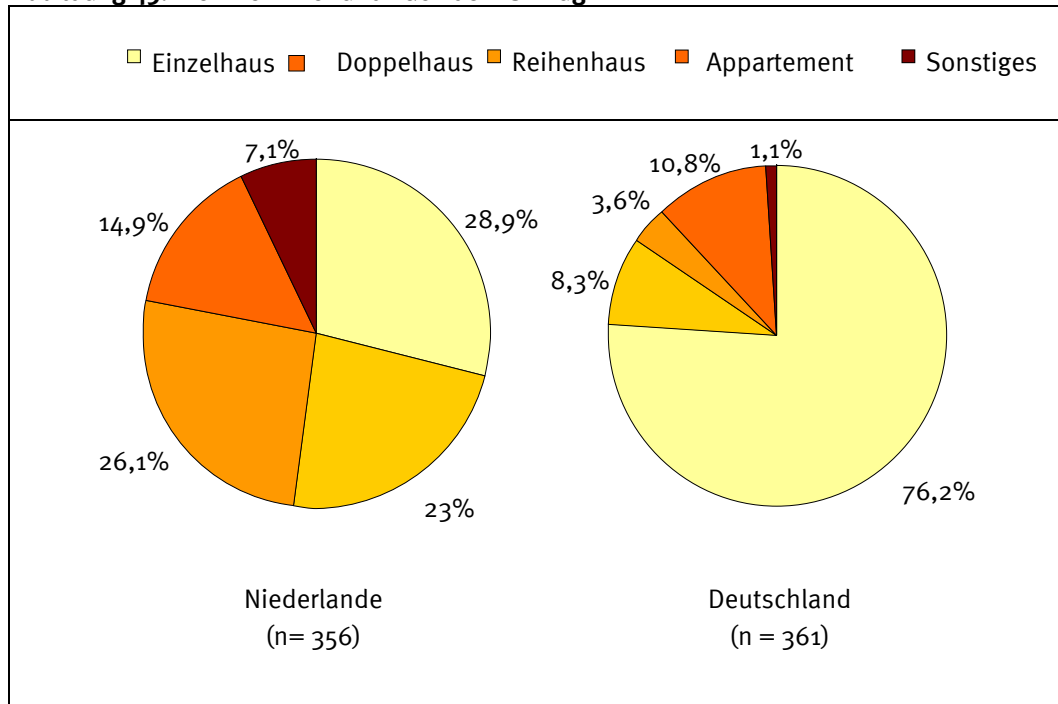
	Niederlande			Deutschland		
	Eigentum	Miete	Sonstiges	Eigentum	Miete	Sonstiges
Ahaus (n= 137)	74,5 %	24,1 %	1,5 %	89,8 %	10,2 %	0,0 %
Gronau (n= 139)	57,1 %	35,5 %	4,4 %	79,1 %	20,1 %	0,8 %
Stadt-/Südlohn (n= 86)	63,9 %	34,9 %	1,2 %	77,9 %	19,8 %	2,3 %
Gesamt (n= 357)	66,1 %	31,4 %	2,5 %	82,9 %	16,3 %	0,8 %

Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

Bezüglich der Wohnformen vor und nach dem Umzug lässt sich in ein starker Trend darin erkennen, dass über 75 % der Wohnmigranten in Deutschland in einem Einzelhaus wohnen und alle weiteren Wohnformen einen weitaus geringeren Anteil ausmachen. Zu beachten ist jedoch bei dieser Aussage, dass das Ergebnis dadurch beeinflusst wurde, dass die Bereitschaft, sich an der durchgeführten Befragung zu beteiligen, bei Einfamilienhäusern durch den direkten Kontakt zwischen Bewohner und Befrager deutlich höher lag als in Mehrfamilienhäuser, bei denen der Kontakt unter Umständen nur durch eine Gegensprechanlage zustande gekommen ist und danach abgebrochen wurde.

Den Befragungsergebnissen (vgl. Abbildung 45) zu Folge lässt sich vermuten, dass hauptsächlich Personen aus niederländischen Doppel- und Reihenhäusern den Umzug nach Deutschland genutzt haben, um in einem Einzelhaus zu leben.

Abbildung 45: Wohnform vor und nach dem Umzug



Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

Bei steigender Eigentumsquote ist also auch ein sehr deutlicher Anstieg der Wohnform Einzelhaus bei den niederländischen Wohnmigranten zu beobachten.

Vor allem im Hinblick auf eine nachhaltige, ressourcenschonende Flächennutzung (sowie auch hinsichtlich der Belebung von Ortskernen und älteren Wohngebieten) ist ein weiterer, zentraler Aspekt die Unterscheidung von Alt- und Neubauten. Die Annahme, dass Niederländer unter anderem aus Gründen einer höheren Gestaltungsfreiheit bei Bauten nach Deutschland ziehen, lässt sich nur bedingt bestätigen. In einem Vergleich der Eigentumsverhältnisse mit der Gebäudeart lässt sich feststellen, dass der Anteil derjenigen, die im Eigentum leben (nicht differenziert nach der Wohnform) und in einen (selbstgestalteten) Neubau ziehen, nur unwesentlich höher ist, als der Anteil derjenigen, die einen Altbau bewohnen. Die größeren Gestaltungsfreiheiten und die kürzere Wartezeit für Bauland sind somit eher weniger ausschlaggebende Gründe für eine Wohnmigration. Wie die Untersuchung der Hauptmotivationsgründe für die Migration nach Deutschland zeigt (vgl. Kap. 4.2.4), ist das günstigere Preis-Leistungsverhältnis von Häusern in Deutschland, egal ob Alt- oder Neubau, der Hauptfaktor für die Wohnmigration.

Bei der Korrelation von Eigentumsverhältnis und Gebäudeart wird deutlich, dass der Anteil von Mietverhältnissen in Neubauten allgemein geringer ist als in Altbauten. Während in Gronau und Süd-/Stadtlohn sich die Werte von Altbau-Wohneigentum (73,4 % bzw. 73,7%) und Neubau-Wohneigentum (85,7 % bzw. 88,6 %) jeweils ähneln, liegen in Ahaus beide Werte mit knapp 92 % deutlich höher und verweisen so auf einen höhere Eigentumsquote.

Ein absoluter Schwerpunkt der Wohnform lässt sich also beim Einzelhaus mit mehr als 75 % der Antworten feststellen. Diese Wohnform verzeichnet gleichzeitig den höchsten Eigentumsanteil, hingegen weist die Wohnform Appartement den niedrigsten Eigentumsanteil auf.

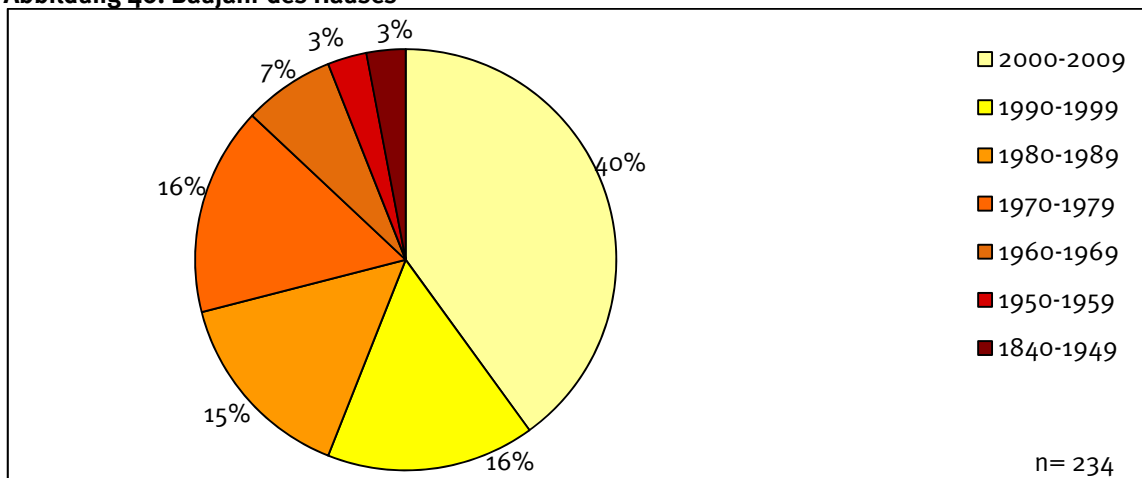
Folgender Zusammenhang zwischen Wohneigentum und Einkommen lässt sich feststellen: Der Anteil an Einzelhäusern nimmt mit steigendem Einkommen zu, hingegen gilt für die Wohnformen Reihen-, Doppelhaus und Appartement Gegenteiliges.

3.2.3.3 Aktuelle Wohnform

Wie in Kapitel 3.2.3.2 bereits angedeutet, sind die Anteile derjenigen Personen, die in einen Altbau und derjenigen, die in einen Neubau umgezogen sind, mit jeweils knapp 50 % sehr ausgeglichen. Ebenso lässt sich behaupten, dass bei Neubauten eine leichte Tendenz zum Wohneigentum vorherrscht, wohingegen diese in geringerem Maße bei Altbauten festzustellen ist.

Betrachtet man jedoch das Baujahr der Häuser näher (vgl. Abbildung 46), so lässt sich erkennen dass 40 % der Häuser erst ab dem Jahr 2000 gebaut worden sind.

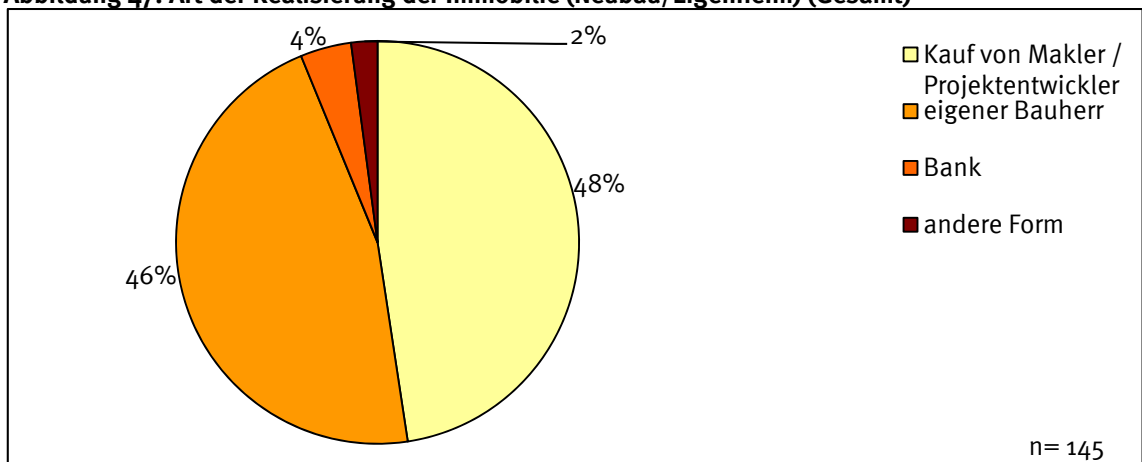
Abbildung 46: Baujahr des Hauses



Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

Ein Vergleich zwischen dem Baujahr des Hauses und dem Zeitpunkt der Migration der Niederländer nach Deutschland zeigt, dass nicht nur eine große Migrationswelle ab dem Jahr 2000 stattgefunden hat, sondern auch, dass ab diesem Zeitpunkt die Anzahl der Neubau-Eigenheime deutlich anstieg.

Abbildung 47: Art der Realisierung der Immobilie (Neubau/Eigenheim) (Gesamt)



Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

Stark auffällig ist die Art und Weise der Realisierung der Immobilie. Eine Gesamtbetrachtung aller Kommunen zeigt, dass knapp 50 % der befragten Personen ihr Neubau-Eigenheim durch einen Kauf vom Makler bzw. Projektentwickler verwirklichten (vgl. Abbildung 47). Als eigener Bauherr realisieren 46 % ihr Eigenheim. Es muss jedoch beachtet werden, dass lediglich 145 der 364 befragten Personen zu dieser Frage eine Antwort gaben.

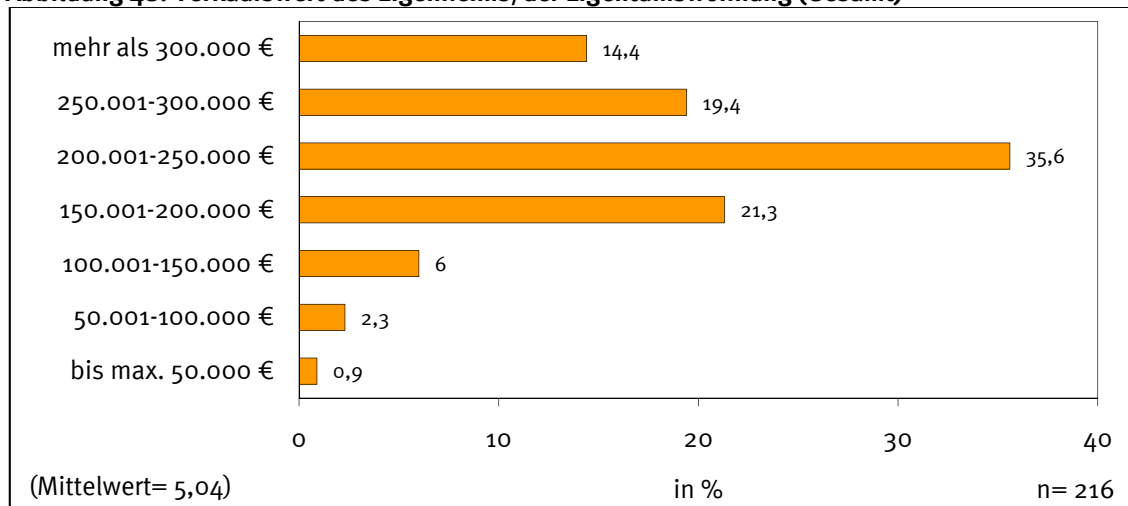
Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die beiden Realisierungsformen „eigener Bauherr“ und „Kauf vom Makler/Projektentwickler“ häufig ähnliche Prozentsätze aufweisen und in allen befragten Kommunen mit dem größten Anteil dominierend vorzufinden sind. In Stadtlohn und Südlohn sind diese beiden Realisierungsformen sogar als einzige vertreten. Die Verwirklichung durch eine Bank oder sonstige Formen sind dort nicht von Bedeutung.

Bei einem Vergleich der Arten der Realisierung einer Eigentums- und einer Mietwohnung lässt sich für beide Arten der Realisierung eine Bevorzugung durch private Personen erkennen. Im Fall einer Eigentumswohnung beträgt dieser Anteil 61 %, gefolgt von einem Anteil an 36 % der Realisierungen durch eine private Organisation. Gemeinnützige Organisationen wurden in diesem Zusammenhang nur vereinzelt erwähnt. Hingegen tritt die Realisierung einer Mietwohnung durch eine gemeinnützige Organisation in 15 % der Fälle auf und ist somit höher als der Anteil der Realisierungen durch eine private Organisation. Der Großteil der Realisierungen der Immobilie, nämlich durch eine private Person, ist mit 73 % der Fälle vertreten. Auch bei dieser Frage ist eine nur geringe Gesamtstichprobenanzahl von 138 bei den Eigentumswohnungen gegenüber 40 bei den Mietwohnungen zu beachten.

Eine weitere Frage beschäftigte sich mit dem aktuellen Marktwert der Immobilie.

Der Immobilienwert kann als Indikator für den potenziellen Verkaufswert des Neubau-Eigenheims bzw. der Neubau-Eigentumswohnung gesehen werden (vgl. Abbildung 48).

Abbildung 48: Verkaufswert des Eigenheims/der Eigentumswohnung (Gesamt)



Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

Insgesamt ist festzustellen, dass die meisten Immobilien sowohl insgesamt als auch in jeder einzelnen befragten Kommunen zwischen 200.001 € und 250.000 € wert sind: in Ahaus beträgt dieser Anteil knapp 48 %, in Stadt-/Südlohn knapp 26 % und in Gronau gut 36 %. In Ahaus und Gronau liegt dieser Anteil deutlich über den anderen potenziellen Verkaufswerten, dagegen ist in Stadt-/Südlohn der Anteil des Verkaufswertes der Kategorie 250.001 € und 300.000 € mit ca. 27 % sogar

um einen Prozentpunkt häufiger vertreten als der Anteil derjenigen Immobilien mit einem Verkaufswert der Kategorie 200.001 € und 250.000 €. Dagegen beträgt der Anteil der Immobilien mit einem Verkaufswertes zwischen 250.001 € und 300.000 € in Ahaus nur 11,1 % und in Gronau nur 19,4 %. Es kann geschlussfolgert werden, dass die Immobilienwerte in Stadtlohn und Südlohn als Indikator für den potenziellen Verkaufswert des Neubau-Eigenheims bzw. der Neubau-Eigentumswohnung deutlich über den Immobilienwerten von Ahaus und Gronau liegen.

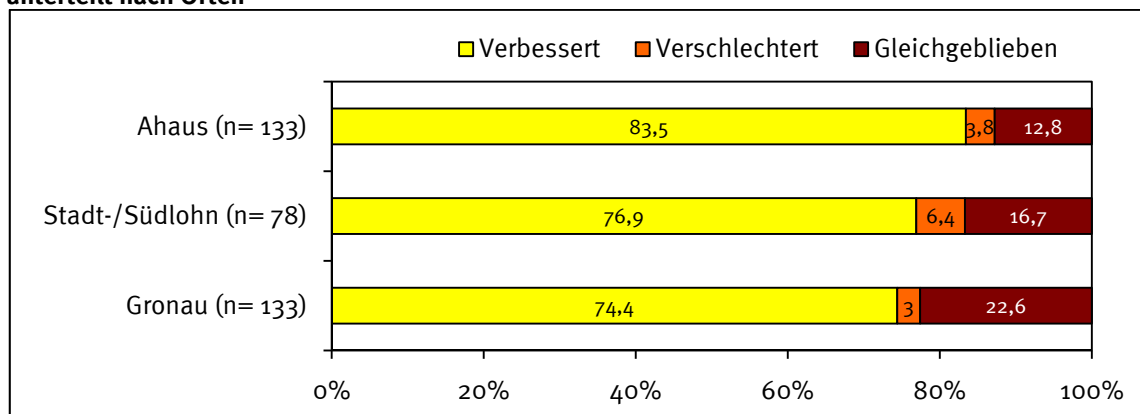
Durch die Untersuchungsergebnisse konnte die Hypothese bestätigt werden, dass Haushalte mit einem hohen Einkommen Häusern mit einem hohen Immobilienwert bevorzugen und sich dieses dementsprechend auch vermehrt in dessen Eigentum befindet.

Eine weitere Frage beschäftigte sich mit der Zufriedenheit mit bzw. Kritik an der jetzigen Immobilie.

In 54 % aller Fälle (n= 346) gaben die Befragten an, dass sie keine Kritik an Ihrem jetzigen Haus bzw. ihrer jetzigen Wohnung. Einzige auffallende Kritikpunkte mit mehr als 5 % der Antworten sind „zu hohe Energiekosten“ (17 %) und „Ausstattungsdefizite/-mängel“ (15 %). Im Untersuchungsgebietsvergleich zeichnet sich besonders Stadt-/Südlohn, gefolgt von Ahaus, durch eine hohe Zufriedenheit der aktuellen Wohnform aus. Dies könnte im Zusammenhang damit stehen, dass in Stadt-/Südlohn im Durchschnitt einerseits die kürzeste durchschnittliche Wohndauer sowie andererseits der höchste durchschnittliche Immobilienwert nachgewiesen worden ist und zusätzlich der Anteil der Neubauten gegenüber den Altbauten in Stadt-/Südlohn überwiegt.

Dementgegen steht die Aussage, ob sich die aktuelle Wohnsituation im Vergleich zu vorher verbessert oder verschlechtert habe oder in etwa gleich zu bewerten sei (vgl. Abbildung 49).

Abbildung 49: Veränderung der Lebenssituation in Deutschland im Vergleich zu den Niederlanden unterteilt nach Orten



Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

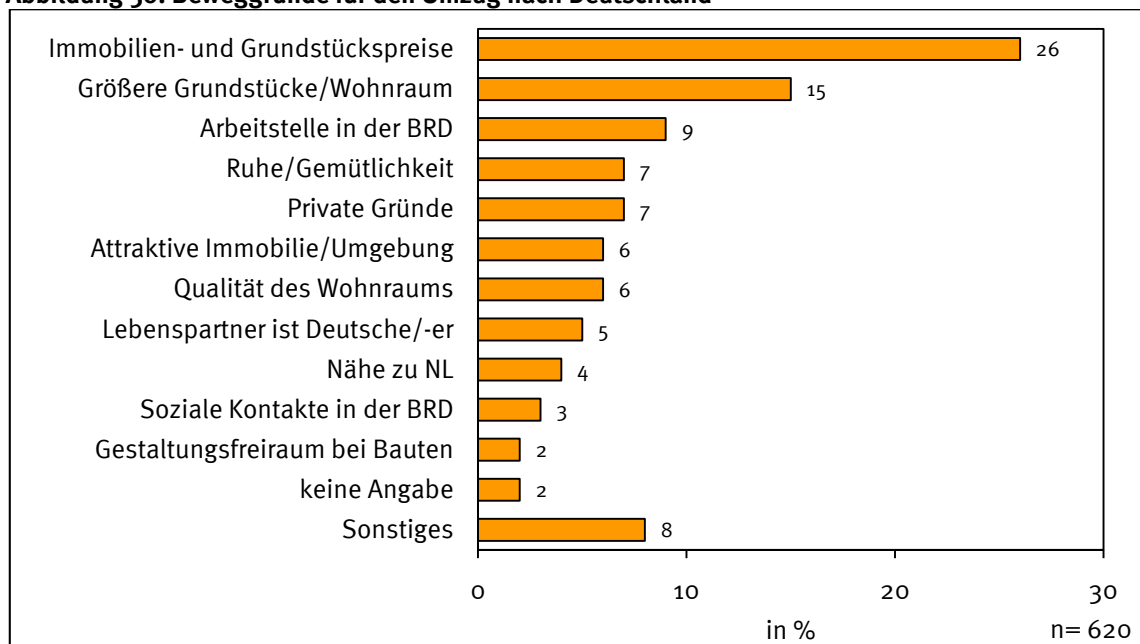
Insgesamt ist zu bemerken, dass sich die Wohnsituation der befragten Personen in Deutschland im Vergleich zu den Niederlanden in den meisten Fällen (insgesamt knapp 80 %) verbessert und in nur insgesamt gut 4 % der Fälle verschlechtert hat. Überraschend jedoch ist der mit circa 6 % vergleichsweise hohe Anteil an Angaben einer Verschlechterung in Stadt-/Südlohn. In Gronau waren im Vergleich zu den anderen Orten die meisten der befragten Personen von einer Veränderung ihrer Lebenssituation überzeugt und nur 3 % der Umfrageteilnehmer aus Gronau gaben eine Verschlechterung an. Zusammen mit dem Faktum, dass Gronau eines der ersten Migrationszielgebiete darstellt, weist dies daraufhin, dass in dieser Kommune bei den Befragten der Wohnortwechsel aus den Niederlanden nach Deutschland als Normalität empfunden wird.

3.2.4 Wanderungsmotive und Umzugsverhalten

3.2.4.1 Beweggründe für den Umzug

In diesem Kapitel werden die Beweggründe der Niederländer für einen Umzug nach Deutschland analysiert. Auf Grundlage einer offenen Frage (Mehrfachnennungen waren möglich) wurden die genannten Motive der Niederländer dahingehend ausgewertet, dass diese zusammengefasst und in übergeordnete Beweggründe kategorisiert wurden (vgl. Abbildung 50). Der am häufigsten genannte Umzugsgrund der Niederländer sind die günstigen Immobilien und Grundstückspreise in Deutschland (26 %). Der zweit-wichtigste Migrationsgrund beinhaltet die im Vergleich zu den Niederlanden größeren Grundstücke und Wohnflächen, was durch den Item „mehr Platz im Allgemeinen“ ausgedrückt werden soll. Dieser Beweggrund für eine Migration ist von 15 % der Niederländer genannt worden. Beide Umzugsmotive sind die mit Abstand am meisten genannten. Dadurch kann gefolgert werden, dass es sich bei den befragten Niederländern um Wohnwunsch-Umzügler (vgl. THIESING 2007 S. 90f.) handelt, die ihren „Traum vom Eigenheim“ verwirklicht haben. Diese Schlussfolgerung kann auch damit bestätigt werden, dass Motive wie die Qualität des Wohnraums (6 %), oder die Attraktivität der Immobilien/Umgebung (6 %) zwar auch von Bedeutung sind, aber der Preis und die Größe der Immobilien und Grundstücke die ausschlaggebenden Punkte für eine Migration sind.

Abbildung 50: Beweggründe für den Umzug nach Deutschland



Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

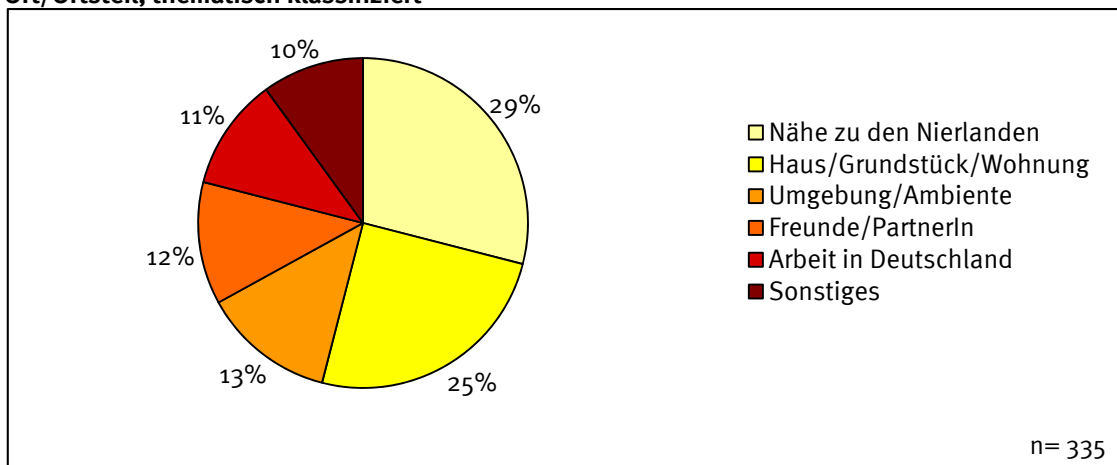
Bei der Analyse der Beweggründe differenziert nach Untersuchungsgebiet ergibt sich eine ähnliche Verteilung. Auffallend ist höchstens, dass besonders in Gronau die Immobilien- und Grundstückspreise von hoher Bedeutung sind. Auch wird der Beweggrund „Arbeitsstelle in Deutschland“ häufiger genannt. In Stadt-/Südlohn scheint es dagegen ein größeres Angebot an attraktiven Immobilien sowie eine attraktivere Umgebung und Natur zu geben. Diese erste Feststellung deckt sich mit den Erkenntnissen des Vergleichs der durchschnittlichen Immobilienwerte des Eigenheims/der Eigentumswohnung, welche in Gronau am niedrigsten und in Stadt-/Südlohn am höchsten lagen (vgl. Kap. 3.2.3.2).

Bei einem Ranking dieser Antworten nach Ihrer Wichtigkeit ergibt sich je nach Untersuchungsgebiet ein anderes Bild (vgl. Abbildung 71 im Anhang). Dieses Meinungsbild ist also stark abhängig von den Umzugsmotiven in den speziellen Ort bzw. Ortsteil. Eine thematisch klassifizierte Darstellung ist in Abbildung 51 wiedergegeben. Fragt man also nach dem wichtigsten Grund für den Umzug speziell in den jeweiligen Ort, in dem die Befragten wohnen, erhält man am häufigsten eine Antwort (29 % aller Antworten), welche die Nähe zu den Niederlanden betrifft (z. B. Nähe zur Grenze/Arbeitsplatz in den Niederlanden/Verbindungen mit Freunden oder Verwandten).

Am zweithäufigsten wird von den Befragten ein Grund genannt, der in das Themenfeld Haus/Grundstück/Wohnung einzuordnen ist (z. B. Verfügbarkeit, passendes Angebot oder Preis-Leistungs-Verhältnis).

Darauf folgen Antworten aus dem Bereich „Umgebung/Ambiente“ (13 %: beispielsweise Ruhe, Natur/Landschaft aber auch kleinstädtischer/dörflicher Charakter oder nette Menschen), aus dem Themenfeld „Freunde oder Partner/Partnerin“ (12 %: z. B. PartnerIn vor Ort, Verbindungen mit Freunden in Deutschland) oder der Grund „einer Arbeitsstelle in Deutschland“ (11 %). Unter den 10 % sonstigen Antworten findet sich am häufigsten der Zufall mit 5 %.

Abbildung 51: Wichtigster Grund für die Umzugsentscheidung speziell in den jeweiligen Ort/Ortsteil, thematisch klassifiziert



Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

Nicht thematisch klassifiziert steht zwar das passende Hausangebot/Verfügbarkeit insgesamt an erster Stelle der genannten Antworten. So nennen in Gronau jedoch weit weniger Menschen (5,4 %) dieses als wichtigsten Grund für die Umzugsentscheidung genau hierher als Menschen, die nach Ahaus (15,7 %) oder Südlohn/Stadtlohn (16,3%) gezogen sind (vgl. Abbildung 71 im Anhang).

Die Antworten „Nähe zur niederländischen Grenze“ und „neuer Arbeitsplatz in Deutschland“ werden hingegen von Befragten aus Gronau häufiger genannt als von Menschen aus Ahaus.

Die Nähe zum Arbeitsplatz in den Niederlanden wird von jedem zehnten Befragten in Gronau bzw. in Ahaus als wichtigster Grund genannt, jedoch nur von 5,8 % der Bewohner Stadt-/Südlohns. Ebenso wurde auch die Nähe zur niederländischen Grenze in Stadt-/Südlohn seltener als entscheidender Grund genannt als in Ahaus oder Gronau.

In Stadt-/Südlohn scheint dagegen das passende Grundstücksangebot eine größere Rolle zu spielen als in Ahaus oder Gronau (Stadt-/Südlohn: 8,7 %, Ahaus: 5,2 %, Gronau: 5,4 %).

Der Lebenspartner/die Lebenspartnerin vor Ort wird von 6,7 % der Befragten in Stadt-/Südlohn und von 7,6 % der Befragten in Gronau als entscheidender Grund genannt, aber nur von 2,9 % der Befragten in Ahaus.

In Stadt-/Südlohn scheinen dafür der Zufall und der kleinstädtische/dörfliche Charakter eine wichtigere Rolle zu spielen als in Gronau oder Stadt-/Südlohn. 8,1 % der Antworten in Ahaus entfallen jeweils auf eine dieser Antworten, in Stadt-/Südlohn entfallen auf den Zufall 5,8 % (Gronau: 2,9 %) und auf den kleinstädtischen/dörflichen Charakter 1,1 % (Gronau: 1,6 %).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass aufgrund der günstigen Immobilien- und Grundstückspreise sowie der größeren Grundstücksfläche eine Migration nach Deutschland stattfindet. Die Nähe zu den Niederlanden und eine intakte Nachbarschaft sind zum einen Gründe, die dazu geführt haben, dass die Niederländer speziell in ihren jetzigen Wohnort gezogen sind, aber sie implizieren auch die Beweggründe, die zu einem Umzug nach Deutschland generell geführt haben.

3.2.4.2 Informationsbeschaffung vor dem Umzug

Die empirische Untersuchung hat ergeben, dass in etwa 82 % der Fälle die Befragten sich vor dem Umzug nach Deutschland über das Wohnen dort informiert hatten.

Wenn man diese Ergebnisse differenziert nach Untersuchungsorten betrachtet, so lassen sich gewisse Unterschiede herausstellen. Der größte Anteil derer, die sich vor ihrem Umzug nach Deutschland über selbigen informiert hatten, ist in Ahaus mit knapp 89 % der Befragten vorzufinden. In Süd-/Stadtlohn haben sich mit 84 % auch noch mehr als der Gesamtdurchschnitt über das Wohnen in Deutschland informiert. In Gronau holte ein im Vergleich dazu deutlich geringerer Teil der befragten Personen (73,5 %) Informationen vor dem Umzug nach Deutschland ein. Dies könnte mit der zuvor aufgestellten These in Zusammenhang stehen, dass besonders viele Gronauer den Wohnstandortwechsel nach Deutschland als Normalität empfinden (vgl. Kap. 3.2.2).

Ebenso lässt sich feststellen, dass sich mit einem Anteil von ca. 87 % diejenigen Personen, die im Eigentum wohnen, informiert haben, aber hingegen nur knapp die Hälfte derjenigen, die zum Befragungszeitpunkt zur Miete wohnten.

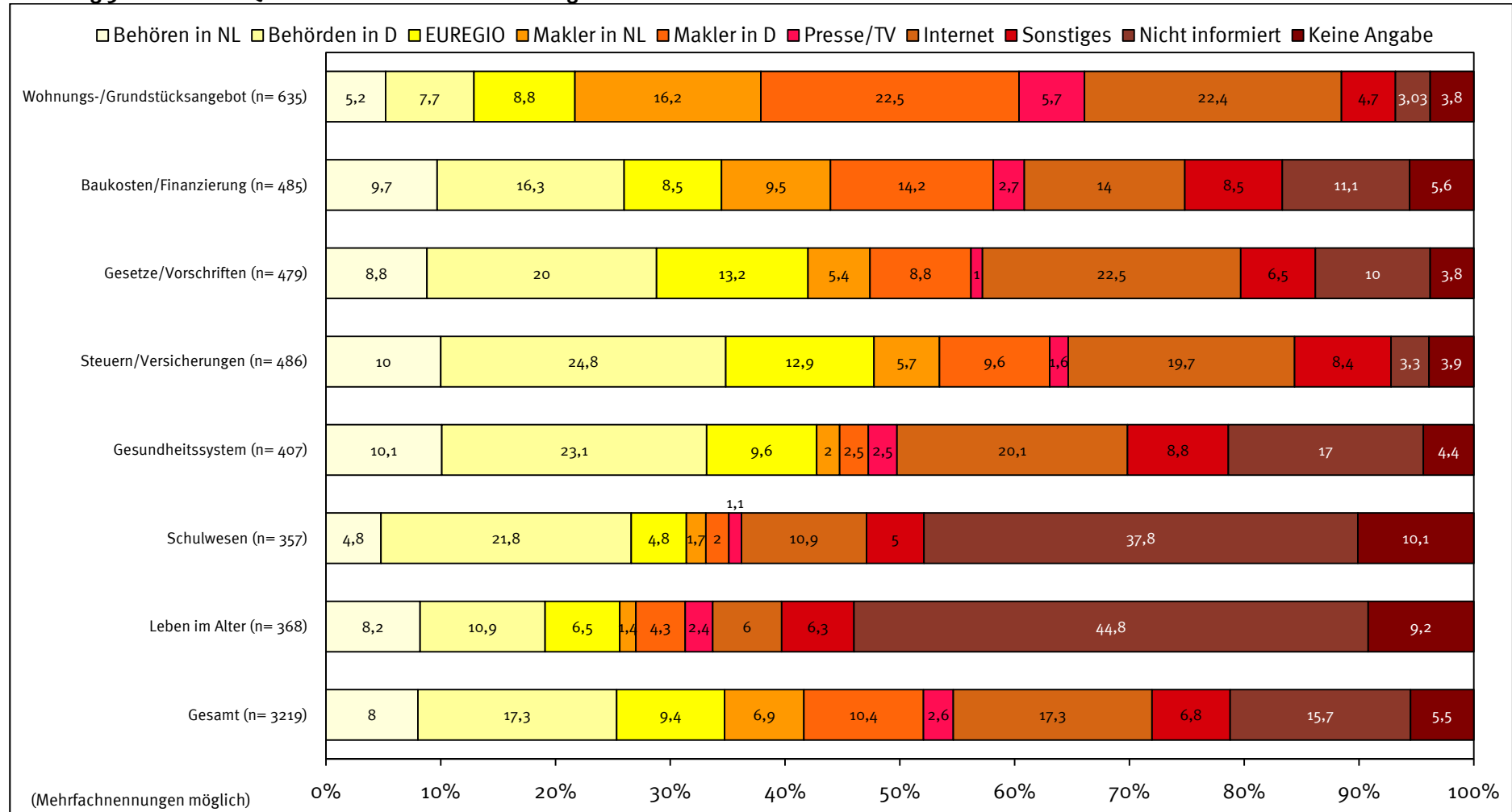
Im Folgenden werden die verschiedenen Quellen der Informationsbeschaffung behandelt. Hierbei wurde den Umfrageteilnehmern eine Reihe an Themen vorgegeben, zu denen sie jeweils angeben sollten, ob und – wenn ja –, wo sie sich über das jeweilige Thema vor ihrem Umzug nach Deutschland informiert hatten.

Am häufigsten (23,3 %) wurde sich unter den Befragten über Wohnungs- und Grundstücksangebote informiert. Zwischen knapp 16 und 18 % der Befragten haben sich zu den Themenbereichen „Steuern/Versicherungen“, „Gesetze/Vorschriften“ sowie Baukosten/Finanzierung“ informiert. Informationen über das Gesundheitswesen wurden nur seltener (knapp 13 %) eingeholt sowie nur selten über das Schulsystem (7,3 %) und das Leben im Alter (6,7 %). Diese Prozentzahlen entstammen einer Addition (n= 2537) ohne die Antwortmöglichkeiten „Nicht informiert“ und „k.A.“.

In Abbildung 52 sind Themenbereiche aufgeschlüsselt nach jeweiliger Informationsquelle dargestellt. Deutlich hervortreten die Dominanz der Behörden in Deutschland und des Internets als Quelle der Informationsbeschaffung (jeweils ca. im Durchschnitt 17 %). Besonders in den Bereichen der Steuern und Versicherungen mit fast 25 % und des Gesundheitswesens mit etwa 23 % wurden die Behörden in Deutschland zur Informationssuche über das Wohnen in Deutschland aufgesucht. Zum Thema Wohnungs- und Grundstücksangebot informierten sich dagegen nur fast 8 % bei den deutschen Behörden. Hier wurde mit etwa 23 % der Fälle hauptsächlich eher ein deutscher Makler aufgesucht. Dieser informierte die Befragten auch über die Baukosten und die Finanzierung (mit gerundet 14 % der gesamten Informationsquellen überdurchschnittlich hoch).

Zu den in Deutschland geltenden Gesetze und Vorschriften erkundigten sich die Befragten am meisten im Internet (22,5%).

Abbildung 52: Thema und Quelle zur Informationsbeschaffung über das Wohnen in Deutschland



Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

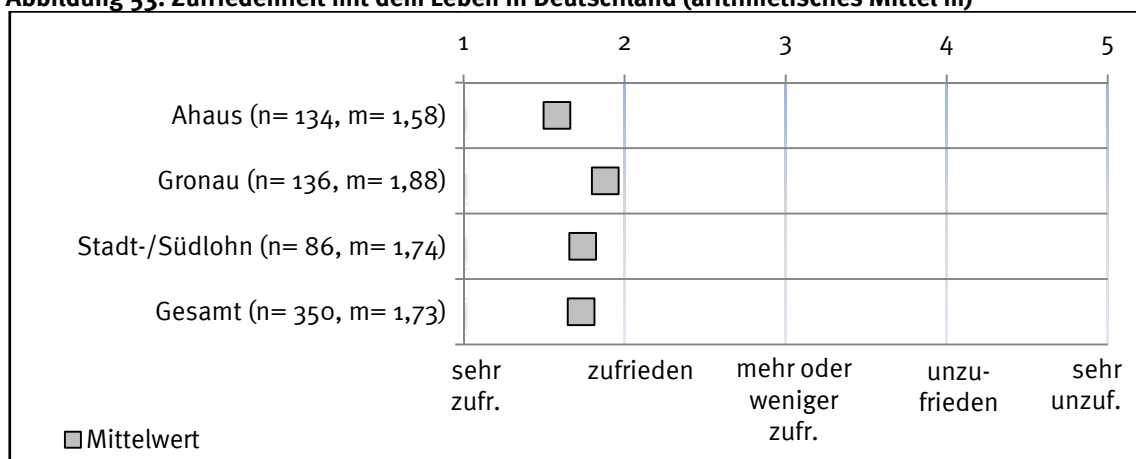
Unterscheidet man die Ergebnisse zur Frage der Informationsbeschaffung nach den vier untersuchten Orten, erkennt man, dass hier zumeist keine signifikanten Unterschiede gegenüber dem Gesamtergebnis zu beobachten sind. Die Resultate aus Ahaus bewegen sich dabei am nächsten am Gesamtschnitt. Die größten Differenzen zum Gesamtergebnis ergeben sich in Südlohn und Stadtlohn. Hier fällt auf, dass das Internet mit im Durchschnitt etwa 22 % der Quellen als Informationsbeschaffungsquelle überdurchschnittlich oft benutzt wurde. Dafür wurden die deutschen Behörden über zwei Prozentpunkte weniger genutzt als dies im Gesamtdurchschnitt der Fall war. In Gronau verhält es sich genau umgekehrt zu Stadt-/Südlohn. Hier ist der Anteil des Internets als Informationsquelle mit ca. 13 % deutlich unter dem Gesamtdurchschnitt von etwa 17 %. Dafür wurden deutsche Makler mit einem Anteil von ca. 12 % etwas öfter als in den anderen beiden Orten als Informationsquelle über das Wohnen in Deutschland aufgesucht.

3.2.5 Zusammenleben vor Ort und Integration

3.2.5.1 Zufriedenheit mit dem Leben in Deutschland und im jetzigen Wohnort

Der Themenkomplex „Integration“ behandelt zunächst die Grundeinschätzung der Befragten bezüglich Ihrer Zufriedenheit mit dem Leben in Deutschland. An die bereits als eindeutig verbessert eingeschätzte Wohnsituation anknüpfend (vgl. Kap. 3.2.2), ist bei der Analyse der erhobenen Antworten ebenfalls eine sehr positive Tendenz der Einschätzung erkennbar (vgl. Abbildung 53)

Abbildung 53: Zufriedenheit mit dem Leben in Deutschland (arithmetisches Mittel m)



Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

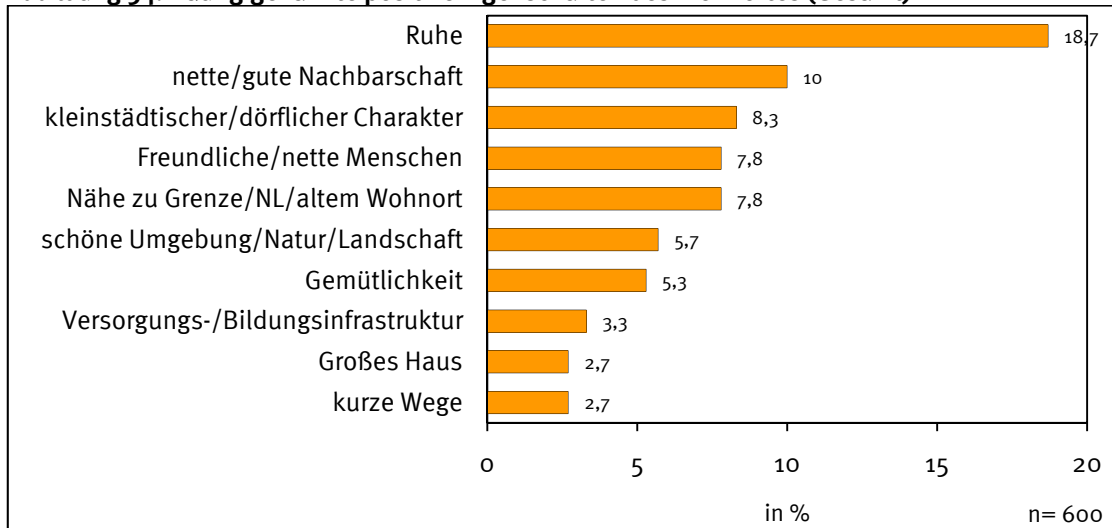
Insgesamt leben etwa 38 % aller Befragten „gern“ in Deutschland, knapp über 50 % sogar „sehr gern“. Lediglich etwa 9 % der Befragten antworteten mit „mehr oder weniger gern“ bzw. „ungern“ (0,6 %) oder „sehr ungern“ (0,3 %). Stellt man diese Aussage im arithmetischen Mittel als „Schulnote“ dar, würden die Befragten im Gesamten eine 1,77 vergeben, also eine gute „zwei“. Vergleicht man nun das arithmetische Mittel für die Untersuchungsorte miteinander, also in Form einer „Schulnote“, schneidet Ahaus mit 1,58 am besten ab. Es folgen Stadt-/Südlohn mit 1,74 und Gronau mit 1,88.

Diese leichte Differenz der Untersuchungsgebiete drückt sich in einem überdurchschnittlich hohen Anteil an Nennungen der Kategorie „gern“ (59,6 %) in Gronau sowie einer überdurchschnittlich vorkommenden Nennung der Kategorie „mehr oder weniger gern“ in Stadt-/Südlohn (12,9 %) aus.

Zusammenfassend kann man sagen, dass es kleine Unterschiede zwischen den Gemeinden gibt, wobei die Einschätzung der niederländischen Mitbürger aus Ahaus am positivsten ist. Allgemein ist die Tendenz, „gern“ oder „sehr gern“ in Deutschland zu leben, sehr stark ausgeprägt. Ein noch differenzierteres Bild ergibt die Analyse der von den Befragten sowohl als positiv als auch negativ zugeschriebenen Eigenschaften des Wohnortes.

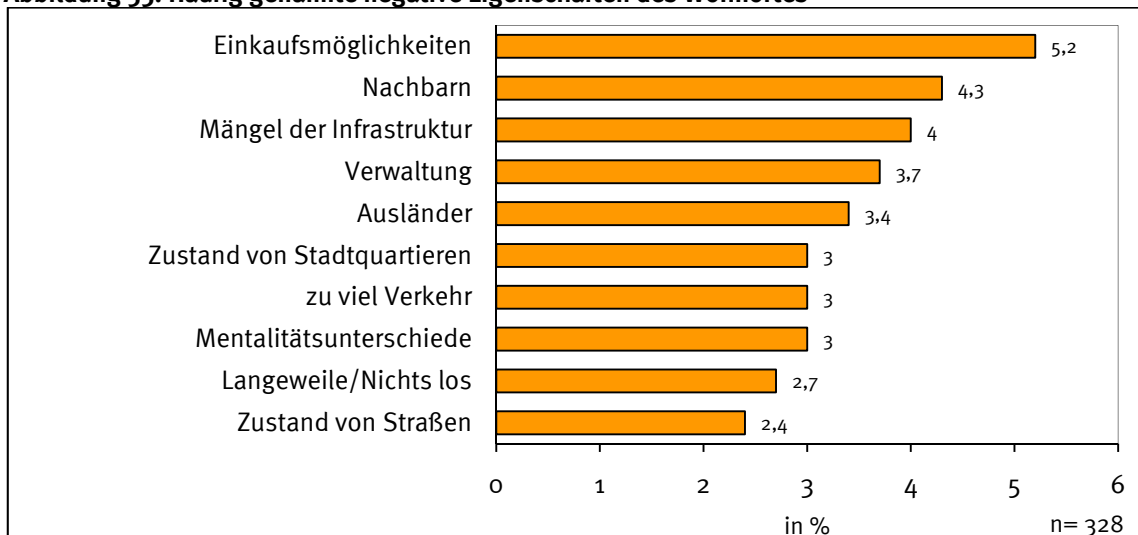
Bei dieser und der nächsten Frage handelt es sich um sogenannte „offene Fragen“, bei denen die Befragten maximal drei Antwortmöglichkeiten geben konnten. Es gab also Mehrfachantworten, die ungewichtet von den Befragten aufgelistet wurden. Dargestellt werden im Folgenden die zehn meistgenannten positiven Antworten (vgl. Abbildung 54) sowie die zehn meistgenannten negativen Antworten (vgl. Abbildung 55).

Abbildung 54: Häufig genannte positive Eigenschaften des Wohnortes (Gesamt)



Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

Abbildung 55: Häufig genannte negative Eigenschaften des Wohnortes



Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

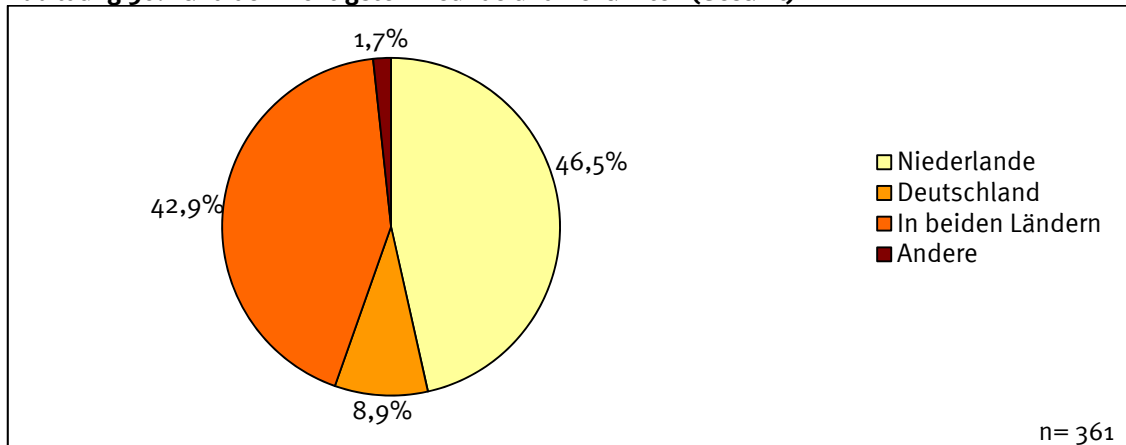
Die meistgenannte positive Antwort bei dieser Frage war „Ruhe“ mit fast 19 %. Meistens wurde dies damit begründet, dass das Leben in der Niederlanden zu hektisch und zu laut sei. Besonders in den größeren Städten wie Enschede oder in Ballungsgebieten wie der Randstad bereitete dies den Niederländern große Probleme bzw. fühlten sie sich unwohl. So ist es leicht zu verstehen, dass auch viele der anderen häufig genannten Antworten aus ähnlichen Motiven entstanden sind. So folgen bei dem am häufigsten genannten Antworten „Nette, gute Nachbarschaft“ mit 10 %, „Kleinstädtischer/Dörflicher Charakter“ mit gut 8 %, „Freundliche, nette Menschen“ mit fast 8 %, „Schöne Umgebung/Natur/Landschaft“ mit etwa 6 % und „Gemütlichkeit“ mit ca. 5 %. Dies könnte man als „ruhiges Landleben mit netten Nachbarn“ zusammenfassen und stellt die wichtigste Antwortrubrik dar. Auch wenn diese genannten Antworten gegensätzlich zu dem hektischen Leben in den Niederlanden stehen, ist vielen Niederländern die „Nähe zur Grenze/den Niederlanden/dem alten Wohnort“ (7,8 %) und somit der Kontakt zur alten Heimat wichtig.

Bezüglich der negativen Eigenschaften des Wohnortes ist zunächst die Anzahl der gegebenen Antworten (n= 328) im Vergleich zur erfolgten Antwortenanzahl der positiven Eigenschaften (n= 600) auffällig. Es erfolgten halb so viel Antworten. Durchschnittlich erfolgten nur 1,2 Angaben zu dieser Frage. Zunächst lässt sich die Unzufriedenheit mit der „Infrastruktur“ nennen. Demnach wurden die „Einkaufsmöglichkeiten“ (5,2 %), die „Mängel der Infrastruktur“ (4,0 %), der „Zustand von Stadtquartieren“ (3,0 %), „zu viel Verkehr“ (3,0 %) und der „Zustand der Straßen“ (2,4 %) bemängelt, was einen Gesamtanteil von fast 17 % der Antworten entspricht. Als zweiter Themenkomplex ist „Soziales“ zu nennen. Dieser setzt sich zusammen aus „Nachbarn“ (4,3 %), „Ausländer“ (3,4 %), „Mentalitätsunterschiede“ (3,0 %) und „Langeweile/Nichts los“ (2,7 %). Dies entspricht einem Anteil von gut 13 % der Gesamtzahl der Antworten. Auch wenn Niederländer meist „sehr gern“ bzw. „gern“ in Deutschland leben (vgl. Abbildung 53), gibt es auch soziale Probleme. Dazu gehört die Freizeit, die aufgrund fehlender Angebote nicht von allen wie erhofft gestaltet werden kann, als auch soziale Probleme mit Nachbarn aufgrund von Mentalitätsunterschieden oder andere – meist private – Probleme.

3.2.5.2 Soziale Kontakte und Umfeld der Niederländer

„Zeig mir deine Freunde und ich sag dir, wer du bist“. In Anlehnung an diese Volksweisheit kann man die Lokalisierung des sozialen Umfelds als Indikator für Integration ansehen. Vor diesem Hintergrund wurden die Niederländer in den Gemeinden Ahaus, Gronau und Stadt-/Südlohn gefragt, in welchem Land Ihre wichtigsten Bekannte und Freunde wohnen. Für alle Befragten ergibt sich folgendes Bild:

Abbildung 56: Land der wichtigsten Freunde und Bekannten (Gesamt)

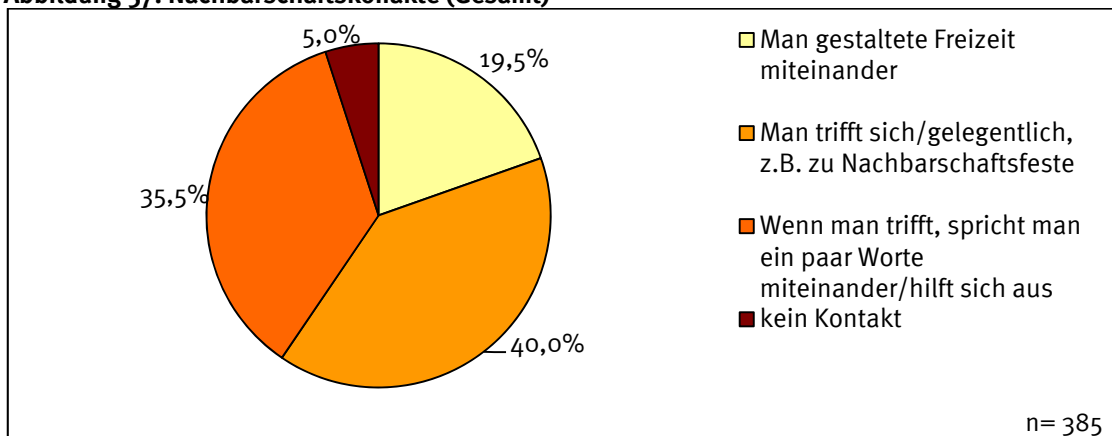


Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

Das Kreisdiagramm zeigt, dass bei den Gesamtbefragten (vgl. Abbildung 56) knapp 47 % der Befragten angaben, dass in den Niederlanden ihre wichtigsten Freunde und Bekannte leben. Dagegen beantworteten knapp 43 % der Niederländer die Frage mit „in beiden Ländern“ wohnen ihre wichtigsten Freunde und Bekannte und fast 9 % antworteten auf die Frage mit „in Deutschland“. In Gronau lässt sich der höchste Anteil an Freunden/Bekannten in Deutschland (11,4 %) sowie gleichzeitig der im Kommunenvergleich niedrigsten Anteil an Freunden/Bekannten in den Niederlanden (42,9 %) identifizieren. Ebenso konnte aus der Analyse der Daten die These bestätigt werden, dass der Anteil der wichtigsten Bekannte/Freunde in Deutschland mit der Wohndauer im Haus in Deutschland zunimmt. Dieser liegt bei einer Wohndauer von 0-2 Jahren bei unter 10 % und steigt bei einer Wohndauer von über 10 Jahren auf 18 % an. Ebenfalls steigt der Anteil der niederländischen Bewohner, die in beiden Ländern ihre wichtigsten Bekannte und Freunde haben. Bei einer Wohndauer von 0-2 Jahren liegt der Anteil bei ca. 30 % und steigt mit zunehmender Wohndauer auf 57 % an.

Damit erklärt sich auch der in Gronau im Vergleich zu den beiden anderen untersuchten Kommunen höhere Anteil an Befragten, die auf die Frage, in welchen Land ihre wichtigsten Freunde und Bekannte wohnen, mit „in Deutschland“ antworteten. Denn in Gronau ist der Anteil der Niederländer, die bereits länger als 10 Jahre im Wohnort wohnen, am größten.

Abbildung 57: Nachbarschaftskonakte (Gesamt)



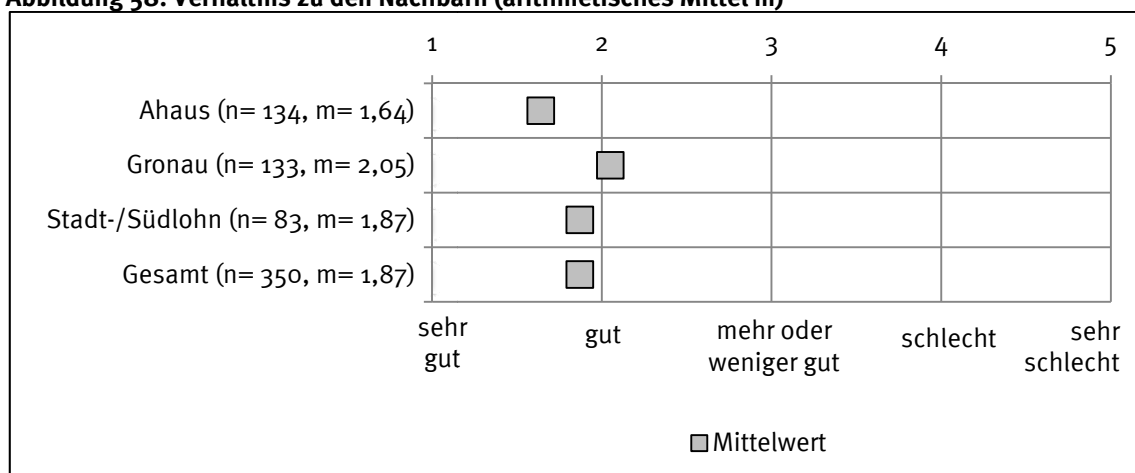
Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

Eine Analyse der Nachbarschaftskontakte der Niederländer in ihrem deutschen Wohnort zeigt folgendes Ergebnis (vgl. Abbildung 57). Bei dieser Fragestellung wurde in vier Antwortkategorien unterschieden und zwar in: 1. „Man gestaltet Freizeit miteinander“, 2. „Man trifft sich (gelegentlich), z.B. zu Nachbarschaftsfesten“, 3. „Wenn man sich trifft, spricht man ein paar Worte miteinander/ hilft sich aus“, 4. „Kein Kontakt“. Insgesamt gaben knapp 20 % der Niederländer an, dass sie mit ihren Nachbarn gemeinsam Freizeit gestalten. Der größte Anteil mit nahezu 40 % der Befragten antwortete mit „man trifft sich (gelegentlich), z.B. zu Nachbarschaftsfesten“. Weitere knappe 36 % geben an, dass der Kontakt lediglich daraus besteht, dass „man sich trifft, ein paar Worte miteinander wechselt und sich aushilft“. Nur 5 % antworteten, dass sie überhaupt keinen Kontakt zu ihren Nachbarn hätten. Im Kommunenvergleich wird das Nachbarschaftsverhältnis in Ahaus als am intensivsten eingeschätzt. Fast doppelt so viele Befragte gaben in Ahaus an, Freizeit mit seinen Nachbarn zu gestalten (Ahaus: 27,4 %; Gronau: 16,7 %, Stadt-/Südlohn: 11,8 %).

Noch detaillierter wird das Nachbarschaftsverhältnis durch die Bewertung des Verhältnisses speziell zu den deutschen Nachbarn analysiert. Die Antwortkategorien entsprechen dem deutschen Schulnotensystem von „sehr gut“ bis „mangelhaft“ (vgl. Abbildung 58).

Bei den Gesamtbefragten gaben knapp 33 % an, dass ihr Verhältnis zu den deutschen Nachbarn sehr gut ist. Der größte Anteil sieht sich in einem guten Verhältnis zu den deutschen Nachbarn stehen. Weitere ca. 10 % der Niederländer sehen ein „mehr oder weniger gutes“ Verhältnis zu ihren deutschen Nachbarn. Lediglich etwa 3 % der befragten Niederländer gaben ein „schlechtes“ bis „sehr schlechtes“ Verhältnis zu ihren deutschen Nachbarn an.

Abbildung 58: Verhältnis zu den Nachbarn (arithmetisches Mittel m)



Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

Die Abbildung 58 zeigt, dass das Verhältnis zu den deutschen Nachbarn in Ahaus mit einem Mittelwert von 1,64 am besten bewertet wird. Auf Platz zwei folgt Stadt-/Südlohn mit einem Mittelwert von 1,87. Dieser ist genauso hoch wie bei den Gesamtbefragten. Etwas schwächer, aber immer noch „gut“ wird mit einem Mittelwert von 2,05 das Verhältnis zu den deutschen Nachbarn in Gronau bewertet.

Das besonders gute Verhältnis der Niederländer in Ahaus zu ihren deutschen Nachbarn erklärt sich vor allem aus dem intensiven Kontakt zu den deutschen Nachbarn.

Die Auswertung hat ergeben, dass sich die Niederländer gut in ihren jeweiligen Wohnorten integrieren. Die Frage nach dem Kontakt zu den Nachbarn ist ein guter Indikator für die Integration in den

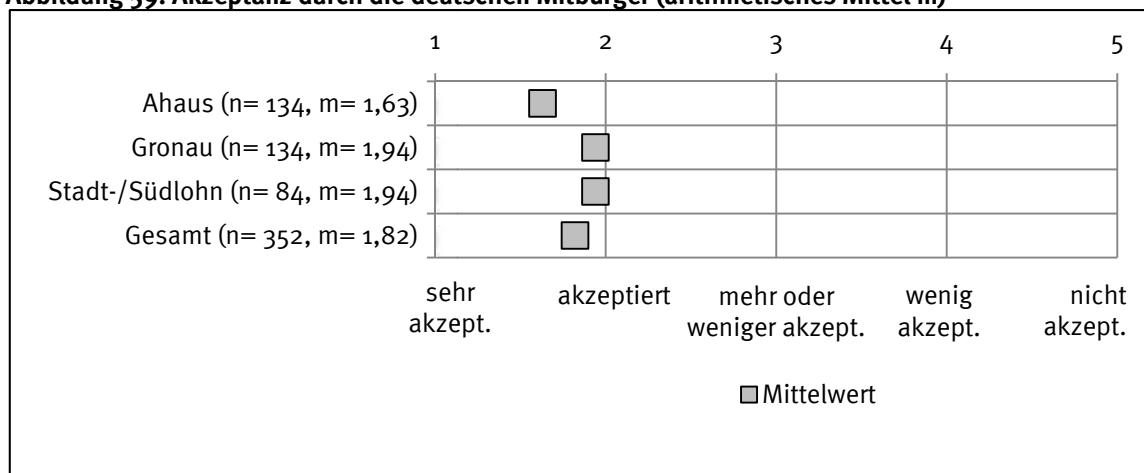
Wohnort bzw. die Nachbarschaft. Bei der Frage gaben ca. 60 % der befragten Niederländer an, „miteinander die Freizeit zu gestalten“ bzw. „sich gelegentlich, wie z. B. zu Nachbarschaftsfesten“ zu treffen. Ahaus nimmt bei dieser Frage eine Vorrangstellung ein, indem hier der Kontakt zu den Nachbarn besonders intensiv ist. Aus der Frage nach dem Kontakt zu den Nachbarn folgt, dass ca. 90 % aller Befragten „gern“ bzw. „sehr gern“ in Deutschland wohnen.

3.2.5.3 Integration: Selbsteinschätzung und Identifikation potentieller Integrationshindernisse

Um der Frage der Integration noch weitgehender begegnen zu können, sind die Niederländer erstens nach der Akzeptanz durch die deutschen Mitbürger und ihre deutschen Nachbarn sowie zu einer Selbsteinschätzung des Grades an Integration befragt worden.

Es zeigt sich, dass sich von allen Befragten gut 88 % „gut bis sehr gut“ von ihren deutschen Mitbürgern akzeptiert fühlen. Ca. 11 % gaben an, dass sie sich mehr oder weniger gut akzeptiert fühlen. Lediglich 2 % der Niederländer meinten, dass die Akzeptanz der deutschen Mitbürger ihnen gegenüber „schlecht bis sehr schlecht“ sei.

Abbildung 59: Akzeptanz durch die deutschen Mitbürger (arithmetisches Mittel m)



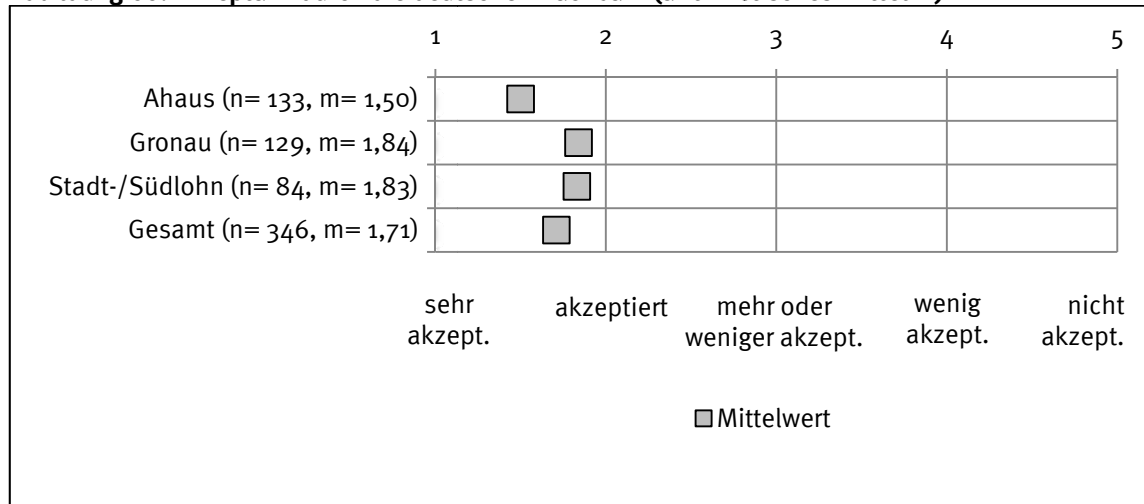
Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

Die Mittelwerttabelle (vgl. Abbildung 59) zeigt, dass Niederländer sich in Ahaus nahezu sehr gut akzeptiert fühlen. Der Mittelwert liegt bei 1,63. In Gronau und Stadt-/ Südlohn wird die Akzeptanz durch die deutschen Mitbürger mit einem Mittelwert von 1,94 etwas schwächer bewertet. Er liegt aber immer noch im „guten Bereich“. Der Mittelwert bei der Gesamtbefragung liegt bei 1,82. Auch hier zeigt sich wieder eine ähnliche Tendenz wie bei den vorherigen Fragen. Das heißt, der hohe Kontakt mit den Nachbarn wirkt sich auch auf die Frage nach der Akzeptanz positiv aus. Somit fühlen sich die niederländischen Mitbürger in Ahaus etwas besser durch die deutschen Mitbürger akzeptiert als in Gronau und Stadtlohn/Südlohn.

Die Frage nach der Akzeptanz durch die deutschen Nachbarn wurde von den Befragten Niederländern noch positiver gesehen: Von allen Befragten gaben 41 % an, dass sie sich „sehr gut“ von ihren deutschen Nachbarn akzeptiert fühlen. Weitere 50 % antworteten mit „gut“. Für „mehr oder weniger“

gut“ entschieden sich lediglich 7 % der befragten Niederländer. Die restlichen 3 % der Niederländer fühlen sich „schlecht“ oder „sehr schlecht“ durch die deutschen Nachbarn akzeptiert.

Abbildung 60: Akzeptanz durch die deutschen Nachbarn (arithmetisches Mittel m)



Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

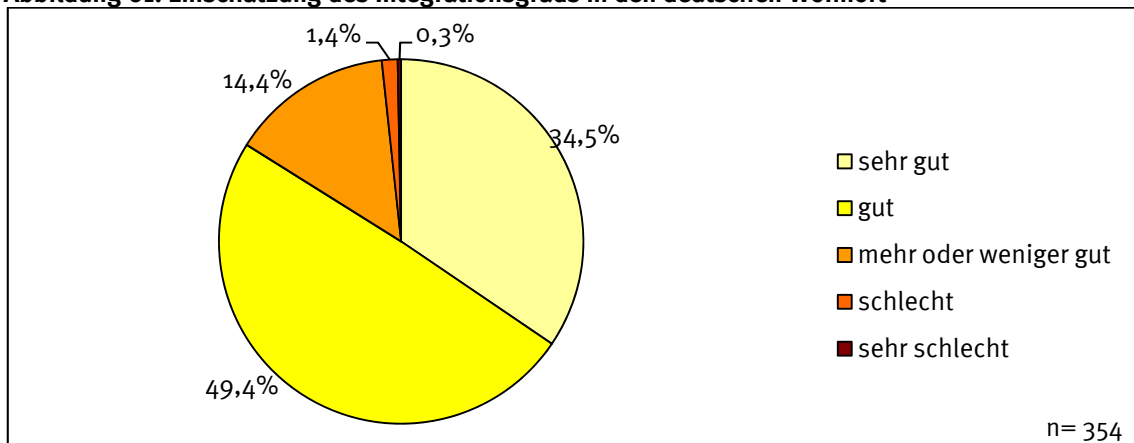
Die Mittelwerttabelle zeigt deutlich, dass die Akzeptanz durch die deutschen Nachbarn in Ahaus am besten bewertet wird. In Ahaus beträgt der Mittelwert 1,50. Gronau und Stadt-/Südlohn liegen mit einem Mittelwert von 1,84 bzw. 1,83 fast gleichauf knapp dahinter. Für die Gesamtbefragung ergibt sich somit ein Mittelwert von 1,71. Die Akzeptanz durch die deutschen Nachbarn kann insgesamt als „gut“ bis „sehr gut“ bewertet werden (vgl. Abbildung 60).

Für die Frage nach der Akzeptanz durch die deutschen Nachbarn ergibt sich ein besserer Mittelwert als bei der Frage nach der Akzeptanz durch die deutschen Mitbürger. Positiv sticht hierbei Ahaus gegenüber den anderen Kommunen heraus. Ein Grund könnte bei der Beantwortung der Frage nach dem Kontakt zu den deutschen Nachbarn sein, der in Ahaus besser bewertet worden ist als in Gronau und Stadt-/Südlohn.

Bei der Selbsteinschätzung des Integrationsgrades der Befragten erstens in die Gesellschaft ihres Wohnortes und zweitens allgemein in die deutsche Gesellschaft, ergibt die Untersuchung folgende Ergebnisse:

Insgesamt fühlt sich der Großteil der Befragten gut bis sehr gut integriert: Knapp 84 % der Befragten schätzen ihren Integrationsgrad selbst „gut“ bis „sehr gut“ ein. Desweiteren stellt der Anteil der Haushalte, die sich mehr oder weniger gut integriert fühlen, eine Minderheit von etwa 14 % dar. Eindeutig negative Resultate hinsichtlich dieser Einschätzung traten nur in Einzelfällen auf (vgl. Abbildung 61).

Abbildung 61: Einschätzung des Integrationsgrads in den deutschen Wohnort

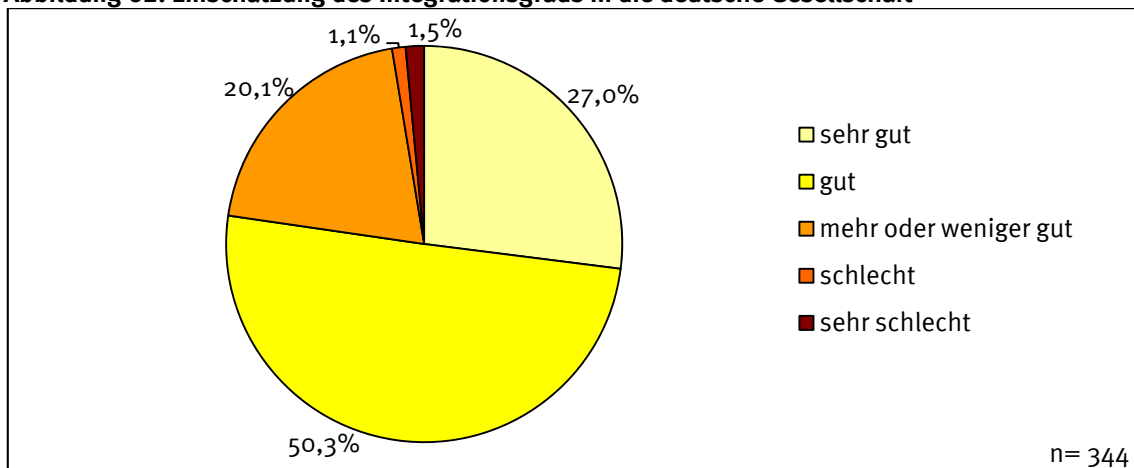


Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

Diese Werte ähneln auch dem Ergebnis auf die Frage nach der Integration in die gesamtdeutsche Gesellschaft. In die deutsche Gesellschaft fühlen sich 27 % der Haushalte sehr gut integriert, ca. die Hälfte gut integriert, und ein Fünftel mehr oder weniger gut integriert (vgl. Abbildung 62).

Die Ergebnisse der Selbsteinschätzung zur Integration spiegeln außerdem die bereits vorher analysierten, sogar noch positiver bemessenen Schätzungen zur Akzeptanz durch deutsche Nachbarn und Mitbürger wider. Die überwiegend positiv bewertete Akzeptanz durch die Nachbarn bildet hier eine starke Grundlage für das Integrationsgefühl in den Wohnort. In ähnlicher Weise kann man die Akzeptanz durch deutsche Mitbürger allgemein als Basis für das gute Integrationsgefühl in die gesamt-deutsche Gesellschaft deuten.

Abbildung 62: Einschätzung des Integrationsgrads in die deutsche Gesellschaft

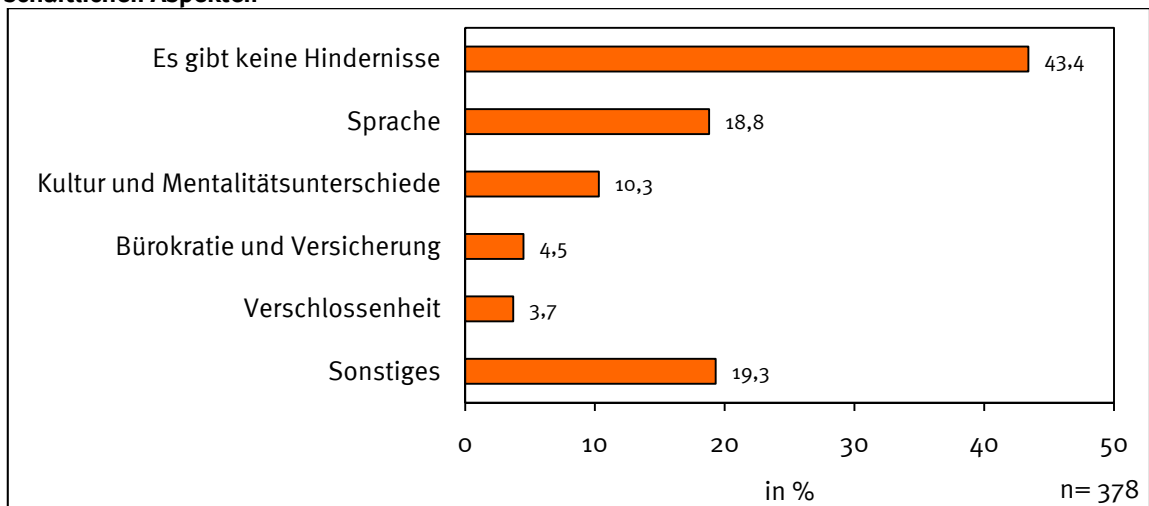


Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

Die individuell zu beantwortende Frage zu möglichen Integrationshindernissen zeigt, dass über 40% der Befragten keinerlei Integrationshindernisse sehen (vgl. Abbildung 63). Als meist genanntes potentiell Integrationshindernis wurde von den Befragten mit einem Anteil von knapp 19 % die Sprache, von etwas mehr als 10% die Kultur- und Mentalitätsunterschiede, mit 4,5% die Bürokratie und Versicherung und schlussendlich mit fast 4% die Verschlossenheit bezeichnet. Insgesamt wurde ein weites Spektrum an unterschiedlichen potentiellen Hindernissen identifiziert. Dies schlägt sich in der als „Sonstiges“ zusammengefassten Antwortkategorie mit insgesamt etwa 19 % nieder. Dies

beinhaltet Antworten mit durchschnittlich nur 1 % der Nennungen wie „Aufnahme in die deutsche Gesellschaft“, „Freund- und Bekanntschaften schließen“, „Gesetze und Vorschriften“, „Stigmatisierung“ oder beispielsweise „Bildungssystem/ Kinderbetreuung“. Auffällig ist, dass nur in 1 % der Fälle das mögliche Hindernis des „Neuen/Ungewohnten“ genannt wurde. Dies betont die These, dass ein Umzug über Landesgrenzen hinweg im deutschen Teil der EUREGIO allgemein als Normalität empfunden wird. Im Vergleich der Untersuchungsorte sind keine deutlichen Unterschiede hinsichtlich der Integrationshindernisse zu erkennen.

Abbildung 63: Potentielle Integrationshindernissen im Kontext von sozialen, politischen und wirtschaftlichen Aspekten



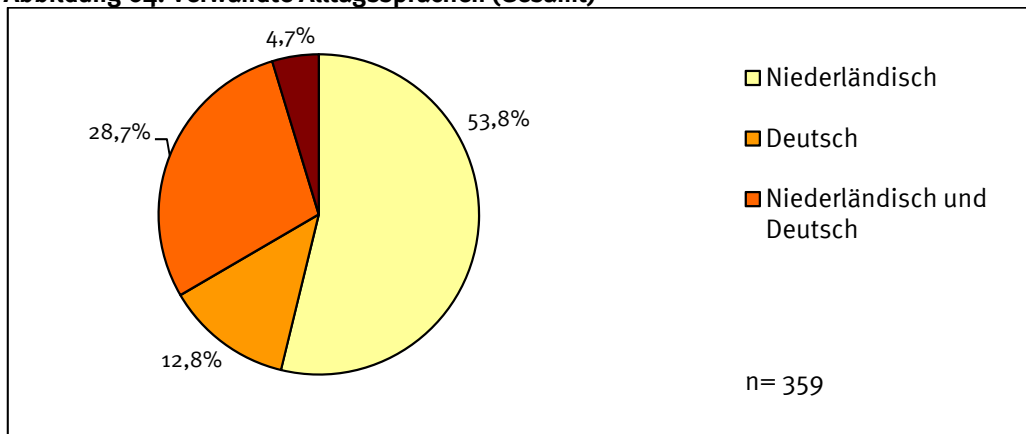
Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

Die Auswertung hat ergeben, dass sich die Niederländer gut in ihren jeweiligen Wohnorten integrieren (vgl. Kap. 3.2.5.2) und auch selbst als gut in ihren Wohnort integriert fühlen, da der Großteil der Niederländer sich „gut“ bis „sehr gut“ von den deutschen Nachbarn bzw. Mitbürger akzeptiert fühlt. Neben der großen Anzahl an Befragten, die überhaupt keine Integrationshindernisse sehen, könnte höchstens die Sprache oder Kultur- und Mentalitätsunterschiede als potentiell bedeutende Hindernisse der Integration niederländischer Wohnmigranten in den deutschen Teil der EUREGIO angesehen werden.

3.2.5.4 Verhaltens-, Konsum- und Freizeitmuster

Wie bereits aus der Analyse der potentiellen Integrationshindernisse hervorging (vgl. Kap. 3.2.5.3), ist Sprache ein wichtiger Indikator für Integration. Aus diesem Grund wurden die Niederländer befragt, welche Sprache in den einzelnen Haushalten überwiegend gesprochen wird. Auffällig ist hier, dass der größte Anteil mit knapp 54 % zu Hause hauptsächlich Niederländisch spricht. Es folgen die Haushalte, die sowohl Niederländisch als auch Deutsch sprechen mit etwa 29 % der Angaben, und die Deutsch sprechenden Haushalte mit einem Anteil von fast 13 %. In knapp 5 % der Haushalte werden meist noch andere Sprachen gesprochen. Diese setzen sich zusammen aus Englisch (1,1 %), Türkisch (1,1 %), Albanisch (0,8 %), Niederländisch, Deutsch und Aramäisch (0,6 %), Aramäisch und Assyrisch (0,6 %), Armenisch (0,3 %) und Slowenisch, Niederländisch und Deutsch (0,3 %).

Abbildung 64: Verwandte Alltagssprachen (Gesamt)



Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

Feststellbar ist, dass differenziert nach Kommunen betrachtet, der Anteil ausschließlich zu Hause Niederländisch sprechender Haushalte in Ahaus (59,6 %), gefolgt von Gronau (53,6 %) am höchsten ist. Hingegen verwenden in Stadt-/Südlohn anteilig mehr Niederländer Deutsch im Alltag als in den anderen untersuchten Gemeinden (ausschließlich Deutsch: 17,6 %; Deutsch und Niederländisch: 34,1 %).

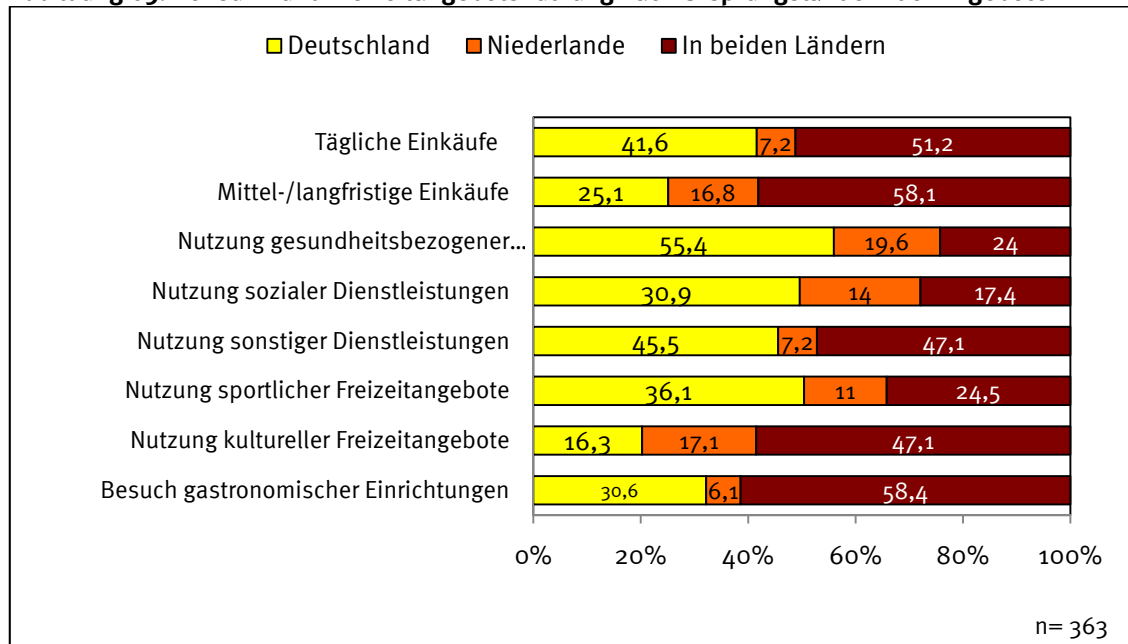
In einer weiteren Differenzierung dieser Werte, lässt sich einerseits in einem Vergleich mit dem Alter der Befragten erkennen, dass je älter die befragte Person ist, desto häufiger wird in den Haushalten Niederländisch als einzige Sprache gesprochen. Ausnahme bilden hier die über 65-Jährigen, die wiederum öfter zu Hause Deutsch oder zumindest beide Sprachen sprechen. Andererseits lässt sich ein Vergleich mit der jeweiligen Wohndauer in Deutschland ziehen. Je länger Niederländer in Deutschland wohnen, desto mehr von ihnen sprechen Deutsch auch zu Hause. Dieser Wert steigt von gut 5 % (0 bis 1 Jahre Wohndauer) auf knapp 6 % (> 2 bis 5 Jahre), dann um 12 Prozentpunkte auf fast 18 % (> 5 bis 10 Jahre) und zum Schluss sprunghaft auf ca. 46 % (über 10 Jahre). Zu erklären wäre dies damit, dass sich mit zunehmender Wohndauer mehr Niederländer überhaupt Deutsch angeeignet haben und dies auch im sozialen Umfeld sprechen.

Das Konsum- und Freizeitverhalten gibt Auskünfte über das grenzüberschreitende aktionsräumliche Verhalten der Wohnmigranten.

Gefragt wurde nach Durchführungsstandorten der Aktivitäten: "Einkauf für den täglichen Bedarf, Einkauf für den mittel-/längerfristigen Bedarf, Nutzung von Dienstleistungen des Gesundheitswesens, Nutzung von sozialen Dienstleistungen, Nutzung von sonstigen Dienstleistungen, Sportliche Freizeitaktivitäten, Kulturelle Freizeitaktivitäten und Gastronomie-Besuchen/dem Ausgehen" (vgl. Abbildung 65). Durch die Befragung stellte sich heraus, dass knapp 53 % der Gesamtbefragten sich noch täglich, und 32 % wöchentlich in den Niederlanden aufhalten. Die weiterhin starke Bindung zu den Niederlanden der Befragten kristallisiert sich auch bei jenen deutlich heraus, die bereits seit einem längeren Zeitraum in Deutschland leben. Nur gut 1 % der Umfrageteilnehmer passieren die deutsch-niederländische Grenze seltener als alle zwei Monate. Es ist ebenfalls zu erkennen, dass tägliche bis mittel-/langfristige Einkäufe von mehr als 50 % der Befragten in beiden Ländern getätigt werde, wobei über 40 % der Befragten Konsumgüter für den täglichen Bedarf in Deutschland einkauft. Gesundheitsbezogene Dienstleistungen in Deutschland werden von über 50 % der befragten Niederländer in Anspruch genommen. Interessant ist allerdings, dass fast ein Viertel der Befragten diese Dienstleistungen in beiden Ländern in Anspruch nehmen. Die Nutzung von sozialen Dienstleistungen wird vor allem in Deutschland in Anspruch genommen. Rund 30 % der Befragten nutzen diese in Deutschland und ca. 20 % in beiden Ländern.

Bei der Nutzung der kulturellen Freizeitangebote zeigte sich, dass solche vorwiegend in beiden Ländern genutzt werden, so wird deutlich, dass viele der Befragten eher für kulturelle als für sportliche Aktivitäten bereit sind, die Grenze zu passieren. Am deutlichsten im gesamten Fragenkomplex war das Ergebnis bei der Nutzung der gastronomischen Einrichtungen. Hierbei antworteten fast 60 %, dass sie solche Einrichtungen in beiden Ländern besuchen. Dieses Ergebnis ist in etwa vergleichbar mit den Nennungen der mittel-/langfristigen Einkäufe, auch dort befindet sich der Wert bei fast 60 %.

Abbildung 65: Konsum- und Freizeitangebotsnutzung nach Ursprungsländern der Angebote



Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

Neben Fragen zu den Daseinsgrundfunktionen ‚sich versorgen‘ (Konsumverhalten) und ‚sich erholen‘ (Freizeitgestaltung) ist bei der Haushaltsbefragung unter anderem auch der Bereich Mediennutzung von Interesse gewesen. Mit den Ergebnissen der Befragung ließen sich die Vermutungen bestätigen, dass vor allem die Medien TV und Internet vornehmlich in beiden Sprachen genutzt werden. Für beide Medien liegt der Anteil der Personen, die diese Medien vornehmlich beider Länder nutzen bei jeweils etwa 60 %. Das Medium Zeitung wird vornehmlich mit knapp einem Drittel der Befragten in deutscher Ausgabe bevorzugt bzw. in knapp 50 % aller Nutzungen in sowohl ausschließlich deutscher als auch deutsch und niederländischer Ausführung genutzt. Anders gestaltet sich die Darstellung der Radionutzung nach Ursprungsland. Überwiegend wird dieses Medium beider Länder genutzt (43,1 %), gefolgt von gut 29% ausschließlich niederländischen Radiosendern. Desweiteren ist in der Kategorie „Radio“ die Antwortoption „Sonstiges“ auffällig stark mit knapp 18 % vertreten. Dies kann sich sowohl auf internationale als auch auf andere länderspezifische Sender beziehen. Verstärkender Faktor bezüglich der Nutzung niederländischer Radiosender, könnte die tägliche oder zumindest wöchentliche Fahrt zu einem Arbeitsplatz in den Niederlanden sein.

Zusätzlich lässt sich ein Zusammenhang zwischen der zu Hause gesprochenen Sprache und der jeweiligen Mediennutzung erkennen. Beispielsweise nutzen über 80 % der Haushalte, in denen vornehmlich Niederländisch gesprochen wird, auch ausschließlich niederländische Radiosender.

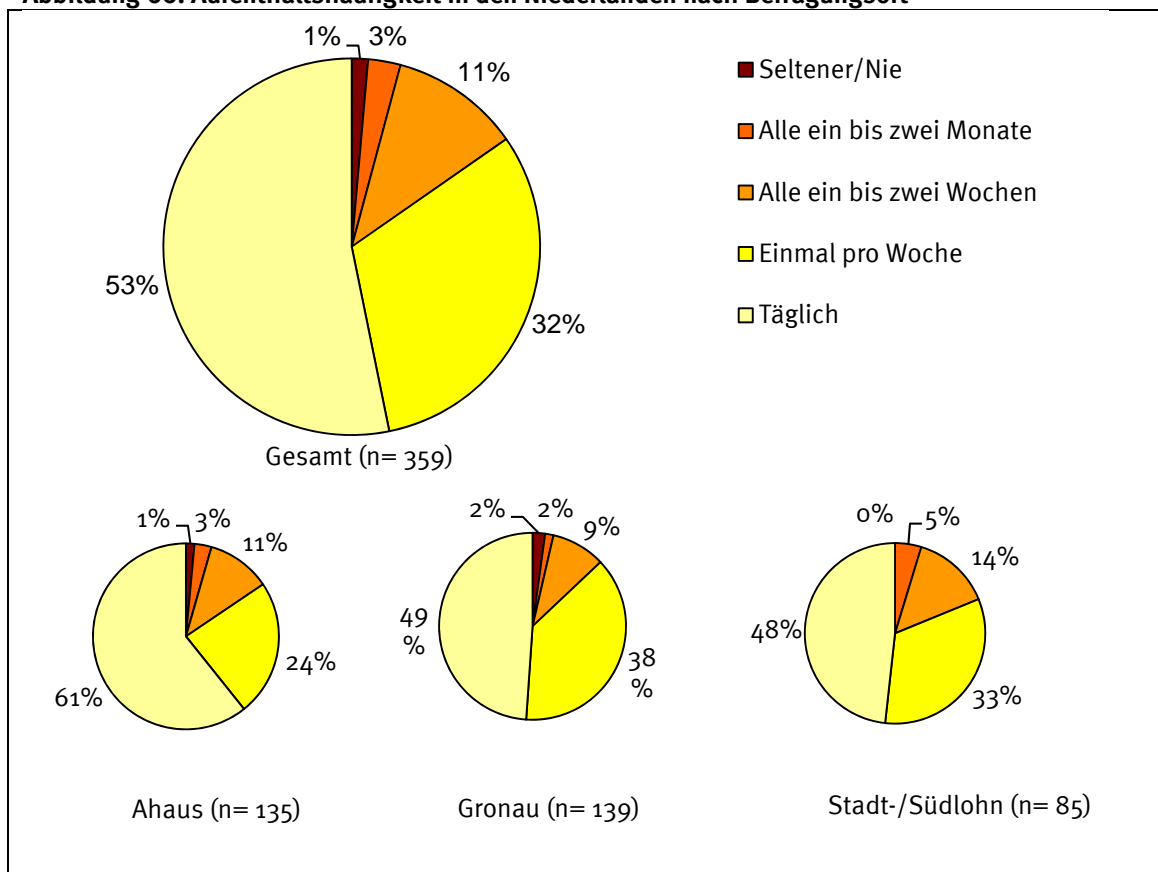
Der Erwartungshaltung entsprechend, antworteten mehr als die Hälfte der Befragten, dass sie sich täglich in den Niederlanden (28,2 %) bzw. in beiden Ländern (22,8 %) aufhalten (entspricht den

Wohnorten der wichtigsten Bekannten), wobei rund die Hälfte (49 %) ihren Arbeits-/Ausbildungsplatz in den Niederlanden haben.

Zwischen gut 13 % (Niederlande) und knapp 15 % (Aufenthalt in beiden Ländern) der Befragten halten sich immerhin einmal pro Woche in den Niederlanden auf. Die wenigsten der Befragten besuchen die Niederlande (5,1 % - 0,3 %) alle ein bis zwei Wochen, alle ein bis zwei Monate, oder seltener beziehungsweise nie.

Abbildung 66 zeigt die Häufigkeit der Aufenthalte der Befragten in den Niederlanden. Die Ergebnisse sind nach den Befragungsorten Ahaus, Gronau und Südlohn/Stadtlohn einzeln gegliedert und zu einem Gesamtdiagramm zusammengeführt. Wie erwartet steigt die Häufigkeit der Grenzüberschreitungen mit der Nähe zur Grenze. Man kann davon ausgehen, dass der jeweilige Standort des Arbeits-/Ausbildungsplatzes in den Niederlanden mit der Wohnstandortwahl in Deutschland zusammenhängt.

Abbildung 66: Aufenthaltshäufigkeit in den Niederlanden nach Befragungsort



Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

Vereinsaktivitäten

Ein typischer Bestandteil der deutschen Kultur bzw. Gesellschaft sind Vereinsaktivitäten. Die Gesamtzahl der Haushalte, die in Vereinen aktiv sind, beträgt etwa 40 %, demgegenüber gehören knapp 60 % der keinem Verein an.

Insgesamt sind in den 143 Haushalten 398 Vereinsmitgliedschaften erfasst worden. Dies entspricht pro Haushalt der Gesamtbefragung ca. 1,1 Mitgliedschaften in einem Verein.

Von den insgesamt 398 Mitgliedschaften sind 291 (73,1 %) bei deutschen Vereinen im Gegensatz zu 107 (26,9 %) bei niederländischen Vereinen angegeben worden. Diese Verteilung spiegelt sich so auch untergliedert in den einzelnen Befragungsorten wider. Man kann einen leichten, anteiligen Zuwachs von Mitgliedschaften in niederländischen Vereinen beobachten, je näher der Befragungsort an der niederländischen Grenze liegt. So beträgt die prozentuale Aufteilung in Ahaus knapp 78 % ausschließlich deutsche zu 22 % ausschließlich niederländische Vereinsmitgliedschaften, in Stadt-/Südlohn etwa 74 % zu 26 % und in Gronau 70 % zu 30 %.

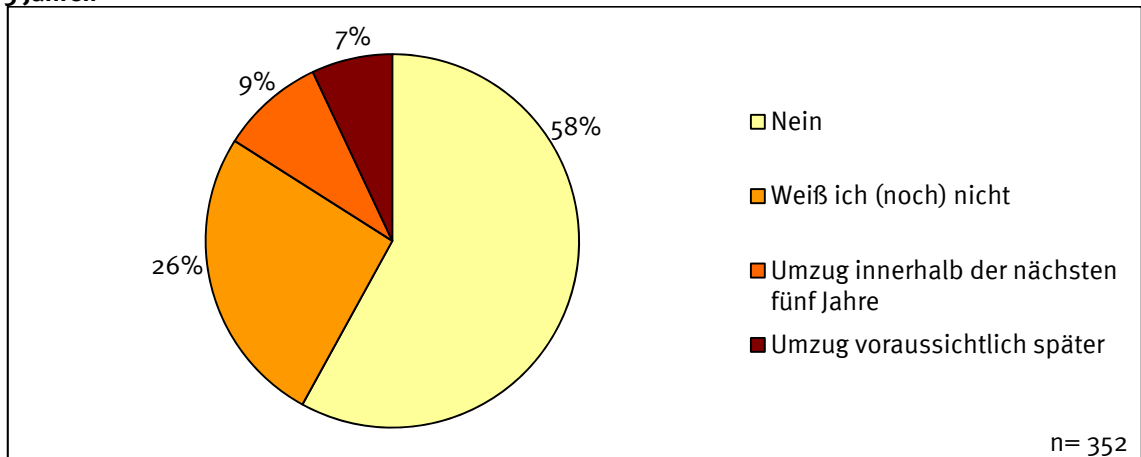
Dass die Mitgliedschaft in Vereinen aber per se zu einem besseren Integrationsempfinden führt, lässt sich nicht feststellen. Dagegen lässt sich gemäß der empirischen Befragung feststellen, dass diejenigen, die in Vereinen aktiv sind, bei allen vier Fragen zur Einschätzung der Akzeptanz und des Integrationsgrades einen relativ geringeren Anteil an gut bzw. sehr gut bemessenen Antworten ausmachen. Insgesamt sind aber auch die Einschätzungen der Vereinsmitglieder positiv. Aber es zeigt sich, dass die Vereinsaktivität nicht notwendigerweise ausschlaggebend für die gute Akzeptanz oder Integration sein muss. So zumindest scheint es für diese Untersuchung auf der deutschen Seite der EUREGIO zu sein. Andersherum den Vereinen ihre integrative Wirkung abzusprechen, ist eine nicht zulässige Folgerung.

3.2.6 Zukunftsperspektiven: Wohnen im Alter

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse zu Fragen des zukünftigen Wohnens vorgestellt. Zunächst erfolgt eine Analyse der Umzugsbereitschaft in eine andere Wohnung bzw. ein anderes Haus in den nächsten Jahren. Bei vorhandener Umzugsbereitschaft wird anschließend der Wohnortwunsch in die Betrachtung mit aufgenommen. Abschließend werden der Wohnortwunsch sowie die Wunschwohnform im Alter thematisiert und analysiert.

Die Frage nach der Bereitschaft zum Umzug in eine andere Wohnung bzw. ein anderes Haus in den nächsten fünf Jahren zeigt, dass mehr als die Hälfte der 352 befragten Personen (58 %) in ihrer Wohnung bzw. ihrem Haus bleiben wollen (vgl. Abbildung 67). Der Anteil der Unentschlossenen liegt bei insgesamt 26 %, wobei für 16 % der Befragten ein Umzug voraussichtlich innerhalb der nächsten 5 Jahre bzw. später in Frage kommt.

Abbildung 67: Bereitschaft zum Umzug in eine andere Wohnung /ein anderes Haus in den nächsten 5 Jahren

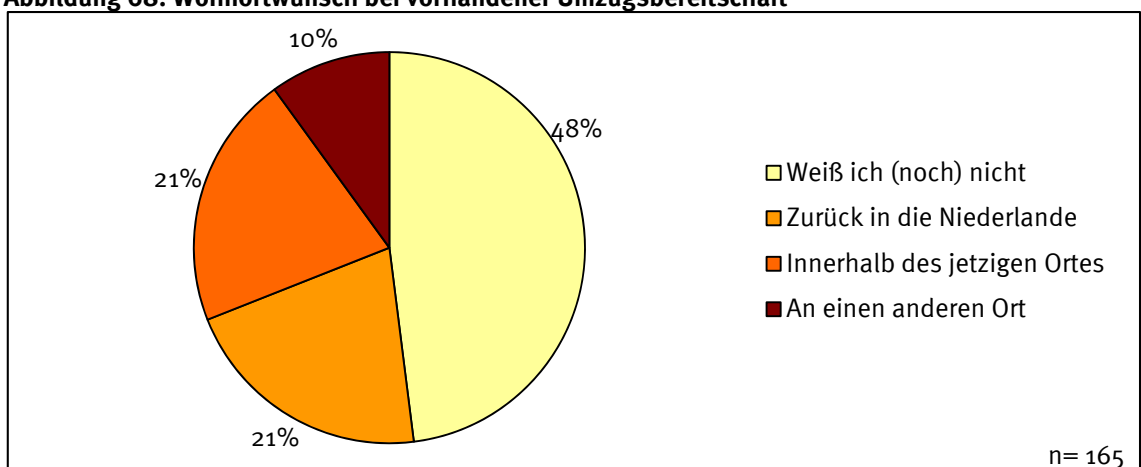


Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

Eine Differenzierung nach den vier Kommunen Ahaus, Gronau, Stadt-/Südlohn, in denen die Haushaltsbefragungen durchgeführt wurden, verdeutlicht, dass der Anteil derer, die in den nächsten Jahren nicht umziehen werden (65 %), in Ahaus überdurchschnittlich hoch ist. Zugleich fällt bei den Befragungsteilnehmern in Ahaus die Umzugsbereitschaft in den nächsten Jahren am niedrigsten aus (10 %). Der Anteil derer, die voraussichtlich innerhalb der nächsten fünf Jahre umziehen werden, ist in Gronau mit 13 % der höchste.

Wie in Abbildung 68 dargestellt, ist annähernd die Hälfte der Befragten, die für die nächsten fünf Jahren vorgesehen haben, umziehen zu wollen, sich (noch) nicht sicher, wohin sie umziehen wird. Erstaunlicherweise ist der Anteil der Personen, die planen, innerhalb des jetzigen Ortes umzuziehen, mit einem Anteil von 21 % gleich groß mit dem Personenanteil, die sich für einen Umzug zurück in die Niederlande entschieden haben. Unter den Angaben, in einen anderen Ort ziehen zu wollen, häufen sich die Wunschorte Bocholt, Gildehaus, Ochtrup, Hamburg sowie allgemein Norddeutschland.

Abbildung 68: Wohnortwunsch bei vorhandener Umzugsbereitschaft



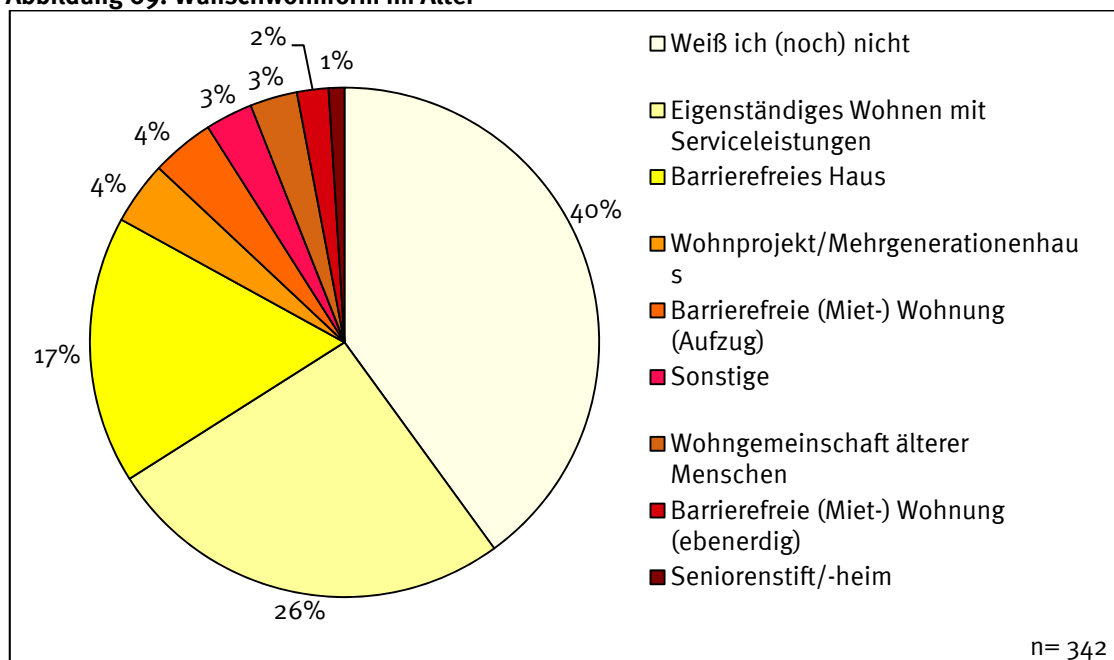
Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

Darüber hinaus wurde nach dem Wohnwunschort im Alter gefragt. Wie bereits vorher festgestellt, gaben ein Großteil der Befragten an sich nicht über das Wohnen am Alter informiert zu haben (vgl. Kap. 3.2.4.2). Dies deckt sich mit dem Befragungsergebnis, dass 44 % der Befragten (noch) nicht wissen, wo sie im Alter wohnen möchten. Im Personenkreis derjenigen, die bereits wissen, wo ihr Wohnwunschort im Alter liegt, gaben 32 % an, im Alter im jetzigen Wohnort wohnen zu wollen, während 16 % ihren Wohnortwunsch im Alter in den Niederlanden sehen. Die restlichen 8 % verteilen sich zu jeweils 4 % auf Wohnorte in einem anderen deutschen Ort bzw. in einem anderen Land. Befragte, die im Alter in einem anderen deutschen Ort wohnen möchten, geben Hamburg, Gildehaus, Ochtrup und eine Wassermühle (egal an welchem Ort) an. Wohnortwünsche im Alter, die über die niederländische bzw. deutsche Grenze hinausgehen, liegen – vermutlich auch aufgrund der ursprünglichen Herkunft der Befragten – in Frankreich, Libanon, Österreich, Philippinen, Slowenien, Spanien, Türkei und allgemein im „warmen Süden“.

Eine nach den drei Orten getrennte Darstellung des Wohnortwunsches im Alter veranschaulicht, dass der Anteil derer, die im jetzigen Wohnort im Alter wohnen möchte, in Ahaus (44 %) der höchste ist. Im Gegensatz dazu ist der Anteil derer, die in den Niederlanden im Alter wohnen möchten, in Gronau (24 %) am höchsten. In Stadt-/Südlohn ist die Unsicherheit bezüglich des Wohnortwunsches im Alter besonders ausgeprägt (51 %), während der Wohnortwunsch „Niederlande“ (12 %) relativ niedrig ausfällt.

In Abbildung 69 sind abschließend die Anteile der gewünschten Wohnformen im Alter dargestellt. Danach weist die Wohnform „eigenständiges Wohnen mit Serviceleistungen“ mit 26 % den höchsten Anteil auf. Die am zweit häufigsten gewünschte Wohnform im Alter ist das barrierefreie Haus (17 %). Auf die restlichen Wunschwohnformen im Alter entfallen im Durchschnitt knapp 4 %, wobei das Seniorenstift/-heim als Wohnwunschform im Alter lediglich 1 % ausmacht. Sonstige von einzelnen Befragten aufgeführte Wunschwohnformen sind das eigene Haus, ein Bauernhof sowie ein Schiff. Auffällig ist der mit 40 % relativ hohe Anteil derer, die (noch) nicht wissen, wie ihre Wunschwohnform im Alter aussähe. Eine Darstellung der Wohnwunschformen im Alter differenziert nach Kommunen befindet sich im Anhang (vgl. Tabelle 17 im Anhang).

Abbildung 69: Wunschwohnform im Alter



Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

3.3 Wohnmigration und Integration von Niederländern – ein Fazit

Neben der „Stärkung der Wirtschaftskraft“ zählt die „Förderung der inneren Integration“ zu den wichtigsten Zielen der EUREGIO. Dabei wird die innere Integration verstanden als ein immer intensiverer Aufbau von Beziehungen und Verflechtungen zwischen den beiden Regionsteilen innerhalb der EUREGIO, um die nationalstaatliche Grenze als Barriere im Sinne des EU-Integrationsprozesses noch stärker zu überwinden. Im Kontext des demographischen Wandels nehmen nicht nur Bevölkerungsalterung und -schrumpfung zu, sondern auch Ausdifferenzierungsprozesse im Sinne einer Internationalisierung, die eng mit Migrationsbewegungen verbunden sind. Integration und Migration sind zwei stark miteinander verknüpfte Prozesse, auf die der Wohnungsmarkt ebenso wie auf die oben skizzierten Aspekte des Wohnens im Wandel reagieren muss.

Seit dem Fortschreiten des EU-Integrationsprozess hat das Interesse von Niederländern am Erwerb von Wohneigentum in Deutschland stark zugenommen. Insbesondere seit dem Jahr 2000 sind verstärkt Migrationsbewegungen von Niederländern in den deutschen Teil der EUREGIO festzustellen – das gilt für die zu Niedersachsen zählende Grafschaft Bentheim ebenso wie für das in NRW gelegene Westmünsterland. Dort wohnen – insbesondere in den grenznahen Kommunen – heute mehr als 10.000 niederländische Migranten. Dieses bereits vor einem Jahrzehnt festgestellte Phänomen war schon 2003 und 2005 Anlass für die Erstellung einer mit INTERREG-Mitteln geförderten Studie über die Wohnzuwanderung in das deutsche Grenzgebiet der EUREGIO (vgl. THIESING 2007 und I&O RESEARCH 2003 und 2005). Im Kontext der vorliegenden Untersuchung zu „Wohnen im Wandel“ schien es daher geboten, zu überprüfen, wie sich – exemplarisch bezogen auf ausgewählte Kommunen im Kreis Borken – dieses Phänomen weiterentwickelt hat. Schließlich hat diese Entwicklung direkte Auswirkungen sowohl auf die Wohnsituation und Infrastrukturnutzung innerhalb der betroffenen Kommunen als auch auf Integrationsaspekte wie das Zusammenleben zwischen den Alteingesessenen und den niederländischen Neubürgern vor Ort. Hier gilt es daher, die konkreten Bedarfe aus der Sicht der Bewohnerschaft frühzeitig zu ermitteln, um entsprechende Handlungsoptionen für die Kommunal- und die Regionalentwicklung abzuleiten. Daraus können sich schließlich weitere Marktchancen für kleine und mittlere Unternehmen ergeben, die es im Rahmen des INTERREG IV A-Projekt „Wohnen im Wandel – wonen in beweging“ (vgl. www.wohnen-im-wandel.de) zu erschließen gilt.

Die Befragung von insgesamt 363 Haushalten niederländischer Wohnmigranten wurde im ersten Quartal 2009 in den grenznahen Kommunen Ahaus, Gronau, Stadtlohn und Südlohn durchgeführt (Anteile: 37,7 %, 38,6 %, 9 %, 14,7%). Die vorliegende Untersuchung unterscheidet sich von den früheren durch eine deutlich größere Stichprobe und einer damit verbundenen höheren Validität der Aussagen (vgl. I&O RESEARCH 2003 und 2005). So sind von den gemeldeten Niederländern im deutschen Grenzraum der EUREGIO in Südlohn/Stadtlohn 53-56 % (bezogen auf die Grundgesamtheit der gemeldeten Niederländer) befragt worden – in Ahaus 37 % und in Gronau 12 % der dort lebenden niederländischen Haushalte.

Eine Analyse der soziodemographischen und sozioökonomischen Merkmale der befragten niederländischen Wohnmigranten zeigt Folgendes: Hinsichtlich der Altersklassenverteilung fällt auf, dass bis auf kleine Abweichungen kaum Unterschiede in den vier Untersuchungskommunen zu verzeichnen sind. Ca. 60 % der Bevölkerung mit niederländischer Migrationvorgeschichte in den Untersuchungsgebieten befindet sich momentan in einem Alter zwischen 27 und 64 Jahren und gehören somit dem Kreis der potentiell erwerbstätigen Personen an. In Zukunft wird der Anteil der über 65-Jährigen dementsprechend deutlich zunehmen, was die euregionale Bedeutung des generationenübergreifenden bzw. barrierefreien Wohnens für die Zukunft unterstreicht. Im Vergleich beispielsweise zur Gesamtbevölkerung des Kreises Borken lässt sich weiterhin feststellen, dass die niederländischen Wohnmigranten im Durchschnitt jünger sind als die sonstige Bevölkerung. Dies zeigt, dass besonders die erwerbstätige Bevölkerung eine Wohnsitzverlagerung nach Deutschland bevor-

zugt. Ebenfalls weist der im Vergleich hohe Anteil an Kindern und Jugendlichen daraufhin, dass ein erheblicher Anteil der Migranten Familien mit noch jüngeren Kindern sind. Die durchschnittlich höheren Haushaltsgrößen (Durchschnitt 2,8) deuten dies ebenfalls an. Die Erwerbstätigkeit der befragten Niederländer ist insgesamt recht hoch – und liegt mit über 50 % über dem Bundesdurchschnitt der erwerbstätigen Inländer. Eine Betrachtung des Bildungsabschlusses zeigt, dass ein Großteil der Interviewpartner ebenso über einen höheren Ausbildungsgrad verfügt: Neben einem Fachhochschul- oder einem Hochschulabschluss bzw. der entsprechenden Qualifikation in den Niederlanden verfügen 32 % aller Befragten über einen Fachschulabschluss, Abitur bzw. havo, vwo oder mbo. Die genannten Indikatoren der soziodemographischen und sozioökonomischen Struktur werden ergänzt und bestätigt durch den Item des monatlichen Haushaltsnettoeinkommens. Auch hier spiegelt sich wider, dass es sich bei den niederländischen Wohnmigranten überwiegend um einkommensstärkere Haushalte handelt. Der Anteil der Haushalte in den oberen beiden Einkommensklassen (durchschnittliches Monatsnettoeinkommen > 2950 €) liegt zwischen 70 % in Stadt-/Südlohn und 65 % in Ahaus.

Bei den niederländischen Wohnmigranten im deutschen Teil der EUREGIO handelt es sich hauptsächlich um Zugezogene aus sehr grenznah gelegenen niederländischen Kommunen. Die Hauptquellgebiete liegen meist in unmittelbarer Nähe zum jetzigen Wohnort (ca. 15-30 km Entfernung, insbesondere Enschede und Hengelo oder auch Winterswijk). Ausnahme bilden die Großstädte Amsterdam, Rotterdam oder Utrecht, woher trotz der größeren Entfernung kleinere Anteile der Migranten stammen. Mehr als 90 % der Befragten wohnen weniger als zehn Jahre in Deutschland. Die durchschnittliche Wohndauer beträgt 5,5 Jahre und differiert mit Ausnahme von Gronau (6,1 Jahre) nur wenig zwischen den Kommunen. Die Stadt Gronau war im historischen Verlauf eine der ersten Zielkommunen für niederländische Wohnmigranten, dagegen gehören Stadtlohn und Südlohn zu denjenigen, die erst in jüngerer Vergangenheit einen vermehrten Zuzug verzeichnen konnten. Insgesamt handelt es sich bei 80 % der Befragten um Direktmigranten, d.h. der Umzug nach Deutschland erfolgte direkt in den jetzigen Wohnort.

Bezüglich der Wohnsituation vor und nach dem Umzug lässt sich festhalten, dass der insgesamt sehr hohe Anteil an Wohneigentum sowohl vor (66 %) als auch nach dem Umzug (83 %) ebenfalls darauf hinweist, dass die Wohnmigranten eine Gruppe mit hohem (sozio-)ökonomischem Kapital sind. Gleichwohl ist der Eigentümeranteil in Deutschland um etwa siebzehn Prozentpunkte höher als zuvor in den Niederlanden. Bei der gewählten Wohnform lässt sich ein klarer Trend zum Wohnen im Einzelhaus (75 %) erkennen. Diese Wohnform verzeichnet gleichzeitig den höchsten Eigentumsanteil, dagegen weist die Wohnform Appartement den niedrigsten Eigentumsanteil auf.

Hinsichtlich einer Bevorzugung eines Alt- oder Neubaus beim Umzug sind keine klaren Präferenzen erkennbar. Dieses Verhältnis ist mit jeweils etwa der Hälfte ausgeglichen. Die Betrachtung des Baujahrs zeigt, dass 40 % der Häuser erst ab dem Jahr 2000 gebaut worden sind. Parallel zur aufgezeigten Migrationswelle seit dem Jahr 2000 ist die Anzahl der Neubau-Eigenheime ebenfalls angestiegen. Interessant ist die Betrachtung der Art und Weise der Realisierung der Immobilie, die sich vom Verhalten deutscher Bauherrn deutlich unterscheidet. So verwirklichten insgesamt 48 % der Befragten ihr Neubau-Eigenheim durch einen Kauf von einem Makler/Projektentwickler, 46 % fungierten als eigener Bauherr. Ein Großteil der Eigenheimbesitzer unter den Wohnmigranten in den vier befragten Untersuchungskommunen betrachten die Investitionen in die neue Immobilie auch als Wertanlage: die meisten Immobilien besitzen einen Investitions- bzw. aktuellen Wert von 200.000-250.000 €. Es konnte bestätigt werden, dass Haushalte mit hohem Einkommen Häuser mit einem hohen Immobilienwert bevorzugen und sich diese dementsprechend auch vermehrt im Eigentum einkommenshöherer Gruppen befinden. Befragt nach Kritik am jetzigen Haus bzw. an der jetzigen Wohnung werden vor allem „zu hohe Energiekosten“ (17 %) und „Ausstattungsdefizite/-mängel (15 %) erwähnt – hier bestehen also Handlungsoptionen für das euregionale Bauhandwerk. Insgesamt

lässt sich für die niederländischen Wohnmigranten feststellen, dass sich die Wohnsituation der befragten Personen in Deutschland im Vergleich zu den Niederlanden in den meisten Fällen (80 %) verbessert hat, in 16 % als gleichgeblieben bewertet wird und sich in nur 4 % der Fälle verschlechtert hat.

Die niederländischen Wohnmigranten haben, zum Thema „Wohnen im deutschen Grenzraum“ befragt, ausschließlich positive Assoziationen. Herausragende Bedeutung für das Wohnen in der westmünsterländischen Grenzregion haben „Ruhe“ und „Günstiges Wohnen“. Des Weiteren verbinden die Befragten Themen, die sich auf das Platz- und Raumangebot und die Größendimension auf verschiedenen Ebenen beziehen, sowie weitere weiche Standortfaktoren mit dem Wohnen in Deutschland. Diese Hauptassoziationen deuten bereits auf die Wanderungsmotive der niederländischen Migranten in den deutschen Teil der EUREGIO hin: Der am häufigsten genannte Umzugsgrund nach Deutschland sind die günstigen Immobilien- und Grundstückspreise (26 %). Desweiteren sind größere und großzügigere Grundstücke und Wohnflächen (15 %) von herausragender Bedeutung für die Umzugsentscheidung der Befragten. Dementsprechend kann gefolgert werden, dass es sich bei den Befragten um „Wohnwunsch-Umzügler“ (vgl. Thiesing 2007, S. 90) handelt, die ihrem „Traum vom Eigenheim“ verwirklicht haben. Die Nähe zu den Niederlanden und eine intakte Nachbarschaft sind sowohl Gründe für einen Umzug in speziell den jeweiligen Ort/Ortsteil sowie generell nach Deutschland.

Die niederländischen Wohnmigranten haben sich, obwohl nachweislich ein Umzug nach Deutschland verstärkt als Normalität empfunden wird, in über 80 % der Fälle über das Wohnen in Deutschland informiert. Verstärkt haben sich diejenigen Befragten über das Wohnen in Deutschland informiert, die im Eigentum wohnen (87 %). Informiert wurde sich besonders über die Themen Wohnungs- und Grundstücksangebot sowie Steuern und Versicherungen, Gesetze und Vorschriften sowie Baukosten und Finanzierung. Als Informationsquelle diente den Befragten vornehmlich Behörden in Deutschland sowie das Internet (jeweils 17 %). Für Fragen des Wohnungs- und Grundstücksangebots suchten die Befragten jedoch insbesondere deutsche Makler (23 %) zur Informationsbeschaffung auf.

An die bereits als eindeutig verbessert eingeschätzte Wohnsituation anknüpfend ist bei der Analyse der Zufriedenheit mit dem Leben in Deutschland ebenfalls eine sehr positive Wahrnehmung erkennbar. Insgesamt leben 38 % der Befragten „gern“ in Deutschland und knapp die Hälfte sogar „sehr gern“. Im Vergleich der vier Untersuchungsorte untereinander tritt Ahaus bezüglich der Zufriedenheit mit dem Leben in Deutschland positiv hervor, gefolgt von Stadt-/Südlohn und Gronau.

Die Befragten schreiben ihrem Wohnort vornehmlich Attribute der Ruhe (19 %), einer netten/guten Nachbarschaft sowie die Vorzüge des kleinstädtischen/dörflichen Charakters zu. Zusammenfassend kann man dies als „ruhiges Landleben mit netten Nachbarn“ bezeichnen. Dennoch heben die Befragten die Nähe zur Grenze/den Niederlanden/dem alten Wohnort als positive Eigenschaft des jetzigen Wohnortes hervor. Zwar erfolgte dagegen nur eine geringe Antwortenanzahl im Bereich der negativen Eigenschaften des Wohnortes, jedoch lassen sich aus den Antworten erkennen, dass es auch soziale Probleme gibt. Dazu gehören die Gestaltung der Freizeit, die aufgrund fehlender Angebote nicht von allen – wie erwünscht – gestaltet werden kann, als auch Probleme mit Nachbarn aufgrund von Mentalitätsunterschieden oder anderen – meist privaten – Gründen.

Bei der Betrachtung der sozialen Kontakte und des Umfeldes der niederländischen Wohnmigranten im deutschen Teil der EUREGIO ist auffällig, dass zwar noch 47 % der Befragten angaben ihre wichtigsten Freunde und Bekannte noch in den Niederlanden zu haben, gleichwohl gaben aber bereits 43 % an, dass diese in beiden Ländern, also in Deutschland und in den Niederlanden, vorzufinden sind. Es wurde zudem festgestellt, dass der Anteil der wichtigsten Freunde/Bekannte in Deutschland mit der Wohndauer im Haus in Deutschland zunimmt. Dementsprechend weisen die Befragten

in Gronau im Vergleich zu den drei anderen Untersuchungskommunen einen höheren Anteil wichtigster Freunde/Bekannte sowohl ausschließlich in Deutschland als auch in beiden Ländern auf.

Auch die Nachbarschaftskontakte der niederländischen Befragten wurden insgesamt sehr positiv eingeschätzt. 40 % der Befragten gaben an, ihre Nachbarn gelegentlich zu treffen (z. B. zu Nachbarschaftsfesten). 20 % der Befragten gestalten sogar ihre Freizeit mit den Nachbarn. Dementsprechend schätzen 33 % der Befragten das Verhältnis zu ihren deutschen Nachbarn als „sehr gut“ ein und ein Großteil der Befragten als „gut“. Im Untersuchungsortsvergleich ist auffällig, dass die Befragten in Ahaus über ein besonders gutes Verhältnis zu ihren Nachbarn verfügen und in dieser Kommune dementsprechend auch der intensivste Kontakt zu den Nachbarn existiert.

Um der Frage der Integration noch weitgehender begegnen zu können, sind die Niederländer ebenfalls nach der Akzeptanz durch die deutschen Mitbürger und ihre deutschen Nachbarn sowie nach einer Selbsteinschätzung des Grades der Integration befragt worden. Es zeigt sich, dass 88 % der Befragten sich „gut“ bis „sehr gut“ von ihren deutschen Mitbürgern akzeptiert fühlen. Lediglich 2 % der befragten Niederländer gaben an, dass die Akzeptanz der deutschen Mitbürger ihnen gegenüber „schlecht“ bis „sehr schlecht“ sei. Das heißt in den meisten Fällen wirkt sich der intensive Kontakt mit den Nachbarn positiv auf die Frage der Akzeptanz aus. Dementsprechend tritt auch hier Ahaus besonders positiv hervor. Ein vergleichbar positives Ergebnis ist bezüglich der Akzeptanz durch die deutschen Nachbarn festzustellen. Abschließend schätzten die Befragten selbst ihren Grad an Integration sowohl in die deutsche Gesellschaft als auch in ihren Wohnort zu 85 % als „gut“ bis „sehr gut“ ein. Die also überwiegend positiv bewertete Akzeptanz durch die Nachbarn bildet hier eine starke Grundlage für das Integrationsgefühl in den Wohnort. In ähnlicher Weise kann die Akzeptanz durch die deutschen Mitbürger allgemein als Basis für das gute Integrationsgefühl in die deutsche Gesellschaft gedeutet werden.

Diese Aussage unterstützend, gab knapp die Hälfte aller Befragten an, dass es keine Integrationshindernisse gebe. Als potentielle Integrationshindernisse stellen sich aus Sicht der Befragten vorrangig die Sprache (19 %), Kultur- und Mentalitätsunterschiede (10 %) sowie Hürden durch Bürokratie/Versicherungen (5 %) dar. Als die Integration behindernd wurde außerdem eine allgemeine „Verschlossenheit der Deutschen“ (4 %) genannt. Sprache ist also ein wichtiger Faktor der Integration. Aus diesem Grund wurden die Niederländer befragt, welche Sprache in den einzelnen Haushalten überwiegend gesprochen wird. Über die Hälfte aller Befragten spricht weiterhin überwiegend Niederländisch zu Hause und knapp 30 % sogar bereits Deutsch und Niederländisch. Insgesamt ist festzuhalten, dass je länger Niederländer bereits in Deutschland wohnen, desto mehr von Ihnen sprechen auch Deutsch zu Hause. Zu erklären ist dies damit, dass sich mit zunehmender Wohndauer mehr Niederländer überhaupt die Sprache Deutsch angeeignet haben und diese auch im sozialen Umfeld sprechen.

In Anbetracht der räumlichen Mobilität der Befragten bei der Ausübung ihrer Daseinsgrundfunktionen stellt sich heraus, dass sich knapp 53 % der Befragten noch täglich in den Niederlanden und 32 % zumindest noch wöchentlich in den Niederlanden aufhalten. Diese weiterhin starke Bindung zu den Niederlanden, zum Teil auch verstärkend durch den niederländischen Arbeitsplatz bedingt, kristallisiert sich auch bei jenen deutlich heraus, die bereits seit einem längeren Zeitraum in Deutschland leben. Besonders Einkäufe, Nutzung kultureller Freizeitangebote oder sonstiger Dienstleistungen sowie der Besuch gastronomischer Einrichtungen findet vornehmlich noch in den Niederlanden statt. Hingegen werden gesundheitsbezogene und soziale Dienstleistungen sowie sportliche Freizeitangebote überwiegend ausschließlich in Deutschland genutzt. Wie erwartet steigt ebenso die Häufigkeit der Grenzüberschreitungen mit der Nähe des Untersuchungsortes zur Grenze.

Bezüglich der Mediennutzung der Befragten nach Ursprungsland lässt sich festhalten, dass vor allem die Medien TV, Radio und Internet vornehmlich in beiden Sprachen genutzt werden. Anders

gestaltet sich die Nutzung des Mediums Zeitung, welches mit knapp einem Drittel der Befragten in deutscher Ausgabe bevorzugt wird. Ein typischer Bestandteil der deutschen Kultur bzw. Gesellschaft sind zudem Vereinsaktivitäten. Insgesamt ist in 40 % der Haushalte zumindest ein Haushaltsmitglied in einem Verein aktiv. Von diesen sind 70 % in einem deutschen Verein aktiv – und nur 30 % in einem niederländischen.

Abschließend ergibt eine Betrachtung der Zukunftsperspektive der niederländischen Wohnmigranten im deutschen Teil der EUREGIO, dass knapp 60 % der Befragten zumindest in den nächsten fünf Jahren voraussichtlich in ihrem jetzigen Haus bzw. ihrer jetzigen Wohnung bleiben wollen. Betrachtet man die Untersuchungsorte differenziert, lässt sich am ehesten eine Umzugsbereitschaft in den nächsten fünf Jahren in Gronau (13 %) ablesen. Falls die Befragten eine Umzugsbereitschaft angaben, sind 48 % der Befragten noch unentschlossen, wohin sie ziehen wollen. Jeweils 21 % gaben an, zurück in die Niederlande migrieren zu wollen oder innerhalb des jetzigen Ortes zu bleiben. Nur 10 % gaben an, an einen ganz anderen Ort ziehen zu wollen.

Im letzten Teil der Befragung wurde – ebenso wie im Baustein „Generationenübergreifendes und barrierefreies Wohnen“ – nach dem Wohnwunschoort und der Wohnwunschform im Alter gefragt. Zentrale Erkenntnis ist, dass sich erst eine insgesamt geringe Anzahl an Befragten bereits über das Wohnen im Alter informiert hat. Fast die Hälfte der Befragten gab zudem an, dass sie (noch) nicht wissen, wo sie im Alter wohnen möchten. Diejenigen, die bereits wissen, wo ihr Wunschoort im Alter liegen wird, gaben zu 32 % an, im Alter im jetzigen Wohnort wohnen zu wollen, während 16 % ihren Wohnwunschoort im Alter in den Niederlanden sehen. Die hohe, auch langfristige Bleibeabsicht ist sowohl als positiver Integrationsaspekt, als auch vor dem Hintergrund der Daseinsvorsorge im Kontext des demographischen Wandels als sehr positiv zu sehen.

Ein weiterer zentraler Aspekt der „Wohnen im Wandel“-Untersuchung ist die Frage nach zukünftigen Wohnwunschformen. Für die niederländischen Interviewpartner gilt: 40 % der Befragten gaben an, dass sie noch nicht wissen, wie ihre Wunschwohnform im Alter aussieht. Diejenige, die sich bereits Gedanken zum zukünftigen Wohnen gemacht haben, bevorzugten zu 26 % „eigenständiges Wohnen mit Serviceleistungen“, zu 17 % ein „barrierefreies Haus“, und mit jeweils 4 % „Wohnprojekte/Mehrgenerationenhäuser“ und/oder „barrierefreie (Miet-)Wohnungen (m. Aufzug)“ sowie Anderes wie eine „Wohngemeinschaft älterer Menschen“, eine „barrierefreie (Miet-)Wohnung (ebenerdig)“ oder das Wohnen im „Seniorenheim/-stift“.

4 Fazit und Ausblick

Bezüglich der Integrationsprozesse niederländischer Wohnmigranten bleibt festzuhalten, dass die Migration von niederländischen „Wohnwunsch-Umzüglern“ in den deutschen Teil der EUREGIO insbesondere aufgrund günstiger und großzügiger Immobilien- und Grundstücke in den letzten Jahren seit der Jahrtausendwende angehalten und zu aktuell mehr als 10.000 Niederländern im Westmünsterland geführt hat. Insbesondere aufgrund niedriger sprachlicher und kultureller Barrieren sind ein hoher Integrationsgrad und eine hohe Bleibeabsicht niederländischer Wohnmigranten festzustellen. Mit zunehmender Wohndauer kommt es zur verstärkten Verlagerung aktionsräumlicher Aktivitäten von beiderseits der Grenzen hin in den deutschen EUREGIO-Teil.

Vor diesem Hintergrund ist zu konstatieren, dass das Marktpotenzial der grenzüberschreitenden Wohnmigration bislang kaum oder nur unzureichend erschlossen ist. Für das INTERREG IV A-Projekt „Wohnen im Wandel – wonen in beweging“ lässt sich daher ableiten, dass bei der Entwicklung von Handlungs- und Geschäftsmodellen (Business Cases) auch die Interessen der niederländischen Wohnmigranten stärker zu berücksichtigen sind.

Besondere Marktchancen lassen sich im Bereich des generationenübergreifenden und barrierefreien Wohnens vor allem für kleine und mittlere Unternehmen (KMU) erkennen. So zeigen die Ergebnisse der Befragungen nicht nur der deutschen sondern auch der niederländischen Haushalte, dass der Bedarf an barrierefreien Wohnungen und Häusern sowie an haushalts- und personennahen Dienstleistungen in den nächsten Jahren deutlich steigen wird. Das bedeutet, dass zukünftig auf der Nachfragerseite ein verstärktes Interesse an einer Unterstützung bei der Realisierung von barrierefreien Neu- und vor allem Umbauten bestehen wird.

Um die hier entstehenden Marktpotenziale ausschöpfen zu können, sind hoch qualifizierte und engagierte Betriebe notwendig. Zudem besteht die Notwendigkeit einer systematischen und bedarfsgerechten Verknüpfung der Kunden- und Anbieterseite und eines anhaltenden Erfahrungs- und Wissenstransfers zwischen den Kommunen, Landkreisen, Hochschulen und KMU innerhalb der gesamten EUREGIO.

Im Kontext des „Wohnens im Wandel“ schafft die grenzüberschreitende Herangehensweise einen Know-how Transfer, von dessen Mehrwert beide Seiten auf den unterschiedlichsten Arbeitsebenen profitieren, gerade weil die Niederlande und Deutschland in diesem Bereich bislang unterschiedliche Konzepte verfolgen.

5 Literaturverzeichnis

- ARAGALL, F., NEUMANN, P. UND S. SAGRAMOLA (2008): ECA für Verwaltungen. Herausgegeben vom Europäisches Institut Design für Alle in Deutschland e.V. und der Fürst Donnersmarck Stiftung zu Berlin (FDST) Berlin/Münster. Online unter: www.fdst.de/w/files/pdf/eca_administration_verwaltung.pdf
- ATTESLANDER, P. (2006): Methoden der empirischen Sozialforschung. 11. Aufl. Berlin
- BÄHR, J. (2004): Bevölkerungsgeographie. Stuttgart (= UTB 1249: Geographie)
- DERS., C. JENTSCH U. W. KULS (1992): Bevölkerungsgeographie. Berlin (= Lehrbuch der Allgemeinen Geographie 9)
- BEZIRKSREGIERUNG MÜNSTER (2007): Statistischer Zahlenspiegel für Regierungsbezirk Münster. Online unter: http://www.bezreg-muenster.de/startseite/abteilungen/abteilung3/Dez_32_Regionalentwicklung/Statistik/Zahlenspiegel/RegBezMuenster.pdf (Abgerufen am 13.04.2009)
- BFW BUNDESVERBAND FREIER IMMOBILIEN- UND WOHNUNGSUNTERNEHMEN E.V. (Hrsg.) (2007): BFW Studie Wohnen im Alter. Eine Zukunftsaufgabe der europäischen Wohnungs- und Immobilienwirtschaft. Berlin
- BÖNIG, C. (2007): EUREGIO – fünf Jahrzehnte erfolgreiche Zusammenarbeit im deutsch-niederländischen Grenzraum In: HEINEBERG, H. (Hrsg.) (2007): Westfalen Regional. Aktuelle Themen, Wissenswertes und Medien über die Region Westfalen-Lippe. Münster, S. 276-277 (= Siedlung und Landschaft in Westfalen, Bd. 35)
- BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (BMFSFJ) (Hrsg.) (2008): Wohnen im Alter. Bewährte Wege – Neue Herausforderungen. Ein Handlungsleitfaden für Kommunen. Berlin
- BROWN, J. M. (1983): The Structure of Motives for Moving. In: Environment and Planning, H. 15 a, S. 1531-1544
- BRÜHL, H. U. P. DIEKELMANN (Hrsg.) (2005): Wohnen in der Innenstadt – eine Renaissance? Berlin (= Difu-Beiträge zur Stadtforschung, Bd. 41)
- DANIELZYK, R. U. B. MIELKE (2006): Strukturwandel in den ländlichen Gebieten des westlichen Münsterland und Ostwestfalen-Lippe. In: Geographische Rundschau 58, H. 1, S. 56-63
- DEKKER, A. (1998): Probleme grenzüberschreitender Raumplanung aus niederländischer Sicht. In: HEINEBERG, H. U. K. TEMLITZ (Hrsg.): Münsterland - Osnabrücker Land/Emsland -Twente. Entwicklungspotentiale und grenzübergreifende Kooperation in europäischer Perspektive. Jahrestagung der Geographischen Kommission in Münster und Osnabrück 1998. Münster, S. 31-42 (= Westfälische Geographische Studien, Bd. 48)
- DÜVELL, F. (2006): Europäische und internationale Migration. Einführung in historische, soziologische und politische Analysen. Hamburg.
- EIYNCK, A. (2004): Volkskunde und Regionalkultur im deutsch-niederländischen Grenzgebiet. In: ITTERMANN, R. U. M. DANIEL (Hrsg.): Der deutsch-niederländische Grenzraum zwischen Ems und IJssel. Inhalte des Studienprojektes EURODIKTAT. Münster, S. 59-68 (= Westfälische Geographische Studien, 50)
- ESSER, H. (2001): Integration und Ethnische Schichtung. Mannheim (= Arbeitspapiere des Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung, B. 40)
- EUREGIO (2006): Übersichtskarte EUREGIO. Online unter: <http://www.euregio.de/cms/publish/content/showpage.asp?themeid=35> (abgerufen am 20.11.2009)

- EUREGIO (2007): Bevölkerungsentwicklung – weniger, älter, bunter. Online unter: <http://www.euregio.nl/cms/publish/content/showpage.asp?pageid=462> (abgerufen am 20.11.2009)
- EUREGIO (1987): Grenzüberschreitendes Aktionsprogramm für die EUREGIO. o.O.
- FASSMANN, H. (2007): Integration und Segregation. Eine Erläuterung. In: Meyer, F. (Hrsg.): Wohnen – Arbeit – Zuwanderung. Stand der Segregationsforschung. Stuttgart, S. 1-15 (= Beiträge zur europäischen Stadt- und Regionalforschung, Bd. 2)
- FEDDERSEN, E., LÜDTKE, I., RAU, U. & H. WULF (2008): Wohnen mit Zukunft. In: Rau, U. (Hrsg.) (2008): Barrierefrei Bauen für die Zukunft. Berlin, S. 237-307
- FRIEDRICHS, J. (1990): Methoden der empirischen Sozialforschung. Opladen
- GABA (o.J.): Wonen in Duitsland. o.O. Online unter: www.woneninduitsland.nl (abgerufen am 30.10.2008)
- GERLACH, J., NEUMANN, P., BOENKE, D. & F. BRÖCKLING U.A. (2007): Mobilitätssicherung älterer Menschen im Straßenverkehr - Forschungsdokumentation. Köln (= Forschungsergebnisse für die Praxis Band 2, Schriftenreihe der Eugen-Otto-Butz-Stiftung)
- HANDWERKSKAMMER MÜNSTER (o.J.): Wohnen im Wandel. Wonen in beweging. Online unter: <http://www.wohnen-im-wandel.de/> (abgerufen am 30.3.2010)
- HANSEN, C. (2009²): Ein Raum für Alle – Städte und Gemeinden als barrierefreier Erlebnisraum. In: Leidner, R. /Neumann, P. & M. Rebstock, (Hrsg.): Von Barrierefreiheit zum Design für Alle - Erfahrungen aus Forschung und Praxis. (= Arbeitsberichte der Arbeitsgemeinschaft Angewandte Geographie Münster 38). Münster, S.53-58
- HEINEBERG, H. (2004): Einführung in die Anthropogeographie/Humangeographie. Paderborn et al. (= Grundriss Allgemeine Geographie)
- HEUWINKEL, D. (2009): Demographischer Wandel: Anforderungen an kommunales Wohnungsmanagement. In: Niedersächsischer Städtetag NR. 3-4/2009, S. 66-72
- I&O RESEARCH (2003): Wohnen jenseits der Grenze. Eine Untersuchung der ‚Wohnmigration‘ von Niederländern nach Deutschland. Enschede. Online unter: http://www.euregio.nl/cms/publish/content/downloaddocument.asp?document_id=9 (abgerufen am 30.10.2009)
- I&O RESEARCH (2005): Wohnen in Deutschland. Eine qualitative Untersuchung aktueller Entwicklungen. Enschede. Online unter: http://www.euregio.nl/cms/publish/content/downloaddocument.asp?document_id=10 (abgerufen am 30.10.2008)
- INFORMATION UND TECHNIK NORDRHEIN-WESTFALEN (IT.NRW) (2009a): Kommunalprofil Ahaus. Online unter: <http://www.it.nrw.de/kommunalprofil/lo5554004.pdf> (Abgerufen am 12.04.2009)
- INFORMATION UND TECHNIK NORDRHEIN-WESTFALEN (IT.NRW) (2009b): Kommunalprofil Greven. Online unter: <http://www.gfw-greven.de/download/o8o7o9-lds-kommunalprofil.pdf> (Abgerufen am 12.04.2009)
- INFORMATION UND TECHNIK NORDRHEIN-WESTFALEN (IT.NRW) (2009c): Kommunalprofil Nottuln. Online unter: <http://www.it.nrw.de/kommunalprofil/lo5558o32.pdf> (Abgerufen am 12.04.2009)
- INFORMATION UND TECHNIK NORDRHEIN-WESTFALEN (IT.NRW) (2009d): Statistiken zu Gebäudefertigstellungen, Flächenwachstum und Bevölkerungswanderungen 1990-2007. Düsseldorf
- INSTITUT FÜR LANDES- UND STADTENTWICKLUNGSFORSCHUNG UND BAUWESEN DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN (ILS NRW) (ed.) (2005). Entwicklungsprobleme in Teilräumen Nordrhein-Westfalens. Dortmund


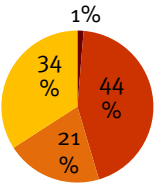
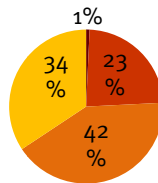
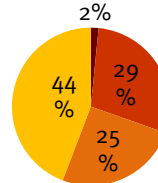
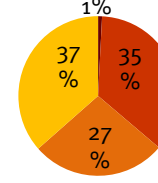
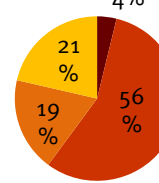
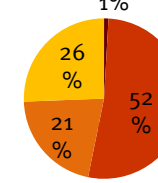
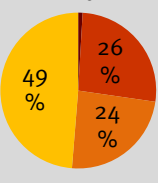
- KIRCHHOFF, S., KUHN, S., LIPP, P. u. S. SCHLAWIN (2008): Der Fragebogen. Datenbasis, Konstruktion und Auswertung. 4. Auflage. Wiesbaden
- KOBRAS, M. (2007): Britisches Leben in der Bretagne. Eine empirische Untersuchung und theoretische Einordnung in internationale Migrationstheorien. Münster (= Unveröffentlichte Diplomarbeit am Institut für Geographie, WWU Münster)
- KRAJEWSKI, C. (2010): Prospering Regions in Rural North Rhine-Westphalia. The example of the Sauerland. In: MOSE, I., ROBINSON, G. M., SCHMIED, D., u. G. WILSON (Eds.) (2010): Globalisation and Rural Transitions in Germany and the United Kingdom. Göttingen. S. 127-148 (= Rural, Bd. 3)
- KRAJEWSKI, C. u. P. NEUMANN (2009): INTERREG IV-Projekt Wohnen im Wandel / Wonen in beweging. Ergebnisse der Umfrage zum Wohnen im Wandel in dem deutschen Teil der EUREGIO. (Werkstattbericht) Online unter: <http://www.uni-muenster.de/Geographie/mitarbeiter/krajewski/publikationen.html> (abgerufen am 30.3.2010)
- KREMER-PREISS, U., MEHNERT, T. & H. STOLARZ (2010): Die Zukunft liegt im Umbau. In: PRO ALTER 1/2010, S. 26-33
- LANDESAMT FÜR DATENVERARBEITUNG UND STATISTIK NORDRHEIN-WESTFALEN (2008): Statistisches Jahrbuch Nordrhein-Westfalen 2008. Online unter: <https://webshop.it.nrw.de/webshop/toc/Z021%20200800.pdf> (Abgerufen am 13.04.2009)
- LEIDNER, R., NEUMANN, P. u. M. REBSTOCK (HRSG.) (2009): Von Barrierefreiheit zum Design für Alle - Erfahrungen aus Forschung und Praxis (= Arbeitsberichte der Arbeitsgemeinschaft Angewandte Geographie 38). Münster
- LEIDNER, R., NEUMANN, P. u. M. REBSTOCK (HRSG.) (2009A): Design für Alle – Herausforderungen und Handlungsempfehlungen für Städte und Gemeinden. In: LEIDNER, R. / NEUMANN, P. & M. REBSTOCK, (HRSG.): Von Barrierefreiheit zum Design für Alle - Erfahrungen aus Forschung und Praxis. (= Arbeitsberichte der Arbeitsgemeinschaft Angewandte Geographie Münster 38). Münster, S.53-58
- MAINZ, M. u. U. VAN SUNTUM (2003): Wohnungsmarktregion Münster. Abgrenzung und Perspektiven. Münster (= Materialien zum Siedlungs- und Wohnungswesen und zur Raumplanung, B. 39)
- MEYER, F. (2007): Identität, Kultur und Raum. Konzeptionelle Bausteine zur Analyse von Segregation und Integration. In: Meyer, F. (Hrsg.): Wohnen – Arbeit – Zuwanderung. Stand der Segregationsforschung. Stuttgart, S. 17-41 (= Beiträge zur europäischen Stadt- und Regionalforschung, Bd. 2)
- NEUMANN, P., PAGENKOPF, K. u. RKW KOMPETENZZENTRUM (2010): Barrierefreiheit: Zugänglichkeit für alle sicherstellen. Faktenblatt 4 der Strategiemappe "Zukunftsmarkt 50plus" im Rahmen der Initiative "Wirtschaftsfaktor Alter". Berlin
- NEUMANN, P. u. M. REBSTOCK (2008): Eine Stadt für Alle / One City for All. In: IDZ (Hrsg.): Universal Design. Unsere Zukunft gestalten / Designing our Future. Berlin, S. 73-85
- PRIES, L. (2008): Internationale Migration. Einführung in klassische Theorien und neue Erklärungssätze. In: Geographische Rundschau 60, H. 6, S. 4-11
- DERS. (2001): Internationale Migration. Bielefeld.
- REUBER P. u. C. PFAFFENBACH (2005): Methoden der empirischen Humangeographie. Beobachtung und Befragung. Braunschweig (= Das Geographische Seminar)

- SCHOLL, A. (2003): Die Befragung. Sozialwissenschaftliche Methode und kommunikationswissenschaftliche Anwendung. Konstanz
- SCHWARZ, K. (1969): Analyse der räumlichen Bevölkerungsbewegung. Hannover (= Veröffentlichungen der Akademie für Raumforschung und Landesplanung: Abhandlungen, Bd. 58)
- SCHIPPER, L. (o.J.): Wonen in Duitsland. Verhuizen naar Duitsland. o.O. Online unter: www.verhuis.de (abgerufen am 30.10.2008)
- SIEDENTOP, S. (2008): Die Rückkehr der Städte. Zur Plausibilität der Reurbanisierungshypothese. In: Informationen zur Raumentwicklung, H. 3/4, S. 193-210
- STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER (Hrsg.) (2007): Demografischer Wandel in Deutschland. Bevölkerungs- und Haushaltsentwicklung im Bund und in den Ländern. Heft 1. Wiesbaden. Online unter: www.lids.nrw.de. (abgerufen am 24.12.2008)
- STATISTISCHES BUNDESAMT DEUTSCHLAND (2009): Arbeitsmarkt. Bevölkerung und Erwerbstätigkeit (Inländer). Deutschland. Online Unter: <http://www.destatis.de/jetspeed/portal/Cms/Sites/Destatis/Internet/DE/Content/Statistiken/Zeitreihen/Langereihen/Arbeitsmarkt/Content100/Lrerw12a,Templateid=Renderprint.Psml> (abgerufen am: 27.06.2009)
- STATISTISCHES BUNDESAMT DEUTSCHLAND (o.J.): Bildungsstand. Bevölkerung nach Bildungsabschluss in Deutschland. Online unter: <http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Statistiken/BildungForschungKultur/Bildungsstand/Tabellen/Content100/Bildungsabschluss,templateid=renderPrint.psml> (Abgerufen am 13.04.2009)
- STRATMANN, J. (2010): Idylle ohne Nutzen? Ländliche Regionen altersgerecht gestalten. In: Pro Alter 2/2010, S. 8-13
- STRÜVER, A. (2005a): Grenzen der Grenzüberschreitung: Deutsch-niederländische Beziehungen in ihrer Ambivalenz aus Nähe und Distanz. In: Berichte zur deutschen Landeskunde, Jg. 79, Heft 2/3, S.277-289
- STRÜVER, A. (2005b): Stories of the 'Boring Border': The Dutch-German Borderscape in People's Minds. Münster (= Forum Politische Geographie, Bd. 2)
- THIESING, S. (2007): Wohnen jenseits der Grenze. Wohnimmigration von Niederländern in die deutsche Grenzregion der EUREGIO. In: HEINEBERG, H. (Hrsg.) (2007): Westfalen Regional. Aktuelle Themen, Wissenswertes und Medien über die Region Westfalen-Lippe. Münster, S. 90-91 (= Siedlung und Landschaft in Westfalen, Bd. 35)
- TILKORN, E. (1998): Vom Gebietsentwicklungsplan zum regionalen Entwicklungsprogramm im Regierungsbezirk Münster. In: HEINEBERG, H., TEMLITZ, K. (Hrsg.): Münsterland - Osnabrücker Land/Emsland -Twente. Entwicklungspotentiale und grenzübergreifende Kooperation in europäischer Perspektive. Jahrestagung der Geographischen Kommission in Münster und Osnabrück 1998. Münster, S. 43-54 (= Westfälische Geographische Studien, Bd. 48)
- UMWELTBUNDESAMT (2009): Folgen des demographischen Wandels mildern. Pressinformation Nr. 19/2009. Dessau
- WIRTSCHAFTSPSYCHOLOGISCHE GESELLSCHAFT (WPGS) (2009): Das persönliche Interview. Online unter: <http://www.wpgs.de/content/view/377/242/> (abgerufen am 13.04.2009)

6 Anhang

- Tabelle 15: Kurzportrait der Untersuchungskommunen
- Tabelle 16: Anteil der Niederländer an der Gesamtbevölkerung der deutschen EUREGIO angehörigen Kreise und der Kommunen des Kreises Borken
- Tabelle 17: Wunschwohnform im Alter differenziert nach Untersuchungsgebieten
- Abbildung 70: Spontane Hauptassoziationen zum Thema Wohnen im deutschen Grenzraum – Vergleich der Gemeinden
- Abbildung 71: Wichtigster Grund für die Umzugsentscheidung speziell in den jeweiligen Ort/Ortsteil nach Wohnort
- Fragebogen 1: Haushaltsbefragung zum zukunftsorientierten Wohnen im deutschen Teil der EUREGIO 2009
- Fragebogen 2: Haushaltsbefragung von Niederländern zum Wohnen im deutschen Teil der EUREGIO 2009

Tabelle 15: Kurzportrait der Untersuchungskommunen

	Stadt Ahaus	Stadt Greven	Gemeinde Nottuln	Stadt Gronau	Gemeinde Südlohn	Stadt Stadtlohn	NRW
(Stand 31.12.2008)	Mittelzentrum	Mittelzentrum	Grundzentrum	Mittelzentrum	Grundzentrum	Mittelzentrum	
Bevölkerung	38.821	35.761	20.145	46.645	9.042	20.727	17.933.064
Ortsteile: Einwohnerzahl	Alstätte: 5.105 Graes: 1.643 Ottenstein: 3.819 Wessum: 4.731 Wüllen: 5.616	Reckenfeld: 8.067 Gimbte: 881	Appelhülsen: 4.521 Darup und Limbergen: 2.116 Schapdetten: 1.356	Epe: 15.350	Oeding: 3.859		
Fläche insgesamt	15.124	14.015	8.564	7.873	4.555	7.910	3.408.831
Anteil Siedlungs- und Verkehrsfläche in %	17,1	16,8	13,7	31,0	15,1	15,2	22,2
Anteil Freifläche in %	82,9	83,2	86,3	69,0	84,9	84,8	77,8
Bevölkerungsdichte (Einwohner je m²)	256,7	255,2	235,2	592,4	198,5	262,0	526,1
Bevölkerungsentwicklung (1978-2008 in %)	+ 40,7	+ 27,4	+ 63,9	+ 14,5	+ 28,5	+ 25,7	+ 4,0
Bevölkerungsprognose bis 2020 in %	- 0,2	+ 10,5	- 1,2	+ 9,5	+ 6,0	+ 2,5	- 4,7
Anteil unter 18-jähriger in %	23,5	19,3	21,1	21,0	21,0	22,7	17,6
Anteil über 65-jähriger in %	15,3	18,2	15,1	17,8	17,0	16,7	20,2
Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (Anzahl) <div>  </div>	 Insgesamt: 13.877	 Insgesamt: 12.042	 Insgesamt: 3.409	 Insgesamt: 14.236	 Insgesamt: 2.374	 Insgesamt: 6.674	
Zentralitätskennziffer (2009)	92,7	79,0	59,0	137,2	118,3	109,3	101,2
Bodenpreise (€/m²)	Ahaus gute Lage: 160 mittlere Lage: 110 Ortsteile gute Lage: 90 mittlere Lage: 85	gute Lage: 240 mittlere Lage: 105	Nottuln gute Lage: 185 mittlere Lage: 130 Ortsteile gute Lage: 120 mittlere Lage: 100	Gronau gute Lage: 175 mittlere Lage: 135 Epe gute Lage: 160 mittlere Lage: 140	gute Lage: 105 mittlere Lage: 95	gute Lage: 125 mittlere Lage: 110	

Quelle: Eigene Berechnungen nach IT.NRW 2010 und IHK Nordwestfalen 2009

Tabelle 16: Anteil der Niederländer an der Gesamtbevölkerung der deutschen EUREGIO angehörigen Kreise und der Kommunen des Kreises Borken

Kreis	Kommune	Bev. Insg. 31.12.2008	Niederl. mit Hauptwohn- sitz 31.12.2008	Anteil der Niederl. an der Gesamtbev. 31.12.2008	Veränderung Anzahl Nie- derl. 2000 - 2008
Borken		370.284	7451	2%	+ 139,6 %
	Ahaus (BOR)	38.688	934	2,41%	+ 142,6 %
	Bocholt (BOR)	72.772	946	1,3%	+ 50,9 %
	Borken (BOR)	41.544	342	0,83%	+ 128,0 %
	Gescher (BOR)	17.040	62	0,36%	+ 210,0 %
	Gronau (BOR)	46.801	2.923	6,52%	+ 202,6 %
	Heek (BOR)	8.454	123	1,45%	+ 241,7 %
	Heiden (BOR)	8.138	30	0,37%	+ 20,0 %
	Isselburg (BOR)	11.313	578	5,11%	+ 114,9 %
	Legden (BOR)	6.862	28	0,41%	+ 27,3 %
	Schöppingen (BOR)	8.310	69	0,83%	+ 86,5 %
	Stadtlohn (BOR)	20.757	179	0,86%	+ 79,0 %
	Südlohn (BOR)	9.042	272	3,00%	+ 306,0 %
	Raesfeld (BOR)	11.023	31	0,28%	-18,4 %
	Rhede (BOR)	19.149	121	0,63%	+ 28,7 %
	Reken (BOR)	14.352	26	0,18%	+ 23,8 %
	Velen (BOR)	13.116	58	0,44%	+ 34,9 %
	Vreden (BOR)	23.793	729	3,06%	+ 247,1 %
Coesfeld		219.452	424	0,2%	+17%
Kreisfreie Stadt Münster		304.769	715	0,02%	+8%
Steinfurt		444.274	1.573	0,35%	+20%
Warendorf		281.295	400	0,14%	-21%
SUMME		1.620.944	10.563	0,65%	

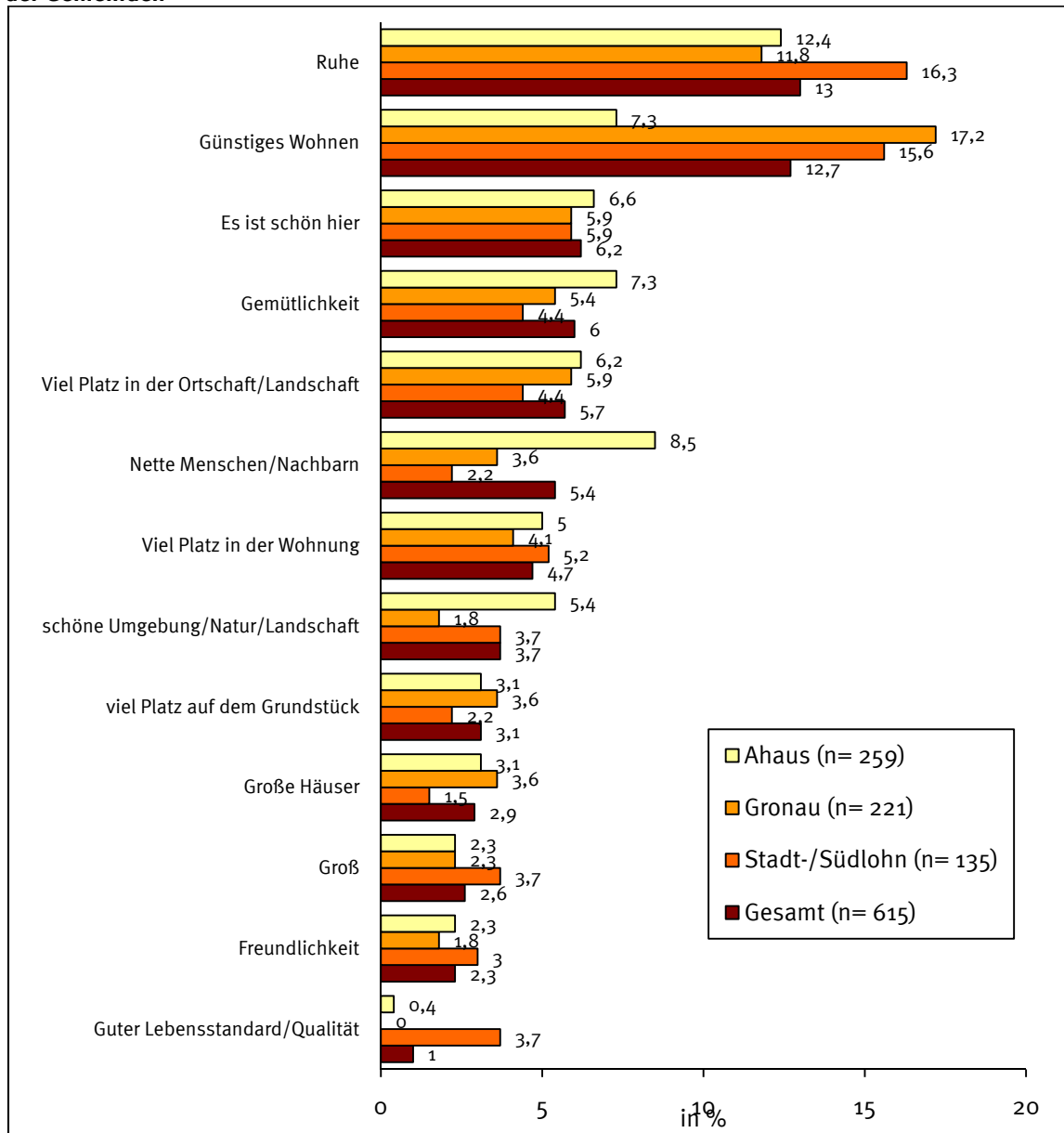
Quelle: Einwohnermeldestatistik der jeweiligen Kommunen 2010

Tabelle 17: Wunschwohnform im Alter differenziert nach Untersuchungsgebieten

	Barrierefreies Haus	Barrierefreie Wohnung (ebenerdig)	Barrierefreie Wohnung (Aufzug)	Seniorenstift/-heim	Eigenständiges Wohnen mit Serviceleistungen	Wohngemeinschaft älterer Menschen	Wohnprojekt/Mehrgenerationenhaus	Weiß ich (noch) nicht	Sonstiges
Ahaus (n= 128)	22,7 %	3,1 %	3,1 %	1,6 %	30,5 %	1,6 %	1,6 %	34,4 %	1,6 %
Gronau (n= 130)	12,3 %	2,3 %	4,6 %	1,5 %	26,9 %	3,8 %	6,2 %	40,0 %	2,3 %
Stadt-/Südlohn (n= 84)	16,7 %	k. A.	3,6 %	k. A.	19,0 %	4,8 %	3,6 %	48,8 %	3,6 %
Gesamt (n= 342)	17,3 %	2,0 %	3,8 %	1,2 %	26,3 %	3,2 %	3,8 %	40,1 %	2,4 %

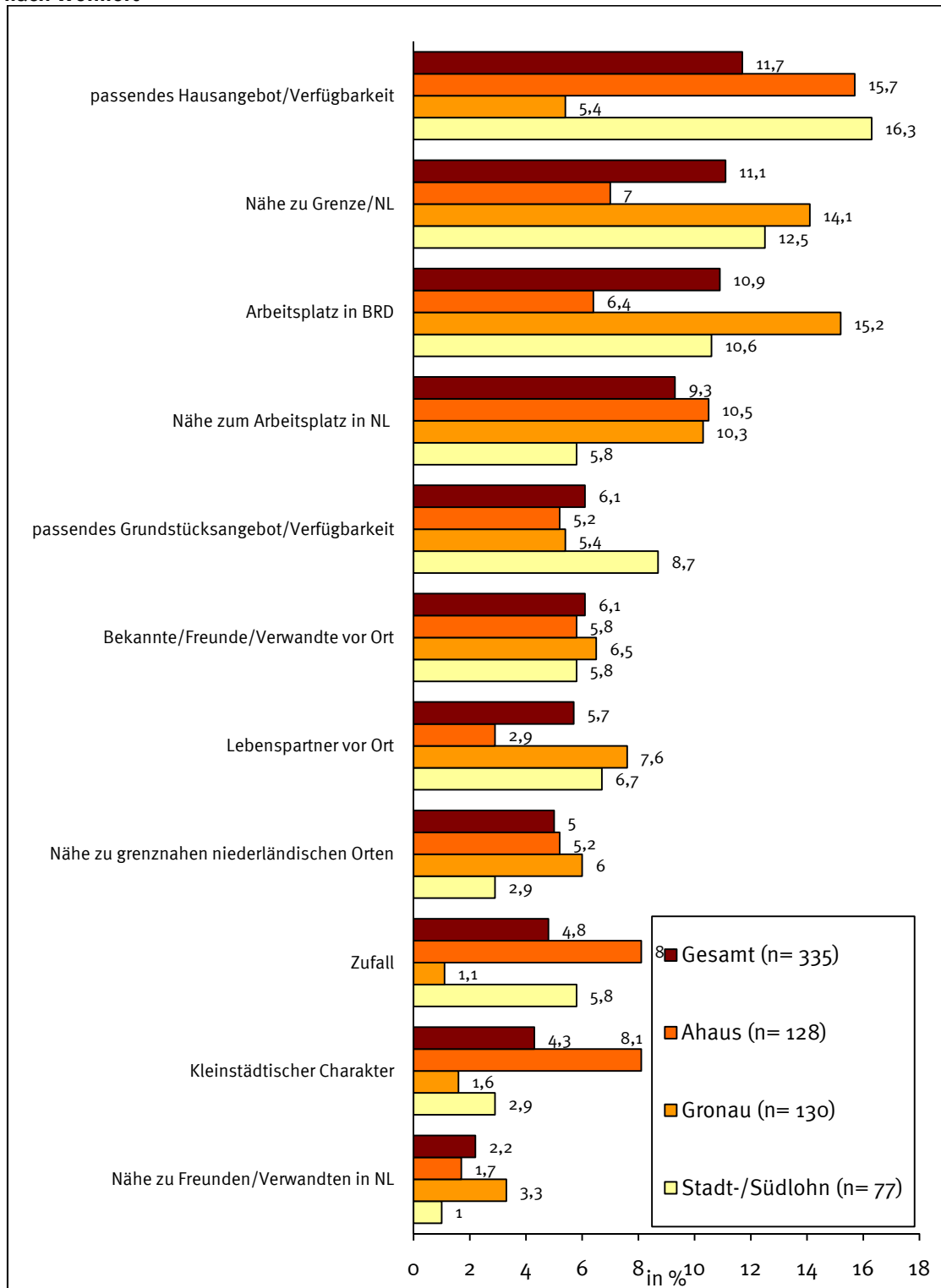
Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

Abbildung 70: Spontane Hauptassoziationen zum Thema Wohnen im deutschen Grenzraum – Vergleich der Gemeinden



Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009

Abbildung 71: Wichtigster Grund für die Umzugsentscheidung speziell in den jeweiligen Ort/Ortsteil nach Wohnort



Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2009



Wohnen im Wandel in der Euregio | D
WiW / Wib – Wonen in beweging | NL

Haushaltsbefragung zum zukunftsorientierten Wohnen im deutschen Teil der EUREGIO 2009

I. Fragen zur Wohnsituation und -zufriedenheit

1) Was fällt Ihnen spontan zum Thema „zukunftsorientiertes Wohnen“ ein? (maximal drei Nennungen)

- 1.).....
2.)..... 3.).....

2) Seit wann wohnen Sie in Ihrer/m jetzigen/m Wohnung/Haus?

seit: _____ (bitte Jahr eintragen)

3) In welchem Ort/Ortsteil wohnen Sie?

Postleitzahl: _ _ _ _ _ Ortsname:

4) Wohnen Sie zur Miete oder im Eigentum?

- ☐ Im Eigentum ☐ Zur Miete ☐ Sonstiges:

5) Wie wohnen Sie?

- ☐ Einzelhaus ☐ Wohnung (weiter mit Frage 6)
☐ Doppelhaushälfte ☐ Sonstiges:
☐ Reihenhaus ☐ keine Angabe

6) Falls Sie jetzt eine Eigentums-/Mietwohnung bewohnen, von wem haben Sie die Wohnung gekauft/gemietet?

- ☐ Gemeinnützige Organisation (kommunale/regionale Wohnungsunternehmen und Wohnungsgenossenschaften) ☐ Private Organisation (Wohnungsgesellschaft, Immobilienfond, Versicherungsgesellschaft, Investor, Immobilienmakler)
☐ Privatperson ☐ Sonstige:
☐ keine Angabe

7) Wohnen Sie in einem Altbau oder einen Neubau?

- ☐ Altbau, erbaut vor 1985 ☐ Neubau ☐ keine Angabe Baujahr:

8) Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer/m jetzigen Wohnung/Haus?

- ☐ Sehr zufrieden ☐ Zufrieden
☐ Teils/teils ☐ Nicht zufrieden
☐ Völlig unzufrieden ☐ Keine Angabe

9a) Was gefällt Ihnen an Ihrem jetzigen Haus/Ihrer jetzigen Wohnung nicht? (Mehrfachnennungen möglich)

- ☐ Wohnraum zu klein ☐ Wohnraum zu groß
☐ Haus/Wohnung nicht barrierefrei ☐ Ausstattungsdefizite/-mängel
☐ Zu hohe Energiekosten ☐ Ich habe keine Kritik
☐ Sonstiges:
☐ keine Angabe

9b) Was wollen/würden Sie tun, um diese Situation zu verändern? (Mehrfachnennungen möglich)

- | | |
|--|---|
| <input type="checkbox"/> Ausstattungsdefizite/-mängel beseitigen | <input type="checkbox"/> Neues Haus kaufen oder bauen |
| <input type="checkbox"/> Haus/Wohnung energieeffizient umgestalten | <input type="checkbox"/> Eigene Wohnung kaufen |
| <input type="checkbox"/> Haus/Wohnung barrierefrei umgestalten | <input type="checkbox"/> Abwarten |
| <input type="checkbox"/> Anderes Haus oder andere Wohnung mieten | |
| <input type="checkbox"/> Sonstiges: | |
| <input type="checkbox"/> keine Angabe | |

10) Bitte geben Sie an, wie wichtig Ihnen persönlich jedes der genannten Angebote und Einrichtungen sind bzw. wie stark Ihre Zufriedenheit jeweils damit am jetzigen Wohnstandort ist. (Bitte bewerten Sie jedes Merkmal)

1 = sehr wichtig; 2 = wichtig; 3 = mehr oder weniger wichtig; 4 = nicht wichtig; 5 = völlig unwichtig;
 6 = keine Angabe
 bzw.
 1 = sehr zufrieden; 2 = zufrieden; 3 = mehr oder weniger zufrieden; 4 = nicht zufrieden; 5 = völlig unzufrieden;

	Wichtigkeit						Zufriedenheit					
	1	2	3	4	5	k.A.	1	2	3	4	5	k.A.
1. Einkaufsmöglichkeiten												
2. Freizeitmöglichkeiten												
3. Versorgung mit Bussen und Bahnen												
4. Ausbau und Zustand der Straßen												
5. Ausbau und Zustand der Radwege												
6. Gestaltung und Erhaltung von Gebäuden u. Straßenbild												
7. Sichere Straßen im Wohnviertel												
8. Kinderfreundliche Angebote												
9. Freizeitmöglichkeiten für Jugendliche												
10. Angebot an Gaststätten, Restaurants u. anderen Möglichkeiten zum Ausgehen												
11. Hauspflegerische und pflegerische Hilfe												
12. Barrierefreie Gestaltung der Wohnung/des Hauses												
13. Barrierefreie Gestaltung der Freiflächen und des Straßenraumes												
14. Nähe zu Verwandten/Bekannten												
15. Nähe zum Arbeits-/ Ausbildungsplatz												
16. Soziale Kontakte												

II. Fragen zum Wohnort und Zusammenleben vor Ort

11) Was gefällt Ihnen an Ihrem Wohnort besonders? (maximal drei Nennungen)

- 1.).....
- 2.)..... 3.).....

12) Was missfällt Ihnen an Ihrem Wohnort besonders? (maximal drei Nennungen)

- 1.).....
- 2.)..... 3.).....

13) Wie würden Sie den Kontakt zu Ihren Nachbarn bezeichnen?

- | | |
|--|--|
| <input type="checkbox"/> Man gestaltet Freizeit miteinander | <input type="checkbox"/> Man trifft sich (gelegentlich), z. B. zu Nachbarschaftsfesten |
| <input type="checkbox"/> Wenn man sich trifft, spricht man ein paar Worte miteinander/hilft sich aus | <input type="checkbox"/> Kein Kontakt |
| <input type="checkbox"/> keine Angabe | |

14) Falls Sie niederländische Nachbarn haben, wie würden Sie das Verhältnis beschreiben?

- | | |
|--|--|
| <input type="checkbox"/> Sehr gut | <input type="checkbox"/> Gut |
| <input type="checkbox"/> Mehr oder weniger gut | <input type="checkbox"/> Schlecht |
| <input type="checkbox"/> Sehr schlecht | <input type="checkbox"/> Trifft nicht zu |
| <input type="checkbox"/> Keine Angabe | |

15) Was sind aus Ihrer Sicht Hindernisse der Integration niederländischer Mitbürger in Deutschland? (maximal drei Nennungen)

- 1.).....
- 2.)..... 3.).....

III. Fragen zu Zukunftsperspektiven**Teil A: Renovierung und Umbau****16) Haben Sie bereits barrierefreie Umbaumaßnahmen durchgeführt oder durchführen lassen?**

- | | |
|---|--|
| <input type="checkbox"/> Ja (weiter mit Frage 18) | <input type="checkbox"/> Nein |
| <input type="checkbox"/> Bereits beim Hausbau/Einzug berücksichtigt | <input type="checkbox"/> Sonstiges |

17) Falls Sie noch keine Renovierungs-/Umbaumaßnahmen bzgl. Barrierefreiheit durchgeführt haben, welche Gründe waren dafür entscheidend? (Mehrfachnennungen möglich)

- | | |
|--|--|
| <input type="checkbox"/> Barrierefreiheit bewusst nicht berücksichtigt | <input type="checkbox"/> Barrierefreiheit unbewusst nicht berücksichtigt |
| <input type="checkbox"/> Finanzielle Gründe | <input type="checkbox"/> Räumlichkeiten ungeeignet |
| <input type="checkbox"/> Keine Möglichkeit gegeben | <input type="checkbox"/> Keine Informationen in Reichweite |
| <input type="checkbox"/> Sonstiges: | |

18) Planen Sie (weitere) barrierefreie Umbaumaßnahmen innerhalb der nächsten 2 Jahre?

- | | |
|-------------------------------------|---------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> Ja | <input type="checkbox"/> Nein |
| <input type="checkbox"/> Weiß nicht | <input type="checkbox"/> Keine Angabe |

19) Welche ausgewiesenen Fachexperten für barrierefreies Planen/Bauen kennen Sie im Münsterland?

- | | |
|---|--|
| <input type="checkbox"/> Handwerker | <input type="checkbox"/> Planer |
| <input type="checkbox"/> Architekten | <input type="checkbox"/> Berater |
| <input type="checkbox"/> Kooperationen von Planern/Experten | <input type="checkbox"/> Sonstige: |
| <input type="checkbox"/> Keine | |

20) Welche Fördermöglichkeiten/-programme in Bezug auf barrierefreies Wohnen kennen Sie? (maximal drei Nennungen)

- 1.).....
- 2.)..... 3.).....

Teil B: Umzug**21) Werden Sie in den nächsten Jahren in eine andere Wohnung/ein anderes Haus umziehen?**

- | | |
|--|---|
| <input type="checkbox"/> Nein, ich bleibe in meiner Wohnung/in meinem Haus (weiter mit Frage 24) | <input type="checkbox"/> Ich werde voraussichtlich innerhalb der nächsten fünf Jahre umziehen |
| <input type="checkbox"/> Ich werde voraussichtlich später umziehen | <input type="checkbox"/> Weiß ich (noch) nicht (weiter mit Frage 24) |
| <input type="checkbox"/> Keine Angabe | |

22) Falls Sie umziehen wollen, wohin würden Sie gerne umziehen?

- | | |
|---|--|
| <input type="checkbox"/> Innerhalb des jetzigen Wohnortes | <input type="checkbox"/> An einen anderen Ort, und zwar: |
| <input type="checkbox"/> Weiß ich (noch) nicht | |

23) Warum haben Sie einen Umzug geplant? (Mehrfachnennung möglich)

- | | |
|---|--|
| <input type="checkbox"/> Wohnraum ist zu klein | <input type="checkbox"/> Wohnraum ist zu groß |
| <input type="checkbox"/> Mangelhafte Ausstattung | <input type="checkbox"/> Zu große Lärmbelästigung |
| <input type="checkbox"/> Kein Garten | <input type="checkbox"/> Kein Balkon |
| <input type="checkbox"/> Miete/Darlehen ist zu teuer/hoch | <input type="checkbox"/> Haus/Wohnung nicht energieeffizient |
| <input type="checkbox"/> Haus/Wohnung nicht barrierefrei | <input type="checkbox"/> Berufliche Gründe |
| <input type="checkbox"/> Familiäre Gründe | <input type="checkbox"/> Sonstiges: |

Teil C: Wohnen im Alter**24) Wenn Sie über das Thema Wohnen im Alter nachdenken, wo möchten Sie gerne im Alter wohnen?**

- | | |
|--|---|
| <input type="checkbox"/> Am jetzigen Wohnort | <input type="checkbox"/> In einem anderen Ort, und zwar |
| <input type="checkbox"/> Weiß ich (noch) nicht | |

25) Stellen Sie sich bitte einmal Ihre Wohnsituation im Alter vor. Wie wichtig wären Ihnen aus heutiger Sicht folgende Kriterien?

1 = sehr wichtig; 2 = wichtig; 3 = mehr oder weniger wichtig; 4 = nicht wichtig; 5 = völlig unwichtig;

	1	2	3	4	5	k.A.
Selbstständigkeit in den eigenen vier Wänden						
Wohnen im Eigentum						
Unterstützung bei eintretender Hilfsbedürftigkeit						
Wohnen in der Nähe von Angehörigen und Freunden						
Kurze Wege zum Einkaufen						
Arzt und/oder Apotheke in der Nähe						
Freizeit- und Kulturangebote in der Nähe						
Sicheres Wohnumfeld						
Möglichkeit in der jetzigen Wohnung bleiben zu können						
Möglichkeit mit anderen älteren Menschen zusammen zu leben						
Verbleib in der vertrauten Nachbarschaft						
Angebote an hauswirtschaftlichen Hilfs- und Pflegedienstleistungen						
Wohnen mit Servicemöglichkeiten						
Gemeinsam Wohnen von Jung und Alt						
Barrierefreies Wohnen						
Wohnen im gleichen Haus wie die Kinder						
Möglichkeit Gäste/Betreuung aufzunehmen						
Beschäftigung im Garten						
Sonstige Gründe, und zwar.....						

26) Wie sähe Ihre Wunschwohnform im Alter aus?

- | | |
|---|--|
| <input type="checkbox"/> Barrierefreies Haus | <input type="checkbox"/> Barrierefreie (Miet-) Wohnung (ebenerdig) |
| <input type="checkbox"/> Barrierefreie (Miet-) Wohnung (Aufzug) | <input type="checkbox"/> Seniorenstift/-heim |
| <input type="checkbox"/> Eigene Wohnung mit Serviceleistungen | <input type="checkbox"/> Wohngemeinschaft älterer Menschen |
| <input type="checkbox"/> Wohnprojekt/Mehrgenerationenhaus (Wohnen von Jung und Alt) | <input type="checkbox"/> Weiß ich (noch) nicht |
| <input type="checkbox"/> Sonstiges: | |

27) Welche der folgenden Fragestellungen könnten für Sie persönlich beim Thema Wohnen im Alter wichtig sein? (Mehrfachnennung möglich)

- | | |
|---|--|
| <input type="checkbox"/> Wo bekomme ich die nötigen Serviceleistungen/Hilfen zum Wohnen im Alter? | <input type="checkbox"/> Wer kann mir bei der Umgestaltung/Renovierung meiner/s Wohnung/Hauses fachgerecht helfen? |
| <input type="checkbox"/> Werden barrierefreie Häuser/Wohnungen hier im Ort angeboten? | <input type="checkbox"/> Wie sieht ein/e barrierefreie/s Haus/Wohnung aus? |
| <input type="checkbox"/> Wie kann ich einen Umzug/Wechsel finanzieren? | <input type="checkbox"/> Wer hilft beim Umzug? |
| <input type="checkbox"/> Was ist mein jetziges Eigentum wert? | <input type="checkbox"/> Weiß ich (noch) nicht |
| <input type="checkbox"/> Wie finde ich einen Käufer/Nachmieter für mein/e bisherige/s Haus/Wohnung? | <input type="checkbox"/> Sonstiges: |

IV. Haushalts- und Personenbezogene Daten

28) Zum Schluss noch Angaben zu allen Haushaltsmitgliedern:

Wie viele Personen wohnen in Ihrer/m Wohnung/Haus? Anzahl _____

(Bitte ankreuzen bzw. eintragen)

	Befr. Person	2. Pers.	3. Pers.	4. Pers.	5. Pers.	6. Pers.
Geschlecht:	<input type="checkbox"/> weiblich <input type="checkbox"/> männlich	<input type="checkbox"/> w <input type="checkbox"/> m	<input type="checkbox"/> w <input type="checkbox"/> m	<input type="checkbox"/> w <input type="checkbox"/> m	<input type="checkbox"/> w <input type="checkbox"/> m	<input type="checkbox"/> w <input type="checkbox"/> m
Alter: (Bitte eintragen!)	[____] Jahre	[____] Jahre	[____] Jahre	[____] Jahre	[____] Jahre	[____] Jahre
Haushaltszugehörige:						
Ledig/allein	X					
Verheiratet, ohne Kinder						
Verheiratet, mit Kindern, die im Hause wohnen						
Lebensgemeinschaft, ohne Kinder						
Lebensgemeinschaft, mit Kindern, im Haus wohnend						
Alleinerziehend						
Staatsangehörigkeit:						
Deutsch	X					
Deutsch mit anderer nationaler Herkunft (bitte nennen)						
Andere Nationalität (bitte nennen)						
Haushaltsmitglieder insgesamt:						
Tätigkeit / Hauptbeschäftigung:						
Arbeiter/in						
Beamtin/er						
Angestellte/r						
Leitende/r Angestellte/r						
Selbstständig/freiberuflich Mit weniger als 10 Mitarbeitern						
Selbstständig/freiberuflich mit mehr als 10 Mitarbeitern						
Student/in						
Auszubildende/r						
Schüler/in						
Kind bis 6 Jahre (Kindergarten)						
Hausfrau/-mann						
Mutterschutz/Erziehg.-urlaub						
Rentner/in, Pensionär/in, (AOW/VUT, Rentier)						
Sozialhilfeempfänger/in / Hartz IV						
Arbeitslose/r						
ABM/Umschulung						
Wehr-/Zivildienst						
Sonstiges:						

Anmerkung: VUT = freiwillige Frührente, AOW= Allgemeines Altersgesetz

29) Welche höchste schulische Qualifikation haben Sie und die anderen Haushaltsmitglieder?

	Befr. Person	2. Pers.	3. Pers.	4. Pers.	5. Pers.	6. Pers.
Schule bis 17. Lebensjahr (bis 9. Klasse)						
Fachschulabschluss						
Mittlere Reife/10. Schulklasse						
Abitur						
Fachhochschulabschluss						
VMBO (Berufsvorbereitender Sekundarunterricht)						
VWO (Vorwissenschaftlicher Sekundarunterricht)						
HAVO/MULA/HBS (Allgemeiner Sekundarunterricht)						
Hochschul-/ Universitätsabschluss (HEAO)						

30) Wie hoch ist ungefähr das durchschnittliche monatliche Netto-Einkommen Ihres gesamten Haushalts (alle Personen zusammen)?

- ☐ weniger als 950 € ☐ 951 € bis 1.300 € ☐ 1.301 € bis 1.700 €
☐ 1.701 € bis 2.950 € ☐ 2.951 € bis 4.200 € ☐ mehr als 4.200 €
☐ Keine Angabe

Diese Angaben gelten für insgesamt im Haushalt lebende Personen

31) Haben Sie noch Fragen, Anregungen oder Kritik?

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!



Haushaltsbefragung von Niederländern zum Wohnen im deutschen Teil der EUREGIO 2009

I. Fragen zur Wohnsituation vor und nach dem Umzug

1) Was fällt Ihnen spontan zum Thema Wohnen im Deutschen Grenzraum ein? (maximal drei Nennungen)

- 1.).....
2.)..... 3.).....

2) In welchem niederländischen Ort haben Sie vor Ihrem Umzug nach Deutschland gewohnt?

.....

3) Seit wann wohnen Sie in:

Ihrer/m jetzigen Wohnung/Haus: seit: (bitte Jahr eintragen)
Deutschland: seit: (bitte Jahr eintragen)

4) Haben Sie in den Niederlanden zur Miete oder im Eigentum gewohnt?

- ☐ Im Eigentum ☐ Zur Miete
☐ Sonstiges ☐ keine Angabe

5) Wie haben Sie zuletzt vor Ihrem Umzug nach Deutschland in den Niederlanden gewohnt?

- ☐ Einzelhaus ☐ Appartement oder Wohnung
☐ Doppelhaushälfte ☐ Sonstige, und zwar.....
☐ Reihenhaushaus ☐ keine Angabe

6) In welchem Ort/Ortsteil wohnen Sie heute?

Postleitzahl: _ _ _ _ _ Ortsname:

7) Wohnen Sie heute in Deutschland zur Miete oder im Eigentum?

- ☐ Im Eigentum ☐ Zur Miete
☐ Sonstiges ☐ keine Angabe

8) Wie wohnen Sie aktuell?

- ☐ Einzelhaus ☐ Appartement oder Wohnung
☐ Doppelhaushälfte ☐ Sonstige, und zwar.....
☐ Reihenhaushaus ☐ keine Angabe

9) Sind Sie in einen Altbau oder einen Neubau umgezogen?

- ☐ Altbau ☐ Neubau ☐ keine Angabe Baujahr:

10) Falls Sie ein Neubau-Eigenheim bewohnen, wie wurde der Hausbau realisiert?

- ☐ Als eigener Bauherr ☐ Von einem Projektentwickler/Makler gekauft
☐ Andere Form der Realisierung, und zwar ☐ keine Angabe
.....

11) Falls Sie jetzt eine Eigentums-/Mietwohnung bewohnen, von wem haben Sie die Wohnung gekauft/gemietet?

- ☐ Gemeinnützige Organisation (kommunale/regionale Wohnungsunternehmen/Wohnungsgenossenschaften)
 ☐ Private Organisation (Wohnungsgesellschaft, Immobilienfonds, Versicherungsgesellschaft, Investor, Immobilienmakler)
- ☐ Privatperson
 ☐ keine Angabe
- ☐ Sonstige, und zwar.....

12) Welchen Verkaufswert hat Ihr Neubau-Eigenheim/-Eigentumswohnung heute in etwa?

- ☐ bis max. 50.000 €
 ☐ 50.001 - 100.000 €
- ☐ 100.000 - 150.000 €
 ☐ 150.001 - 200.000 €
- ☐ 200.000 - 250.000 €
 ☐ 250.001 - 300.000 €
- ☐ mehr als 300.000 €
 ☐ keine Angabe

13) Was gefällt Ihnen an Ihrem jetzigen Haus/Ihrer jetzigen Wohnung nicht? (Mehrfachnennungen möglich)

- ☐ Wohnraum zu klein
 ☐ Wohnraum zu groß
- ☐ Haus/Wohnung nicht barrierefrei
 ☐ Ausstattungsdefizite/-mängel
- ☐ Zu hohe Energiekosten
 ☐ Ich habe keine Kritik
- ☐ Sonstiges, und zwar.....
- ☐ keine Angabe

II. Fragen zur Umzugsvorbereitung und Wanderungsmotiven

14) Bitte nennen Sie die wichtigsten Gründe, die Sie zu einem Umzug nach Deutschland bewogen haben!

- 1.).....
- 2.).....
- 3.).....
- ☐ keine Angabe

15) Haben Sie sich vor Ihrem Umzug über das Wohnen in Deutschland informiert?

- ☐ Ja
 ☐ Nein
 ☐ keine Angabe

16) Falls Sie sich vor Ihrem Umzug über das Wohnen in Deutschland informiert haben, welche Quellen haben Sie zu folgenden Themen genutzt? (Bitte ankreuzen! Mehrfachnennung in einer Zeile möglich)

Themen:	Behörden in NL	Behörden in BRD	EUREGIO	Makler in NL	Makler in BRD	Presse/TV	Internet	Sonstiges	Nicht informiert	k.A.
Wohnungs-/Grundstücksangebot										
Baukosten/Finanzierung										
Gesetze u. Vorschriften										
Steuern/Versicherung										
Gesundheitssystem										
Schulwesen										
Leben im Alter (u. a. Rente)										
Sonstige, und zwar										

17) Hat sich die Wohnsituation in Deutschland im Vergleich zu den Niederlanden verändert?

- ☐ Ja, verbessert
 ☐ Nein, gleichgeblieben
- ☐ Ja, verschlechtert
 ☐ keine Angabe

18) Bitte geben Sie an, wie wichtig folgende Punkte für Ihren Umzug nach Deutschland waren!
(Bitte bewerten Sie auf einer Skala von sehr wichtig (=1) bis sehr unwichtig (=5); bitte ankreuzen)

	sehr wichtig	wichtig	mehr oder weniger wichtig	unwichtig	sehr unwichtig	k.A.
Alte Wohnung/altes Haus in NL zu klein						
Häuser-/Wohnungspreis in BRD						
Grundstückspreise in BRD						
Größere Grundstücksgröße in BRD						
Umfang des Grundstück-/Immobilienangebots in BRD						
Qualität des Wohnraums in BRD						
Umzug in Wohneigentum in BRD möglich						
Größerer Gestaltungsfreiraum bei Bauten in BRD						
Finanzielle Vorteile bei Baufinanzierung in BRD						
Preis-Leistungs-Verhältnis des Wohnraums in BRD						
Neue Arbeitsstelle in BRD						
Verbindungen mit Freunden/Verwandten in BRD						
Nähe zu anderen Niederländern am jetzigen Wohnort						
Versorgungs- und Freizeitangebot in BRD						
Vorzüge des Gesundheitswesens in BRD						
Bildungswesen in BRD						
Niedrigere Lebenshaltungskosten in BRD						
Nähe zu Freunden/Verwandten/altem Wohnort in NL						
Arbeitsstelle in NL möglich						
Kinder können in NL zur Schule gehen						
Sonstige Gründe, und zwar.....						

19) Nennen Sie den/die wichtigsten Grund/Gründe, warum Sie speziell hierher in diesen Ort/Ortsteil gezogen sind!

1.).....

2.).....

[] keine Angabe

III. Fragen zur Integration

20) Leben Sie gerne in Deutschland?

[] sehr gern [] gern [] mehr oder weniger gern [] ungern [] sehr ungern [] keine Abgabe

21) Was gefällt Ihnen an Ihrem Wohnort besonders? (Bitte maximal drei Nennungen!)

1.).....

2.).....

3.).....

[] keine Angabe

22) Was missfällt Ihnen an Ihrem Wohnort besonders? (Bitte maximal drei Nennungen!)

1.).....

2.).....

3.).....

[] keine Angabe

23) Welche Sprache sprechen Sie zu Hause?

[] Niederländisch

[] Deutsch

[] Niederländisch und Deutsch

[] Andere, und zwar.....

[] keine Angabe

24) In welchem Land wohnen Ihre wichtigsten Bekannten/Freunde?

- | | |
|--|--|
| <input type="checkbox"/> Deutschland | <input type="checkbox"/> Niederlande |
| <input type="checkbox"/> In beiden Ländern | <input type="checkbox"/> Andere, und zwar..... |
| | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> keine Angabe | |

25) Wie würden Sie den Kontakt zu Ihren Nachbarn bezeichnen?

- | | |
|--|---|
| <input type="checkbox"/> Man gestaltet Freizeit miteinander | <input type="checkbox"/> Man trifft sich (gelegentlich), z.B. zu Nachbarschaftsfesten |
| <input type="checkbox"/> Wenn man sich trifft, spricht man ein paar Worte miteinander/hilft sich aus | <input type="checkbox"/> Kein Kontakt |
| <input type="checkbox"/> keine Angabe | |

26) Wie würden Sie das Verhältnis zu Ihren deutschen Nachbarn beurteilen?

- ☐ sehr gut ☐ gut ☐ mehr oder weniger gut ☐ schlecht ☐ sehr schlecht ☐ k.A

27) Wie fühlen Sie sich akzeptiert durch

- a) Ihre deutschen Mitbürger:** ☐ sehr gut ☐ gut ☐ mehr oder weniger gut ☐ schlecht ☐ sehr schlecht ☐ k.A.
- b) Ihre deutschen Nachbarn:** ☐ sehr gut ☐ gut ☐ mehr oder weniger gut ☐ schlecht ☐ sehr schlecht ☐ k.A.

28) Wo üben Sie die folgenden Aktivitäten vorwiegend aus? (Bitte pro Zeile nur eine Antwort!)

	Deutschland	Niederlande	in beiden Ländern	k.A.
Einkauf für den täglichen Bedarf (z.B. Lebensmittel, Drogerieartikel, Haushaltswaren)				
Einkauf für mittel-/längerfristigen Bedarf (z.B. Bekleidung, Bücher, Elektroartikel)				
Nutzung von Dienstleistungen des Gesundheitswesens (z.B. Arzt, Krankenhaus)				
Nutzung von sozialen Dienstleistungen (z.B. Beratungs-/Begegnungsstätten)				
Nutzung von sonstigen Dienstleistungen (z.B. Friseur, Bank)				
Sportliche Freizeitaktivitäten				
Kulturelle Freizeitaktivitäten				
Gastronomiebesuch/Ausgehen				

29) Integration in das Vereinsleben: In wie vielen Vereinen sind Sie/Ihr Partner/Ihre Kinder aktives Mitglied?
(Mehrfachnennungen möglich)

- ☐ Ich bin/ Partner/in oder Kinder sind in keinem Verein aktiv.
- ☐ Ich bin Partner/in oder Kinder sind Mitglied in einem Verein, und zwar:

[illegible]

- ☐ Ich plane/ Wir planen einen Beitritt in einen deutschen Verein.
- ☐ Ich plane/ Wir planen einen Beitritt in einen niederländischen Verein.
- ☐ keine Angabe

30) Wie häufig halten Sie sich in den Niederlanden auf?

- | | | |
|--|---|--|
| <input type="checkbox"/> Täglich | <input type="checkbox"/> Mind. einmal wöchentlich | <input type="checkbox"/> Alle 1-2 Wochen |
| <input type="checkbox"/> Alle 1-2 Monate | <input type="checkbox"/> Seltener/nie | <input type="checkbox"/> keine Angabe |

31) Welche Medien welcher Länder nutzen Sie?

	Vorwiegend Deutschland	Vorwiegend Niederlande	Beide Länder	Sonstige	Keine	k.A.
Zeitung						
Internet						
TV						
Radio						

32) Wie stark fühlen Sie sich integriert in: (Bitte pro Zeile nur eine Antwort!)

	sehr gut	gut	mehr oder weniger gut	schlecht	sehr schlecht	k.A.
a) Ihrem Wohnort in Deutschland						
b) die deutsche Gesellschaft						

33) Was sind aus Ihrer Sicht Hindernisse der Integration in Deutschland? (Bitte maximal drei Nennungen!)

1.).....

2.).....

3.).....

☐ Es gibt keine Hindernisse

☐ keine Angabe

34) In welchen Bereichen begegnen Ihnen in Ihrem jetzigen Wohnort aufgrund Ihrer Herkunft aus den Niederlanden die größten Probleme? (Bitte maximal drei Kreuze!)

☐ Andere Sprache

☐ Andere Kultur

☐ Andere Gesetze/Vorschriften

☐ Entfernung zu niederländischen Freunden/Verwandten

☐ Entfernung zu niederländischer Arbeitsstelle

☐ Entfernung zu niederländischen Einrichtungen

☐ Keine Probleme

☐ Sonstige, und zwar

☐ keine Angabe

35) Vermissen Sie in Ihrem Leben in Deutschland etwas, was bei Ihnen in den Niederlanden zu Ihrem Alltag gehörte und wenn ja, was?

☐ Ja, und zwar

☐ Nein

☐ keine Angabe

IV. Fragen zu Zukunftsperspektiven

36) Werden Sie in den nächsten Jahren in eine andere Wohnung/ein anderes Haus umziehen?

☐ Nein, ich bleibe in meiner Wohnung/in meinem Haus

☐ Ich werde voraussichtlich in der nächsten 5 Jahre umziehen

☐ Ich werde voraussichtlich später umziehen

☐ Weiß ich (noch) nicht

☐ keine Angabe

37) Falls Sie umziehen wollen, wohin würden Sie umziehen?

☐ Innerhalb des jetzigen Wohnortes

☐ An einen anderen deutschen Ort, und zwar:.....

☐ Zurück in die Niederlande

☐ Weiß ich (noch) nicht

☐ keine Angabe

38) Wo möchten Sie im Alter wohnen?

☐ Im jetzigen Wohnort

☐ In einem anderen deutschen Ort, und zwar:.....

☐ In den Niederlanden

☐ In einem anderen Land, und zwar

☐ Weiß ich (noch) nicht

☐ keine Angabe

39) Wie sähe Ihre Wunschwohnform im Alter aus?

☐ Barrierefreies Haus

☐ Barrierefreie (Miet-)Wohnung (ebenerdig)

☐ Barrierefreie (Miet-)Wohnung (mit Aufzug)

☐ Seniorenstift/-heim

☐ Eigenständiges Wohnen mit Serviceleistungen

☐ Wohngemeinschaft älterer Menschen

☐ Wohnprojekt/Mehrgenerationenhaus (Wohnen von Jung und Alt)

☐ Sonstige, und zwar:.....

☐ Weiß ich noch nicht

☐ keine Angabe

V. Haushalts- und Personenbezogene Daten

40) Zum Schluss noch Angaben zu allen Haushaltsmitgliedern:

Wie viele Personen wohnen in Ihrer/m Wohnung/Haus? Anzahl _____

(Bitte ankreuzen bzw. eintragen!)

	Befr. Person	2. Pers.	3. Pers.	4. Pers.	5. Pers.	6. Pers.
Geschlecht:	<input type="checkbox"/> weiblich <input type="checkbox"/> männlich	<input type="checkbox"/> w <input type="checkbox"/> m	<input type="checkbox"/> w <input type="checkbox"/> m	<input type="checkbox"/> w <input type="checkbox"/> m	<input type="checkbox"/> w <input type="checkbox"/> m	<input type="checkbox"/> w <input type="checkbox"/> m
Alter: <i>(Bitte eintragen!)</i>	[] Jahre	[] Jahre	[] Jahre	[] Jahre	[] Jahre	[] Jahre
Haushaltszugehörige:	X					
Ledig/allein						
Verheiratet, ohne Kinder						
Verheiratet, mit Kindern, die im Hause wohnen						
Partnerschaft, ohne Kinder						
Partnerschaft, mit Kindern, im Haus wohnend						
Alleinerziehend						
Staatsangehörigkeit:	X					
Niederländisch						
Deutsch						
Deutsch mit anderer nationaler Herkunft <i>(Bitte nennen!)</i> :						
Andere Nationalität <i>(Bitte nennen!)</i> :						
Haushaltsmitglieder insgesamt:						
Tätigkeit/ Hauptbeschäftigung:						
Arbeiter/in						
Beamtin/er						
Angestellte/r						
Leitende/r Angestellte/r						
Selbständig/freiberuflich mit weniger als 10 Mitarbeitern						
Selbständige/freiberuflich mit mehr als 10 Mitarbeitern						
Student/in						
Auszubildende/r						
Schüler/in						
Kind bis 6 Jahre (Kindergarten)						
Hausfrau/-mann						
Mutterschutz/Erziehg.-urlaub						
Rentner/in, Pensionär/in, (AOW/VUT, Rentier)						
Sozialhilfeempfänger/in/ Hartz IV						
Arbeitslose/r						
ABM/Umschulung						
Wehr-/Zivildienst						
Sonstiges:						
keine Angabe						

Anmerkung: AOW= Allgemeines Altersgesetz , VUT = freiwillige Frührente

41) Wo befindet sich Ihr Arbeits-/Ausbildungsplatz und derjenige der anderen Haushaltsmitglieder?

Land	Befr. Person	2. Pers.	3. Pers.	4. Pers.	5. Pers.	6. Pers.
Deutschland						
Niederlande						
In beiden Ländern						
keine Angabe						

42) Welche höchste schulische Qualifikation haben Sie und die anderen Haushaltsmitglieder?
(Bitte pro Spalte nur eine Antwort: deutsche o. niederländische Abschlüsse)

	Befr. Person	2. Pers.	3. Pers.	4. Pers.	5. Pers.	6. Pers.
Schule bis 17. Lebensjahr (bis 9. Klasse)						
Fachschulabschluss						
Mittlere Reife/10. Schulklasse						
Abitur						
Fachhochschulabschluss						
Hochschul-/ Universitätsabschluss						
basisonderwijs, lagere school						
mavo, vbo, vmbo (v.a. Berufsvorbereitender bzw. Vorwissenschaftlicher Sekundarunterricht)						
havo/ vwo, mbo (v.a. Allgemeiner Sekundarunterricht)						
hbo, wo						
universiteit						
keine Angabe						

43) Wie viele PKW gehören zu Ihrem Haushalt? (Bitte Anzahl eintragen!):.....

44) Wie hoch ist ungefähr das durchschnittliche monatliche Netto-Einkommen Ihres gesamten Haushalts (aller Personen zusammen)?

- ☐ Weniger als 950 € ☐ 951 € bis 1.300 € ☐ 1.301 € bis 1.700 €
☐ 1.701 € bis 2.950 € ☐ 2.951 € bis 4.200 € ☐ Mehr als 4.200 €
☐ keine Angabe

Diese Angaben gelten für insgesamt..... im Haushalt lebende Personen

45) Haben Sie noch Fragen, Anregungen oder Kritik?

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

Workingpapers Humangeographie

- H. 1:** REUBER, P. u. G. WOLKERSDORFER (2003): Freizeitstile und Freizeiträume in der postmodernen Gesellschaft. Münster
- H. 2:** REUBER, P. (2004): Stadtimage und Stadtmarketing in Wuppertal. Münster
- H. 3:** DZUDZEK, I., KEIZERS, M. u. S. SCHIPPER (2008): Gesellschaft, Macht, Raum. Münster
- H. 4:** KRAJEWSKI, C. (2008): Akzeptanz der Einkaufsstadt Attendorn aus Kundensicht. Münster
- H. 5:** SCHEUPLEIN, C. (2009): Increasing Returns and Industrial Clustering: from Daniel Defoe to Alfred Marshall. Münster
- H. 6:** SCHEIDELER, J.-A. (2009): Netzwerkanalyse des IT-Sicherheitsclusters im Rhein-Ruhrgebiet. Münster
- H. 7:** KOBAS, M., KRAJEWSKI, C. u. P. NEUMANN (2009): Der Send in Münster: Image – Akzeptanz – wirtschaftliche Bedeutung einer Großveranstaltung. Münster.
- H. 8:** KRAJEWSKI, C. u. P. NEUMANN (Hrsg.) (2010): Wohnen im Wandel im deutschen Teil der EUREGIO – zwischen barrierefreiem Wohnen und Integrationsprozessen niederländischer Wohnmigranten. Ergebnisse von Haushaltsbefragungen im Rahmen des INTERREG-Projektes „Wohnen im Wandel – wonen in beweging“. Münster

Herausgeber:

Uitgever:



Niedersächsisches Ministerium
für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr

Ministerium für Wirtschaft,
Mittelstand und Energie
des Landes Nordrhein-Westfalen

